



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Einfluss der Katholischen Kirche auf die Gesellschaft der
2. Republik am Beispiel der Katholischen Aktion“

Verfasser

Marcel Kneuer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, September 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuerin / Betreuer: Univ. Prof. Dr. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1. Entwicklung der Forschungsfrage.....	5
1.2. Aufbau der Arbeit.....	6
2. Gründung, Anspruch und Anforderung der Katholischen Aktion.....	9
2.1. Der Stand nach dem 2. Weltkrieg.....	9
2.2. Beginn und Aufgabe der Katholischen Aktion.....	10
2.3. Die Gliederungen.....	17
3. Die Aufbauzeit 1949-1968	18
3.1. Grundsätzliche Ausrichtungen.....	18
3.2. Die ersten gesellschaftlichen Aktivitäten.....	22
3.2.1. Gesellschaftspolitik zur Verteidigung des „Katholischen Dorfes“	22
3.2.2. Der 8. Dezember.....	23
3.2.3. Kulturkampfthema „Ehe und Familie“	24
3.2.4. Kulturkampfthema „Schule“	25
3.2.5. Das Konkordat.....	26
3.2.6. Die Katholische Sozialakademie.....	27
3.2.7. Die Entwicklungshilfe.....	28
3.3. Gliederungen und Diözesen.....	29
3.3.1. Katholische Jugend.....	29
3.3.2. Katholische Arbeiterjugend.....	33
3.3.3. Katholische Hochschuljugend.....	33
3.3.4. Katholische Arbeitnehmerbewegung.....	34
3.3.5. Katholischer Akademikerverband.....	35
3.3.6. Katholische Frauenbewegung	35
3.3.7. Katholische Männerbewegung.....	36
3.3.8. Katholische Aktion der Erzdiözese Wien.....	36
3.4. Katholische Aktion und politische Parteien	37
3.5. Zusammenfassung.....	41
4. Der Umbruch 1968-1989.....	47
4.1. Grundsätzliche Ausrichtungen.....	47
4.1.1. Das zweite Vatikanische Konzil.....	47
4.1.2. Gesellschaftliche Veränderungen.....	48
4.1.3. Entwicklungen in der Katholischen Aktion.....	52
4.1.4. Umbrüche in der Katholischen Kirche Österreichs.....	54

4.2. Gesellschaftspolitische Aktivitäten.....	56
4.2.1. Die Fristenlösung.....	56
4.2.2. Der 8. Dezember.....	60
4.2.3. Schule.....	61
4.2.4. Ehe und Familie.....	64
4.2.5. Umwelt und Bewahrung der Schöpfung.....	64
4.2.6. Friedensbewegung.....	66
4.2.7. Stadt/Land.....	67
4.2.8. Gentechnologie.....	68
4.2.9. Slowenenkonflikt.....	68
4.2.10. Christlich-Jüdische Begegnung.....	69
4.2.11. Entwicklungshilfe - Entwicklungspolitik.....	70
4.2.12. Wirtschaft.....	72
4.3. Gliederungen und Diözesen.....	73
4.3.1. Katholische Jugend.....	73
4.3.2. Katholische Arbeiterjugend.....	75
4.3.3. Katholische Jungschar.....	78
4.3.4. Katholische Männerbewegung.....	78
4.3.5. Katholische Frauenbewegung.....	79
4.3.6. Katholische Arbeitnehmerbewegung.....	80
4.3.7. Katholische Hochschuljugend.....	80
4.3.8. Katholische Aktion der Diözese St. Pölten.....	81
4.4. Katholische Aktion und politische Parteien.....	82
4.5. Zusammenfassung.....	85
5. Die reifen Jahre 1989-2008.....	90
5.1. Grundsätzliche Ausrichtungen.....	90
5.1.1. Gesellschaftliche Veränderungen.....	90
5.1.2. Entwicklungen in der Katholischen Kirche Österreichs.....	91
5.1.3. Entwicklungen in der Katholischen Aktion.....	93
5.2. Gesellschaftspolitische Aktivitäten.....	96
5.2.1. Der Sozialhirtenbrief.....	96
5.2.2. Das Sozialwort.....	97
5.2.3. Fristenregelung.....	99
5.2.4. Flüchtlinge und AsylantInnen.....	100
5.2.5. Europa.....	103
5.2.6. 8. Dezember.....	105
5.2.7. Der arbeitsfreie Sonntag.....	106
5.2.8. Die Affäre Groër und der Dialog für Österreich.....	107
5.2.9. Familie & Homosexualität.....	108
5.2.10. Umwelt und Bewahrung der Schöpfung.....	110
5.2.11. Entwicklungshilfe – Entwicklungspolitik.....	110
5.2.12. Arbeit, Wirtschaft, Soziales.....	111
5.2.13. Bildungsgerechtigkeit.....	113
5.2.14. Christen und Muslime.....	113

5.3. Gliederungen und Diözesen.....	114
5.3.1. Katholische Jugend.....	114
5.3.2. Katholische ArbeiterInnenjugend	115
5.3.3. Katholische Jungschar.....	116
5.3.4. Katholischer Akademikerverband.....	117
5.3.5. Katholische Hochschuljugend.....	117
5.3.6. Katholische Frauenbewegung.....	118
5.3.7. Katholische Männerbewegung.....	118
5.3.8. Katholische Aktion der Erzdiözese Wien.....	119
5.4. Katholische Aktion und politische Parteien.....	120
5.5. Zusammenfassung.....	123
6. Resümee.....	126
7. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	132
7.1. Verwendete Quellen und Literatur.....	132
7.2. Weiterführende Literatur.....	138
7.3. Unveröffentlichte Referate und Manuskripte.....	138
8. Anhang.....	140
8.1. Abkürzungen.....	140
8.2. PräsidentInnen der KAÖ.....	140

1. Einleitung

Der Auslöser für die Wahl der Forschungsfrage der Diplomarbeit ist mein Engagement in der Katholischen Kirche und besonders in der Katholischen Aktion (KA). In der KA wird zu verschiedenen Anlässen immer wieder auf die große Bedeutung des Einflusses der Katholischen Aktion bzw. der Katholischen Kirche in Österreich in der Vergangenheit hingewiesen. Dies geschieht oft mit einem Bedauern, dass der Einfluss im Schwinden ist bzw. fast gar nicht mehr vorhanden ist.

Gleichzeitig schwärmen manche „älteren Semester“ immer wieder davon, dass früher alles besser, alles anders war. Für mich ist dies ein Anlass zu forschen, inwieweit sich die These halten lässt, dass sich in den mehr als 60 Jahren seit der Gründung der zweiten Republik der Einfluss der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen auf die österreichische Gesellschaft wirklich verringert hat bzw. wie stark er wirklich war.

Dies ist natürlich auch im Hinblick darauf interessant, dass es eine der zentralen Aufgaben der Katholischen Aktion sein sollte (wie von der Bischofskonferenz gewünscht), dass die Kirche mit Hilfe der katholischen Laien ihre Grundsätze in allen Belangen des Lebens durchsetzt. Hierauf begründet sich ja unter anderem die Besonderheit, dass – im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern – die Katholische Aktion als die einzige offizielle Laienorganisation der Katholischen Kirche in Österreich begründet wurde und daher auch eine besondere Stellung hat.

Historisch gesehen ist für mich daher interessant, ob diese „Konstruktion“ der Katholischen Aktion wirklich ihre Berechtigung hat (was auch immer wieder angezweifelt wird) und inwieweit die Überlegungen der Bischofskonferenz Früchte getragen haben und die Katholische Aktion und ihre Gliederungen tatsächlich gesellschaftliche Themen zumindest beeinflussen konnten. Dabei geht es einerseits um die Art und Weise wie man als Organisation versucht hat, das gesellschaftliche Leben zu durchdringen, andererseits aber auch um die Frage, welche Themen und Schwerpunkte im Laufe der Jahrzehnte im Vordergrund gestanden sind und ob es hier einen Wandel oder doch Kontinuität gegeben hat. Interessant ist natürlich auch, wie sich die schwindende KatholikInnenzahl und insbesondere die Krise der Kirche in den letzten zwei Jahrzehnten auf die Katholische Aktion ausgewirkt hat.

Obwohl die Katholische Aktion als parteiunabhängige Organisation gegründet und definiert worden ist, stellt sich natürlich die Frage, ob nicht doch direkt oder indirekt eine Nähe zu einer Partei nachvollziehbar ist und falls ja, ob sich hier im Laufe der Geschichte Wandlungen herauslesen lassen.

Ebenso interessant ist, ob es möglich ist, auslösende Momente für Aktionen bzw. neue Ansätze in der Arbeit zu erkennen, um hieraus Erkenntnis für die Zukunft zu gewinnen.

1.1. Entwicklung der Forschungsfrage

Der Themenbereich der Katholischen Kirche ist fast unendlich, der der Katholischen Aktion noch immer enorm groß. Auch das „Standardwerk“ zur Katholischen Aktion bis 1990 von Markus Lehner¹ schafft es nicht, alle Bereiche intensiv und gleichmäßig zu beleuchten, sondern bietet – abgesehen von einer ausführlichen Darstellung der Grundlinien der Organisation und ihrer Arbeitsbereiche und Konfliktfelder – immer nur kleine Einblicke in den einen oder anderen Bereich.

Ein grundsätzliches Problem ist es, dass die Katholische Aktion und ihre Gliederungen nicht nur gesellschaftspolitisch – in Richtung der breiten Öffentlichkeit – tätig waren: Einerseits gibt es einen großen Bereich der pastoralen Arbeit, andererseits gibt es die nach innen gehende Arbeit für die Mitglieder. Dadurch kann die Arbeit der Katholischen Aktion nie ganz umfassend beleuchtet werden, gerade wenn Ereignisse in einem Bereich in den anderen hineinspielen. Damit würde ich aber auch zu sehr in die Internas der Organisation gelangen.

Den pastoralen Bereich habe ich in dieser Arbeit weitgehend ausgeklammert. Dort wo es nötig ist, ihn aufgrund seiner Bedeutung für den gesellschaftspolitischen Bereich anzuschauen, habe ich ihn natürlich berücksichtigt.

Bei der Mitgliederarbeit ist das schon schwieriger. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage, wieweit es durch Bildungsmaßnahmen möglich ist, die eigenen Mitglieder zu beeinflussen und zu motivieren, so dass dies auch tatsächlich dazu führt, den gesellschaftlichen Einfluss der Katholischen Aktion zu stärken. Tatsächlich ist das eine fast unlösbare Aufgabe, die vielleicht im Rahmen einer lokalen Forschungsarbeit bewältigbar ist, aber sicher nicht in einer Diplomarbeit.

Insofern bleibt auch dieser Bereich unterbelichtet, wiewohl die Katholische Aktion und ihre Gliederungen gerade in diesem Bereich sehr aktiv waren und auf die Bildung ihrer Mitglieder bzw. das gesellschaftliche Wirken des/der Einzelnen sehr viel gesetzt haben. Dies betrifft insbesondere den großen Bereich der Zeitungen und Zeitschriften, die schon alleine ein eigener Forschungsbereich wären. Wo es möglich war, habe ich aber zumindest darauf hingewiesen, dass Bildungsmaßnahmen gesetzt worden sind oder versucht wurden zu setzen.

Eine gewisse Klärung der Frage ist zumindest ansatzweise dadurch möglich, dass auf der einen Seite eine durchgeführte Bildungsmaßnahme mit einer Thematik steht und Jahre später bzw. auch auf der anderen Seite mit dem heutigen aktuellen Stand überprüft werden kann, ob sich die Thematik gesellschaftlich in

¹ Markus Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke – Katholische Aktion in Österreich (Thaur/Tirol 1992)

diese Richtung entwickelt hat (was noch immer nicht sagt, ob da dann wirklich die Kirche bzw. die KA Auslöserinnen dafür waren).

So liegt der Schwerpunkt der Arbeit bei jenen Aktivitäten und Aktionen, die direkt an eine breitere Öffentlichkeit gerichtet waren. Parallel dazu versuche ich natürlich auch Hintergründe und gesellschaftliche wie kirchliche Entwicklungen im Hinblick darauf zu beleuchten, wie sie die KA beeinflusst haben.

Eine spezielle Problematik ist noch die Vielfalt der Katholischen Aktion. Hier gibt es einerseits die Dachorganisation „Katholische Aktion Österreich“ (KAÖ), dann die verschiedenen Gliederungen (Frauenbewegungen, Männerbewegung, ArbeitnehmerInnen, Jungschar, Jugend usw.) und zuletzt die Diözesen, die alle als Teile der KA natürlich auch eine große Rolle für das Gesamte spielen.

Ich habe mich schwerpunktmäßig auf die Aktivitäten und Diskussionen der KAÖ beschränkt, da hier ja viele Fäden zusammenlaufen und vieles, was hier geschieht von „unten“ kommt bzw. dann wieder nach „unten“ wirkt. Nichtsdestotrotz braucht es auch immer wieder den Blick auf Aktivitäten der einzelnen Gliederungen bzw. Diözesen. Dabei habe ich versucht, schwerpunktmäßig die Wichtigsten herauszugreifen, es ist aber aus Kapazitätsgründen unmöglich gewesen, alles was in den Gliederungen und Diözesen geschieht hineinzunehmen. Dazu kommt, dass der Dokumentationsstand bzw. die Literatur je nach Gliederung bzw. Diözese sehr unterschiedlich ist. Es ist mir aber bewusst, dass insbesondere in der stärksten KA-Diözese Linz sich noch einiges an aufarbeitbaren Quellen finden lassen würde.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit selbst ist in drei große Abschnitte geteilt, dazu kommt noch eine grundsätzliche Einleitung zur Gründung der Katholischen Aktion. Die Trennung in drei Abschnitte war nicht so einfach wie gedacht. Zunächst hatte ich die Idee die Abschnitte nach kirchlichen Ereignissen zu gliedern. Dies wären 1965 das 2. Vatikanische Konzil gewesen, so wie – schon schwieriger – das Jahr 1983 mit dem Katholikentag und dem Papstbesuch. Letztendlich habe ich mich aber dann im Laufe des Schreibens entschlossen, die Abschnitte ein wenig anders zu setzen. Sie orientieren sich nun nicht mehr nach kirchlichen, sondern nach gesellschaftlichen Ereignissen. Denn der Bruch, der auf die Ereignisse im Jahr 1968 folgt, ist für die Katholische Aktion wesentlich eindeutiger und besser zu belegen, als jener nach 1965.

Für die achtziger Jahre ist das schon um einiges schwerer gewesen, trotzdem habe ich mich entschlossen auch hier mit dem Jahr 1989 einen gesellschaftlichen Umbruch zu nehmen. Natürlich hätte man auch das Jahr 1986 im Hinblick auf die österreichische Innenpolitik nehmen können, doch glaube ich dass das Jahr

1989 – auch wenn wir es heute oft noch immer nicht ganz sehen – einen wesentlich größeren Bruch – auch im Hinblick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen bringt.

Die Trennlinien können natürlich nie so scharf gezogen werden und so gibt es immer wieder Vorgriffe und Rückgriffe. Da sich z.B. die Bedeutung des 2. Vatikanischen Konzils erst wirklich nach 1968 langsam ausbreitet, findet das Konzil selbst auch im zweiten Abschnitt erst seine große Erwähnung, da es hier wesentlich leichter nachvollziehbar ist.

Von seiten der Literatur ist der Stand sehr unterschiedlich. Der erste Abschnitt bis 1968 ist im Buch von Markus Lehner sehr gut beleuchtet, daher habe ich darauf auch immer wieder zurückgegriffen. Daraus ergibt sich aber die Problematik, dass es weitere vergleichbare Literatur bräuchte, um nicht von einer einzigen Quelle derart abhängig zu sein. Dazu kommt, dass Markus Lehner den gesellschaftspolitischen Bereich – besonders was seine Wirksamkeit nach außen betrifft – nicht sehr intensiv ausleuchtet. Aus diesem Grund habe ich einerseits auf Quellen aus dieser Zeit zurückgegriffen, andererseits auf Berichte und Erzählungen, die sich in den Jubiläumsheften und -büchern der späteren Jahre gesammelt haben.

Der zweite Abschnitt ist wohl der am Besten dokumentierte. Hier findet sich sehr viel Material, besonders aus kirchlichen Quellen. Aber auch im weltlichen Bereich gibt es eine sehr breite Auseinandersetzung mit kirchlichen Themen, die natürlich auch die Katholische Aktion und ihre Gliederungen betreffen. Interessant dabei ist, dass manche großen Aktionen im Bezug auf die Arbeit der Katholischen Aktion nur sehr dürftig dokumentiert sind. Dies betrifft z.B. die gesamte Debatte rund um die Fristenlösung Anfang der siebziger Jahre. Fast die ganze Literatur widmet sich in erster Linie der grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, dokumentiert aber nicht das Zustandekommen der Aktivitäten auf kirchlicher Seite. Insofern sind hier die Einflüsse der KA auch nur schwer (aber letztendlich doch) belegbar gewesen.

Der dritte Abschnitt wird in Bezug auf die Literatur wieder schwieriger. Abgesehen von den Debatten rund um den Dialog für Österreich, ist die Kirche im Bereich der weltlichen Literatur fast kein Thema mehr. Ebenso ist natürlich vieles der jüngsten Zeit noch nicht aufgearbeitet, so dass ich hier wieder auf Quellen zurückgegriffen habe.

Die meisten dieser Quellen – in erster Linie Protokolle – gehen leider nicht in eine Tiefe, die es ermöglichen würde, wirklich genaue Rückschlüsse auf Intentionen und Hintergründe zu geben. Dies wäre nur durch aufwendige Interviews mit den handelnden Personen – so sie noch leben – möglich. Einen seltenen Einblick in das eigentliche Zustandekommen von Aktivitäten der KA – den man sich als Historiker viel häufiger wünschen würde – bieten dabei die persönlichen Erinnerungen der früheren KA-Generalsekretärin Ruth Steiner in ihrem Buch „Daheim in zwei Religionen“.

Sehr wenig in den Blickpunkt genommen habe ich auch Presseaussendungen. Diesen für die KAÖ, alle Gliederungen und Diözesen nachzugehen, ist zwar eine spannende Aufgabe, doch ist einerseits vieles davon auch durch Protokollbeschlüsse dokumentiert, andererseits müsste man – um die Wirkung zu beurteilen – gleichzeitig auch forschen, inwieweit diese in den Medien rezipiert worden sind.

Trotzdem ist – Literatur und Quellen zusammen gesehen – für diese Arbeit ausreichend Material, vorhanden gewesen, um einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden.

2. Gründung, Anspruch und Anforderung der Katholischen Aktion

2.1. Der Stand nach dem 2. Weltkrieg

Das Ende des 2. Weltkriegs bringt für die Katholische Kirche in Österreich die Notwendigkeit, neu zu überlegen, wie man sich in Zukunft strukturieren will. Viele der in der ersten Republik und davor entstandenen Strukturen und Vereine sind durch die Herrschaft der Nationalsozialisten zerstört worden.

Denn in der Zeit des Nationalsozialismus hat sich in der inneren Struktur der Diözesen viel verändert. Durch das Verbot der Vereine und Verbände brauchte es andere Strukturen um weiter arbeiten zu können. Das sind die Seelsorgeämter, die jetzt gegründet werden: „Vereinsfunktionäre werden auf diesem Weg zu Seelsorgehelfern befördert. Vom Hitlerregime als Vernichtungsschlag gegen die Kirche gedacht, bewirkt diese Maßnahme im Gegenteil eine verstärkte Identifikation mit der Kirche und fördert den Ausbau der Pfarrorganisation.“² Statt der Vereine wird dadurch die Pfarre die neue organisatorische Basis der Kirche. Diese Konzentration auf die Pfarrstruktur läuft den Verbänden zuwider, weil es hier jetzt neue Einheiten gibt, die der Lebensmittelpunkt christlichen Engagements sein sollen.

Aber nicht nur an der Basis, auch auf der oberen Ebene decken die Seelsorgeämter mit ihren Referaten weite Bereiche dessen ab, was früher die Arbeit der katholischen Vereine war. Damit ist diesen nach dem Ende des Krieges nicht nur die Basis, sondern auch ein zentraler Punkt ihrer Betätigung entzogen. Einen weiteren – in Bezug auf die politische Frage nicht unwichtige – Begründung führt Karl Heinz Frankl an:

„Nahezu alle Bischöfe erklärten in ihren Weisungen des Jahres 1945 die Pfarre zum fast ausschließlichen Ort kirchlicher Gemeinschaftsbildung. In ihrer Pfarre sollten die Katholiken, nach Naturständen geordnet, beheimatet sein. Dazu kam die Entscheidung, die katholischen Vereine, die durch die Nationalsozialisten verboten worden waren, nicht wieder aufleben zu lassen. Damit löste sich die Kirche, mehr noch als die Rücknahme des Klerus aus der Parteipolitik, vom politischen Katholizismus der Zwischenkriegszeit ab. In ihm waren die Vereine, mit dem Priester als Sekretär, oft nichts anderes, als ein Vorwerk der Christlichsozialen Partei gewesen.“³

Durch die Vernachlässigung der Vereine wurde sicher die enge Verbindung mit dem christlichen Parteilager (in dem Fall jetzt der ÖVP) vermindert. Gleichzeitig muss man natürlich sehen, dass in dieser

² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 63

³ Karl Heinz Frankl, Die katholische Kirche in Österreich von 1945 bis 1995 – die Geschichte einer Erschöpfung? in: Fritz Csoklich, Matthias Opis, Eva Petrik, Heinrich Schnuderl (Hg.), ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik (Graz-Wien-Köln 1996) 21

Zeit viele FunktionärInnen in der KA eine enge Bindung an die ÖVP hatten und auch das christliche Welt- und Menschenbild in den meisten Bereichen mit der ÖVP deckungsgleich war.

Die Vereine und Verbände, die es in zahlreicher Form vor dem 2. Weltkrieg gegeben hat, wieder aufleben zu lassen, hätte aber neben der politischen Komponente noch andere Probleme gebracht, die Markus Lehner analysiert hat: „Eine Restauration des traditionellen Vereinswesens gestaltet sich aus vielfältigen Gründen schwierig. Zum Teil handelt es sich um interne organisatorische Probleme. So hat die siebenjährige Verbotszeit bei den früheren Jugendorganisationen, wie etwa dem Reichsbund, schon vom personellen Gesichtspunkt her eine gewaltige Lücke gerissen, die eine kontinuierliche Weiterarbeit unmöglich macht.“⁴

Natürlich muss man jetzt überlegen, wie man den gesellschaftlichen Einfluss der Katholischen Kirche sichern kann. In der ersten Republik gab es dazu – abgesehen von Priestern, die sich auch politisch engagierten – tausende unterschiedliche Verbände.

Nun müssen die österreichischen Bischöfe eine neue Struktur finden, die es den kirchlichen Laien ermöglichte, möglichst aktiv in das gesellschaftliche Geschehen einzugreifen. Wichtig dabei war für die Bischöfe auch, dass sich die Priester aus dem aktiven politischen Engagement heraushalten müssen: „Schon bei ihrer ersten Zusammenkunft nach dem Krieg beschließen die Bischöfe, an der 1933 erfolgten Abberufung des Klerus aus der Politik festzuhalten. In ihrem Hirtenbrief vom September 1945 bekräftigen sie diese Absicht mit den bezeichnenden Worten: 'Habt keine Angst, die Kirche wird keine Politik treiben.'“⁵

2.2. Beginn und Aufgabe der Katholischen Aktion

Der Begriff „Katholische Aktion“ geistert im kirchlichen Bereich schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts herum, ohne dass sich wirklich ein konkretes Konzept dahinter verbirgt. In der Erzdiözese Wien wird die Katholische Aktion bereits 1927 gegründet, bleibt aber bis nach dem 2. Weltkrieg nicht viel mehr als ein Sammelbegriff für die Aktivitäten katholischer Vereine.

Nach dem 2. Weltkrieg werden an der Basis unterschiedliche Ansätze diskutiert, wie ein Bericht über diverse Treffen von Laien und Priestern in der kirchlichen Jugendarbeit 1945 und 1946 zeigt: „Drei Konzepte zeichneten sich bald bei diesen Besprechungen ab: Das eine Konzept sah die Beibehaltung der 'rein religiösen Linie', wie sie sich in den Kriegsjahren bewährt hatte, unter Ausklammerung aller übrigen Gebiete vor. Die sportlichen, kulturellen und politischen Aktivitäten wollte man anderen

⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 67

⁵ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 66

Jugendorganisationen überlassen und sich nur der religiösen Formung und Vertiefung widmen. Eine zweite Richtung sprach von der Wiederaufnahme des Vereinskatholizismus, wie er vor 1938 bestanden hatte. ... Neben diesen beiden Richtungen gab es noch eine dritte, die sich als Synthese zwischen Vereinskatholizismus und rein religiöser Jugend immer mehr durchsetzen konnte. Der geistige Vater dieses Konzepts war der Linzer Jugendseelsorger Ferdinand Klostermann, der es verstand, ein Grundmodell der Katholischen Aktion unter den Jugendlichen zu entwerfen, das den veränderten Gegebenheiten der pastoralen Situation in Österreich Rechnung trug.“⁶

Die Bischöfe sind von einem Wiederaufleben der Vereine, auch aus organisatorischen Gründen nicht begeistert. Das zeigt sich bei der Diskussion über die Jugendarbeit in Österreich in der Bischofskonferenz 1945: Dort wird das Verbändemodell vom Wiener Kardinal Innitzer aus der strukturellen Sicht der Bischöfe stark kritisiert: „Wenn ich (in der Zwischenkriegszeit) eine religiöse Veranstaltung plante lud ich die Vereinsvorstände ein und trug ihnen meine Überlegungen vor. Sie antworteten: ‚Eminenz! Wir sind ganz ihrer Meinung! Wir werden ihr Vorhaben unserem Vereinsvorstand vorlegen und darüber abstimmen! Hernach werden wir sie verständigen, ob wir daran teilnehmen werden oder nicht!‘ Davon habe ich einfach genug! So soll es nicht weitergehen! Es muss anders aussehen!“⁷

Es gab also hier den deutlichen Wunsch der Bischöfe, eine Laienorganisation zu haben, die in einer engeren Verbindung zu den Bischöfen steht. Dass dieser Wunsch auch von der Katholischen Aktion und ihren Gliederungen oft nicht erfüllt wurde, steht auf einem anderen Blatt.

Für die KA und ihrer Gliederungen gibt es dadurch nicht mehr die totale Unabhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie, wie es die Verbände und Vereine hatten und haben. Ein wichtiger Unterschied ist das „Moderamen Superior“ unter dem die KA arbeitet. Das heißt, dass es – auch wenn die Entscheidungen letztendlich in den Präsidien der KA und ihrer Gliederungen fallen – eine Oberhoheit des Bischofs gibt, der auch Grundlinien vorgeben und Schwerpunkte verordnen kann, was allerdings in der Praxis nur sehr selten vorkommt. Dazu kommt die finanzielle Abhängigkeit von den Bischöfen, da nur wenige große Gliederungen sich aus Mitgliedsbeiträgen finanzieren können und daher viele Teile der Katholischen Aktion auf die finanzielle Unterstützung der Bischöfe angewiesen sind.

Wichtig ist für die Bischöfe, dass die Schlagkraft der kirchlichen Laienbewegung erhöht wird und nicht kostbare Energien durch interne Kämpfe verbraucht werden, wie es oft zwischen den sehr unterschiedlichen und zahlreichen Verbänden und Vereinen üblich war.

⁶ Charlotte Heinrich, Eine dramatische Wende: „Sprengt die Kreise“ in: Fritz Csoklich (Hg.), Katholische Jugend – Sauerterg für Österreich (Graz 1997) 73

⁷ Auszug aus dem Protokoll der Bischofskonferenzen von 26.11. 1945 und 2.4.1946 in: O.V., Zurück zu den Wurzeln – 60 Jahre Katholische Jugend in Österreich (Wien 2006) 20f

Auch die Stellung der Priester ist nun eine andere, wie Willy Lussnig beschreibt: „Die Zeit der Katholischen Aktion war angebrochen: Priester sind nicht mehr Bürgermeister, Nationalräte bzw. Vereinsobmänner, sondern 'geistliche Assistenten'.“⁸ Dies ist ein enormer Gegensatz zur Zeit vor dem 2. Weltkrieg, wo Priester oft in leitender Funktion in den Vereinen und Verbänden tätig waren.

So folgen die Bischöfe, nach umfangreichen Vorarbeiten, den Grundlinien des dritten Konzeptes von Ferdinand Klostermann und beschließen am 2. Oktober 1946 die Grundlinien für die Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit.⁹

Die Gründung der KA selbst ist ein längerer Prozess, der zwar ein konkretes Gründungsdatum hat, ansonsten aber sehr fließend (und teilweise auch mühsam) passiert: „Erst zwischen 1947 und 1950 kristallisiert sich dann 'die KA' heraus. Ihr Erfolgsrezept besteht darin, konsequent auf den neuen Gegebenheiten aufzubauen, die traditionellen Motive des Vereinskatholizismus aufzunehmen und mit neuen Impulsen aus dem französisch-belgischen Raum anzureichern. Im wesentlichen gelingt diese bemerkenswerte geistige Leistung im Gespräch – häufig im Streitgespräch – von drei markanten Persönlichkeiten der österreichischen Kirche: Ferdinand Klostermann, Otto Mauer und Karl Strobl.“¹⁰

Allerdings ist bei diesem Konzept die gesellschaftspolitische Ausrichtung der KA nur eine von mehreren Richtungen (neben der Seelsorge und der Pfarrarbeit). So ist die Katholische Aktion von Anfang an mehr als nur eine Nachfolgeorganisation der Verbände. Auch wenn die Seelsorge und die Pfarrarbeit (ist gleich Mitgliederarbeit) in diesem Kontext nur am Rande eine Rolle spielen, muss man doch sagen, dass diese über weite Strecken auch die Arbeit der KA dominieren. Ein Beispiel dafür ist die Familienarbeit, auf die später noch näher eingegangen wird.

Innerhalb der KA ist man die nächsten Jahre damit beschäftigt, um ein gemeinsames Konzept und eine gemeinsame Identität zu ringen: „Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Bereich sowie zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten, divergierende Interessen von Klerus und Laien und eine vom persönlichen Hintergrund der Beteiligten geprägte unterschiedliche Einschätzung der Entwicklung des österreichischen Katholizismus: all dies führt zu einer Vielzahl von Meinungen, was diese KA eigentlich sein sollte.“¹¹ Diese internen Debatten führen auch dazu, dass man sich auf KAÖ-Ebene oft mehr mit internen Fragen beschäftigt, als sich den vielen gesellschaftlichen Fragen zuzuwenden. Dies geschieht – wenn überhaupt, dann eher in den Gliederungen.

⁸ Willy Lussnig, Jugend der Kirche – Voraussetzung und Gründung des KJWÖ in: Katholisches Jugendwerk Österreichs, 35 Jahre Katholisches Jugendwerk Österreichs 1946-1981. Jugend der Kirche - in Vergangenheit Gegenwart und Zukunft (Wien 1982) 6

⁹ Heinrich, Eine dramatische Wende, 73

¹⁰ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 71

¹¹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 71f

Die eigentliche Konstituierung der Katholischen Aktion Österreich findet am 12. und 13. Mai 1949 in Linz statt. Ein klares Konzept, was die KA eigentlich sein und tun soll gibt es nicht, sondern sie entwickelt sich je nach dem, welche Protagonisten gerade Aufwind haben, in die eine oder andere Richtung. Auch die Tatsache, dass die verschiedenen Gliederungen teilweise sehr unterschiedliche Ausrichtungen haben und dazu noch neun diözesane KAs kommen, die alle auf andere Gegebenheiten reagieren müssen, macht es nicht leicht. Von den Bischöfen gibt es ebenfalls keine klaren Vorgaben, wiewohl manche Wünsche doch sehr deutlich sind.

So geht aus einer Unterlage des Linzer Bischofs Fliesser für die Bischofskonferenz im September 1945 hervor, dass es sein Wunsch ist, „dass die Kirche mit Hilfe der katholischen Laien ihre Belange in alle Fragen des Lebens durchsetzt. Der Ausbau der Pfarrgemeinde, die Aktivierung der Naturstände: dies alles steht letztlich im Dienst dieser Aufgabe.“¹²

Der Linzer Seelsorgeamtsleiter fasst dies so zusammen: Die katholische Laienbewegung wird sich vorzüglich mit Angelegenheiten befassen, die die Interessensvertretung der Kirche in der Öffentlichkeit berühren. Zum Beispiel: Verfechtung katholischer Grundsätze auf dem Gebiete der Schulfrage, des Eherechts sowie das Eintreten für gerechte soziale Forderungen.¹³

Auch aus vielen anderen Dokumenten kommt zumindest der Wunsch der Bischöfe sehr klar heraus, dass sich die Katholische Aktion und ihre Gliederungen für katholische Anliegen in der Gesellschaft deutlich einsetzen und für die Verwirklichung christlicher Grundsätze im öffentlichen Leben arbeiten soll. Die Wünsche führen auch zu Vorstellungen, die wohl damals schon nicht sehr realistisch waren: „Wenn in Österreich einmal die actio catholica steht, wenn der Präsident im Namen von hunderttausenden Männern und Frauen sprechen kann, dann müssten wir wahrhaftig in diesem Staat mehr zu fordern haben.“¹⁴

In einem Rednerbehef der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien aus dem Jahr 1950 wird als eine der sieben Aufgaben der Katholischen Aktion „die Christianisierung des öffentlichen Lebens gefordert (Kulturleben, Staat, soziales und wirtschaftliches Leben,...)¹⁵. Die schwierige Situation, das politische Engagement genau zu definieren ohne wieder in den politischen Katholizismus abzugleiten findet sich in den Punkten 3 und 4, wo es heißt:

„3. Die Katholische Aktion wendet sich zuerst an den Menschen und versucht, ihn als Einzelnen und in seinen sozialen Gebilden zu erneuern. Eine Eroberung der Sachgebiete und Institutionen alleine würde einen Leerlauf bedeuten und eine bloße Hülse, die nicht von religiösem Leben erfüllt wäre. Auch würde

¹² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 80

¹³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 80

¹⁴ Ernst Fasching, Ziel und Aufgabe der Actio Catholica, in: Der Seelsorger 21 (1949/50, Doppelsonderheft 'Seelsorge und Katholische Aktion'), 15

¹⁵ O.V., Rednerbehef „Die Katholische Aktion“, 8.Mai 1950 (Archiv der KA Wien) 4

die Gefahr eines politischen Katholizismus im schlimmen Sinn des Wortes drohen. Ja sogar die Gefahr einer auf Missverständnis beruhenden ‚christlichen‘ Diktatur. Die religiöse Aufgabe der Katholischen Aktion bringt mit sich, dass nur die Metanoia, die grundsätzliche Umstellung des Menschen in Glauben und christlicher Tat, die vollkommene Bekehrung des Menschen also, dem Ziel der Katholischen Aktion gerecht wird.

4. Andererseits ist sich die Katholische Aktion bewusst, auch die Sachgebiete und Institutionen zu rechristianisieren (Schulen und Bildungswesen, Presse, Theater, Kino und andere kulturelle Institutionen, und endlich den Staat). Die Außerachtlassung des Institutionellen würde nicht nur bedeuten, dass man weite Weltgebiete dem Unglauben und dem Bösen überlassen würde, um sich sektiererisch in ein Ghetto zurückzuziehen, sondern würde auch die notwendigen, ungeheuren Anstrengungen um den Menschen weitgehendst zunichte machen (Siehe Kampf um die katholische Schule).¹⁶

Die Frage, wohin sich die Katholische Aktion entwickelt, war auch intern von Anfang an ein zentrale Frage. Bereits bei der Gründungsversammlung 1949 wurde ein Expertenkomitee mit der Erarbeitung eines Programms mit wichtigen gesellschaftspolitischen Forderungen beauftragt, was allerdings in dieser umfassenden Form nie zustande gekommen ist.¹⁷

Interessant ist dazu ein Artikel, der unter dem Titel „Das Netz des Fischers – Erwägungen zum Stand der Katholischen Aktion in Österreich“ in „Wort und Wahrheit“ 1950 erschienen ist. Maximilian Liebmann vermutet, dass der Artikel, der ohne Verfassern erschienen ist, als heimliches Programm der Katholischen Aktion zu werten ist.¹⁸ Er schreibt ihn aus inhaltlichen Gründen Otto Mauer zu.

In diesem Artikel wird ein gesellschaftspolitisches Engagement der Katholischen Aktion gefordert, wie es sonst nirgendwo mehr auftaucht: „Von hier aus wird klar, warum die Kirche, und vollends die Katholische Aktion, mit Politik zu tun hat, sofern sie Institution ist, muss sie sich in der Welt des Institutionellen behaupten und die dazu spezifisch erforderlichen Mittel anwenden. Das heißt, sie muss einen Platz in der öffentlichen Ordnung innehaben oder anstreben oder verteidigen. Jedes auf die Gestaltung der öffentlichen Ordnung gerichtete Bemühen aber ist Politik.“¹⁹

Gleichzeitig verweist der Verfasser auch darauf, dass die KA noch zu wenig politisch aktiv ist: „Es ist nicht zu leugnen, dass die Katholische Aktion ihren politischen Aufgaben – halten wir immer fest, dass ihre Grenze die ethisch-religiöse Relevanz ist! – bisher in Österreich nicht ganz ausreichend

¹⁶ O.V., Rednerbehef „Die Katholische Aktion“, 4

¹⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 85

¹⁸ Maximilian Liebmann, Das „Mariazeller Manifest“ als Teil von Doppelstrategie in: Brennpunkt Mitteleuropa, Festschrift für Helmut Rimpler zum 65. Geburtstag (Klagenfurt 2000) 7

¹⁹ O.V., Das Netz des Fischers. Erwägungen zum Stand der Katholischen Aktion in Österreich in: Wort und Wahrheit 5, Erstes Halbjahr 1950, 650

nachgekommen ist.²⁰ Und es ebenso an den notwendigen Strukturen fehlt: „Dazu hat die Katholische Aktion aber noch nicht die nötigen Organe herausgebildet. Sie braucht zweierlei: erstens Körperschaften, welche die Situation ständig prüfen und die erforderlichen Kundgebungen oder Schritte vorbereiten bis zur Reife des Beschlusses, der bei Diözesanausschuss, Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Aktion Österreich, Bischof oder Episkopat, je nach Art des Falles liegt; zweitens eine Stelle, die diesen Körperschaften das Material für ihre Überlegungen aufschließt und liefert, Entwürfe vorbereitet, Gutachten und Analysen ausarbeitet. Diese Stelle muss das gesamte öffentliche Leben beobachten, der Entwicklung zugleich voraus und auf den Fersen sein, die Gesetze schon im Werden prüfen, die öffentliche Meinung, die Veränderung der sozialen Struktur, die kulturelle Lage erforschen. Doch sollte die Größe dieser Aufgabe nicht entmutigen; sie kann stufenweise entfaltet werden, ein wichtiges Teilwerk ist durch das Sozialwerk der Katholischen Aktion in Wien bereits in Angriff genommen. Eine Zentralstelle der Katholischen Aktion für die Beobachtung des öffentlichen Lebens sollte bald errichtet werden, ebenso wie ein Arbeitskreis für öffentliche Angelegenheiten in jeder Diözese und für ganz Österreich.“²¹

Noch deutlicher wird der Wunsch nach dem gesellschaftlichen Engagement dann in diesem Absatz: „Ziel wäre, dass nichts mehr im öffentlichen Leben geschehen kann, wozu nicht – falls religiöse oder ethische Erheblichkeit gegeben ist – die Katholische Aktion ihr Urteil und ihre Meinung bekanntgibt: sofern die Bischöfe sich nicht selbst äußern.“²²

Eigentlich wäre dieses Konzept für den gesellschaftlichen Bereich ein ausgezeichneter Ansatz gewesen, auch wenn Liebmann das als 'Politischen Katholizismus in neuer subtiler Form'²³ sieht. Allerdings hat sich der Autor mit seinen Ansichten nicht durchgesetzt, auch wenn manchmal doch zumindest Bezug auf diesen Artikel genommen wird, so z.B. von Josef Gruber 1957 bei seinem Referat über die Situation der KA in Österreich.²⁴

Dass ein starkes politische Engagement in der KA durchaus kritisch gesehen wird, zeigt Ferdinand Klostermann in seinem Kapitel zu Katholischer Aktion und Politik, in dem er diverse päpstliche Worte folgendermaßen zitiert: „Die Katholische Aktion hält Distanz von der Parteipolitik. Die diesbezügliche Lehre der Päpste ist völlig klar: 'Wir brauchen euch nicht zu sagen, dass die Katholische Aktion nicht dazu berufen ist, eine Kraft auf dem Felde der Parteipolitik zu sein' (3.5.1951) – 'Die Katholische Aktion darf nicht auf den Kampfplatz in der Parteipolitik treten.' (14.10.1951) – Die Begründung gibt die Weihnachtsbotschaft des Papstes vom 24.12.1951: 'Die Kirche kann sich nicht dazu verstehen, ihr Urteil

²⁰ O.V., Das Netz des Fischers, 654

²¹ O.V., Das Netz des Fischers, 654

²² O.V., Das Netz des Fischers, 657

²³ Liebmann, Das „Mariazeller Manifest“, 7

²⁴ Josef Gruber, Situation der KA in Österreich, gehalten bei der Herbsttagung der KAÖ im September 1957 (Archiv der KAÖ), 2

nach ausschließlich politischen Gesichtspunkten zu bilden. Sie kann die religiösen Belange nicht an Programme binden, die von rein irdischen Zielen bestimmt sind. Sie kann sich nicht der Gefahr eines berechtigten Zweifels an ihrem religiösen Charakter aussetzen.“²⁵ Er verweist dann auch wieder auf die einzelnen KatholikInnen, die in ihrem Bereich aktiv werden sollen.

Der Verfasser des Artikels „Das Netz des Fischers“ plädiert allerdings nicht nur für das individuelle Engagement einzelner Gruppen, sondern für eine gemeinsame starke Organisation, die sich einmischt und damit auch gegen eine Katholische Aktion als reinen Dachverband: „Es wäre unzweckmäßig, die Katholische Aktion nur als nachträgliche Zusammenfassung vorgegebener katholischer Vereine zu konstruieren. Eine 'Dachorganisation' ist ein zusammengestückeltes Etwas, aber kein Ganzes, zu dessen Wesen die Einheit, die Unteilbarkeit und die Hoheit über Teile gehört. Ein Ganzes aber soll die Katholische Aktion sein – und mehr noch: eine große Gemeinschaft in Bewegung, eine Form religiös-sozialer Dynamik – nicht eine Art von Föderalparlament mit fragwürdiger Festigkeit des Zusammenhalts oder eine zentrale 'Leitstelle', die, behielten die Vereine in der 'Dach' ihre Souveränität, wohl wenig zu leiten, sondern lediglich auszugleichen, Zwiste beizulegen, 'gut zureden' hätte, und von dem Willen der verschiedenen Präsidien abhängig wäre.“²⁶ Der Verfasser hat hier wohl vieles an Problemen vorausgeahnt. Durchsetzbar war diese Vision damals – wie auch heute – wohl nicht einmal ansatzweise. Dieser Ansatz hat dann 5 Jahre später zu einem vehementen Konflikt mit Karl Rahner geführt, der für die Selbständigkeit und Autonomie der katholischen Vereine eintrat.²⁷

Beide Modelle haben wohl ihre Vor- und Nachteile und niemand weiß, ob ein zentralistischeres Konzept zu anderen Ergebnissen geführt hätte. Die Zukunft der Katholischen Aktion ist jedenfalls durch die zahlreichen Gliederungen – und die damit verbundenen Konflikte und Diskussionen, manchmal auch große gemeinsame Aktivitäten – geprägt.

Ein anderer Punkt der Debatte, wie sich die KA strukturieren soll, ist auch die Frage, ob die KA Elitebewegung (die aktive gläubige Kernschar der Pfarre) oder Massenorganisation (das organisierte katholische Volk) sein sollte. Lehner²⁸ sieht es als Verdienst der KA-Ideologen, dass ein Auseinanderdriften dieser beiden Pole und damit ein Zerfall der KA verhindert wird. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, ob dieses dauernde Austarieren der Pole nicht dazu geführt hat, dass die KA als österreichweite Organisation nicht jene Schlagkraft bekommt, die sie selbst und die Bischöfe gerne gehabt hätten.

²⁵ F. Klostermann, Die Apostolische Aufgabe der Christen in Kirche und Welt von heute, 1954 (Archiv der KA Wien) 48

²⁶ O.V., Das Netz des Fischers, 655

²⁷ Liebmann, Das „Mariazeller Manifest“, 7

²⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 72

2.3. Die Gliederungen

Die meisten Gliederungen der Katholischen Aktion Österreich werden gegründet, bevor es noch zur Gründung des Dachverbandes „Katholische Aktion Österreich“ kommt. Das bringt natürlich viele Probleme und Fragen mit sich, die im Laufe der Jahre mal stärker, mal schwächer zu spüren waren. Grundsätzlich entsteht einerseits eine Spannung zwischen der Gliederungsarbeit und der allgemeinen KA-Arbeit im „Dachverband“, andererseits gibt es natürlich auch das Bewusstsein, dass man gemeinsam auch mehr wahrgenommen wird.

„Gemeinsames Wahrgenommen werden“ würde aber auch bedeuten, dass (fast) alle Gliederungen an einem Strang ziehen müssten. Doch da gibt es nicht nur das Problem, dass die Basis hier sehr breit gestreut ist, sondern auch, dass es innerhalb der Funktionärsschicht eine große Bandbreite von Ansichten gibt, die oft nur schwer unter einen Hut zu bringen sind. Dementsprechend gebremst ist oft auch ein gemeinsames gesellschaftliches Vorgehen der Katholischen Aktion Österreich.

Die meisten Gründungen finden zunächst in den Diözesen statt. Je nach Bedarf werden dann die Österreich-Einrichtungen früher oder später errichtet. Die Katholische Jugend wird 1946 gegründet, die Katholische Jungschar 1947, die Katholische Frauenbewegung 1947 und die Katholische Männerbewegung 1948. Alle diese werden als „naturständische“ Gliederungen bezeichnet.

1946 wird auch die Katholische Arbeiterjugend (damals noch „Christliche Arbeiterjugend“) und die Katholische Hochschuljugend gegründet, der Katholische Akademikerverband entsteht 1947.

Erst 1951 erfolgt die Gründung der Katholischen Arbeiterbewegung (später Arbeitnehmerbewegung), die aber sehr lange Teil der Katholischen Männerbewegung ist. Eine Besonderheit ist die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Journalisten“, die nach der Mariazeller Vorbereitungsstagung für den Österreichischen Katholikentag 1952 gegründet wird.²⁹

²⁹ F. Klostermann, J. Klemen, J. Leeb, Das Katholische Organisationsleben der Gegenwart, in: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hg.), Kirche in Österreich 1918-1965, II. Band (Wien München 1967) 151

3. Die Aufbauzeit 1949-1968

3.1. Grundsätzliche Ausrichtungen

Dass die Katholische Aktion keinen einfachen Start hat, zeigt die Analyse von Markus Lehner: „Die KA' der Nachkriegszeit ... ist von Anfang an durch das Bemühen gekennzeichnet, viele verschiedene – auch gegensätzliche – Ideen, Traditionen und Interessen zu integrieren. Dies ist ihre Stärke, aber auch zugleich ihre Schwäche. Gerade diese Breite erfordert ein ständiges mühsames Ringen um Identität, wobei in einer Art Überkompensierung starke Uniformierungstendenzen auftreten. Zudem erschwert dieses mangelnde Profil auch die Identifikation mit der KA. Aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs entsteht so nicht nur ein neues Österreich, sondern unter der Bezeichnung 'Katholische Aktion' auch eine neue Gestalt des österreichischen Katholizismus, freilich nicht strahlend wie ein Phönix aus der Asche emporsteigend, sondern mühsam, immer wieder behindert von der Last der Tradition.“³⁰

Auch im gesellschaftspolitischen Engagement tut sich die Katholische Aktion nicht so leicht. Gezeigt hat sich dies bereits bei der konstituierenden Tagung der Katholischen Aktion Österreich im Jahr 1949, wo es zu keinem Programmabschluss kam. Dazu kommt auch, dass man über die „naturständischen Gliederungen“ in vielen Lebensbereichen nicht präsent ist. Um dies zu ändern beginnt man mit der milieuspezifischen Aufgliederung. Beeinflusst ist man dabei besonders von den Ideen Josef Cardijns.

So wird 1948 die milieumäßige Aufgliederung der Katholischen Jugend beschlossen: „Die KJ hat die Aufgabe der Katholischen Aktion in der Jugend. In ihrer Arbeitsweise muss sie daher größten Wert auf die Aktivierung der Jugendlichen für das Apostolat legen und auf die Umwelt einwirken, in der die Jugend lebt. Darum gliedert sich die KJ in die Bewegung der Arbeiterjugend, Landjugend und Mittelschuljugend.“³¹

Markus Lehner meint zu diesem Konzept, dass es zusehends das Bild der „Pfarrfamilie“ und der „wohlgeordneten Schlachtreihen“ verdrängt.³² In diesem Konzept gibt es nicht in erster Linie die geschlossene Organisation, die aktiv auf die Gesellschaft einwirkt, sondern die Einzelnen (geschulten Menschen), die in ihrem Lebensbereich (Milieu) aktiv eine christliche Sichtweise einbringen. Eine wirkliche Analyse der Umsetzung dieses Konzeptes ist nicht wirklich möglich, aber es ist schon sehr eindeutig, was Fritz Csoklich 1986 rückblickend dazu sagt: „Heute müssen wir als Bilanz dieses Experimentes sagen: Dieser Versuch ist spätestens Ende der fünfziger Jahre misslungen, er ist abgeschlagen worden, und dieser Misserfolg, über den es meines Wissens nach keine ernsthaften

³⁰ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 65

³¹ F. Klostermann, Strukturwandel der katholischen Organisationsformen (Wien 1949) 3

³² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 89

Reflexionen gibt, hat in weiterer Folge dazu geführt, dass die Katholische Aktion ihren Missionswillen, ihren Eroberungsdrang zurückgesteckt, abgeschwächt und weithin eingebüßt hat.³³

Mit der Katholischen Jugend als Vorreiterin entwickelt sich die KA zumindest als Organisation langsam aus der Standesseelsorge heraus. Und es scheint, als wäre ein weiterer Punkt im Konzept von Cardijn, die Idee des Aktivistin und der Aktivistin, für die KA ein nachhaltiger Erfolg, auch für das gesellschaftliche Engagement:

„Das Erfolgsgeheimnis dieses Konzeptes liegt nicht zuletzt daran, dass es den Schlüssel für die Lösung jener großen Grundsatzfrage bietet, die sich vorerst als lähmende Blockade für die Nachkriegs-KA erweist: die Antagonie zwischen einem in der Unterdrückungszeit des Nationalsozialismus wurzelnden elitären Konzeptes einerseits und einem dem traditionellen Verbands-Katholizismus verhafteten, auf die Sammlung des gesamten 'katholischen Volks' abzielenden Konzeptes andererseits. Die Idee des Aktivistin und der Aktivistin bringt die entscheidende Brücke in der Frage der Mitgliedschaft, dem konkreten Austragungsort dieses Konflikts: 'Es gibt nicht mehr nur Führer und Geführte, sondern dazwischen die Schar der Aktivistin, die das Fundament der Bewegung sind, die aus der Masse wachsen, in ihr leben und sie durchsäuern. In diesen inneren Ringen muss das weiterleben, was in den Jahren zwischen 1938 und 1945 in den 'Katakomben' an Echtem und Tiefem gewachsen ist.' Von den Aktivistin erwartet man sich, dass sie Leben in die großen Organisationsstrukturen bringen: 'Wenn aus dem bisher mehr organisatorischen Aufbau Bewegung werden soll, brauchen wir die Schar der Tragenden, der Vorwärtstreibenden = der Aktivistin', heißt es in den Richtlinien des Wiener Seelsorgeamtes zur Frage nach dem Aktivistin. In Cardijns Konzeption des 'militant' ist allerdings ein stark charismatischer Aspekt enthalten, der nur schwer in eine offizielle kirchliche Struktur wie die KA übertragbar ist.“³⁴

Auch Ferdinand Klostermann plädiert im Rahmen einer Seelsorgertagung für das AktivistInnenkonzept, wie aus einem Bericht hervorgeht: „Dr. Klostermann referierte sehr temperamentvoll über die Frage von Masse und Elite. In einer Zeit, da echte Gemeinschaft selten ist und die amorphe Masse nach äußerlichen Gesichtspunkten organisiert wird, müssen wir versuchen, kleine Arbeitsgemeinschaften von Aktivistin zu bilden, die das Christentum wieder in die Masse hinaustragen und sie für die Kirche retten.“³⁵

War das Konzept der AktivistInnen in den ersten Jahren durch die Neuheit und das dementsprechende Engagement der Führungsebenen noch von einigem Erfolg gekrönt, so zeigt sich im Laufe der Zeit, dass auch damit nicht relevante Größenordnungen erreicht werden.

³³ Fritz Csoklich, Warum ist uns die Katholische Aktion zur Frage geworden? in: Dokumentation zur Studientagung „Katholische Aktion in Pfarre und Dekanat“ (Salzburg, November 1986, Archiv der KA Wien) 11

³⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 95

³⁵ Franz Jantsch, Die Seelsorgertagung in Wien in: Der Seelsorger, Jahrgang 21 (1950/51) 245

Besonders problematisch an dem Konzept ist, dass es auf AktivistInnen setzt, die sich einerseits regelmäßig bilden und sich andererseits andauernd aktiv in das Milieu einbringen. Dafür war aber die Vision, die die Katholische Kirche, aber auch die Katholische Aktion zu jener Zeit angeboten hat, wohl nicht ausreichend genug. Das war in der Anfangseuphorie dieser Zeit natürlich nicht vorhersehbar, besonders weil es anfangs auch eine größere Zahl von AktivistInnen gab.

Auch in einem anderen Punkt hat Joseph Cardijn die Katholische Aktion sehr beeinflusst: Mit seiner Methode "Sehen, Urteilen, Handeln" führte er die jugendlichen ArbeiterInnen zur Entdeckung ihres eigenen Lebens, dessen Werte, ihrer Probleme und ihrer Bedürfnisse. Die Methode hat dann über die KAJ und die KJ Eingang in die Arbeit der ganzen Katholischen Aktion gefunden.³⁶

Insgesamt kommt Anfang der fünfziger Jahre langsam Bewegung und Struktur in die Katholische Aktion und ihre Gliederungen:

„Diözesane und gesamtösterreichische Zentralstellen tun nun ihr Bestes, um die Basis – die Pfarrgliederungen – mit Zeitschriften, Behelfen und Aktionsaufrufen zu versorgen. Mit der milieumäßigen Auffächerung der KA vermehrt sich die Zahl dieser Zentralstellen. Als dann die weitgehende gesellschaftliche Abstinenz der Kirche in der unmittelbaren Nachkriegszeit überwunden wird, schlägt sich dies wiederum in vielfältigen Bestrebungen zur Mobilisierung der kirchlichen Basis – der Pfarre – nieder. Die Palette reicht von Aktionen für den 'guten Film', das 'gute Buch', die katholische Presse und die katholische Schule, über den Kampf gegen die Abtreibung bis zu Sammlungen für Missionsländer. Wo es in der Pfarre für diese Fülle an Informationen keine direkten Ansprechpartner gibt, wird der Pfarrer quasi zum Trichter, durch den all dies den Weg zur 'Basis' finden soll.“³⁷

Hier zeigt sich sehr deutlich, dass das gesellschaftspolitische Engagement in der KA und in den Gliederungen sich in eine klare Richtung entwickelt: die Bildung und Information der Basis. Inwieweit dieses Konzept gesellschaftspolitisch von Erfolg gekrönt war, lässt sich wohl nie mit Sicherheit nachweisen. Aus dem historischen Blick betrachtet, dürfte es aber, wenn überhaupt, nur zu einer leichten Verzögerung der Durchsetzung „nicht-katholischer“ Positionen geführt haben. Denn in fast allen oben genannten Punkten (Film, Buch, Presse, Abtreibung) haben sich heute andere Positionen durchgesetzt und eine breite Mehrheit in der österreichischen Bevölkerung gefunden.

Dass die Fragen, die christlich denkende und handelnde Menschen nach dem 2. Weltkrieg berührt haben, sehr umfangreich – aber auch teilweise überfordernd – waren, zeigt beispielhaft die Klage des Dechanten Petschkowitsch im Jahre 1959: „Die Entwicklung der technischen, geistigen und ungeistigen Welt ist

³⁶ Maria Hampel-Fuchs, 10 Jahre in der KAJ oder die KAJ hat mich geprägt, in: Katholisches Jugendwerk Österreichs, 35 Jahre, 25

³⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 78

atemberaubend. Immer neue Probleme tauchen auf, die die Seelsorge lösen sollte. Diese Probleme finden ihren Niederschlag in den Jahresprogrammen der Katholischen Aktion, die dem Seelsorger hingelegt werden. Er ist es, der im Schützengraben steht! Er muss direkt mit dem Feind kämpfen und seinen Frontabschnitt gegen jeden Angriff halten: Sonntagsarbeit, Freizeitgestaltung, Fremdenverkehr, Film, Rundfunk, Fernsehen, Tanzboden, Zeitungen, Lesezirkel, Buchgemeinschaften, Schundhefte, Schulproblem usw. Weil er den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, wagt er sich nicht hinein und resigniert. Er flüchtet sich in ein 'Hobby', genauso wie seine Zeitgenossen.³⁸ Dies ist wohl auch einer der Gründe dafür, dass es für die KA und ihre Gliederungen immer schwierig bleibt, Menschen an der Basis für gesellschaftliches Engagement zu motivieren und zu begeistern.

Nachdem man es 1948 schon nicht geschafft hat, ein gemeinsames Programm zu schreiben, wird auch in den Folgejahren nichts Schriftliches festgelegt. Das erste richtig „Programm“ (wenn auch nur zu einem Teilbereich) der Katholischen Aktion Österreich wird erst 1957 geschrieben. Da legt der Studienkreis Land ein „Agrarsoziales Programm“ vor, das als Grundlage für die Bildungsarbeit dienen soll. Damit ist es der KA zum ersten Mal gelungen, „für ein Sachgebiet ein Programm zu erarbeiten, wird im Protokoll der Frühjahrskonferenz vermerkt.³⁹ Dass hier 9 Jahre nach der offiziellen Gründung der KAÖ erstmals ein 'Programm' erstellt wurde, lässt auf keine umfangreiche und gezielte gesellschaftspolitische Planung schließen. Noch dazu, wo dieses Programm sich nicht an die Öffentlichkeit richtet, sondern „nur“ als Grundlage für die Bildungsarbeit dient, womit wieder die schon oben angesprochene interne Bildung anstatt der Öffentlichkeitsarbeit betont wird.

Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass nur wenige Menschen – das Präsidium – die grundlegenden Richtungen bestimmten. Johann Döller schreibt dazu: „Federführend bei den gesamtösterreichischen Konferenzen war ohnehin das Präsidium, das seine Vorstellungen präsentierte und sich von der Konferenz diese sanktionieren ließ. Von den Diözesen, also wenn man so will „von unten“ her, kamen selten Initiativen, die Koordination zwischen den einzelnen Diözesen untereinander und zwischen den Diözesen und dem Präsidium kam erst allmählich in Fluss.“⁴⁰ Dies zeigt doch, dass – trotz der Größe der KA – die Zahl der zentralen Personen, die hier Einfluss genommen haben, nur sehr klein war. Natürlich haben sich manche auch in Gliederungen oder auf Diözesanebene engagiert, aber für das österreichweite Engagement blieb dann nicht mehr viel Zeit und Energie.

³⁸ P. Petschowitsch, Wer die Wahrheit tut, der kommt ans Licht in: Der Seelsorger 30 (1959/60), 165

³⁹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 101

⁴⁰ Johann Döller, Die Entwicklung der Katholischen Aktion Österreichs von den dreißiger Jahren bis zur Gegenwart (Innsbruck 1979) 29

3.2. Die ersten gesellschaftlichen Aktivitäten

Eigentlich wäre die große Bekanntheit, die Rudolf Henz – der erste Präsident der KAÖ – in seinem Rückblick betont, eine große Chance für die Katholische Aktion gewesen, auch im gesellschaftlichen Leben eine wichtige Rolle zu spielen: „Die KA war in ganz Österreich ein Begriff und auch über Österreich hinaus.“⁴¹ Trotzdem hält man sich gesellschaftlich eher zurück, wie die nachfolgenden Aktivitäten zeigen.

3.2.1. Gesellschaftspolitik zur Verteidigung des „Katholischen Dorfes“

Ein zentraler Bereich, der von vielen in der KA aus der Vorkriegszeit übernommen wurde, ist die Verteidigung des „Katholischen Dorfes“. Ging es im 19. Jahrhundert und im beginnenden 20. Jahrhundert noch darum, katholische Positionen im ganzen Staat zu verteidigen, so hat man sich nach dem 2. Weltkrieg auf „das Dorf“ stellvertretend für die ländlichen Gegenden eingeschränkt, wo die negativen Einflüsse von Kino, Rundfunk, Presse und „Schundschriften“ verhindert bzw. zurückgedrängt werden sollen. Gesellschaftliche Aktivitäten der KA, besonders auf lokaler Ebene richten sich gegen diese Einflüsse.⁴²

„Katholische Aktion als aktive gläubige Kernschar der Pfarrgemeinde – Katholische Aktion als geschlossene Front der Katholiken, die sich in der Öffentlichkeit für kirchliche Grundsätze stark macht: beide Konzepte liegen konsequent in der Linie des traditionellen Katholizismus, ja repräsentieren dessen Eckpfeiler. Zum einen die Aussonderung eines vor der modernen 'gottlosen' Welt geschützten katholischen Lebensraumes, zum anderen die Verteidigung dieses Raumes mit den einer demokratischen Gesellschaft entsprechenden Mitteln der Organisation“⁴³, analysiert Markus Lehner diesen Ansatz.

Ein Beispiel dafür zeigt sich in der Diözese Eisenstadt: „Anfang der fünfziger Jahre führt die Propagierung des 'Dorfgemeinschaftshauses' im Burgenland, das neben kommunalen Sanitäts- und Kühlanlagen auch kulturelle Einrichtungen beherbergen soll, zu einer Kulturkampfstimmung. Die Katholische Aktion zieht mit allen Mitteln gegen diese 'Kulturkolchosen' ins Feld: Die Kirche muss der geistige Mittelpunkt des Dorfes bleiben, keinesfalls darf daneben ein neues geistiges Zentrum auf unsicherer weltanschaulicher Grundlage entstehen.“⁴⁴ Klar ist, dass unter solchen defensiven Aspekten eine gesellschaftliche Beeinflussung nur sehr schwer möglich ist.

⁴¹ Rudolf Henz, Fügung und Widerstand. Autobiographie (Graz 1963) 366

⁴² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 98

⁴³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 86f

⁴⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 100

Dabei wurde schon 1952 beim Katholikentag das Konzept des „Katholischen Dorfes“ von Otto Mauer als unhaltbare Illusion dargestellt: „Ob sich die alte Einheit, ja Identität zwischen Kirchen- und Dorfgemeinde halten lässt, weiß Gott; aber eine Christengemeinde muss es auf jedem Dorf geben.“⁴⁵

1957 wird eine „Arbeitsgemeinschaft Fremdenverkehr“ von der KAÖ eingesetzt, weil der Massentourismus als Bedrohung des katholischen Lebensraumes und damit des katholischen Dorfes gesehen wird. Daher sollen Vorschläge gemacht werden, wie man diesem Trend entgegenarbeiten kann. Interessanterweise kommt man hier bei der näheren Beschäftigung aus der Defensivposition heraus und kommt zu einer umfassenderen Sicht von „Tourismusseelsorge“.⁴⁶

Insgesamt ist das Thema „Schmutz und Schund“ in der KA sehr stark im Vordergrund. Dieses Thema ist ein Dauerbrenner in der KA, wie Markus Lehner ausführt.⁴⁷ Zunächst steht die Abwehr schlechter Schriften und Filme im Vordergrund, allerdings sind aus diesen defensiven Positionen heraus gestaltende Forderungen nur schwer möglich, weswegen sich die Linie dann auch langsam ändert.

Aber auch bei den KA-Aktivitäten, die gegen den „Schmutz und Schund“ durchgeführt werden sind nicht alle von der Organisation begeistert. Franz Gestaltmeyr kritisiert z.B.: „Wenn Aktionen durchgeführt werden, dann müssen sie so vorbereitet werden, dass der Eindruck einer Katholischen Aktion in der Öffentlichkeit gegeben ist. In Angelegenheiten der Bahnhofsgottesdienste gab es z.B. katholische Aktionen, aber keine Katholische Aktion! Und was den letzten Versager betrifft, den Willi Forst-Film „Die Sünderin“, sind wir uns wohl im klaren. Ein Kinobesitzer erklärte: 'Ihr müsst eure Aktionen besser vorbereiten. Wenn ihr etwas durchführt, dann muss es so geschehen, dass die Aktion auch Aussicht auf Erfolg hat.' Im oben genannten Fall ist gerade das Gegenteil erreicht worden. Auf die Dauer dürften wir es uns nicht bieten lassen, dass z.B. der Wiener Stadtschulrat sich über alle gesetzlichen Bestimmungen hinweg, trotz des Schreibens des Bischofs immer mehr für Koedukation einsetzt und sie auch in immer weiterem Umfang einzusetzen gedenkt.“⁴⁸

3.2.2. Der 8. Dezember

Der 8. Dezember ist in seiner Funktion als Feiertag in Österreich immer wieder ein Streitthema. In der NS-Zeit wurde der Feiertag abgeschafft. Nach dem Krieg war die Wiedereinführung dieses Feiertages daher sofort wieder Thema. Der Linzer Bischof Fleissner z.B. hat als erstes Hauptthema im, von ihm im November 1946 geschaffenen, Provisorischen Diözesanen Männerausschusses die Frage der staatlichen

⁴⁵ Otto Mauer, Die Erneuerung Österreichs durch die Erneuerung der Christen. Rede bei der Schlusskundgebung am 14. September in Wien, in: Kirche in neuer Zeit. Reden und Erklärungen des Österreichischen Katholikentags 1952 (Innsbruck 1952) 129

⁴⁶ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 101

⁴⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 101

⁴⁸ Petschowitsch, Wer die Wahrheit tut, 358

Anerkennung der vom Hitlerregime abgeschafften kirchlichen Feiertage, vor allem des 8. Dezembers, auf die Tagesordnung gesetzt.

Diese Forderung wird österreichweit zum ersten Anlass der Mobilisierung des 'katholischen Volkes' mittels Unterschriftenlisten und anderer demokratischer Mittel.⁴⁹ Eine von hunderttausenden ÖsterreicherInnen getragene Unterschriften-Aktion zur Wiedereinführung des Feiertages wird durchgeführt. Der Nationalrat beschließt im Jahr 1955 aufgrund eines SPÖ-Initiativantrages, dass der 8. Dezember wieder als Feiertag begangen werden soll – als Dank für die wiederlangte Freiheit Österreichs. Die Wiedereinführung des Feiertags ist eng mit dem Namen des seinerzeitigen ÖVP-Nationalratsabgeordneten Franz Kranebitter verbunden: Er hat im Hohen Haus regelrechte "Missionsaktionen" veranstaltet, um seine Abgeordneten-Kollegen für die Sache zu gewinnen.⁵⁰

Auch wenn in den Quellen nicht wirklich nachvollziehbar ist, wer diese Unterschriftenaktion getragen hat, dürfte wohl auch die Katholische Aktion eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Erwähnung der Aktivitäten von Franz Kranebitter zeigt aber auch, dass selbst hunderttausende Unterschriften nicht ausgereicht haben, um die Wiedereinführung zu erzwingen, auch wenn sie sicher für den Abgeordneten ein wichtiger Rückhalt waren. Dies zeigt, dass Stärke durch Masse alleine noch lange nichts bewirkt, sondern viele andere Aktivitäten gesetzt werden müssen, um Anliegen in die Gesellschaft ein- und dann auch durchzubringen.

3.2.3. Kulturkampfthema „Ehe und Familie“

Ein zentrales Thema der Kirche ist die Frage von Ehe und Familie, die auch die Katholische Aktion sehr berührt. 1953 wird aus diesem Grund der „Katholische Familienverband“ als Ableger der KA gegründet. Bemerkenswert – und auch wegweisend für das gesellschaftliche Engagement in diesem Bereich – ist hier, dass sich die KA lieber auf die interne pastorale Arbeit mit dem „Familienwerk“ konzentriert (Eheberatung und Ehevorbereitung) und den gesellschaftspolitischen Bereich an den Familienverband abgibt.

Hauptgrund dafür waren allerdings nicht inhaltliche Fragen, sondern die Sorge der anderen Gliederungen um ihre Mitglieder: „Eine neue Gliederung würde für die Katholische Männerbewegung/Katholische Frauenbewegung die Gefahr der Aushöhlung und der 'Überalterung' bringen“ zitiert Otto Urban aus einem Protokoll der KA Wien aus dem Jahr 1951.⁵¹

⁴⁹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 81

⁵⁰ Religion.orf.at. News 30. 11. 2004, Unbefleckte Empfängnis: Ein großer Gedanke und Missverständnisse, online unter http://religion.orf.at/projekt02/news/0411/ne041130_unbefleckt.htm (27. Juli 2008)

⁵¹ Otto Urban, Kirchlich Familienarbeit im Wandel. In: Csoklich, ReVisionen, 207

Auch wenn es hier lange eine sehr starke Vernetzung gegeben hat, hat sich die KA doch eine große Chance vergeben, diesen Bereich selbst zu „behalten“. Insbesondere weil der Familienverband sich sehr stark auf die Verbesserung der sozialen Lage der Familien konzentriert, was auch in der KA in anderen Bereichen natürlich ein Thema ist.⁵² Gleichzeitig wird damit aber auch das alte Thema der „Ehegesetzgebung“ in der Katholischen Aktion in den Hintergrund gedrängt.

3.2.4. Kulturkampfthema „Schule“

Auch die Frage der Schule ist seit vielen Jahrzehnten ein Dauerthema für die Katholische Kirche. Nach dem 2. Weltkrieg ist das Schulthema wieder aktuell. Die Bischöfe fordern die öffentliche konfessionelle Schule und das Elternrecht, ihre Kinder in jene Schule zu senden, die in der von ihnen gewünschten Weltanschauung stehen.⁵³ Sehr aktiv in dieser Frage sind die Katholischen Lehrerverbände, während sich die KA auf eine schriftliche Enquete zur Schulfrage beschränkt.⁵⁴

Warum sich die KA hier so zurückhält ist nicht genau nachvollziehbar, aber auch typisch. Ob ihr das Kulturkampfthema zu heiß ist, die Forderungen zu stark sind oder ob keine gemeinsame Meinungsbildung möglich ist, bleibt offen. So wird jedenfalls eine Chance zur gesellschaftlichen Profilierung versäumt. Um gesellschaftlichen Einfluss zu gewinnen, glaubt man wieder mit dem milieubehafteten Weg besser dran zu sein, in dem man Einfluss in den Elternvereinen gewinnen will, was aber misslingt.⁵⁵

Hier zeigt sich eine generelle Fehleinschätzung, was die Aktivierung von Katholiken und Katholikinnen betrifft, die sich teilweise bis heute durchzieht. In der KA existiert oft die Annahme, dass die Menschen an der Basis ebenfalls jenes Problembewusstsein haben, wie es in den oberen Ebenen von KA-Gliederungen existiert, was aber oft nicht der Fall ist. Und selbst wenn es ein solches Problembewusstsein gibt, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass diese Menschen dann auch alle aktiv werden und dadurch eine Massenbewegung auslösen.

Ende der fünfziger Jahre kommt es noch zu einem großen Konflikt zwischen der KAÖ und der christlichen Lehrerschaft Österreichs um die Einführung von Lehrerakademien anstelle von Lehrerbildungsanstalten, der aber intern bleibt. Diese Differenz führt letztendlich auch dazu, dass es 1963 keine gemeinsame Katholische Kommission zur Beratung des neuen Schulgesetzes gibt.⁵⁶

⁵² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 103

⁵³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 103

⁵⁴ Protokoll der Herbstkonferenz 1955 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

⁵⁵ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 104

⁵⁶ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 132f

3.2.5. Das Konkordat

1933 wurde ein Konkordat zwischen dem Staat Österreich und dem Vatikan beschlossen, das viele Fragen im Verhältnis zwischen Staat und Kirche (neu) regelt. Während der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich (1938-1945) wurde es wieder aufgehoben. Nun geht es nach 1945 darum, dass es wieder zu einer Anerkennung kommt. Hauptproblem dabei ist die Haltung der Sozialistischen Partei, die noch sehr stark vom Ständestaat in Österreich geprägt ist.

Bis 1955 gibt es viele kleine Zeichen der Kirche, um zu zeigen, dass man ein neues Verhältnis zur Politik aufgebaut hat. Darunter fällt auch das sogenannte „Mariazeller Manifest“ 1952.⁵⁷

1955 – nach dem Abschluss des Staatsvertrages – wollen die Bischöfe nun eine endgültige Lösung für die Konkordatsfrage. Zu diesem Zweck veröffentlichen sie ein Weißbuch „Kirche und Staat“, in dem sie die Anerkennung des Konkordats von 1933 fordern. Das Echo bei den Politikern hält sich in Grenzen oder ist überhaupt negativ. „Das wird so lange bleiben“, kommentiert Franz Steiner, 'als hinter den Forderungen nur die Autorität der Bischöfe steht. Es wird sich ändern, wenn dahinter ... eine zum Kampf bereite, geschlossene Front der Katholiken steht, wenn die Diskussion in breiten Kreisen lebendig wird, dass selbst jene Teile des sozialistisch wählenden Volkes, die noch als Katholiken anzusprechen sind, die Berechtigung der kirchlichen Ansprüche erkennt.' Es ist Aufgabe der KA, den Forderungen der Bischöfe Gehör zu verschaffen.⁵⁸ In Publikationen, die bis Mitte der neunziger Jahre zu diesem Thema veröffentlicht werden, gibt es allerdings keinen Hinweis darauf, dass die Katholische Aktion hier aktiv geworden ist. Und wie sich zeigt, geht es auch ohne die breite geschlossene Front der Katholiken.

Otto Schulmeister z.B. sieht den Wahlverlust der SPÖ 1952 als Grund für die Wendung in der SPÖ hin zu einer Akzeptanz des Konkordats sowie auch den Sozialhirtenbrief von 1956.⁵⁹ Erika Weinzierl sieht ebenfalls mehrere Gründe: „Auf Seiten der SPÖ die Generationenablöse in der Partei selbst, in der nicht mehr die antiklerikalen Austromarxisten der Zwischenkriegszeit allein das kulturpolitische Klima bestimmten; die Bemühungen der kleinen, aber aktiven Arbeitsgemeinschaft für Kirche und Sozialismus (ab 1959 'Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Katholiken'); und nicht zuletzt die Einsicht, dass der Durchbruch zu einer Volkspartei bei einer zumindest nominell zu fast 90 Prozent katholischen Bevölkerung auf jeden Fall eine Sanierung der Beziehungen zur Kirche als Voraussetzung haben müsse.“⁶⁰

Erst Maximilian Liebmann behauptet bei den „Seggauer ReVisionen“ 1996, dass die KAÖ hier eine zentrale Rolle gespielt hat: „Dass dieser Stein des Anstoßes zwischen Arbeiterschaft, d.h.

⁵⁷ Erika Weinzierl, Kirche und Staat in: Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.), Das Neue Österreich – Geschichte der Zweiten Republik (Graz-Wien-Köln 1975) 245

⁵⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 83f

⁵⁹ Otto Schulmeister, Kirche, Ideologien und Parteien in: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hg.) Kirche in Österreich 1918-1965, I. Band (Wien-München 1967) 234f

⁶⁰ Erika Weinzierl, Kirche und Staat, 244

Sozialdemokratie, und Kirche aus dem Weg geräumt wurde und der kirchenpolitische Friede einkehren konnte, ist neben der Berufung von Franz König zum Erzbischof und Kardinal von Wien vor allem dem politischen Engagement der Katholische Aktion zu danken.⁶¹ Er erklärt dies mit dem „parteipolitischen Engagement der mächtigen und dominierenden Katholischen Aktion“, das der SPÖ nicht verborgen geblieben sei, „und so reagierte sie dreieinhalb Jahre später, nach den Nationalratswahlen im Mai 1956, mit einem kirchenpolitischen Schwenk von kaum zu überschätzender gesellschafts- und kulturpolitischer Bedeutung.“⁶²

Erhard Busek widerspricht dem allerdings in seinem Diskussionsbeitrag: „Als nächstes möchte ich behaupten, dass die Konkordatsfrage in den fünfziger Jahren sozusagen das Hauptthema der innerkirchlichen Debatte war. Wie wir Katholische Aktion damals erlebt haben, hat das Konkordat möglicherweise in den Führungsgremien der KA eine Rolle gespielt, keineswegs aber für den 'Normalverbraucher' einer KA-Gliederung. Es hat auch keine breite Diskussion darüber gegeben, ob eine Akzeptanz des Konkordats durch die SPÖ zu einer absoluten Mehrheit der SPÖ führen könnte. Ich würde da ein bisschen vorsichtiger sein.“⁶³

Eine Klärung dieser Frage ist noch offen, es ist aber eher zu vermuten, dass hier mehr die persönliche Ebene eine Rolle spielt, als die Katholische Aktion an sich. Auch aufgrund der oben erwähnten vielen anderen Aspekte, dürfte die Aktivität der KA doch eher eine von vielen gewesen sein. Die KA selbst hat jedenfalls ihre Rolle in dieser Frage nie besonders betont.

3.2.6. Die Katholische Sozialakademie

Die katholische Soziallehre ist die Grundlage für die gesellschaftspolitische Arbeit der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen, wie auch bei der Konstituierung der KAÖ festgestellt wird.⁶⁴

Um die Schulungen der Mitglieder in den Gliederungen zu vereinheitlichen, kommt die Idee einer „Sozialakademie“ auf. Allerdings wird dann 1958 die Katholische Sozialakademie von der Österreichischen Bischofskonferenz errichtet. Es ist zwar eine Idee der KA, diese ist aber nur im Beirat vertreten.⁶⁵ Immerhin kann man sich rühmen, die Initiative für diese Einrichtung gesetzt zu haben, die in den folgenden Jahrzehnten zu einem wichtigen Pol im gesellschaftlichen Engagement der Katholischen Kirche wird und auch mit der Katholischen Aktion eng zusammen arbeitet.

⁶¹ Maximilian Liebmann, Fünf Forschungssegmente zur Geschichte der Katholischen Aktion in: Csoklich, ReVisionen, 47

⁶² Liebmann, Fünf Forschungssegmente, 46f

⁶³ Diskussionsbericht in: Fritz Csoklich, ReVisionen, 59

⁶⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 104

⁶⁵ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 108

Was die Sozialakademie allerdings nicht wird, ist jene Institution, die im „Netz des Fischers“ angesprochen wird: „... eine Stelle, die diesen Körperschaften das Material für ihre Überlegungen aufschließt und liefert, Entwürfe vorbereitet, Gutachten und Analysen ausarbeitet.“⁶⁶ Auch wenn die Katholische Sozialakademie viel inhaltlich arbeitet, so kommt es nie zu jenem engen Verhältnis, das die KA gebraucht hätte, um gesellschaftspolitisch profunder agieren zu können. Eine enge Zusammenarbeit gibt es jahrzehntlang allerdings in der Ausbildung von Laien der KA.

3.2.7. Die Entwicklungshilfe

Entwicklungshilfe ist nach dem 2. Weltkrieg für die Menschen in Österreich ein vollkommen neues Gebiet. Es entspringt zunächst dem Wunsch, Missionare in der Dritten Welt bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen: „Im Jahr 1954 führt die Jungschar die internationale Lichtstafette 'Jungschar bringt das Licht aus Lourdes' durch. Dafür stellt die Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft (MIVA) einen Jeep als Begleitfahrzeug zur Verfügung. Nach Abschluss der Lichtstafette gelangt der Jeep in Nordafrika zum Einsatz und die Jungschar erkundigt sich bei der MIVA, wie sie sich für die Unterstützung erkenntlich zeigen könnte. Karl Kumpfmüller, der Geschäftsführer der MIVA, meint daraufhin: 'Ihr könntet den alten Volksbrauch des Sternsingens zum Leben erwecken und die Spenden zur Anschaffung eines Motorrades für einen Missionar in Afrika verwenden.' Der Zentralführungskreis der Bubenjungschar beschließt in der Folge die Durchführung einer solchen Sternsingeraktion unter dem Motto 'Ein Motorrad für die Mission'.“⁶⁷ Damit beginnt 1955 die Katholische Jungschar mit der „Sternsingeraktion“.

1958 folgt die Katholische Frauenbewegung mit dem Familienfasttag, später auch die Katholische Männerbewegung mit „Bruder in Not“. Die Aktionen sind in den ersten Jahrzehnten in erster Linie auf das Spenden sammeln ausgerichtet. Entwicklungspolitik als solche ist in dieser Zeit noch kein Thema, wobei aber durch die Sammlungen alleine schon auf die Lebenssituation der Menschen in der Dritten Welt aufmerksam gemacht wird.

Auch wenn die Aktionen für die Menschen in der Dritten Welt viel Unterstützung bringen, haben sie auch einen kleinen Nachteil. Sie binden in den Organisationen mit der Zeit immer mehr Energie, die im gesellschaftlichen Engagement in Österreich fehlt.

⁶⁶ O.V., Das Netz des Fischers, 654

⁶⁷ Wikipedia, Katholische Jungschar. http://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Jungschar_Österreich (24. August 2008)

3.3. Gliederungen und Diözesen

3.3.1. Katholische Jugend

Die Katholische Jugend der Nachkriegsjahre wird in einem Rückblick von Rudolf Richter als ein wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens beschrieben: „Die Katholische Jugend der Nachkriegsjahre trat in der Öffentlichkeit deutlich sichtbar in Erscheinung. Sie veranstaltete ihre Gottesdienste, Kundgebungen und Fackelzüge auf den Straßen und Plätzen der kleinen Orte und der großen Städte ... Darüber hinaus nahm die Katholische Jugend auch zu allen Jugend und Kirche betreffenden Fragen laut und deutlich Stellung.“⁶⁸ Begründet wird dies unter anderem mit den bischöflichen Richtlinien des Jahres 1946 Punkt 7: „Die Katholische Jugend hat jedoch, dem Wesen der Kirche entsprechend, das Recht und die Pflicht, auch zu Fragen des öffentlichen Lebens, vor allem dem sozialen, Stellung zu nehmen.“⁶⁹

Wie sich das aus der Sicht der Führung der KJ 1949 darstellt, wird im eigenen Führungsblatt „Stephanus“ beschrieben: „Mehr als in früheren Zeiten hängt unser persönliches Schicksal von den politischen Ereignissen ab. Es kann daher kein Zurückziehen auf 'das stille Kämmerlein' geben. Wir leben in unserem Volk, in unserem Vaterland und haben die Pflicht, mitzusorgen am Wohl unseres Landes. Ja, denn wir wollen das öffentliche Leben neu gestalten. Wir wollen, dass überall Ehrlichkeit, Geradheit und Sauberkeit herrscht. Wir fordern Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und christlichen Liebe. Das alles sind Dinge, die gewaltig in das öffentliche Leben eingreifen, also 'politisch' sind. Ja denn wir wollen uns zu tüchtigen Staatsbürgern erziehen. Jeder Staatsbürger aber soll und muss teilnehmen am politischen Leben. Er muss seine verfassungsmäßigen Rechte benützen und seinen Einfluss geltend machen. Dazu will die Katholische Jugend Vorschule sein.“⁷⁰

Obwohl die grundsätzliche Ausrichtung der beiden Stellungnahmen ähnlich ist, unterscheiden sie sich doch in einem zentralen Punkt: Während in den bischöflichen Richtlinien von der „Pflicht“ zu Stellungnahmen der Organisation „Katholische Jugend“ die Rede ist, ist drei Jahre später in erster Linie davon die Rede, dass die Katholische Jugend die eigenen Leute schulen will, damit diese dann die Gesellschaft beeinflussen. Dies gibt der gesellschaftlichen Arbeit natürlich eine ganz andere Wirkung. Diese Diskrepanz, die auch an anderen Stellen sichtbar wird, wird selten thematisiert, führt aber gerade dazu, dass die KA und ihre Gliederungen im gesamtgesellschaftlichen Diskurs nur sehr selten wahrgenommen werden.

Dies kann natürlich auch daran liegen, dass gesellschaftliches Engagement nach dem 2. Weltkrieg für die KatholikInnen nicht so selbstverständlich ist. Denn genau das ist ihnen viele Jahre lang verboten

⁶⁸ Rudolf Richter, Die Katholische Jugend der Nachkriegsjahre (Wien 1993) 71

⁶⁹ Rudolf Richter, Die Katholische Jugend, 71

⁷⁰ Rudolf Richter, Die Katholische Jugend, 72

gewesen. Paul M. Zulehner schreibt dazu: „Anfangs stand verursacht durch das Politikverbot während der nationalsozialistischen Unzeit, die mystische Komponente deutlich im Vordergrund. Gottesdienst, Schriftlesung, geistliche Weisung durch die Seelsorger spielten eine zentrale Rolle. 'Die gesamte Tätigkeit der KJ hat eine religiöse Zielsetzung; daher stehen Glaubensverkündigung und Gnadenvermittlung im Zentrum der Arbeit' so ist in den Wiener Statuten des Jahres 1955 zu lesen.“⁷¹

Gleichzeitig hat dieses auf die inneren Werte ausgerichtete Tun aber auch einen Einfluss auf die Außenwirkung gehabt: „Dieser Quasi-Monopolcharakter und die allgemeine Aufbruchsstimmung waren dem Wachsen hilfreich: sowohl dem Zuwachs an Zahl wie dem Zusammenwachsen der Gemeinschaft und dem Gewinn an Tiefe. Die Zugehörigkeit zur Gruppe formte unsere jungen Persönlichkeiten und prägte unseren Lebensstil. Wir sprachen vom 'Miteinander-verschworen-sein' und von Lebensgemeinschaft. Dies in großer Zahl auch nach außen zu demonstrieren, war uns Bedürfnis und Stärkung zugleich. Es war die Zeit der Bekenntnistage, der Fackelzüge mit Banner und Begeisterung. Wir fühlten uns als die 'acies bene ordinata', die 'wohlgeordnete Schlachtreihe', wie dies die Bischöfe von uns erwarteten. Hinterfragt haben wir wenig – erleben und miteinander leben war uns wichtig.“⁷² Der Höhepunkt dieser „Macht demonstrierenden“ Großveranstaltungen ist eine Kundgebung und ein Fackelzug von 60.000 Jugendlichen aus ganz Österreich beim Katholikentag 1952 in Wien.⁷³

Als ein Beispiel für eine solche öffentlichkeitswirksame Aktion führt Rudolf Richter die „Aktion Schulkreuze“ im Jahr 1946 an. Hier geht es um den Erlass des Stadtschulrates von Wien, im Schulbezirk Wien vom Wiederanbringen von Schulkreuzen und Kruzifixen Abstand zu nehmen. Daraufhin gibt es eine große Veranstaltung mit tausenden Jugendlichen in der Votivkirche, außerdem überreicht eine Delegation der Wiener Katholischen Jugend den Parteiobmännern von ÖVP, SPÖ und KPÖ eine Resolution, in der die Rücknahme der Verordnung gefordert wird.⁷⁴

Ein weiterer Schwerpunkt ist das zu dieser Zeit obligate Thema „Schmutz und Schund“. Auch die Katholische Jugend nimmt sich dieses Themas an. In einem Bericht 1949 an die österreichische Bischofskonferenz über die umfangreiche Aktion der Katholischen Jugend unter dem Titel „Jugend will Sauberkeit“ wird unter anderem folgendes berichtet:

„Die Notwendigkeit dieser Aktion ergab sich aus der erschreckenden körperlichen, geistigen und moralischen Verwahrlosung weiter Kreise der österreichischen Jugend, deren Ursachen zum guten Teil in dem argen, sittlich entarteten kulturellen Leben zu finden war. Der gesetzliche Schutz der Jugend

⁷¹ Paul M. Zulehner, Katholische Jugend an historischer Wende in: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend der Erzdiözese Wien. 40 Jahre Katholische Jugend Wien 1945-1985 (Wien 1985) 9

⁷² Eva Petrik, Partnerschaftlich-kritische Loyalität. In: Csoklich, ReVisionen, 275

⁷³ Gerhard Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten und das Ende der „klassischen“ Jugendbewegung in: Csoklich, Sauerteig für Österreich, 55

⁷⁴ Richter, Katholische Jugend der Nachkriegsjahre, 75

gegenüber diesen zersetzenden Einflüssen aber war völlig unzureichend, da selbst die Gültigkeit der wenigen vorhandenen Paragraphen sehr in Zweifel gezogen wurde. Das Ziel der Aktion ist die Verdrängung von 'Schmutz und Schund' aus dem öffentlichen Leben durch die Abwehrkräfte der Jugend und der Öffentlichkeit, durch ein entsprechendes Bundesgesetz zum sittlichen Schutz der Jugend und schließlich gleichzeitig durch eigene positive Arbeit in Presse, Freizeitgestaltung der Jugend und stärkster Förderung der positiven kulturellen und künstlerischen Bestrebungen. Im Verlauf der Aktion ist es im Frühjahr 1948 tatsächlich gelungen, die gesamte Öffentlichkeit auf die vorhandenen Missstände aufmerksam zu machen. Die Mittel hierzu waren die Aufklärung der Jugend in den eigenen Gruppen, die Aufklärung der Elternschaft in Großversammlungen und die Aufklärung der Öffentlichkeit durch Plakate, Flugblätter, Rundfunk, öffentliche Resolutionen, aber auch zahllose Eingaben (vor allem ein Entwurf für das geforderte Bundesgesetz) und persönliche Vorsprachen bei Bundes-, Landes- und Ortsbehörden sowie der entschlossene Einsatz der Jugend selbst in vielen Einzelfällen. Die Erfolge der Aktion sind im gesamten nicht gering. Einzelne Landesgesetze und Verordnungen zum sittlichen Schutz der Jugend sowie die Absetzung minderwertiger Filme, Aushängverbote für besonders arge Zeitschriften usw. konnten erreicht werden.⁷⁵

1950 wird dann das Hauptziel der Kampagne erreicht, indem das „Bundesgesetz über die Bekämpfung unsittlicher Veröffentlichungen und den Schutz der Jugend gegen sittliche Gefährdung“ beschlossen wurde.⁷⁶ Dies führt z.B. dazu, dass in den fünfziger Jahren die meisten Filmimporte aus Hollywood für den heimischen Markt noch entsprechend „gesäubert“ werden mussten.⁷⁷

Auch wenn die Katholische Jugend hier sicher einen wichtigen Beitrag zu diesem „Pornographiesetz“ geleistet hat, ist es natürlich nicht nur deren alleiniger Verdienst. Elisabeth Holzleithner weist in ihrer Dissertation darauf hin, dass es bereits nach den ersten Wahlen einen Entwurf des Unterrichtsministeriums für ein Pornographiesetz gegeben hat, der aber von der SPÖ abgelehnt worden war. Ein Entwurf des Justizministeriums, der dann dem Parlament vorgelegt wurde, wurde von ÖVP und SPÖ getragen.⁷⁸ Insgesamt ist man mit dieser Kampagne also eher im Mainstream gewesen. Auch Elisabeth Holzleithner betont, dass die SozialistInnen zwar einen gemäßigeren Standpunkt einnahmen, die Einschätzung von Pornographie der Konservativen als „dunkel und schmutzig“ aber durchaus teilten.⁷⁹

Als eine weitere gesellschaftspolitische Maßnahme formuliert ein sozialer Arbeitskreis des Katholischen Jugendwerkes ein umfassendes Förderungsprogramm einer familienfreundlichen Politik, das im Frühjahr

⁷⁵ Richter, Katholische Jugend der Nachkriegsjahre, 75

⁷⁶ Richter, Katholische Jugend der Nachkriegsjahre, 75

⁷⁷ Doris Griesser, Gesetzlose Lüste. Paragraphen und Pornographie. In: Unizeit 2/99 online unter <http://www.kfunigraz.ac.at/communication/unizeit/archiv/1999/299/2-99-01.html> (16. August 2008)

⁷⁸ Elisabeth Holzleithner, Grenzziehungen - Pornographie, Recht und Moral (Dissertation an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2000) 41

⁷⁹ Holzleithner, Grenzziehungen, 47

1951 beschlossen und veröffentlicht wird.⁸⁰ Weitere öffentliche Aktivitäten sind aber nicht bekannt. Allerdings gibt die Katholische Jugend vor den Nationalratswahlen 1953 einen eigenen Behelf heraus, der die Leistungen der Parteien anhand von acht Fragen analysiert und dadurch eine Hilfe für die jungen Katholiken bei der Wahlentscheidung sein soll.⁸¹

Das geringe gesellschaftliche Engagement wird sogar von außen kritisiert, wie Otto Urban in seinem KJ Rückblick über das Jahr 1952 schreibt: „Viele Politiker kritisierten die KJ, sie sei den drängend Problemen unserer Zeit viel zu wenig aufgeschlossen ... Junge Familien finden in unserer vom Krieg zerstörten Stadt kaum eine menschenwürdige Wohnung zu vertretbaren Preisen Dies veranlasste die KJ Wien, sich mit Teilproblemen kommunaler Politik (Städteplanung, Wohnungsbau, Wohnungsvergabe u.a.m.) eingehend auseinanderzusetzen. Der aus gewählten Vertretern aller Pfarren zusammengesetzte Scheingemeinderat war nur der Schlusspunkt einer intensiven politischen Bildung.“⁸² Auch hier zeigt sich wieder, dass zwar die Bildungsarbeit an der Basis ernst genommen wird, man als Organisation aber nicht groß in Erscheinung treten und öffentlich Forderungen aufstellen will.

Interessant ist, dass in den Rückblicken für die sechziger Jahre keine relevanten gesellschaftspolitischen Aktivitäten aufgeführt sind. Kurt Klein schreibt dazu in seinem Rückblick: „Die Gründungszeit der KJ, der Optimismus der Aufbauzeit ist schon vorüber, aber noch greifbar nahe. Die Erfahrung von Mühe und Versagen schiebt sich in den Vordergrund. Phantasielosigkeit: viel Erprobtes versteinert, ohne dass Neues entsteht. ... Kulturbruch Stilbruch ... Und die Hauptveranstaltung der 'Woche der Jugend' 1961 in der Wiener Stadthalle: eine riesige dunkel dämmernde Halle, eine Multimediaschau, viel Unverständnis ringsum. Das Alte geht nicht mehr, und das Neue gelingt noch nicht. ... Klares Bekenntnis zur Republik Österreich, zur Demokratie, zum Bundesheer, ... Man hält deutlich Distanz zur ÖVP, versucht im Bundesjugendring eine unabhängige Position einzunehmen. Hochschätzung von Ehe und Familie (Geburtenwelle!); disziplinierte Sexualmoral ist noch selbstverständlich.“⁸³

Auch Franz Küberl schreibt in einem Rückblick: „In den sechziger Jahren werden große gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen spürbar. Auf diesem Hintergrund kommt es zu einem offensichtlichen Traditionsbruch in der Katholischen Jugend und zu einer zunehmenden Unzufriedenheit mit den Struktur- und Organisationsformen. In den Pfarren und und bei vielen jungen Menschen wuchs die Ablehnung der Mitgliedschaft in den Verbänden. Die 'gegliederte Einheit' der Katholischen Jugend führt zu vielen internen Spannungen und Konflikten.“⁸⁴ Das drückt sich auch in den Mitgliederzahlen aus. 1962 hat die

⁸⁰ Richter, Katholische Jugend der Nachkriegsjahre, 76

⁸¹ Richter, Katholische Jugend der Nachkriegsjahre, 78

⁸² Otto Urban, KJ 1951 bis 1955. In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre, 21

⁸³ Kurt Klein, Katholische Jugend um 1965 In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre, 24

⁸⁴ Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten, 59

Katholische Jugend 122.000 Mitglieder, bis 1976 sinkt die Zahl um die Hälfte. In Wien sinkt die die Zahl von 9.500 Mitgliedern 1955/56 auf 2.382 im Jahr 1970.⁸⁵

3.3.2. Katholische Arbeiterjugend

Ein Beispiel für gelungene politischen Aktivitäten der Gliederungen ist der Einsatz der Katholischen Arbeiterjugend für ein Jugendeinstellungsgesetz 1953. Ausgangspunkt sind die fehlenden Leerstellen für die geburtenstarken Jahrgänge Anfang der fünfziger Jahre: „Die KAJ organisierte Versammlungen, so z.B. in Wien-Hernals, wo betroffene Väter, Mütter und Jugendliche ihre Situation darlegten und so auf die drohende Jugendarbeitslosigkeit und deren Auswirkungen aufmerksam machten. Die Öffentlichkeit reagierte auf dieses Problem, und alle Jugendorganisationen des Landes forderten Sofortmaßnahmen, um ein Jugendproletariat zu verhindern.“⁸⁶

Durch den Druck der KAJ wird dann im Juli 1953 das „Jugendeinstellungsgesetz“ im Parlament beschlossen. Der Entwurf dazu entstand in einem von der KAJ eingerichteten Arbeitskreis im Institut für Sozialpolitik und Sozialreform, dem heutigen Dr.-Karl-Kummer-Institut.⁸⁷ Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass jeder Betrieb ab 5 Beschäftigten einen Lehrling bzw. Jugendlichen auszubilden bzw. zu beschäftigen hat, ab 15 DienstnehmerInnen jeweils einen weiteren Jugendlichen.⁸⁸

Eine weitere Aktivität der KAJ ist die Erfindung des Jugendsparens im Jahr 1959, dem Vorgänger des heutigen Bausparens. Der KAJ geht es in erster Linie darum, dass Jugendliche ein bestimmte Summe sparen, die ihnen der Staat als Prämie verdoppelt, wenn sie zur Wohnraumbeschaffung eingesetzt wird. Gleichzeitig soll es ein Recht auf einen langfristigen zinsenlosen Kredit geben. Die Aktion zieht immer größere Kreise, bis dann 1962 das Jugendsparförderungsgesetz einstimmig im Parlament verabschiedet wird.⁸⁹

3.3.3. Katholische Hochschuljugend

Dass die politischen „Aktivitäten“ schon in der Anfangszeit sehr unterschiedlich waren, zeigen die Veranstaltungen der Katholischen Hochschuljugend Österreich.

⁸⁵ Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten, 59

⁸⁶ Josef Steurer, KAJ initiiert ein Jugendeinstellungsgesetz 1953 in: Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Dokumente – Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1950 (Wien 1980) 298

⁸⁷ Steurer, Jugendeinstellungsgesetz, 298

⁸⁸ Steurer, Jugendeinstellungsgesetz, 298

⁸⁹ Gerhard Steger, Marx kontra Christus? Die Entwicklung der Katholischen Arbeiterjugend Österreichs 1946 bis 1980 (Wien 1983) 133f

Als Formen der politischen Veranstaltung werden angeführt:

Politeia (Tagung der Katholischen Hochschuljugend). Sie wird bis in die sechziger Jahre durchgeführt. Nach Referaten finden Zusammenkünfte mit aktiven Politikern statt.

Soziale Grundsatzschulung sowie ein „Thomas Morus Club“ – eine auf politische Fragen spezialisierte Arbeits- und Lebensgemeinschaft.⁹⁰

Studentenseelsorger Karl Strobl meint zwar: „Die Hochschuljugend bekannte sich von Anfang an zu einer politischen Beauftragung. Sie nannte sich im Unterschied zu anderen Organisation, z.B. CV, nie unpolitisch. Sie fasste freilich ihre politische Beauftragung nicht im Sinne einer Parteipolitik, sondern einer Grundsatzpolitik auf.“⁹¹ Doch wird die „politische Beauftragung“ hier in erster Linie in einem sehr internen Forum wahr genommen.

Sehr selbstkritisch bemerkt Karl Strobl aber auch, dass die Hochschulgemeinde und die Katholische Hochschuljugend bis 1968 wenig Resonanz in der Öffentlichkeit gefunden haben. „Es wurden diesbezüglich auch keine Anstrengungen unternommen. Es gab nie eine Pressekonferenz. ... Es bestand kein Drang, sich nach außen zu profilieren. ... Die Folge dieses Fehlens von Öffentlichkeitsarbeit war, dass wenig Geld und kaum ein Einfluss außerhalb des Wirkungsbereiches der Katholischen Hochschulgemeinde oder der Katholischen Aktion festzustellen ist.“⁹²

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss hat die KHJ (und – weil oft in Personalunion verbunden – die Katholischen Hochschulgemeinde) allerdings auf viele StudentInnen, die aufgrund der positiven Erlebnisse hier auch in ihrem späteren Leben für die KA als FunktionärInnen oder UnterstützerInnen zur Verfügung stehen. Franz Fischler vermerkt dazu in den Revisionen: „Immer wieder wurden wir auch noch Jahre später auf die 'Erfolgsgeneration' der fünfziger und sechziger Jahre hingewiesen, auf jene Zeit, wo nach dem inneren Statut gelebt wurde, der Dienst an der Kirche, an der Wissenschaft und an der Gesellschaft die Prioritätenliste eines KHJlers anführten, und der Grad der Umsetzung dieser Aufgaben mit dem Leistungsprinzip gemessen wurde.“⁹³

3.3.4. Katholische Arbeitnehmerbewegung

Ein Thema, dem sich die Katholische Arbeitnehmerbewegung ab Mitte der sechziger Jahre annimmt, ist die Bildungsfreistellung. Wurde zuerst nur die Forderung aufgestellt, für eine gesetzliche Verankerung eines Bildungsurlaubs bis zu 12 Werktagen pro Jahr für jene ArbeitnehmerInnen, die in einer Arbeiter- oder Gewerkschaftsbewegung als FunktionärInnen tätig sind, so erweiterte man das bald auf die

⁹⁰ Karl Strobl, Erfahrungen und Versuche: Notizen aus dem Nachlass (Wien - München 1985) 92

⁹¹ Strobl, Erfahrungen und Versuche, 91f

⁹² Strobl, Erfahrungen und Versuche, 121f

⁹³ Franz Fischler, Die Zäsur von 1968 in: Csoklich, ReVisionen, 344

Forderung nach einer rechtlichen Verankerung eines Bildungsurlaubs für alle ArbeitnehmerInnen.⁹⁴ Diese Forderung wird allen Parlamentsparteien übermittelt, von der KAB beim ÖGB-Bundeskongress begründet und dort als Forderung beschlossen. Anfang der siebziger Jahre wird von der KAB auch ein entsprechender Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Ein einheitliches Gesetz wurde bis heute nicht erreicht⁹⁵, allerdings setzt sich der Gedanke mehr als 40 Jahre nach den ersten Schritten langsam in Kollektivverträgen durch.⁹⁶

3.3.5. Katholischer Akademikerverband

Beispiel für die Arbeit des Katholischen Akademikerverbandes ist eine Juristenkommission, die im Jahre 1965 für die Bischöfe eine Stellungnahme zur Strafrechtsreform ausarbeitet. Diese wird jedoch vom Justizministerium nicht als offizielle Stellungnahme akzeptiert, so dass die Bischofskonferenz sie noch einmal unter ihrem Namen einreicht.⁹⁷

3.3.6. Katholische Frauenbewegung

Über die Aktivitäten der Katholischen Frauenbewegung (wie auch der Katholischen Männerbewegung) ist relativ wenig bekannt. Bei der Frauenbewegung dürfte der Grund in der damaligen gesamtgesellschaftlichen Situation liegen, in der Frauen noch nicht jenen gesellschaftlichen Einfluss hatten, wie dies heute der Fall ist (angesichts von über 100.000 Mitgliedern hätte es hier einiges Potential gegeben). Die langjährige Vorsitzende Herta Pammer führt in ihren Dokumenten und Erinnerungen⁹⁸ zwar einige Aktivitäten an, die aber auf keine relevanten gesellschaftspolitischen Aktivitäten schließen lassen. Darunter z.B. 1951 einen Protest bei der Staatsanwaltschaft Wien gegen die Aufführung des Films „Die Sünderin“, 1956 eine Resolution zum §144 (Schwangerschaftsabbruch), 1958 ein Aufruf an die Öffentlichkeit mit einer Warnung vor Gefährdung der Jugend durch Betonung von Triebhaftigkeit und Genusssucht in Reklame, Film, Illustrierten usw. und eine Aktion „Haltet die Straßen sauber“ (bzgl. Plakatwerbung).⁹⁹ Auch hier ist auffällig, dass in der Übersicht für die sechziger Jahre ähnliche Erwähnungen vollkommen fehlen.

⁹⁴ Christa Ellbogen, Bildungsfreistellung in Österreich in: Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Dokumente, 427

⁹⁵ Noch am 9.3.2007 fordert der ÖGB dies in einer Pressaussendung: ÖGB, Eine Woche bezahlte Bildungsfreistellung für alle ArbeitnehmerInnen, online unter http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20070309_OTs0126&ch=politik (4. August 2008)

⁹⁶ Elektro-/Elektronikindustrie: Kollektivvertragsabschluss 2006: Die langjährige Forderung nach einer Woche Bildungsfreistellung für alle ArbeitnehmerInnen konnte endlich durchgesetzt werden: für heuer und nächstes Jahr gibt es jeweils zwei Arbeitstage bezahlte Freistellung, dann steigt das Ausmaß in Etappen bis zu einer vollen Woche. GPA-djp: Der KV-Abschluss im Detail, online unter http://www.gpa-djp.at/servlet/ContentServer?pagename=GPA/Page/Index&n=GPA_999_Suche.a&cid=1155727514981 (4. August 2008)

⁹⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 137

⁹⁸ Herta Pammer, Die Katholische Frauenbewegung Österreichs – Dokumente und Erinnerungen 1945 bis in die 90er Jahre (Wien 1995)

⁹⁹ Pammer, Katholische Frauenbewegung Österreichs, 19f

Was hingegen betont wird ist die Größe der Organisation, die allerdings nur dann relevant ist, wenn man sich in der Öffentlichkeit entsprechend äußert: „Von Anfang an wurde beim Aufbau der Katholischen Frauenbewegung großer Wert auf die Mitgliedschaft gelegt, weil man sich dessen bewusst war, dass in der Öffentlichkeit oft vor allem die zahlenmäßige Organisation zählt.“¹⁰⁰ Statt der gesellschaftlichen Arbeit wendet sich die KFB intensiv der internen Bildungsarbeit zu.

3.3.7. Katholische Männerbewegung

Auch die politischen Aktivitäten der Katholischen Männerbewegung haben sich sehr in Grenzen gehalten. Josef Gruber sagt dazu in seiner Bilanz 1957: „Die KMB ist auch weithin nicht so in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gedrungen, wie die KJ. Ist das allen ein Begriff, die Kath. Männerbewegung? Das traue ich mir nicht zu sagen. Und weiters ist die Kath. Männerbewegung politisch bis jetzt mehr oder minder unwirksam geblieben.“¹⁰¹ Darunter leidet natürlich die KA: „Trotzdem muss man sagen, sie ist noch lange nicht das, was sie sein müsste, nämlich die tragende Säule der KA überhaupt. Denn das ist doch klar, dass mit der Kath. Männerbewegung die KA steht oder fällt.“¹⁰²

Die wenigen Aktivitäten, die es gegeben hat, dürften in schriftlicher Form (Lesehefte) veröffentlicht worden sein und nicht in einer öffentlichen Stellungnahme oder Aktion gemündet haben. Als Beispiele sind hier zu nennen: „Landesverteidigung geht uns alle an – Christliche Verantwortung in der Wehrfrage“¹⁰³ oder „Strafgesetz – Volkslesebuch oder Geheimwissenschaft? - Fragen zum Entwurf des Bundesministeriums für Justiz für ein neues österreichisches Strafgesetzbuch.“¹⁰⁴

3.3.8. Katholische Aktion der Erzdiözese Wien

Einen Grund für den geringen gesellschaftspolitischen Einsatz sieht man auch bei einem Referat von KAÖ-Präsident Hans Kriegl anlässlich der ersten kommunalpolitischen Tagung der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien im Jahr 1963. Einerseits verweist er auf die Wichtigkeit sich politisch zu äußern: „Die KA kann als Organisation zu allen Fragen der Politik Stellung nehmen und sprechen, die für Glaube und Sittlichkeit von Bedeutung sind, sie ist sogar verpflichtet zu sprechen, wenn Glaube und Sitte verletzt und gefährdet werden. Dabei kann sie sich auf die Lehre der Kirche berufen.“¹⁰⁵

¹⁰⁰ Pammer, Katholische Frauenbewegung Österreichs, 75

¹⁰¹ Josef Gruber, Situation der KA in Österreich, 6

¹⁰² Josef Gruber, Situation der KA in Österreich, 6

¹⁰³ Der nächste Schritt – Werkblatt der Katholischen Männerbewegung Österreichs, Wien Dezember 1957

¹⁰⁴ Die von der KMBÖ herausgebende Broschüre ist ohne Jahresangabe, kann aber Mitte der sechziger Jahre angesetzt werden.

¹⁰⁵ Hans Kriegl, Katholische Aktion und Politik. In: O.V., Erste kommunalpolitische Arbeitstagung der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien 28. und 29. Juni 1963 – Referate (Archiv der KAÖ), 1

Zusätzlich führt er noch die Themen „Wohlfahrt, Friede und Freiheit“ an, bei denen man sich nicht auf die Lehre der Kirche berufen könne, aber die KA trotzdem bemüht ist, „ihre möglichst sachgerechten, realen und konstruktiven Vorschläge zur Lösung einzelner Probleme überzeugend zu begründen.“¹⁰⁶

Andererseits sagt er aber auch: „Die Katholische Aktion wird aber nur in dringenden Fällen und möglichst selten offiziell und öffentlich zu Einzelproblemen der Politik Stellung nehmen, sondern dem politischen Einsatz ihrer Mitglieder vertrauen, die sie in jahrelanger Schulungsarbeit mit den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre und ihrer Anwendung vertraut gemacht hat. Die Katholische Aktion wird bei allen Mitgliedern und darüber hinaus bei allen Katholiken, ja wenn möglich bei allen Staatsbürgern, das Bewusstsein zu wecken versuchen, dass in einer demokratischen Gesellschaft jeder Einzelne zur Teilnahme am politischen Leben verpflichtet ist und dass die Kenntnis der christlichen Soziallehre die beste Grundlage für eine sachgerechte Entscheidung politischer Fragen darstellt.“¹⁰⁷

Damit wird auch noch Mitte der sechziger Jahre jenes Dilemma sichtbar, mit dem sich die Katholische Aktion seit ihren Anfängen herumschlägt.

Bei der Tagung selbst gibt es Referate zu den Themen „Gesundheitswesen“, „Bauen und Planen in der Gemeinde“, „Kulturangelegenheiten“ und „Wohlfahrtswesen“. Die Dokumentation enthält aber keine wie auch immer geartete Forderungsliste oder daraus hervorgehende Konsequenzen.

3.4. Katholische Aktion und politische Parteien

Durch das Ende der Verbindung von Kirche mit politischen Parteien (bzw. vorher der Monarchie) ergeben sich auch für eine Bewegung wie die Katholische Aktion neue Perspektiven.

In einem Artikel in „Wort und Wahrheit“ werden diese sehr euphorisch beschrieben: „Vor allem muss die Katholische Aktion zur großen kirchlichen Volksorganisation entwickelt werden. Nicht als halbpolitisierte Zwischenschicht zwischen Kirche und Parteien als eine Art 'Gewerkschaft der Kirchenbesucher', sondern ganz dem Raum der Kirche zugehörig. Realisierung des Sichtbar-Gemeindlichen der Kirche in modernen Formen, von echter Unabhängigkeit gegenüber den weltlichen Mächten, aber selbst eine Macht, die ohne irgendeine Bindung zu einer Partei, durch sich selbst politisches Gewicht hat: jene Gestalt, in der die Kirche in der Massendemokratie sichtbar wird. Das Ende des Konstantinischen Zeitalters mit seiner wechselseitigen Verbindung von Kirche und Parteimacht bedeutet nicht den Rückzug aus der Öffentlichkeit. Es bedeutet vielmehr den Beginn einer neuen Phase des Wirkens für die Welt. In einer

¹⁰⁶ Kriegl, Katholische Aktion und Politik, 2

¹⁰⁷ Kriegl, Katholische Aktion und Politik, 2

vordem unbekanntem Freiheit können nun ihre Heilskräfte ungeschwächt und mächtig in die Welt des Politischen einströmen.“¹⁰⁸

Dieser theoretischen Euphorie über ein neues Verhältnis von Kirche und Staat steht aber eine wesentlich nüchternere Praxis gegenüber. Es dauert bis zum Jahr 1952, bis es zu einer grundsätzlichen Klärung des Verhältnisses von Kirche und Politik nach dem 2. Weltkrieg kommt. Auslöser dafür ist eine Studientagung zum Österreichischen Katholikentag 1952 in Mariazell, bei der das später sogenannte „Mariazeller Manifest“ entsteht.

Als ein zentrales Anliegen und Ergebnis dieses Manifests wird der Satz „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“ geprägt.¹⁰⁹ Dazu werden unter anderem folgende Punkte formuliert: „Eine freie Kirche bedeutet daher: Keine Rückkehr zum Protektorat einer Partei über die Kirche, das vielleicht zeitbedingt notwendig war, aber Zehntausende der Kirche entfremdete. Keine Rückkehr zu jenen gewaltsamen Versuchen, auf rein organisatorischer und staatsrechtlicher Basis christliche Grundsätze verwirklichen zu wollen. ... Zusammenarbeit mit dem Staat in allen Fragen Zusammenarbeit mit allen Fragen, die gemeinsame Interessen berühren, also in Ehe, Familie, Erziehung. ... Die Katholische Kirche in Österreich, einem Land, das über alle konfessionellen Begriffe hinaus eine wahrhaft katholische Schöpfung ist und nur als solche bestehen wird, hat ihre Situation klar gesehen, ihre Lage geprüft, ihre Aufgaben erkannt. Unbelastet von den Bindungen der Vergangenheit, in unlösbarer Gemeinschaft mit der Weltkirche, schreitet sie in die Zukunft, die sie mitgestalten wird, als freie Kirche in freier Gesellschaft, als eine wahre Kirche des XX. Jahrhunderts.“¹¹⁰

Auch wenn hier prinzipiell die Unabhängigkeit von politischen Parteien von der Kirche herausgestrichen wird, gilt dies natürlich nicht für einzelne Organisationen. Teile der katholischen Verbände waren (und sind es teilweise bis heute) der ÖVP verbunden.

Auch in der Katholischen Aktion gibt es in den ersten Jahren noch immer eine große Nähe zur ÖVP: „Bei der Bundespräsidentenwahl 1951 macht die KA in der katholischen Presse, vor allem im 'Offenen Wort', noch offen Propaganda für den Kandidaten der ÖVP, Heinrich Gleissner. In einem Leitartikel dieser Wochenschrift heißt es: 'Österreich ist ein katholisches Land. Die Prozentzahlen sind bekannt. Ein Land also, dessen Bundespräsident ein Katholik sein sollte. Ein guter Katholik! Ein echter Christ!‘“¹¹¹

In späteren Ausgaben sind die Artikel ebenfalls sehr eindeutig, bis hin zum Wahltag: „Am deutlichsten wird diese Parteinahme in einem Schlusswort am Tag vor dem ersten Wahlgang: 'Dr. Heinrich Gleissner

¹⁰⁸ O.V., Positionsbestimmungen. Die Katholiken in der Zweiten Republik Österreich, in: Wort und Wahrheit 4 (1949), 663

¹⁰⁹ Österreichischer Katholikentag 1952 – Festführer, 29

¹¹⁰ Österreichischer Katholikentag 1952 – Festführer, 29f

¹¹¹ Döllner, Entwicklung der Katholischen Aktion, 38

ist für uns nicht in erster Linie der Exponent einer Partei, sondern einfach der Mann des katholischen Volkes, das in ihm den Repräsentanten eines privaten, öffentlichen und politisch gelebten Tatchristentums sieht. Dr.h.c. Theodor Körner hat seine Anhänger ausschließlich in der SPÖ. Wir teilen nicht die Kritiken, die an ihm geübt werden; es ist jedoch ersichtlich, dass er, vermutlich infolge vieljähriger Entfremdung, in der Praxis seines öffentlichen Lebens für die Notwendigkeiten der Kirche und des Christentums wenig Verständnis bewiesen hat.¹¹²

Doch was die Beeinflussung von Wahlen betrifft, ist die KA schon damals – trotz ihrer Größe – nicht sehr gut. Denn es gewinnt Theodor Körner, und er wird wohl seine Anhängerinnen nicht nur ausschließlich in der SPÖ gehabt haben.

Bei der Nationalratswahl 1953 werden sogar Plätze auf Wahllisten für die Katholische Aktion bzw. für die Kirche freigehalten, die aber fast nicht besetzt wurden.¹¹³ Hintergrund ist nicht nur der Versuch der ÖVP auf die „große“ KA Rücksicht zu nehmen, sondern auch der Versuch der KA, die ÖVP zu infiltrieren. Dieser Weg erweist sich aber als immer schwieriger, weil einerseits die Unabhängigkeit der KA darunter leidet, andererseits die ÖVP auch zunehmend einen eigenen Funktionsapparat führt.¹¹⁴

Warum für politisch denkende Menschen nur die ÖVP als Sammelpunkt in Betracht kommt, ist in einem Artikel in „Wort und Wahrheit“ sehr ausführlich erläutert: Der SPÖ wird antiklerikale Grundstimmung vorgeworfen sowie „Krypto-Totalitarismus“, der besonders in der „Verstaatlichung“ deutlich wird. Auch im VdU werden antiklerikale Strömungen geortet, und es wird der VdU-Führung abgesprochen, diese Kräfte unter Kontrolle zu bekommen. Damit bleibt nur die ÖVP, mit der man auch nicht ganz zufrieden ist, die aber noch immer als einziger Sammelpunkt für die politisch denkenden KatholikInnen in Betracht kommt.¹¹⁵ Insofern ist es natürlich auch verständlich, dass es sehr lange braucht, bis es zu einer Annäherung an die SPÖ kommt.

Im Herbst 1955¹¹⁶ bemüht man sich in der KAÖ, Klarheit und Unabhängigkeit zu schaffen und verabschiedet eine „Politikerklausel“, die eine genaue Definition der Unvereinbarkeit zwischen KATätigkeit und politischer Funktion trifft und damit auch das Verhältnis der KA zu den politischen Parteien grundsätzlich klärt:

„7. ... Es ist nicht vereinbar, dass leitende Mitarbeiter der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen gleichzeitig Mandatare der gesetzgebenden Körperschaften auf Bundes- oder Landesebene sind sowie hauptamtliche oder ehrenamtliche Führungsstellen innerhalb politischer Parteien übernehmen. Im

¹¹² Döller, Entwicklung der Katholischen Aktion, 38

¹¹³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 115

¹¹⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 115f

¹¹⁵ O.V., Positionsbestimmungen, 653f

¹¹⁶ Protokoll der Herbsttagung 1955 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

örtlichen Bereich (auf Pfarrebene) kann in Einzelfällen, wenn die Ziele der Katholischen Aktion nicht gefährdet werden, der Diözesanausschuss einer besonderen Regelung zustimmen. Die diözesanen Gliederungen haben die Möglichkeit, im Einvernehmen mit dem Diözesanausschuss für den Bereich der Diözese Ausnahmebestimmungen aufzustellen.“¹¹⁷ Ein erweiterte Fassung wurde dann 1963 erstellt¹¹⁸.

Neben der personellen Verbindung gibt es natürlich noch Versuche, sich thematisch abzustimmen und Einfluss zu nehmen. Auf gesamtösterreichischer Ebene (teilweise auch diözesan) wird dafür 1952 ein „Kontaktkomitee“ eingerichtet¹¹⁹. Damit soll ein regelmäßiger Kontakt zwischen katholischen Politikern und Männern der Kirche eingerichtet werden. Dadurch, dass es sich bei „katholischen Politikern“ in dieser Zeit nur um Politiker der ÖVP handelt, ist klar, mit welcher Partei die KA ausschließlich Kontakt hält. Allerdings halten diese Treffen nicht lange an, bereits Anfang der sechziger Jahre werden sie zunehmend seltener. Markus Lehner beschreibt sehr deutlich den Abschied der KA von der Partei „ÖVP“. Er sieht dies allerdings eher unter dem Aspekt der „Vorsicht“, als dem einer Öffnung zu anderen Parteien hin.¹²⁰

Vorsichtig geht es auch die Katholische Arbeitnehmerbewegung an. Hier stellt sich die Frage, wie man das Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung gestaltet. Dies geht von einem sehr positiven Verhältnis bis zur Ablehnung von Kontakten. Ein Hauptproblem ist die Frage der Überparteilichkeit des ÖGB.¹²¹ Eine vorläufige Klärung erfolgt 1956 durch die „Wallseer Beschlüsse“. Darin wird unter anderem festgehalten, dass Mitglieder der KAJ und KAB nicht auf Parteilisten oder auf Listen, die mit einer Parteiliste gekoppelt sind, kandidieren dürfen. Ebenso wird der Wunsch festgehalten, dass eine Loslösung der christlichen Gewerkschaftsfraktion von der ÖVP bzw. vom ÖAAB unter allen Umständen angestrebt werden muss.¹²² „Selbstverständlich“ ist für die KAJ und KAB allerdings, dass nur diese Fraktion für die eigenen Mitglieder als Partnerin akzeptabel ist.

Schon 1960 tritt bei der Tagung „KA und Politik“ eine etwas veränderte Einstellung zu Tage: „Es kann nicht Sache der Katholischen Aktion sein, sich parteipolitisch zu erklären, sondern es muss im Interesse der Parteien liegen, ihre Wählbarkeit für Katholiken unter Beweise zu stellen“, sagt KAÖ-Präsident Hans Kriegl, der weiter ausführt: „Der moderne Mensch ist ein mündiger Mensch, der sich selbst ein Urteil bilden will, selbst dort, wo er es eigentlich gar nicht kann. Jede vorweggenommene Entscheidung wird als nur interessengebundene Entscheidung verdächtigt und mit Misstrauen gerade bei den Schwankenden aufgenommen. ... Dieses Misstrauen haben vielleicht 30% unserer Kirchgeher, denen eine gesunde, sachliche Argumentation viel eher Eindruck machen wird ... Konkret heißt das, dass eine Stellungnahme

¹¹⁷ Protokoll der Herbsttagung 1955 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

¹¹⁸ Katholische Aktion Österreich, KAÖ und Politik, Wien 1963 (Archiv der KAÖ)

¹¹⁹ Protokoll der Frühjahrstagung 1951 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

¹²⁰ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 120

¹²¹ Leopold Summerauer, Erste Gewerkschaftstagung der KAJÖ und KABÖ, Oktober 1956. In: Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Dokumente, 321f

¹²² Summerauer, Erste Gewerkschaftstagung, 325

der Katholischen Aktion zugunsten der ÖVP für die, deren Gewissen wir intensiv bilden konnten, nicht notwendig ist, für die Randschichten aber der ÖVP nichts nützt und unserer Arbeit und unserer Glaubwürdigkeit schadet. Denn eine solche Erklärung bringt der Katholischen Aktion den offenen und versteckten Vorwurf ein, dass das vorhandene persönliche und sachliche Versagen von einzelnen Funktionären und Mandataren der ÖVP, ihre antikirchlichen Auffassungen und ihre areligiöse Praxis, besonders aber auch der Missbrauch des Freiheitsprinzips in der ÖVP letztlich doch toleriert wird, weil es eben den Führern der ÖVP immer wieder gelingt, die Kirche und die Katholische Aktion in ihr Schlepptau zu bekommen.¹²³

Dies führt dann letztendlich dazu, dass man – nach einer Allerweltserklärung bei der Nationalratswahl 1959, 1963 überhaupt nichts mehr tat: „Dieser phasenweise Rückzug der KA aus dem tagespolitischen Geschehen fand schließlich bei der Herbsttagung 1962 endgültig seinen Abschluss durch folgende Erklärung: 'Keine Stelle der KA soll anlässlich der bevorstehenden Nationalratswahlen Erklärungen zur Wahl abgeben. Sollte eine Stellungnahme notwendig sein, so wird dies das Präsidium nach Rücksprache mit den hochwürdigsten Bischöfen abgeben. Aufforderungen zur Erfüllung der Wahlpflicht gelten nicht als Erklärungen im obigen Sinne.'¹²⁴

3.5. Zusammenfassung

Interessant ist es, was Josef Gruber 1957 bei seinem Referat über die Situation der KA in Österreich in einem ersten Rückblick als Problemfelder analysiert: So stellt er fest, dass es „in weiten Kreisen der Öffentlichkeit so ist, dass man Katholische Aktion mit dem geistlichen Assistenten dieser Diözese gleichsetzt. Wir müssen uns auch fragen, warum das so ist.“¹²⁵ Ergebnis dieser Befragung ist, dass hauptamtliche Seelsorger viel mehr Zeit haben als ehrenamtliche Präsidenten, was natürlich auch Auswirkungen auf die Öffentlichkeitsarbeit hat. Die Sekretäre werden als meistens zu jung und unerfahren bezeichnet.¹²⁶

Etwas was noch im „Netz des Fischers“ als ein erster Schritt zu einer politischeren KA genannt wurde, – das „Katholische Sozialwerk“ – gibt es nicht mehr, ebenso kritisch steht es laut Josef Gruber um weitere soziale Aktivitäten: „Als ich in diesen Kreis eingetreten bin, hat es noch ein Katholisches Sozialwerk gegeben. Das haben wir inzwischen untergehen lassen. Wir haben inzwischen aber verschiedene

¹²³ Hans Kriegl, Katholische Aktion und Politik – Möglichkeiten und Grenzen gehalten bei der Tagung „Katholische Aktion und Politik“ der KAÖ in Salzburg am 2. und 3.4.1960 (Archiv der KAÖ), 6

¹²⁴ Döller, Die Entwicklung der Katholischen Aktion, 40f

¹²⁵ Gruber, Situation der KA in Österreich, 3

¹²⁶ Gruber, Situation der KA in Österreich, 3

Entschlüsse gefasst, soziale Arbeitskreise auf gesamtösterreichischer Ebene wie auf diözesaner Ebene zu bilden. Der Effekt ist wahrscheinlich ungefähr gleich Null.¹²⁷

Bei den Bereichen des öffentlichen Lebens sieht er als einzigen größeren Erfolg, das „Schmutz- und Schundgesetz“, der Verdienst dafür gebührt allerdings im Wesentlichen der Katholischen Jugend.. Dazu kommen familien- und kulturpolitische Fragen, bei denen allerdings nicht allzu viel erreicht wurde.¹²⁸

Einen großen Teil seines Referats widmet Josef Gruber der Frage, warum die KA nicht mehr erreicht hat. Dabei nennt er folgende Punkte: Es gibt kein Programm, was dazu führt, dass zuviel theoretisiert wird und zu wenig praktisch umgesetzt wird. Es gab zu wenig Initiativen, es wurden immer stereotyp die gleichen Tagesordnungspunkte abgehandelt, was dazu führte, dass viele katholische Initiativen außerhalb der KA vor sich gegangen sind, wie z.B. die Schutzgemeinschaft für das ungeborene Leben usw. Ein wichtiger Punkt ist für ihn das langsame und mühselige Arbeiten: „Wenn man z.B. gewisse politische Vorgänge heranzieht zum Vergleich, dann muss man doch sagen, in der Zeit in der wir existieren, ist eine politische Partei geboren worden und schon wieder zu Grunde gegangen. So schnelllebig ist eigentlich unsere Zeit.“¹²⁹

Als einen weiteren Punkt führt er dann noch an, dass die KA und ihre Gliederungen vielfach nur als ein Bildungswerk verstanden werden.¹³⁰

Hans Kriegl – damals Präsident der KAÖ – fügt dem bei der Tagung „Katholische Aktion und Politik“ noch einiges hinzu: „Ich habe den Eindruck, dass die Katholische Aktion in den vergangenen 15 Jahren zu Wahlzeiten durch Überbetonung des Politischen erfolglos ihre Versäumnisse zwischen Wahlzeiten zu kompensieren versucht hat.“¹³¹

Er kommt dabei zur gleichen Konsequenz, die schon im „Netz des Fischers“ angesprochen worden ist: „Wenn wir diese wirksame, religiös fundierte sozialetische Haltung erreichen wollen, müssen wir uns auf Grund einer Analyse der vorhandenen gesellschaftlichen Gruppen und politischen Richtungen eine gemeinsame Grundlinie, aber auch eine gemeinsame Einstellung zu den akuten gesellschaftlichen Problemen erarbeiten. Nur nach dieser gemeinsamen Einstellung werden wir die notwendige, gezielte, apostolische Tätigkeit entfalten können und unsere Mitglieder informieren, ihre Gewissen formen und ihre Gewissensentscheidung vorbereiten können. Die gemeinsame Grundeinstellung zu den

¹²⁷ Gruber, Situation der KA in Österreich, 9

¹²⁸ Gruber, Situation der KA in Österreich, 9

¹²⁹ Gruber, Situation der KA in Österreich, 10

¹³⁰ Gruber, Situation der KA in Österreich, 10

¹³¹ Kriegl, Katholische Aktion und Politik, 1

gesellschaftlichen Gruppen und Richtungen wird auch die Grundlage für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung sein.¹³²

Seine Vorschläge dazu sind auch klar: „Der Ausbau des organisierten Laienapostolates, eine systematische und gesteuerte Beeinflussung der öffentlichen Meinung, die Propagierung der naturrechtlichen Prinzipien, die Beiträge zu sachgerechten Lösungen als ständige Arbeit der Katholischen Aktion werden uns bei der Erneuerung der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens mehr Fortschritte bringen als hektische Geschäftstätigkeit und politische Erklärungen vor Wahlen.“¹³³

Mit diesen beiden Analysen ist schon viel über die ersten 20 Jahre der Katholischen Aktion gesagt. Das gesellschaftspolitische Engagement der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen ist in den ersten Jahren nach den 2. Weltkrieg erst langsam gewachsen. Es wird zwar wahrgenommen, dass man eine gesellschaftspolitische Organisation sein soll, doch schafft man es einfach nicht, die nötigen Schritte in diese Richtung zu setzen.

Dabei hätte man mit dem Grundsatzartikel „Netz des Fischers“ alle wesentlichen Grundlagen beieinander gehabt. Doch was in der Theorie gut klingt, wird in der Praxis nicht umgesetzt. Konkret dürfte es in erster Linie daran gelegen haben, dass immer andere Themen bzw. Bereiche wichtiger waren und sich auch niemand gefunden hat, der oder die bereit war hier wirklich initiativ zu werden. So gab es auch kein wirklich gezieltes Engagement. Es wurde mehr auf Probleme reagiert, die aktuell auftraten. Ein wichtiger Punkt dabei war das machtvolle gemeinsame öffentliche Auftreten durch Fackelzüge, gemeinsame Messen oder wie 1952 durch einen Katholikentag.

Den Hauptbeitrag dabei leistete die Katholische Jugend, während gerade die beiden großen Erwachsenengliederungen, die Männer- und Frauenbewegung, nicht sehr stark in Erscheinung traten. Die anscheinend sehr unpolitische Haltung der Katholischen Männerbewegung dürfte den Trend noch verstärkt haben. Denn gerade diese Gliederung ist zu jener Zeit einer der machtvolleren in der KA. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die einzelnen Gliederungen deswegen schlecht oder gar nicht gearbeitet haben. Wahrscheinlich ist einfach sehr viel Zeit und Energie in die pastorale Arbeit und die Mitgliederbetreuung bzw. -bildung geflossen.

Aber auch in ihrer gesamten Situation überwiegt für die KA anscheinend das Bild einer eher zerrissenen Organisation, die nicht genau weiß, was sie will: „Das Bild vom flügge gewordenen Vogel passt eigentlich seit Beginn der sechziger Jahre immer weniger, insofern es einen falschen Eindruck von Einheit vermittelt. Eher müsste man von einem Schwarm ganz verschiedener Vögel sprechen, innerhalb

¹³² Kriegl, Katholische Aktion und Politik, 2

¹³³ Kriegl, Katholische Aktion und Politik, 3

dessen man sich nur mühsam auf eine gemeinsame Flugrichtung einigen kann. Allen gegenteiligen Beschwörungen zum Trotz entwickelt sich die Katholische Aktion genau zu dem, wovon sie sich in der Gründungsphase absetzen wollte: zu einem Dachverband eigenständig planender, fallweise kooperierender und teilweise konkurrierender Organisationen.“¹³⁴

Wenn man sich den Zeitraster ansieht, so sind die ersten 20 Jahre der Katholischen Aktion von großen Unterschieden geprägt. Kann man ungefähr die ersten 12 Jahre als einen großen energischen Start beschreiben, so kommt Anfang der sechziger Jahre bereits die erste große Krise, die von starken Mitgliederrückgängen in einzelnen Gliederungen begleitet wird.

Offensichtlich ist, dass jene Gliederung, die am meisten in der Gesellschaft steht – die Katholische Jugend – am stärksten getroffen ist, während jene Gliederung, die eher abgeschlossen agiert – die Katholische Frauenbewegung – sogar weitere Zunahmen verzeichnet. Natürlich ist auch die Konkurrenz und der gesellschaftliche Wandel im Jugendbereich am ehesten und ersten spürbar.

Bemerkenswert daran ist, dass der Wandel schon so früh einsetzt. Heute werden oft dem 2. Vatikanischen Konzil oder der 68er-Bewegung die „Schuld“ dafür gegeben, dass es zu einem starken Rückgang an Mitgliedern und Engagement gekommen ist. Anzusetzen ist dies aber bereits Anfang der sechziger Jahre. Dies führt auch dazu, dass es in den sechziger Jahren zu einer Strukturdiskussion kommt, die aber im Sande verläuft: „So groß angelegt die Strukturdiskussion 1964 begann, so kläglich endete sie in ihrem Resultat.“¹³⁵

Als wichtig wird in den ersten Jahren immer wieder die Größe der KA betont. 1963 betrug die Mitgliederzahl der Katholische Aktion 370.000, hauptsächlich in der Frauen- und Männerbewegung sowie der Katholischen Jugend.¹³⁶ Dies würde eigentlich darauf hindeuten, dass die KA eine sehr entscheidende gesellschaftliche Kraft war. Das Entscheidende an dieser Kraft wäre allerdings die Geschlossenheit dieser hunderttausenden Mitglieder. Diese Geschlossenheit gab es aber fast immer nur auf dem Papier. Außer in ganz wenigen Grundsatzfragen ist nicht nur die Basis gespalten, sondern die Diskussionen gehen hinauf bis in die Österreichebene.

Auch gesellschaftspolitisch dürfte die Größe nicht wirklich relevant gewesen sein. Natürlich ist gerade die Bekanntheit der Katholischen Aktion und ihre Anerkennung in der österreichischen Gesellschaft auf die große Zahl an Mitgliedern zurückzuführen (und die mangelnde Konkurrenz in ihrem Bereich). Die KA bzw. besonders die Katholische Jugend haben auch immer wieder durch einzelne Aktionen auf größere Themen (besonders „Schmutz und Schund“) aufmerksam gemacht und sicher einiges zur

¹³⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 146

¹³⁵ Döller, Die Entwicklung der Katholischen Aktion, 53

¹³⁶ Presseaussendung der Herbstkonferenz 1963 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

Durchsetzung der Forderungen beigetragen. Bemerkenswert ist aber auch, dass auch eine relativ kleine Organisation wie die KAJ mit entsprechenden Initiativen einiges erreichen konnte. Anzunehmen ist daher, dass es eher auf das richtige Thema und den richtigen Ansatz ankam, als auf die Größe der Bewegung.

Mitentscheidend dafür ist sicher auch der Zugang zum politischen Engagement. Prinzipiell wird ein politisches Engagement bejaht und sogar gefördert, es wird aber in erster Linie auf eine gute Ausbildung der eigenen Mitglieder gesetzt, die dann von sich aus tätig werden sollen.

Die Beispiele zeigen schon in den ersten Jahren der KA, dass es nur ganz wenige Themen gibt, wo die Menschen auch bereit sind aktiv zu werden, wobei die Aktivität oft beim Unterschreiben einer Forderungsliste endet (siehe Unterschriftenaktion zum 8. Dezember). Nichtsdestotrotz wurde in den folgenden Jahrzehnten immer wieder versucht, die Basis auf breiterer Ebene zu aktivieren. Gelingen tut dies es aber nur selten.

Dies zeigt auch eine große Schwierigkeit der gesellschaftlichen Arbeit der KA. Denn eigentlich würde man sich gerne auf eine breite aktive Basis stützen, die es aber nie gegeben hat. Die Tatsache der Mitgliedschaft in einer KA-Gliederung lässt noch wenig Rückschlüsse auf die Bereitschaft zur Aktivität zu. Aus diesem Grund hätte man von Anfang an auf eine sehr gesellschaftspolitisch agierende Führungsebene setzen müssen, die Forderungen in die Gesellschaft aktiv einbringt und sich an politischen Diskussionen aktiv beteiligt. Das Kapitel „Schule“ (3.2.4) zeigt, dass man davor zurückgeschreckt ist, was einen relativ geringen gesellschaftlichen Einfluss in diesen Jahren zur Folge hat.

Dass die KA in dieser Zeit trotzdem mehr wahrgenommen worden ist als heute, liegt sicher auch an den handelnden Personen, die mit der politischen Szene wesentlich mehr vernetzt waren als dies heute der Fall ist (inwieweit das positiv zu sehen ist, ist eine andere Frage, auf die später noch eingegangen wird).

Erstaunlich wenig wird darauf gesetzt, dass sich die Katholische Aktion als Organisation zu Wort meldet und politisch einbringt. Natürlich war damals die Öffentlichkeit und die Medienszene eine ganz andere, in der es nicht notwendig war, sich fast wöchentlich zu Wort zu melden wie dies heute z.B. die Caritas tut, trotzdem ist die Zurückhaltung deutlich zu hoch.

Dazu muss man aber natürlich auch berücksichtigen, dass österreichweit das Wort des Kardinals einen sehr hohen Stellenwert und eine hohe Aufmerksamkeit bekommen hat. Erika Weinzierl verweist z.B. darauf, dass sich Kardinal König in seinen Ansprachen (Neujahrsansprache im Fernsehen, usw.) immer wieder zu grundsätzlichen politischen und sozialen Fragen geäußert hat.¹³⁷

¹³⁷ Erika Weinzierl, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König in: Andreas Kohl, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1979 (Wien-München 1980) 159ff

Inhaltlich ist man eher mit einer defensiven Haltung unterwegs, die auf die Verteidigung katholischer Kernelemente abstellt. Allerdings gibt es einige Ausnahmen, wie z.B. die KAJ, wo es in erster Linie um die offensive Gestaltung einer Gesellschaft im Sinne der Katholischen Soziallehre geht.

Für die sechziger Jahre zieht Markus Lehner eine sehr pessimistische Analyse: „Die Katholische Aktion nimmt wohl den defensiven Grundzug des neuzeitlichen Katholizismus in sich auf, zugleich bietet sie jedoch den Raum für die Entwicklung neuer Konzeptionen des Christseins in einer pluralistischen Gesellschaft. Dieser innere Zwiespalt führt gerade zur Zeit des Konzils zu einer Phase der Orientierungslosigkeit, die sich in mühsamen und endlosen Diskussionen über Strukturfragen und Statuten entlädt. Inhaltlich stellt diese Zeit einen absoluten Tiefpunkt dar.“¹³⁸

Das fehlende gesellschaftliche Engagement wird auch Ende der sechziger Jahre thematisiert. Ferdinand Klostermann sagt in seinem umfassenden Referat zum Thema „Die Katholische Aktion in einer neu strukturierten Kirche“: „Müsste eine Katholische Aktion, die darum weiß, im rechten Sinn nicht wieder weltlicher, engagierter, interessierter sein; müssten wir nicht im ersten Merkmal des Laienapostolatdekretes die Evangelisierung, die Verkündigung der guten Botschaft, auch so verstehen und auch die dritte Aufgabe, die christliche Bildung der Gewissen, in dieser Richtung sehen? Würde nicht dann die Katholische Aktion wieder für manche Leute interessant werden, die mit rein innerkirchlichen Aufgaben nicht viel anzufangen wussten. Mir fiel auf, dass diese gesellschaftskritische Aufgabe kaum in einer offiziellen Stellungnahme zu unserem Fragebogen auftauchte, nur in mehr oder minder privaten Äußerungen.“¹³⁹

Zusammenfassend muss man sagen, dass es zwar immer wieder gesellschaftspolitische Aktivitäten der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen gegeben hat. Diese beschränkten sich allerdings auf (durchaus auch erfolgreiche) Einzelinitiativen. Bei den zentralen Kernthemen der gesellschaftlichen Entwicklung hat die KA wenig zu melden, wofür es unterschiedliche Gründe gibt. Diese liegen aber weniger in der Gesellschaft, sondern mehr in den internen kirchlichen Strukturen. So steht die Entscheidung der KA sich mehr auf den pastoralen Familienbereich als auf den gesellschaftspolitischen zu stützen, sicher auch für eine interne Richtung, die vielen FunktionärInnen ein größeres Anliegen war.

Profitiert hat die Kirche bzw. die KA in diesen knapp 25 Jahren nach dem 2. Weltkrieg sicher dadurch, dass die Gesellschaft und die Politik noch sehr von christlich geprägten Menschen durchsetzt war, denen dieser Hintergrund auch sehr bewusst und wichtig bei ihrem Engagement war.

¹³⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 110

¹³⁹ Ferdinand Klostermann, Die Katholische Aktion in einer neu strukturierten Kirche, Vortrag bei der Herbstkonferenz 1968 der KAÖ (Archiv der KAÖ). Zur Vorbereitung hatte das Präsidium der KAÖ Fragebogen ausgesendet, auf deren Antworten im Referat wiederholt Bezug genommen wird.

4. Der Umbruch 1968-1989

4.1. Grundsätzliche Ausrichtungen

4.1.1. Das zweite Vatikanische Konzil

Das zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) bringt für die Katholische Aktion keine große Zäsur: „Bei näherer Betrachtung steht im einzigen, der Katholischen Aktion gewidmeten Artikel im Dekret über das Laienapostolat (AA 20) nicht viel mehr als das, was Ferdinand Klostermann schon seit 1950 in seinen Referaten über 'Wesen und Aufgabe der Katholischen Aktion' vorgetragen hatte. Auf der Basis der von ihm erarbeiteten vier Wesensmerkmale der Katholischen Aktion finden sich beim Konzil die Streitparteien im Ringen um diesen heißumkämpften Artikel.¹⁴⁰

Rein formal entsteht durch das 2. Vatikanische Konzil allerdings eine Neuerung, die in erster Linie das Verhältnis von Laien zu Bischöfen neu klärt, aber auf die Stellung der KA keinen Einfluss hat. Vor dem 2. Vatikanum wurde die Kirche vor allem als Hierarchie verstanden: „Laien können durch eine eigene Beauftragung durch die Hierarchie als Helfer zu diesem Dienst beigezogen werden. Nach dem Kirchenbild des Zweiten Vatikanums ist die Kirche nun zuerst 'Volk Gottes'. ... Laien sind auf ihre Weise unmittelbar – nicht durch eine Beauftragung durch die Hierarchie – mitverantwortlich für die Grundfunktionen der Kirche: Verkündigung, Liturgie, Diakonie, Koinonie und Mission. Ausdruck dieser Mitverantwortung sind die verschiedenen Räte und Gremien.“¹⁴¹ Dies führt in der Folge immer wieder zu Konflikten über die Frage der Eigenständigkeit der Laien und deren „Abhängigkeit“ – besonders in inhaltlicher Sicht – von der Hierarchie. Insgesamt gibt es aber viel Begeisterung über die Ergebnisse und viele Laien unterstützen mit viel Energie die Umsetzung des 2. Vatikanischen Konzils. Dabei wird jedoch oft mehr an die pastorale als an die gesellschaftspolitische Arbeit gedacht.

In den Pfarren kommt es jetzt – als Folge des Konzils – zur Bildung von Pfarrgemeinderäten, die der KA und ihren Gliederungen auf pfarrlicher Ebene starke Konkurrenz machen und sie teilweise als überflüssig erscheinen lässt (wiewohl sich die PfarrgemeinderätInnen sehr oft aus Mitgliedern der Katholischen Aktion zusammensetzen). In vielen Pfarren führt das auch dazu, dass es fast keine KA-Gruppen mehr gibt, sondern nur Kontakteute, die die Informationen aus der diözesanen KA aufnehmen und (vielleicht) weiterleiten.

In den siebziger Jahren kommt auch in der KA der Dialogansatz des Konzils zum Tragen: „Das Konzil hat das Wort 'Dialog' modern gemacht, während man unter den Päpsten Pius XI. und Pius XII. eigentlich

¹⁴⁰ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 143

¹⁴¹ Ernst Bräuer, Überlegungen zur Zukunft der KA (1984, Archiv der KA Wien)

die missionarische, apostolische Kirche forciert hat.¹⁴² Auch Ferdinand Klostermann sieht das so: „Die alte Katholische Aktion verstand sich als 'acies ordinata' unter dem Befehl des Bischofs; ... Die heutige Katholische Aktion versteht sich mehr als brüderliche Gemeinschaft im Herrn, als Gemeinschaft derer, die in gegenseitiger Achtung voreinander und in brüderlichem Gespräch miteinander zusammen die beste Lösung der anfallenden Probleme suchen.¹⁴³

In den Diözesen und dann 1974 auch auf Österreichebene werden so genannte Synoden veranstaltet, bei denen versucht wird, die Ergebnisse des Konzils auf die lokale Ebene herunter zu brechen. Ein zentraler Teil des Österreichischen Synodalen Vorgangs, an dem 190 Personen (delegiert und meist Laien) teilnehmen, ist der Bereich „Kirche in der Gesellschaft von heute“¹⁴⁴. Vieles ist allerdings nur in Appellen festgehalten und so gibt es in den meisten Bereichen niemanden, der sich für die Umsetzung der Appelle zuständig fühlt. Und selbst dort wo es Beschlüsse gibt, werden viele davon nicht umgesetzt, weil ja der synodale Vorgang hier keine Kompetenzen hat und es auch keine nachhaltige Überprüfung gibt. Insgesamt ist es aber ein sehr umfangreiches und ambitioniertes Papier, das zeigt, dass es bei den Delegierten ein durchaus hohes Problembewusstsein inklusive dazugehöriger Lösungsansätze gibt.

4.1.2. Gesellschaftliche Veränderungen

Die sechziger Jahre führen langsam aber sicher zu vielen gesellschaftlichen Veränderungen, die ihren Höhepunkt im Jahr 1968 haben. Karl Heinz Frankl schreibt dazu: „Mitten in der Prosperität der Nachkriegsjahrzehnte vollzog sich weltweit ein sozialer und kultureller Umbau, der revolutionäre Züge annahm und um die Mitte der sechziger Jahre erkennbar hervortrat. Historiker scheuen sich nicht, von der schnellsten und universalsten Transformation der Menschheitsgeschichte zu sprechen, die im westlichen Teil Europas und in Nordamerika als ungeheure Beschleunigung und Intensivierung des Fortschritts wahrgenommen wird.“¹⁴⁵ Insofern ist es auch kein Wunder, dass das 2.Vatikanische Konzil, bei allem Fortschritt, den es in die Kirche gebracht hat, mit den gesellschaftlichen Veränderungen nicht mithalten kann und die Kirche trotzdem noch immer in vielen Fragen als rückständig angesehen wird.

Was für Österreich sicher sehr bedeutend ist, ist der starke Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung und die steigende Anzahl von jungen Leuten, die eine immer besser Ausbildung (Matura, Studium) wollen. Was die Kirche betrifft sind natürlich die liberaleren Einstellungen zu Fragen von Sexualverhalten und Partnerschaft am bedeutendsten, weil hier die Kluft zwischen Lehre und Entwicklung der Gesellschaft rasch größer wird.

¹⁴² Otto Mauer, Der innerkirchliche Dialog. Referat bei der Herbstkonferenz 1966 der KAÖ (Archiv der KA Wien) 1

¹⁴³ Norbert Greinacher, Ferdinand Klostermann, Vor einem neuen politischen Katholizismus? (Frankfurt am Main 1978) 48

¹⁴⁴ Sekretariat des Österreichischen Synodalen Vorganges, Österreichischer Synodaler Vorgang – Dokumente (Wien 1974) 37-86

¹⁴⁵ Frankl, Die katholische Kirche in Österreich von 1945 bis 1995, 25

Für Österreich konstatiert Frankl: „In der Mitte der sechziger Jahre wurde deutlich, dass diese globalen Entwicklungen auch auf Österreich übergriffen und eine Konsum- und Freizeitgesellschaft hervorgebracht hatten, die für die Menschen ganz neue Lockungen und Erfüllungen parat hielt. Die Politik musste auf diese Veränderungen reagieren und initiierte zwischen 1966 bis ca. 1975 so viele Neuerungen wie nie in der österreichischen Geschichte.“¹⁴⁶

In der österreichischen Kirche werden diese Entwicklungen mit Aufmerksamkeit registriert. Allerdings folgen vielen sehr treffenden Analysen nur in Ausnahmefällen auch entsprechende Handlungen. Einige Analysen dazu finden sich im ersten „Fünfjahresbericht über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche“, der im Herbst 1977 erscheint und die Jahre 1971-1976 umfasst.¹⁴⁷

„Die moderne Gesellschaft wird sich zunehmend der Wandelbarkeit und Gestaltbarkeit von Verhältnissen (Strukturen, Normen) bewusst, die früher als unverfügbar galten. Überwiegend galt das Überkommene als das Gute, Bewahrensvalue, der Gedanke der Veränderung war problematisch. Der in christlicher Tradition nicht minder legitime, von den letzten Päpsten und vom Konzil betonte Gedanke, dass die zunehmende Veränderbarkeit der Lebensverhältnisse (auch) eine Chance bedeutet, menschenwürdigere Zustände herbeizuführen, hat es oft schwer. Oft verstehen sich der Kirche verbundene Kräfte eher als Hüter des Status Quo. ... Die Einsicht, dass Veränderung zum Guten und zum Schlechten vor sich gehen kann, muss gefördert werden.“¹⁴⁸

Sehr genau wird das Problem der abnehmenden christlichen Gesellschaft gesehen: „Je weniger man von einer 'christlichen Gesellschaft' sprechen kann, desto mehr wird eine kirchliche Bindung das Sozialprestige, die beruflichen Chancen usw. nicht steigern, sondern mindern. Möglicherweise werden kirchliche Aktivisten zunehmend aus gesellschaftlich wichtigen Positionen immer seltener werden. Die gesellschaftliche Präsenz (als Voraussetzung für Wirksamkeit) ist daher für die Kirche in neuer Weise zum Problem geworden.“¹⁴⁹ Dies ist eigentlich als deutlicher Arbeitsauftrag an die Katholische Aktion zu sehen. Allerdings ist nicht bekannt, dass über solche grundsätzlichen Fragen (und die damit zusammenhängenden Voraussetzungen und Maßnahmen) je geredet wurde, obwohl im Fünfjahresbericht extra vermerkt wird: „Hierzu und zur Sicherung der Präsenz katholischer Überzeugungen im öffentlichen Leben auch unabhängig von den taktischen Zwängen parteipolitischer Aktivität braucht die Kirche Aktivistengruppen, Bewegungen und Verbände, die ihr nahe stehen. Entsprechende Gruppierungen, apostolische Bewegungen usw. (Katholische Aktion und andere Kräfte) bedürfen daher auch in Hinkunft vordringlich der Förderung.“¹⁵⁰

¹⁴⁶ Frankl, Die katholische Kirche in Österreich von 1945 bis 1995, 26

¹⁴⁷ Fünfjahresbericht 1971-1976 über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche in: Theodor Piffel-Percevic, Kirche in Österreich – Berichte, Überlegungen, Entwürfe. (Graz-Wien-Köln 1979)

¹⁴⁸ Fünfjahresbericht 1971-1976, 21

¹⁴⁹ Fünfjahresbericht 1971-1976, 17

¹⁵⁰ Fünfjahresbericht 1971-1976, 31

Ähnlich Anmerkungen gibt es dann fünf Jahre später im nächsten „Fünfjahresbericht“: „Die menschlichen Lebensumstände und die gesellschaftlichen Verhältnisse hängen in zunehmenden Maße von politischen Entscheidungen ab. Viele Lebensumstände, die früher als 'unpolitisch' galten, sind heute politischer Einflussnahme ausgesetzt. Viele Formen und Richtungen kirchlichen Wirkens, die sich in älteren Zeiten sozusagen im vorpolitischen Raum abspielten, nehmen heute den Weg über die Politik oder weisen doch politische Relevanz auf. Das gilt sowohl für erzieherische Bemühungen, für die Sensibilisierung der Gewissen wie für die Gestaltung auch innerkirchlicher Arbeitsbeziehungen, um nur einige Beispiele zu nennen.¹⁵¹

Ein kritischer Punkt vermerkt das reaktive Handeln der Kirche: „Das 'Gesetz des Handelns' war meist zuungunsten anderer Kräfte wirksam. Es steht zu vermuten, dass dies nicht zuletzt auf einem Mangel an geeigneten Vorkehrungen und Instrumenten beruht. Die Kirche müsste imstande sein, die gesellschaftliche Entwicklung ständig zu beobachten, bislang übersehene und für die Zukunft vorhersehbare Aufgaben und Nöte wie auch mutmaßliche Absichten und Vorhaben anderer rechtzeitig zu erkennen, zu bewerten und daraus Folgerungen abzuleiten ... Nur dann kann sie der unangenehmen und inadäquaten Situation entkommen, immer wieder von Vorgängen überrascht zu werden, improvisiert zu reagieren, dadurch unvorhergesehene Reaktionen anderer auszulösen und im Ganzen als rückwärtsgewandt und schwerfällig zu gelten.¹⁵²

Diese beiden Jahrzehnte sind durch große gesellschaftliche Veränderungen geprägt, die natürlich auch an den christlich orientierten Menschen nicht spurlos vorbeigehen. Allerdings sind diese nicht sehr sensibel in diesen Fragen, wie Hugo Bogensberger analysiert:

„Die Mehrheit der Christen folgt unkritisch den Systemzwängen der Wirtschaftsgesellschaft und ihrer politischen Organisationen. Diese Systemzwänge führen zu einer Deformation des Menschen durch Reduktion seines Bewusstseins: der Ausblick auf das Ganze seines Lebens kommt abhanden, durch Verführung zu falschen Wertprioritäten: materielle Werte sind wichtiger als geistige und führen in deren Folge zu einer Deformation seiner Lebensgestaltung: ein Obermaß an Erwerbsarbeit behindert das Familienleben, schränkt die Kinderzahl unnötigerweise ein, etc. Rationalismus, Erfolg, Aufstieg werden auch zu überbetonten Leitvorstellungen von Christen.“¹⁵³

Heinrich Schneider verweist in diesem Zusammenhang darauf, worin die Lebensbedeutung der Kirche für den/die Durchschnittschristen/in besteht: „Sie verlagert sich stärker in private Existenzdimensionen, ist

¹⁵¹ Österreichisches Pastoralinstitut (Hg.), Fünf-Jahres-Bericht über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche in Österreich (1977-1981), 3

¹⁵² Fünfjahresbericht 1971-1976, 15

¹⁵³ Hugo Bogensberger, Aspekte der kirchlichen Sozialforschung in: Präsidium der KAÖ (Hg.), Fünfjahresbericht 1982-1987 über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Katholischen Kirche in Österreich. Wien 1987, 17

mit Problemen von Ehe und Familie verknüpft, merklich weniger auf berufliche Angelegenheiten bezogen und steht nur im lockeren Bezug zu politischen Problemen. Mit anderen Worten: Auch starke 'Kirchlichkeit' muss noch nicht Motivierbarkeit (oder Mobilisierbarkeit) durch die Kirche in politischer Hinsicht bedeuten.¹⁵⁴ Dies ist wohl auch ein Grund dafür, dass die Versuche der KA an der Basis „AktivistInnen“ zu finden, regelmäßig zum Scheitern verurteilt sind.

Dies sind natürlich keine idealen Voraussetzungen für die Arbeit der Katholischen Aktion, denn einerseits gibt es im eigenen Bereich genügend FunktionärInnen, die ebenso unkritisch sind, andererseits muss man auch bei Aktivitäten nach außen mit mangelnder Unterstützung bzw. Widerspruch an der Basis rechnen, wenn man sich als KA diesen Tendenzen entgegenstellt.

In einem weiteren Text geht Hugo Bogensberger noch einmal sehr konkret darauf ein, wie – trotz 2.Vatikanischem Konzil – die Schere zwischen Kirche und Gesellschaft auseinandergeht: „Am Beispiel der Jugendlichen zeigt sich, wie sehr sich die Lage der Kirche in der Gesellschaft und unter den Menschen geändert hat. Die Geschichte hat uns zwar einen gewaltigen Umfang an Kirchenmitgliedschaft überliefert, aber es ist nur fragmentarisch möglich gewesen, all den Kirchenmitgliedern Zustimmung zur Lehre, Teilnahme am kirchlichen Leben und Früchte der Mitgliedschaft wie Geborgenheit, Lebenssinn usw. zu vermitteln. Wie ist das zu erklären? Die große Entfremdung zwischen der berufstätigen Jugend und den Wahrheiten des Christentums beruht auf einer mangelnden Operationalisierbarkeit der Glaubenswahrheiten. Damit ist weniger die Problematik der Sprache gemeint als vielmehr der mangelnde konkrete Lebensbezug. Der junge Mensch gewinnt im Verlauf seiner religiösen Erziehung den Eindruck, wenn vom Glauben die Rede ist, dass von etwas Abstraktem und Mysteriösem geredet wird. Er kann nicht verstehen, dass, wenn vom Glauben die Rede ist, von seinem Leben und über ihn gesprochen wird, dass diese Wahrheiten ihn betreffen.“¹⁵⁵

Bogensberger verweist darauf, dass die gesellschaftspolitische Komponente auch hier wichtig ist: „Gerade für die lebenspraktisch orientierten Lehrlinge und Jungarbeiter kann Glaube nur im Interpretations-zusammenhang der sozialen Wirklichkeit besprochen werden, unter den Perspektiven sozialer Gerechtigkeit und der Gesinnung und Zustände ändernden Kraft des Evangeliums. ... Aber die Menschen wollen kein abstraktes Wissen, das für ihre Person keine Bedeutung hat, sie wollen konkrete Antworten auf die Fragen ihre Lebens.“¹⁵⁶

¹⁵⁴ Heinrich Schneider, Katholische Kirche und österreichische Politik. In: Andreas Kohl, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1977 (Wien-München 1978) 198

¹⁵⁵ Hugo Bogensberger, Zur religiösen Situation der Arbeiterjugend in Österreich. In: Katholische Aktion Österreichs, Cardijn-Symposium „Die Arbeiterjugend und die Kirche“ (Wien 1986) 58

¹⁵⁶ Hugo Bogensberger, Zur religiösen Situation der Arbeiterjugend, 59

4.1.3. Entwicklungen in der Katholischen Aktion

Das Jahr 1968 wird auch in der Katholischen Aktion spürbar als Veränderung wahrgenommen, und es kommt zu neuen Überlegungen über die eigenen Arbeit, wie Markus Lehner feststellt:

„Zu Beginn der siebziger Jahre kommt es zu einer deutlichen Neuorientierung in der Programmatik der KAÖ. Den zeitgeschichtlichen Hintergrund dieses Phänomens stellt das Überschwappen der 68er-Bewegung auf Österreich dar. ... Auf KAÖ-Ebene werden die Rückwirkungen dieser Ereignisse schon im Frühjahr 1969 spürbar. Ein Referat von Fritz Csoklich zum Thema 'Krise der Jugend – Krise der Gesellschaft' löst rege Diskussionen aus, in denen durchaus eine gewisse Umbruchstimmung zum Ausdruck kommt. Es ist die Rede von Mitbestimmung auf allen Gebieten des Lebens, von der Notwendigkeit einer Gesellschaftsreform, vom Modell eines kritischen Katholizismus.¹⁵⁷

Als neues Schwerpunktthema, das diesen neuen Schwung intern auch umsetzen und vermitteln soll, wird bei der Herbstkonferenz der KAÖ 1969 das Thema „Christliche Weltdiakonie“ beschlossen, dass dann endgültig lautet: „Kirche in der Welt – Kirche für die Welt“.¹⁵⁸

Im Protokoll der Herbstkonferenz 1970 wird darauf hingewiesen dass „es um eine 'neue Linie in der Spiritualität der KA' gehe, um eine grundlegende 'geistige Neuorientierung der Katholischen Aktion' auf den 'Dienst der Gesellschaft' hin.“¹⁵⁹ Dazu wird dann erläutert, dass „diese neuen Schwerpunktsetzungen ... selbstverständlich nicht bedeuten, dass die Katholische Aktion sich aus dem Dienst an der Gemeinde zurückzieht. ... Ihre spezifische Aufgabe sieht die Katholische Aktion allerdings in Hinkunft stärker im Weltdienst“.¹⁶⁰

Hier wird jetzt endlich jene Ausrichtung der Katholischen Aktion in den Blickpunkt genommen, die eigentlich bereits nach dem 2. Weltkrieg anvisiert war. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Katholische Aktion sich jetzt auch sofort aktiv und breit in die Gesellschaft einmischt, aber es ist doch ein ernsthafter und breiter Bewusstseinswandel. Dies zeigt sich sogar noch 15 Jahre später, als es bei der Herbstkonferenz der KAÖ zu einer Diskussion kommt, ob man nicht wieder ein pastorales Schwerpunktthema aufgreifen solle. Dem wird entgegengehalten, dass „ein gesellschaftspolitisches Thema eher dem Auftrag der KAÖ zum verstärkten Weltdienst“ entspreche.¹⁶¹

Auch eine Analyse der Arbeitsschwerpunkte der KA, die Markus Lehner durchführt, bestärkt diesen Schluss: „Zwei große Tendenzen lassen sich herausarbeiten: Zum einen geht die starke Orientierung am

¹⁵⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 171

¹⁵⁸ Protokoll der Herbstkonferenz 1969 der KAÖ

¹⁵⁹ Protokoll der Herbstkonferenz 1970 der KAÖ

¹⁶⁰ Protokoll der Herbstkonferenz 1970 der KAÖ

¹⁶¹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 172

ländlichen Raum bzw. am geschlossenen katholischen Milieu zurück, die ihre Antriebskraft aus dem Wunsch nach Bewahrung dieser noch einigermaßen 'heilen' Lebenswelt bezogen hatte. Zum anderen beherrschen zunehmend nicht mehr die traditionellen, großteils aus der Kulturkampffära des 19. Jahrhunderts überlieferten 'Evergreens' des Katholizismus die Tagesordnung, sondern die Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Bewegungen und Impulsen.¹⁶²

Lehner schließt daraus, dass sich ein „grundlegender Wandel im Verständnis des gesellschaftspolitischen Engagements des Katholizismus sich innerhalb der KA vollzogen hat. In der gesamten Tradition des neuzeitlichen Katholizismus war der Blick eher nach innen gerichtet, auf die Anliegen des 'katholischen Volks', die es in der tagespolitischen Auseinandersetzung zu verteidigen galt. Nun richtet er sich eher nach außen, um aktuelle gesellschaftliche Problemlagen aufzugreifen, Stellung zu beziehen und – eventuell auch mit ungewohnten Bündnispartnern – Initiativen zu setzen.“¹⁶³

Mit der Zeit kommt es auch (die Realität nachvollziehend) zu eine Abkehr vom Mitgliederprinzip, was insbesondere in der Katholischen Jugend spürbar wird. Markus Lehner stellt fest, dass das Mitgliederprinzip Ende der achtziger Jahre „in weiten Bereichen der KA fast ausschließlich unter dem funktionellen Aspekt der Aufbringung von Mitgliedsbeiträgen und damit einer größeren Unabhängigkeit gesehen wird. ... Außerhalb des KA-Bereiches werden die Mitgliedszahlen noch gerne bei Muskelspielen innerhalb des katholischen Organisationswesens ins Treffen geführt.“¹⁶⁴ Aufgrund dieser Tatsache sieht Markus Lehner die Formierung einer gesellschaftspolitischen „pressure-group“ der KatholikInnen, deren Durchschlagskraft auf organisatorischer Stärke und Geschlossenheit beruht – als integraler Bestandteil des traditionellen Blockkatholizismus – als ein Relikt der Vergangenheit. Wie im ersten Teil schon ausgeführt, ist es aber fraglich, ob diese Durchschlagskraft je real existiert hat.

Er weist darauf hin, dass „Begriffe wie Aktivist, Milieu und Apostolat, die bisher eine zentrale Rolle für die Nachkriegs-KA gespielt haben, langsam aus dem Bewusstsein schwinden. Der Milieuansatz der späten 40er Jahre geht jetzt sehr rasch zu Ende. Immer mehr Diözesen gehen zum Prinzip einer allgemeinen Pfarrjugend zurück, die durch eine diözesane Jugendstelle betreut wird.“¹⁶⁵

Abseits der Gesellschaftspolitik gibt es eine Initiative der Katholischen Aktion, die einen große Zahl an Menschen erreicht: Man arbeitet mit dem österreichischen Rundfunk zusammen, der ein Studienprogramm „Wozu glauben“ im Jahr 1974 ausstrahlt, das von einer halben Million ÖsterreicherInnen gehört wird und wozu es 60.000 Anmeldungen für Gesprächsgruppen gibt. Ein zweites

¹⁶² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 169

¹⁶³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 170

¹⁶⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 161

¹⁶⁵ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 166

Hörfunkprogramm wird 1977 ausgestrahlt, weitere scheitern dann aber am hohen technischen und finanziellen Aufwand.¹⁶⁶

Bemerkenswert für die KAÖ ist auch, dass sie erst 1986 einen vollen Dienstposten für den/die KA-GeneralsekretärIn bekommt. Vorher wurde das Generalsekretariat von der KA Wien bzw. der Männerbewegung mitbetreut.

4.1.4. Umbrüche in der Katholischen Kirche Österreichs

Das Jahr 1983 ist für die Kirche in Österreich ein erster Wendepunkt. Bemerkbar wird dies unter anderem beim Besuch von Papst Johannes Paul II. und dem dabei veranstalteten Katholikentag. Die Katholische Aktion selbst hat 1983 noch eine starke Stellung, wie Weihbischof Krätzl in einem Rückblick schreibt:

„Papst Johannes Paul II. hatte von sich aus wissen lassen, dass er im Rahmen seiner pastoralen Besuche auch nach Österreich kommen wolle. Um diesen Besuch nicht nur zu einem medialen Großereignis werden zu lassen, tauchte die Idee auf, durch einen gesamtösterreichischen Katholikentag einen spirituellen Vorgang einzuleiten, der in der Begegnung mit dem Papst seinen Höhepunkt finden sollte. Um geistige Konzeption und Durchführung nahm sich die Katholische Aktion an, die damals in der Kirche in Österreich noch sehr stark war.“¹⁶⁷

Gleichzeitig sieht er im Papstbesuch sowohl einen Höhepunkt als auch eine Wende im kirchlichen Leben Österreichs: „Dies zeigt die Stimmung in manchen römischen Kreisen, aber auch eine einseitige Interpretation des Papstbesuches in Österreich selbst, sogar von Politikern. Die Verdächtigungen in Rom hatten das Vertrauen zu Österreichs Bischöfen beschädigt. Selbst Kardinal Opilio Rossi, langjähriger Nuntius in Österreich, der damals in Rom für die Laienarbeit zuständig war, hat mir bei einem Besuch in der Vorbereitungszeit besorgt die Frage gestellt, ob wir den Papst wohl auch freundlich empfangen würden. Ich fühlte mich sehr betroffen und sah, welche Kreise die Denunzianten erreicht hatten.“¹⁶⁸

Weihbischof Krätzl sagt ganz deutlich, „dass in Rom gegen die Kirche in Österreich und gegen die Bischöfe 'Stimmung' gemacht worden war.“¹⁶⁹ Und er vermutet dahinter nicht nur Kircheninsider, sondern auch hohe Politiker der ÖVP. Als Beleg dafür weist er auf einen Artikel von Andreas Kohl im 'Österreichischen Jahrbuch für Politik 1984' hin und schreibt: „Aber den Äußerungen von hohen Politikern wurde offenbar in Rom Glauben geschenkt. Dabei stand hier im Land sicher eine unverhohlene

¹⁶⁶ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 170

¹⁶⁷ Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück. In: Stimmen der Zeit, Heft 11 (November 2006) 731

¹⁶⁸ Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück, 733

¹⁶⁹ Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück, 732

Kritik an der Ära Kardinal König dahinter, dem man eine Mitschuld an den politischen Entwicklungen der letzten Jahre zuschrieb, in der die ÖVP die Mehrheit verloren hatte.“¹⁷⁰

Der richtige Ausbruch des Konfliktes ist in das Jahr 1986 zu datieren: „Der offene Streit hatte sich zunächst an der Verfahrensweise bei den Bischofsernennungen seit dem Sommer 1986 entzündet. ... Im Zuge dieses Konfliktes wurden, zweitens, Kritikpunkte des Vatikan an einzelnen Entwicklungen in Österreich offenbar. Im Vordergrund standen die Fragen der Empfängnisregelung und der Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten. ... Als dritter und umfassendster Konfliktbereich kann die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Mentalitäten und Wahrnehmungsfähigkeiten angesichts der veränderten geistigen Großwetterlage bezeichnet werden. ... 'Pluralismus – Fundamentalismus', 'Gewissen – Gehorsam', 'Glauben der Vernunft und Mündigkeit traut bzw. misstraut', 'konziliar – vorkonziliar' etc.“¹⁷¹

Die meisten Widerstandsbewegungen gegen die von Rom kommende neue Richtung werden außerhalb der KA organisiert. Aber natürlich ist die KA auch von diesen Spannungen massiv betroffen, da sie sich bei den meisten Themen eindeutig positioniert hat (und das nicht auf der neuen Linie, die der Vatikan vorgeben will), auch wenn sie mehrmals ausdrücklich ihre Treue zu Papst und Kirche betont hat.¹⁷²

Der ehemalige KA-Präsident Eduard Ploier vermutete politische Interessen einzelner Personen im Hintergrund. Paul Schulmeister verweist dabei z.B. auf einen Konflikt zwischen dem ÖVP-Klubobmann im Parlament, Dr. Fritz König, und dem Wiener Weihbischof Kuntner rund um eine Informationsreise einer ÖVP-Parlamentarierdelegation nach Südafrika. Kuntner bedauert dabei, dass diese Reise auch als Schützenhilfe für das Apartheidsystem gewertet werden könnte, was König natürlich anders sieht.¹⁷³ Aber auch der Name des ÖVP-Bundesratspräsidenten Univ. Prof. Dr. Herbert Schambeck wird hier immer wieder als „Anstifter“ genannt.¹⁷⁴

Einer, der sehr offen seine Kritik äußert, ist der ÖVP-Politiker Andreas Kohl in einem Grundsatzartikel 1984.¹⁷⁵ Dabei kritisiert er unter anderem auch die Katholische Arbeiterjugend, der er vorwirft, dass in ihrem Zukunftsplan 1983-1987 kein Wort vom Glauben, sondern nur von der militanten Aktion, dem Klassenkampf, die Rede ist und fordert recht direkt die Bischöfe auf, diese Gruppen an die kurze Leine zu nehmen.¹⁷⁶ Ebenso wirft er der Katholischen Jugend vor, dass sie sich (wie auch andere katholische Organisationen) von ihren potentiellen Mitgliedern entfernt hat und sich eine Kirchenbürokratie einführt,

¹⁷⁰ Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück. S. 733f

¹⁷¹ Paul Schulmeister, Konfliktlinien innerhalb des österreichischen Katholizismus 1987. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1987 (Wien-München 1988) 402

¹⁷² Schulmeister, Konfliktlinien. 411

¹⁷³ Schulmeister, Konfliktlinien. 422

¹⁷⁴ Schulmeister, Konfliktlinien. 414

¹⁷⁵ Andreas Kohl, Katholikentag und Papstbesuch 1983. Eine kritische Würdigung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1984 (Wien-München 1985) 401

¹⁷⁶ Kohl, Katholikentag und Papstbesuch, 406

die jede Verbindung zu den Pfarren und zu den Pfarrmitgliedern verloren hat.¹⁷⁷ Wodurch er diese begründet sieht, wird allerdings nirgends angeführt. Demgegenüber steht allerdings wenige Jahre später der Diskussionsprozess zum Sozialhirtenbrief, bei dem viele von Kohl kritisierte „linke“ Ansätze von einer großen Mehrheit von Menschen aus den Pfarren gutgeheißen werden.¹⁷⁸ Insgesamt erhofft er sich eine Infragestellung des „pluralistischen Katholizismus“ mit seiner Leitfigur Kardinal König.

Heinrich Schneider antwortet Andreas Kohl auf seine Vorwürfe und verteidigt dabei unter anderem den Pluralismus und die unterschiedlichen Meinungen in der Katholischen Kirche Österreichs: „Die Vorstellung, dass z.B. ein katholischer Unternehmer – und ein katholischer Arbeiterjugendverband – ein- und dieselbe Sicht der für sie mit spezifischem Vorrang interessanten gesellschaftspolitischen Probleme entwickeln müssten oder auch nur könnten, weil es sich da beidemale um katholische Organisationen handelt, und weil sie sich allemal an die Leitlinien der katholischen Soziallehre halten sollten, ist realitätsfremd, und der Versuch das Problem dadurch zu lösen, dass man das jeweilige 'Lebenswissen' der aktiven Träger solcher Gruppen zugunsten einer Autorisierung des 'Lebenswissens' des geistlichen Assistenten oder Organisationsseelsorgers delegimentiert, führt nur allzuleicht zu Schwierigkeiten. Jedenfalls aber ergeben sich aus alledem Differenzierungen der Sicht- und Denkweisen, der Mentalitäten und auch der Spiritualitäten, und dies ist nicht ein unvermeidbares Übel, sondern ein Element bereichernder Fülle.“¹⁷⁹

Dieser Versuch einer Kurskorrektur verfolgt die Kirche – und damit auch die KA – noch sehr lange.

4.2. Gesellschaftspolitische Aktivitäten

4.2.1. Die Fristenlösung

1971 kommt von der SPÖ ein Antrag zur umfassenden Strafrechtsreform, darunter eine Änderung des §144, der die Frage der Abtreibung regelt. Vorgeschlagen wird eine Liberalisierung des Gesetzes. Zunächst ist in der Regierungsvorlage von 1971 nur eine Indikationenlösung vorgesehen (Schwangerschaftsabbruch nur bei medizinischer Indikation erlaubt, allerdings unter Berücksichtigung der sozialen Komponente u.a.). Dies allein führt aber schon zu Widerstand auf katholischer Seite und der Gründung der „Aktion Leben“, woran die KA maßgeblich beteiligt ist (so ist der Wiener KA-Präsident Walter Csoklich, erster Vorsitzender der „Aktion Leben“): „Die 'Aktion Leben' wurde von einer

¹⁷⁷ Kohl, Katholikentag und Papstbesuch, 434

¹⁷⁸ Clemens Steindl, Der Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs. Zwischen öffentlicher Kontroverse und allgemeiner Diskussionsverweigerung. In: In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991) 67

¹⁷⁹ Heinrich Schneider, Katholizismus, Pluralismus und kirchliche Politik in Österreich. Anmerkungen zum Beitrag von Andreas Kohl. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1984 (Wien-München 1985) 452

Initiativgruppe gegründet, der führende Funktionäre der Katholischen Aktion und andere Persönlichkeiten aus dem katholischen Bereich angehörten; sie war jedoch institutionell weder an die KA noch an eine kirchliche Instanz gebunden. Mit den Bischöfen und kirchennahen Organisationen wurde immer wieder Übereinkunft über die jeweiligen Vorhaben gesucht, da das Aktionskomitee Wert darauf legen musste, diese Organisationen für die faktische Mitträgerschaft zu gewinnen.¹⁸⁰ Die „Aktion Leben“ startete eine Unterschriftenaktion gegen den Antrag der SPÖ und sammelt innerhalb kurzer Zeit 823.000 Unterschriften gegen diese Neuregelung des Gesetzes.¹⁸¹

Diese Unterschriftenaktion zeigt aber keine Wirkung auf die Regierung. Im Gegenteil: Auf dem SPÖ-Parteitag im April 1972 kommt es auf Initiative von SPÖ-Frauen, die ihrerseits „nur“ 30.000 Unterschriften gesammelt haben zu einem neuen, erweiterten Vorschlag: Der Schwangerschaftsabbruch soll innerhalb der ersten 12 Wochen der Schwangerschaft straffrei sein. Dieser Vorschlag setzt sich in der SPÖ durch, erlangt 1973 (bzw. nach einem Beharrungsbeschluss endgültig 1974) Gesetzeskraft und tritt mit 1.1.1975 in Kraft.¹⁸²

1974 beschließt die „Aktion Leben“ dann die Einleitung eines Volksbegehrens. Das weitgehend durch die KA-Organisationen getragene „Volksbegehren für den Schutz des menschlichen Lebens“ findet 1975 statt. Es erreicht mit fast 900.000 Unterschriften einen beachtlichen Mobilisierungsgrad, der Gesetzesentwurf wird aber 1976 im Parlament abgelehnt.¹⁸³

Hier hat die KA erstmals seit langem wieder Stärke demonstriert und eine gesellschaftliche Bedeutung erreicht. Dies lag natürlich eindeutig am Thema, das bei den kirchlichen Mitgliedern noch immer hoch im Kurs stand. Hier zeigt sich auch, dass der abnehmende Mitgliederstand keinen wirklichen Einfluss auf die Mobilisierung hat.

Bemerkenswert ist dabei, dass die Bischöfe dem Volksbegehren zunächst eher skeptisch gegenüber standen, wie Kardinal König in seiner Abschlussrede beim Österreichischen Katholikentag 1974 ausführt: „Lassen sie mich hier ein offenes Wort zu einem aktuellen Anliegen sagen. In wenigen Tagen beginnt die Sammlung von Unterschriften für ein Volksbegehren zum Schutz des menschlichen Lebens. Man stellt gelegentlich die Sache so dar, als ob die Bischöfe sich davon distanzieren wollten. Dazu eine Klarstellung: Wir haben uns die Sache nicht leicht gemacht. Im Bewusstsein unserer Verantwortung für den inneren Frieden unseres Volkes haben wir gezögert und lang überlegt, haben gewartet auf ein kleines Zeichen des Entgegenkommens, das dieses Volksbegehren nicht unbedingt notwendig gemacht hätte.“

¹⁸⁰ Schneider, Katholische Kirche und österreichische Politik, 207

¹⁸¹ Weinzierl, Kirche und Staat. 253

¹⁸² Angelika Zach, In aller Kürze: Wie kam es zur Fristenregelung? Online unter http://www.rennerinstitut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/fristenreg.htm (14. August 2008)

¹⁸³ Martina Kronthaler-Schirmer, Die Aussagen des österreichischen Episkopates zu Ehe und Familie in der Ersten und Zweiten Republik unter besonderer Berücksichtigung der Hirtenbriefe in: Katholischer Familienverband Österreichs (Hg.), Brennpunkt Familie, Nr. 66/67 (Wien 1996) 78f

Dieses Zeichen ist nicht gekommen. Heute aber stehen mit dem Kardinal von Wien alle Bischöfe hinter dem Volksbegehren, nicht leichten Herzens, sondern, weil man uns keinen anderen Weg gelassen hat.“¹⁸⁴

Hier tritt eine interessante Umstellung der Verhältnisse zu Tage: Die Laien bzw. die KA als jene, die offensive kirchliche Standpunkte in die Gesellschaft einbringen und die Bischöfe, die immer wieder versuchen zu vermitteln und gesellschaftliche Gräben zu überwinden.

Dieses Kapitel der KA-Geschichte harret bisher einer näheren Aufarbeitung und hat auch in den Publikationen (z.B. Fünfjahresbericht über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche 1971-75) dieser Zeit keine herausragende Bedeutung. Dabei ist es eine erstaunliche Leistung knapp 900.000 Unterschriften zu sammeln. Auch wenn offiziell alle Aktionen unter dem Titel der „Aktion Leben“ firmieren, liegt der Hauptanteil der Mobilisierung sicher bei der Katholischen Aktion. Dies zeigt auch, dass bei entsprechendem Einsatz und entsprechenden Themen vieles im gesellschaftspolitischen Bereich möglich ist.

Etwas falsch liegt wohl Johannes Döllner wenn er meint: „Die wohl bedeutendste Lehre ist, dass sich die Kirche Österreichs eingestehen musste, nicht mehr die treibende weltanschauliche Kraft zu sein. ... Das gilt auch für die KA als Laienorganisation bzw. als organisierte Form des Apostolates der Laien. Ihre bisherige Strategie der 'internen' politischen Ineinflussnahme via ÖVP ist überholt, ihre Öffentlichkeitsscheu (und die dahinter sich verbergende 'Konfliktscheu') haben sich als Bumerang erwiesen.“¹⁸⁵

Was die Strategie der „internen Einflussnahme“ betrifft, hat Döllner sicher recht. Das liegt nicht nur daran, dass der politische Einfluss der ÖVP als Oppositionspartei nun sehr gering ist. Auch die Distanz zur ÖVP ist in den letzten Jahren sicher um einiges gewachsen (auch wenn gerade von 1970-1976 ein ehemaliger ÖVP-Minister an der Spitze der KAÖ steht).

Was den „Bumerang“ der Öffentlichkeitsscheu betrifft, so geht Döllner hier von der Annahme aus, dass eine bessere Position der KA in früheren Jahren, hier mehr bewirkt hätte. Nun kann man sicher zurecht Kritik an der Öffentlichkeitsscheu der KA üben, an einem Misserfolg des Volksbegehrens hätte das wohl nichts geändert, denn die Stimmung in der Bevölkerung war damals wohl eine andere. Der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky meinte zu Beginn der Debatte dazu: "Ich weiß zwar, wie man Wahlen gewinnt, ich weiß aber auch, wie man sie verliert, und jetzt bei dieser Abtreibungssache schaut es ganz danach aus."¹⁸⁶ Aber er hatte mit seiner Befürchtung, die Fristenregelung sei ein unpopuläres Thema und könnte den Wahlausgang für die SPÖ negativ beeinträchtigen, nicht Recht behalten: Die SPÖ erlebte

¹⁸⁴ Erika Weinzierl, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König, 167

¹⁸⁵ Döllner, Die Entwicklung der Katholischen Aktion, 73

¹⁸⁶ Zach, In aller Kürze: Wie kam es zur Fristenregelung?

1979 den größten Wahlerfolg ihrer Geschichte und wurde laut Umfragen auch wegen der Einführung der Fristenlösung (wieder) gewählt.¹⁸⁷

Dass die Kirche mit dieser Thematik insgesamt immer mehr auf verlorenem Posten steht, zeigt auch die Analyse von Fritz Csoklich bei einem Referat im Jahre 1990: „Dazu kommt noch, dass gesellschaftliche Ereignisse der jüngsten Zeit uns mit der Nase darauf stoßen, dass die Kirche als Ganzes und bedauerlicherweise auch die KA in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit immer weniger bedeutsam werden. Wenn das Meinungsforschungsinstitut Fessel im September erhob, dass noch 1976 40% der Bevölkerung mit der Fristenlösung nicht einverstanden waren, dass aber 1983 nur noch 35% und 1990 überhaupt nur noch 27% der Bevölkerung die Fristenlösung ablehnten, dann lassen diese Zahlen, die gar nicht verabsolutiert werden sollen, ein Debakel für die Kirche und auch für die KA erkennen, denn Kirche und KA sind ja bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die Fristenlösung aufgetreten.“¹⁸⁸

Als Lösung schlägt er vor: „Es geht darum, die Atmosphäre zu ändern, die zur Zeit von nichtchristlichen Auffassungen und Tendenzen geprägt ist.“¹⁸⁹ Dies zeigt eine erstaunlich offensive Ansage an die Katholische Aktion als gesellschaftspolitische Aktion. Gleichzeitig muss klar sein, dass die Beeinflussung der gesellschaftlichen Atmosphäre schon in den fünfziger Jahren eine große Herausforderung gewesen wäre, Anfang der neunziger Jahre aber völlig illusorisch ist.

In Folge des Volksbegehrens kommt es auch wieder zu einer Debatte über eine engere Zusammenarbeit der KatholikInnen: „Auslösendes Moment der Diskussion war ein Interview mit Hans Sassmann in der 'Kleinen Zeitung' vom 12.5.1977. ... Er verweist auf die 'Aktion Leben' und interpretiert sie als eine 'umfassende Übereinstimmung gerade unter den Christen dieses Landes. ... Diese breite Übereinstimmung nun unmissverständlich zu vertreten, wäre Aufgabe eines verfassten organisierten Katholizismus.' Sassmann stellt sich vor, dass die Gremien der Diözesen Persönlichkeiten in ein überdiözesanes Forum entsenden könnten, das 'ähnlich gestaltet sein könnte wie das Zentralkomitee Deutscher Katholiken ... Ein solches Forum könnte dann in entsprechenden Fragen, die der Öffentlichkeit oder den politischen Parteien vorzutragen sind, wirklich kompetent und mit dem breiten Rückhalt der Katholiken Österreichs sprechen'. Auch den 'handelnden Politikern' wäre damit eine 'wirklich umfassende Orientierung' in die Hand gegeben.“¹⁹⁰ In der letzten Phase der Auseinandersetzungen wird schon sehr konkret ein „Nationalkomitee der Katholiken Österreichs“ vorgeschlagen, ähnlich dem „Zentralkomitee der deutschen KatholikInnen“, das „den Standpunkt eines neuen gemeinschaftsbewussten Christentums“ sichtbar machen soll.¹⁹¹ „Hierzu genüge nicht der Pressesprecher der Bischofskonferenz oder die Stimme

¹⁸⁷ Zsch, In aller Kürze: Wie kam es zur Fristenregelung?

¹⁸⁸ Fritz Csoklich, Einleitungsreferat bei der Studientagung über die Zielsetzungen der Katholischen Aktion Österreichs, Puchberg (1990 Archiv der KA Wien), 2

¹⁸⁹ Csoklich, Zielsetzungen der Katholischen Aktion, 4

¹⁹⁰ Döllner, Die Entwicklung der Katholischen Aktion Österreichs, 76

¹⁹¹ Greinacher, Klostermann, Vor einem neuen politischen Katholizismus?, 48

einzelner Katholiken; vielmehr müsse 'das gemeinsam Wollen' des katholischen Volkes in Fragen des Strafrechts, der Schul-, Familien-, und Ehegesetzgebung kompetent und befugt artikuliert werden; die bisherige Unsicherheit sei zu beseitigen und ein 'sicherer Leitfaden' für die Politik jeweils zu erstellen; solche Aussagen könnten nur 'von einem verfassten Katholizismus kommen'.¹⁹²

Die KAÖ beschäftigt sich auf ihrer Konferenzen 1977 und 1978 mit diesem Vorschlag für ein „Nationalkomitee“, lehnt es aber – verständlicherweise, weil es die eigene Organisation gefährden würde – ab so ein Gremium zu konstituieren.¹⁹³

Die Diskussion verläuft damit im Sand, zeigt aber, dass die Richtung noch immer nicht richtig erkannt wurde: Nicht die gemeinsame Zusammenarbeit der Organisationen erhöht die Mobilisierung, sondern die Wahl der „richtigen“ Themen. Auch Heinrich Schneider argumentiert in diese Richtung: „Man kann folgern, dass im Fall einer ganz harten Auseinandersetzung um entscheidende Grundwerte ein ziemlich politisches Potential aktivierbar wäre.“¹⁹⁴

4.2.2. Der 8. Dezember

War es um die Ladenöffnung am 8. Dezember jahrzehntelang ruhig geblieben, beginnt 1984 wieder der Druck zu steigen, dass die Geschäft an diesem Tag offen halten sollen. Im Oktober 1984 protestiert die KABÖ erstmalig gegen die – auf Verordnungsweg – beabsichtigte Öffnung der Geschäfte am Feiertag: „In die neuerlich beginnende Diskussion um Einhaltung der staatlich und kirchlich gebotenen Feiertage (auch Fronleichnam und Christi Himmelfahrt werden genannt), wird von der KAB nicht nur die Ethik und religiöse Bedeutung dieser Tage eingebracht, sondern darauf hingewiesen, dass bedenkenlos die Lebens- und Arbeitsbedingungen von zehntausenden Menschen im Handelsbereich – vorwiegend Frauen – dem 'Götzen' Fremdenverkehr und der Erhaltung des Geschäftsumsatzes geopfert würden.“¹⁹⁵

Interessant ist hier die neue Argumentationslinie. Ging es 1955 noch um die Frage der Wiedereinführung eines rein katholischen Feiertages, so kommt diesmal schon eine Argumentationslinie zu tragen, bei der das Wohl des einzelnen Menschen im Vordergrund steht. Dies ist natürlich auch eine christliche Position, sie nähert sich der Thematik aber von einer ganz anderen Seite. Diese Erweiterung der Argumentationslinie spiegelt insgesamt eine Veränderung der Zugangsweise zu christlichen Themen wieder.

¹⁹² Greinacher, Klostermann, Vor einem neuen politischen Katholizismus?, 48

¹⁹³ Döllner, Die Entwicklung der Katholischen Aktion Österreichs, 77f

¹⁹⁴ Schneider, Katholische Kirche und österreichische Politik, 210

¹⁹⁵ Leopold Summerauer, Kirche und Arbeitswelt in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 63

Dass der 8. Dezember wirklich massiv in Frage gestellt wird, konnte man damals noch nicht ahnen: „War man 1984 noch der Meinung dass sich der Konflikt auf Jahre, in denen der 8. Dezember auf einen Samstag fällt – also 1984 und das nächste Mal 1990 – begrenzen lasse, ist die Debatte 1987 wieder entfacht worden durch eine Initiative des Wiener Handelskammerpräsidenten, der grundsätzlich den 8. Dezember als Einkaufstag gewinnen will.“¹⁹⁶

Auch die KAÖ nimmt neben anderen Organisationen gegen eine Öffnung Stellung, was aber langfristig keinen Erfolg hat.

4.2.3. Schule

Das Thema „Schule“ findet in der KAÖ in diesen zwei Jahrzehnten wenig Platz. Auch wenn es immer wieder aktuell ist, hält sich die KAÖ hier doch mit Aussagen zurück. Neben der Tatsache, dass andere Themen einfach dominierender sind, dürfte es auch eine Rolle spielen, dass sich die KAÖ beim Thema „Schule“ seit ihrer Gründung nie sehr stark hineingesteigert hat. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass „Schule“ und „Familie“ in vielen Bereichen eng miteinander verknüpft sind, und es ja hier den Katholischen Familienverband gibt, der diesen Bereich weitgehend abdeckt.

Eine große Ausnahme in diesen Jahren ist der Katholische Akademikerverband Österreichs: Im Jahr 1977 wird vom Präsidium des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs und vom Präsidium der Wiener Katholischen Akademie der Arbeitskreis „Schulreform“ gegründet. Der Arbeitskreis befasst sich mit Fragen der Reform der Organisation der Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen.¹⁹⁷

Im Herbst 1979 wird anlässlich der durch das Parlament zu beschließenden 6. Schulorganisationsnovelle eine Pressekonferenz mit den vorläufigen Ergebnissen des Arbeitskreises abgehalten. Dass diese Ergebnisse nicht unheikel waren zeigt die Tatsache, dass die Mitglieder des Arbeitskreises dabei nur in ihrem eigenen Namen sprachen und nicht im Namen der beiden Gründungsorganisationen.¹⁹⁸ Auch wenn es – aus welchen Gründen auch immer – nicht möglich war, die Ergebnisse des Arbeitskreises absegnen zu lassen, zeigt doch die Teilnahme von Richard Olechowski als Vizepräsident der Katholischen Akademie und Erika Weinzierl als Präsidentin des Katholischen Akademikerverbandes, dass dieser Arbeitskreis durchaus eine wichtige Stellung gehabt hat.

Vieles wird im Bericht abgeschwächt und darauf hingewiesen, dass alles noch genauer zu testen ist, aber ein zentraler Punkt ist klar:

¹⁹⁶ „8. Dezember – Probleme mit der Wirtschaft im Zusammenhang mit kirchlichen Feiertagen“. In: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 127

¹⁹⁷ Richard Olechowski, Erika Weinzierl (Hrsg.), Neue Mittelstufe – Skizze eines Modells für die Sekundarstufe I (Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen) (Wien 1981) 11

¹⁹⁸ Olechowski, Weinzierl, Neue Mittelstufe, 12f

„Es ist die Überzeugung des Arbeitskreises (und für die Richtigkeit dieser Überzeugung sind in der vorliegenden Publikation entsprechende Belege angeführt), dass eine frühe Auslese (d.i. eine Auslese um das 10. Lebensjahr) für starr voneinander getrennte Schultypen vermieden werden sollte. Ebenso wichtig wie die Vermeidung einer frühen Auslese ist aber eine kontinuierliche Differenzierung, eine ständige, individuell je optimale Förderung der Schüler.“¹⁹⁹

Kritik gibt es sowohl am SPÖ-Modell der „Integrierten Gesamtschule“ als auch am ÖVP-Vorschlag der „Neuen Hauptschule“. Demgegenüber wird ein Modell „Neue Mittelstufe“ gestellt, das im Arbeitskreis erarbeitet wurde und eine differenzierte aber gemeinsame Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen vorsieht.²⁰⁰

Dass hier erstmals – wenn auch in abgeschwächter Form – dem Modell der Gesamtschule der Zehn- bis Vierzehnjährigen von kirchlicher Seite der Vorzug gegeben wurde, ist sicher ein enormer Traditionsbruch. Aus welchen Gründen dieses Konzept dann nicht mehr weiterverfolgt wurde, ist nicht nachvollziehbar.

Erstmals wird hier auch bei einer Thematik versucht, einen dritten Weg zu gehen, abseits der beiden vorherrschenden parteipolitischen Richtungen, unter dem Stichwort „Entemotionalisierung“:

„Es fällt auf, dass in Österreich Fragen der Reform der Schulorganisation sehr oft von vornherein unter politisch-weltanschaulichen Voreinstellungen diskutiert werden. Sicherlich sind Politik und Ideologie und somit auch Schulpolitik und Ideologie nicht voneinander zu trennen. Es kann daher auch nicht das Ziel sein, Schulpolitik 'entideologisieren' zu wollen. Es ist aber wichtig, genau festzustellen, wo es zu Recht um Fragen der Ideologie geht. Die Voraussetzung für eine solche Differenzierung und für ein um so klareres Erkennen der ideologischen Aspekte einer Schulreform ist eine 'Entemotionalisierung' der Diskussion. Der Arbeitskreis 'Schulreform' hat mit seiner Tätigkeit, die in diesem Bericht vorgestellt wird, einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet.“²⁰¹

Die Veröffentlichung selbst hat einiges an Unruhe ausgelöst: „So führte die öffentliche Präsentation zu einiger Aufregung, sowohl in einigen kirchlichen Kreisen (Kath. Aktion der Erzdiözese Wien) wie im ÖVP-Bereich, wobei u.a. die unzutreffende Behauptung aufgestellt wird, der Arbeitskreis (bzw. die Trägereinrichtungen, die dem Arbeitskreis für die Pressekonferenz grünes Licht gegeben haben) haben sich für das Schulmodell der SPÖ ausgesprochen.“²⁰²

¹⁹⁹ Olechowski, Weinzierl, Neue Mittelstufe, 15

²⁰⁰ Olechowski, Weinzierl, Neue Mittelstufe, 310ff

²⁰¹ Olechowski, Weinzierl, Neue Mittelstufe, 7

²⁰² Schneider, Katholizismus, Pluralismus und kirchliche Politik, 476

Auch der ÖVP-Politiker Andreas Kohl zeigt sich irritiert, dass sich die Bischofskonferenz gegen die Ganztagschule und Gesamtschule ausspricht, der Arbeitskreis aber für das Modell einer neuen Mittelschule eintritt, was er für einen falschen Pluralismus hält.²⁰³

Heinrich Schneider wiederum verteidigt gerade an Hand dieses Beispiels den „pluralistischen Katholizismus“ und verweist hier auf eine andere Ausgangslage: „Im Zuge der Befassung mit Schulreformproblemen kam der Arbeitskreis zur Überzeugung, dass es aus sachlichen Gründen geboten sei, der schulpolitischen Diskussionslage durch einen zusätzlichen Modellvorschlag einen neuen Impuls zu geben, der den ausdrücklichen Grundanliegen der Schulpolitik, nämlich das Schulwesen so zu gestalten, dass es das Wohl des Kindes und die Entfaltung seiner Anlagen bestmöglich fördert, eher gerecht wird, als die von den Großparteien vertretenen Modelle.“²⁰⁴ Es handelt sich seiner Meinung nach hier um eine von mehreren, aus christlicher Sicht begründbaren, Schulreformvorstellungen, für die es keinen Grund gibt, die Autorität der Kirche in Anspruch zu nehmen (d.h. ausschließlich die Position der Bischöfe zu vertreten).²⁰⁵

Das Beschreiten eines dritten Weges ist für die KA neu und hat natürlich als Voraussetzung, dass es ausreichend ExpertInnen zu den Themen gibt. Es zeigt aber auch auf, welche Möglichkeiten und Chancen man als KA nach dem Ende des Lagerdenkens hat und was es heißt, endlich einmal ExpertInnen für ein Thema zu besitzen (wie es ja im Artikel „Netz des Fischers“ schon zur Gründungszeit gefordert wurde). Allerdings wird dieser Weg in den folgenden Jahren wenig bestritten bzw. nicht in dieser Konsequenz durchgezogen (z.B. in der Frage der Gentechnologie).

Im Schulbereich wird auf Initiative der Katholischen Aktion Österreich zwar ein „Koordinierungskreis zu schulpolitischen Fragen“ eingerichtet²⁰⁶, der aber, wie auch die KAÖ selbst, diese Erkenntnisse anscheinend ignoriert. Im März 1980 und im November 1984 gibt es jeweils zwei Schulenqueten. Die Enquete im März (nur 3 Monate nach der Pressekonferenz) trägt den Titel „Das Kind in der Verantwortung von Familie und Schule“ und wird im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz durchgeführt. Die Ergebnisse des Arbeitskreises des KAV werden noch nicht einmal erwähnt, es wird eher allgemein philosophiert und theologisiert. Weihbischof Krätzl schreibt dazu in seinem Schlusswort: „Die Journalisten waren nicht sehr zufrieden und zwar aus zwei Gründen: Zunächst meinten sie, die Tagung wäre einseitig besetzt gewesen. Man hätte etwa einen Kontraredner einladen müssen. Ich habe das deshalb nicht getan, weil ich fürchtete, bei einem Gegenreferat würde man sich wieder in eine Diskussion über Ganztagschule oder Gesamtschule verheddern. Zur Diskussion selbst waren Vertreter der politischen Großparteien eingeladen, aber leider ist außer Vertretern der ÖVP niemand gekommen.

²⁰³ Kohl, Katholikentag und Papstbesuch, 408

²⁰⁴ Schneider, Katholizismus, Pluralismus und kirchliche Politik, 475

²⁰⁵ Schneider, Katholizismus, Pluralismus und kirchliche Politik, 477

²⁰⁶ Österreichisches Pastoralinstitut, Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981, 3

Für das Pressegespräch hat die 'Arbeiterzeitung' einen Redakteur gemeldet, aber auch er ist nicht erschienen. Die 'Einseitigkeit' ist also nicht Schuld der Veranstalter. Weiters meinten die Journalisten wir hätten zu allgemein geredet.²⁰⁷

Der letzte Satz zeigt eine sehr gute und realistische Einschätzung der Situation durch die JournalistInnen, denn sie monieren, was auch aus dem Tagungsbericht deutlich hervorkommt, nämlich eine ziemliche Beliebigkeit und ein Herumreden um die eigentlich heißen Themen. Doch die Schuld wird nicht bei den Veranstalterinnen gesehen, sondern den fehlenden TeilnehmerInnen (SPÖ) zugeschrieben. Dies zeigt, dass die Kirche nicht erkannt hat, wie man in dieser Diskussion auch ein/e MitspielerIn werden kann. Sie will sich nicht festlegen und auch die politischen Spielregeln nicht akzeptieren. Dies ist ihr gutes Recht, hat aber zur Folge, dass der kirchliche Standpunkt nicht gehört wird.

Eine zweite Enquete versucht fünf Jahre später das Gleiche. Noch weniger politisch geht es in erster Linie um eine „innere Schulreform“ und eine „Schule für ein sinnerfülltes Leben“²⁰⁸. Für interne Überlegungen sicher interessante Denkanstöße, für eine öffentliche und politische Debatte aber vollkommen ungeeignet.

4.2.4. Ehe und Familie

Der Bereich „Ehe und Familie“ ist in diesen zwei Jahrzehnten kein gesellschaftspolitischer Schwerpunkt. Die Katholische Aktion stürzt sich mit ihrem Familienwerk in pastorale Fragen und überlässt diesen Bereich dem Katholischen Familienverband.

4.2.5. Umwelt und Bewahrung der Schöpfung

Das Thema „Umwelt und Bewahrung der Schöpfung“ ist eines jener Themengebiete, die in den siebziger Jahren völlig neu aufgegriffen werden. 1974 wird die Schaffung einer entsprechenden Arbeitsgruppe in der KAÖ vorgeschlagen.²⁰⁹

Auch in der Auseinandersetzung um die Inbetriebnahme des Kernkraftwerks Zwentendorf 1978 und die entscheidende Volksabstimmung dazu, bringt sich die KAÖ ein. Sie ruft dazu auf, „die Pro- und Contra-Argumente sorgsam abzuwägen, dem gewonnen Gewissensurteil zu folgen, im Falle von Unsicherheit jedoch angesichts der schwer abschätzbaren Risiken eher mit 'Nein' zu stimmen“, was massive Interventionsversuche der E-Wirtschaft bei den Bischöfen zur Folge hat.²¹⁰

²⁰⁷ Katholische Aktion Österreichs, Das Kind in der Verantwortung von Familie und Schule (Wien 1980) 65

²⁰⁸ Katholische Aktion Österreichs, Schule für ein sinnerfülltes Leben – Ein Beitrag zur inneren Schulreform (Wien 1985)

²⁰⁹ Protokoll der Herbstkonferenz 1974 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

²¹⁰ Österreichisches Pastoralinstitut (Hg.), Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981, 33

1985/86 heißt das Schwerpunktthema „Mensch-Umwelt-Schöpfung“ zu dem ein eigener Behelf in Zeitungsform erstellt wird. Dieser richtet sich in erster Linie an die interne Zielgruppe, wird aber (bei einem Verkaufspreis von ÖS 3.-) innerhalb kürzester Zeit über 100.000 Mal verkauft.²¹¹ Damit wird – wenn auch nicht in direkter – doch zumindest indirekter Form auf die Gesellschaft eingewirkt, wie auch der Bericht vermerkt: „Zweifellos wurden dadurch unzähligen Gruppen Anregungen für ihre Arbeit und Impulse für persönliche Haltungsänderung gegeben.“²¹² Die hohe Anzahl an gekauften Behelfen zeigt auch, dass die KAÖ hier mit dem Thema am Puls der Menschen ist.

1987 wird dann ein „Umweltschutzforderungskatalog“ verabschiedet, der an Deutlichkeit einem grünen Parteiprogramm kaum nachsteht, wie Markus Lehner vermerkt.²¹³

Gleichzeitig kommt mit dieser Thematik aber ein neues Problem auf die KA zu, dessen Auswirkungen bis heute teilweise nicht richtig analysiert worden sind. Denn rund um das Umweltthema bilden sich neue Gruppen (Non Governmental Organisations), die jetzt um Mitglieder und AktivistInnen werben. Nachdem die KA traditionell ständisch organisiert ist, kommt man nicht auf die Idee, ebenfalls solche Gruppen zu bilden.

Das hat zwei Konsequenzen: Einerseits bilden sich die Umweltgruppen in vielen Pfarren von selbst und arbeiten meistens eher unkoordiniert und im privaten Bereich. Auch die Gründung der ARGE Schöpfungsverantwortung (als private Initiative im kirchlichen Bereich außerhalb der KA) führt hier zu keiner wesentlichen Haltungsänderung der KA. So gehen hunderte engagierte KatholikInnen für die KA „verloren“.

Andererseits verliert die Kirche an sich viele engagierte Jugendliche (und auch ältere Menschen), die sich lieber bei Greenpeace oder Global 2000 engagieren bzw. dort Mitglied werden. Damit zeigte sich erstmals für die KA ein Problem in ihrer Struktur, dass mittelfristig auch massive Auswirkungen auf das gesellschaftspolitische Engagement hatte. Denn 20 Jahre später sind das jene großen Lücken im FunktionärInnenbereich, die nur mit Müh und Not (und oft mit PensionistInnen) geschlossen werden können. Dabei hätte eine parallele Struktur zu den klassischen Gliederungen nicht nur diese Lücken teilweise füllen können, sondern auch ein großer Impuls für das gesellschaftspolitische Engagement sein können.

²¹¹ Friedrich Wolfram, KAÖ-Schwerpunkt „Mensch-Umwelt-Schöpfung“ in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 91

²¹² Wolfram, KAÖ-Schwerpunkt „Mensch-Umwelt-Schöpfung“, 91

²¹³ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 172

4.2.6. Friedensbewegung

Die Debatte rund um die Friedensbewegung wird erstmals auch zu einem Maßstab, wie weit man sich als Katholische Aktion bzw. KA-Gliederung aus dem Fenster lehnen und Kooperationen eingehen kann. Meinungsumfragen ergeben, dass die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher der Friedensbewegung grundsätzlich positiv gegenüber steht, ja dass dieser Anteil bei kirchengebundenen Menschen sogar über dem Durchschnitt liegt.²¹⁴ Und die KAÖ hält auf ihrer Frühjahrskonferenz 1983 dazu fest: „Die Konferenz bekräftigt ... ihre Auffassung, dass das Engagement für den Frieden eine vordringliche Aufgabe der Christen und insbesondere der Katholischen Aktion ist“, zugleich solle jedoch Vorsorge dafür getroffen werden, „dass an den Diskussionen und Auseinandersetzungen um Ziele und Wege der Friedensbewegung die christliche Seite angemessen präsent ist.“²¹⁵

Andererseits kommt es zu einem Konflikt zwischen KA-FunktionärInnen und der Katholischen Jugend um die Beteiligung an der österreichweiten Plattform der Friedensbewegung. Grund dafür ist die Beteiligung der Kommunisten an der Plattform. Das führt dazu, dass in Absetzung von Aufrufen der Friedensbewegung von „Iustitia et Pax“ ein eigener „Friedensappell der österreichischen Bischöfe“ veröffentlicht und zur vorrangigen Grundlage der Friedensarbeit der KA bestimmt wird. Die Katholische Jugend muss sich dem Druck der KA und der Bischöfe beugen und sich aus den Strukturen der Friedensbewegung zurückziehen.²¹⁶

Die KA-Linz führt allerdings eine eigene Friedenswallfahrt im März 1982 durch, zu der 16.000 TeilnehmerInnen kommen, was bis zu diesem Tag die größte Friedensveranstaltung in Österreich war.

Interessant ist in Zusammenhang mit dem „Kommunistenproblem“ eine Anmerkung von Heinrich Schneider in seiner umfassenden Darstellung der Ereignisse rund um die Friedensbewegung: „In Verbindung damit ist es vielleicht nicht ohne Interesse daran zu erinnern, dass vor etwas zehn Jahren der 'Österreichische Synodale Vorgang' im Abschnitt 'Der Dienst der Kirche an der Gesellschaft' folgende Formulierung gefunden hatte: Unterstützung der Kirche sollten jene Vorhaben, Denkweisen und Vorschläge finden, die den christlichen Intentionen entsprechen, ganz gleich von welcher Seite sie kommen mögen. Umgekehrt muss die Kirche den Mut haben, Vorhaben, Denkweisen und Vorschläge, die dazu in Widerspruch stehen, ungeachtet ihrer Herkunft, zu kritisieren und abzulehnen (zit. Nach: Österreichischer Synodaler Vorgang – Dokumente, Wien 1974. S41, Kapitel II, Abschnitt 1.1.17). Dies bedeutet den Vorrang des 'Was' vor den 'Wer auch noch...', d.h. dass bei Überlegungen darüber, in welchen Dingen man mit wem gemeinsame Sache machen soll, die inhaltliche Bewertung der Sache den Vorrang vor der Bewertung eventueller Mitstreiter oder Partner haben muss.“²¹⁷

²¹⁴ Paul M. Zulehner, Pastoraltheologie IV. Pastorale Futurologie (Düsseldorf 1990) 290f

²¹⁵ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 173

²¹⁶ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 173

²¹⁷ Heinrich Schneider, Zur Entwicklung der Friedensbewegung in Österreich – Ein Bericht mit besonderer Berücksichtigung

Dass aber ein solches (eigentlich logisches) Denkmuster aufgrund der vielfältigen Verflechtungen und persönlichen Machtinteressen dann oft hintan gestellt wurde, zeigt sich nicht nur an diesem Beispiel.

Beim Thema „Friedensbewegung“ spielen auch viele weitere interne Probleme der KA eine Rolle. Die Tatsache, dass aus historischen Gründen die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten“ in der KAÖ vertreten ist, führt zu dauernden Konflikten rund um die „Friedensfrage“. Dies hat einerseits die Konsequenz, dass sich die KAÖ zum Abfangjägervolksbegehren nicht äußert und führt andererseits zur kuriosen Situation, dass 1987 die Friedensarbeit in die katholische Organisation „Pax Christi“ ausgelagert wird, womit die KA sich von einem zentralen gesellschaftlichen Thema für längere Zeit verabschiedet.²¹⁸

4.2.7. Stadt/Land

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre beginnt eine verstärkte Hinwendung zur städtischen Gesellschaft, weil man wahrnimmt, dass sich hier die Lebensweise viel rascher ändert als am Land. In der Katholischen Jugend wird sogar eine eigen KJ-Stadt parallel zur KJ-Land eingerichtet. Diese konnte allerdings nie wirklich breit Fuß fassen.²¹⁹

In der Katholischen Aktion Österreich wird ein Arbeitskreis „Methoden des Apostolats in der Stadt“ eingerichtet, der bessere theoretische Grundlagen für ein Engagement in der Stadt schaffen soll, da hier ein großes Defizit in der KA wahrgenommen wird.²²⁰ Angesichts der starken Ausrichtung auf die Bewahrung des ländlichen Raumes in den beiden Jahrzehnten davor, ist dies natürlich verständlich, aber nur sehr schwer aufholbar.

Aber auch in der „Land- bzw. Dorfthematik“ gibt es in der KAÖ neue Entwicklungen. 1982 wird der Arbeitskreis „Land“ wieder aktiviert, wobei jetzt die Strukturprobleme des ländlichen Raumes im Mittelpunkt stehen. „Eine der ersten Aktivitäten ist die Beteiligung an einer Postkartenaktion an den Bundeskanzler mit dem Ziel einer Neuregelung des Verteilungsschlüssels für den Finanzausgleich, der die Zuteilung von Steuermitteln an die Gemeinden regelt.“²²¹

kirchlicher Komponenten in: Andreas Kohl, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1983 (Wien-München 1984) 598

²¹⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 174

²¹⁹ Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten, 62

²²⁰ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 169

²²¹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 170

4.2.8. Gentechnologie

Bei der Frühjahrskonferenz der KAÖ 1985 wird ein „Arbeitskreis Gen“ eingerichtet, der in den folgenden Jahren ausführliche Stellungnahmen zu diesen Themenbereichen erarbeitet. Es gibt aber keine Forderungskataloge, sondern in erster Linie eine interne inhaltliche Auseinandersetzung.²²² Einzige weitere Behandlung des Themas ist eine „einschlägige Positionsbestimmung“ der KAÖ bei ihrer Frühjahrskonferenz 1987 zur Frage der künstlichen Befruchtung, die allerdings nur als Stellungnahme zu einem Gesetzesentwurf gedacht ist.²²³ Dementsprechend gibt es auch keine weiteren Konsequenzen hinsichtlich einer entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit zu diesen Themen (Gentechnologie, künstliche Befruchtung, pränatale Diagnostik, Euthanasie,...). Dabei hätte man in diesen Jahren noch eine Vorreiterrolle bei dieser Thematik spielen können.

4.2.9. Slowenenkonflikt

In den siebziger Jahren kommt es in Kärnten zu einem großen Konflikt rund um zweisprachige Ortstafeln in Gebieten mit einem großen Anteil an slowenischsprachiger Bevölkerung.

Die katholische Kirche versucht dabei zu vermitteln und sich nicht auf eine der beiden Seiten zu stellen. Bei der Kärntner Diözesansynode 1971/72 wird dabei mit der Vorlage „Das Zusammenleben der Deutschen und Slowenen in der Kirche Kärntens“ ein erster wichtiger Schritt gesetzt: „Die Kirche war sich dessen bewusst, dass sie mit der Verwirklichung der friedensorientierten, auf Versöhnung ausgerichteten Beschlüsse der Diözesansynode zuerst in ihren eigenen Strukturen werden beginnen müssen.“²²⁴ Valentin Inzko betont dabei auch – neben anderen Organisationen – die Wichtigkeit der Mitarbeit der Katholischen Aktion mit ihren Gliederungen.

Die Katholische Aktion Österreichs versucht zu vermitteln, gibt aber auch Erklärungen ab. Bei der Frühjahrskonferenz 1977 kommt es dann zu einem Solidaritätsbeschluss, in dem den slowenischen Organisationen als Zeichen der Integration der slowenischen KatholikInnen in die Kirche in Österreich die Kooptierung eines Minderheitenvertreters / einer Minderheitenvertreterin in die KAÖ-Konferenz angeboten wird.²²⁵

Das Eintreten der Kirche (und auch der KA in Kärnten) in diesem Konflikt ist insgesamt sehr engagiert. Valentin Inzko und Ernst Waldstein merken dazu im Fünfjahresbericht an: „Das Engagement der Kirche in der Kärntner Minderheitenfrage ist sicher ein Modellfall für aktuelle Aufgaben im

²²² Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 177

²²³ Heinrich Schnuderl, Kirche und künstliche Befruchtung beim Menschen in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 86f

²²⁴ Valentin Inzko, Kirche und Volksgruppen. In: Csoklich, ReVisionen, 240

²²⁵ Protokoll der Frühjahrskonferenz 1977 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

gesellschaftspolitischen Raum. Sie kann hier, ohne Ablenkung durch Erfordernisse der Tagespolitik und ohne Zwang, ein Stimmpotential von Wahltermin zu Wahltermin pflegen zu müssen, einen Dienst leisten, der heute parteipolitisch besetzten Institutionen kaum möglich ist. Die Kirche hat dabei keine Illusionen in Richtung auf baldige Harmonisierung der Verhältnisse der Volksgruppen zueinander, aber sie steht nicht unter dem Zwang eines kurzfristigen Leistungsnachweises; sie ist sich bewusst, dass auch hier Menschenwerk immer Stückwerk bleiben muss und vertraut darauf, dass Gott zum richtigen Ende führt, was wir in guter Absicht und mit vollem Einsatz tun.²²⁶

4.2.10. Christlich-Jüdische Begegnung

Beim 2. Vatikanischen Konzil kommt es (im Konzilsdokument „Nostra Aetate“) zu einer neuen Basis in der Beziehung zwischen Christen und Juden. In der KA wird dieses Thema anlässlich der Österreichischen Präsidentschaftswahlen und der Wehrmachtsvergangenheit von Kurt Waldheim im Jahr 1986 aktuell: „Das Wiederaufleben antisemitischer und xenophober Tendenzen in einer erbitterten Wahlauseinandersetzung veranlasste das Präsidium der Katholischen Aktion Österreich zu einer scharfen Stellungnahme. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich später eine Reihe christlich-jüdischer Begegnungen in Wien.“²²⁷

Zu einer ersten Begegnung als „Stunde der Besinnung“ kommt es nach vielen Vorbereitungsarbeiten am 12. Oktober 1986 in der Österreichischen Nationalbibliothek vor über 300 Gästen. Von katholischer Seite nimmt der neue Erzbischof Hans Hermann Groër teil, von jüdischer Seite Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg. Bemerkenswert ist, dass – wie Paul Schulmeister schreibt – der Kardinal an der Begegnung nicht nur daran festhielt, obwohl sich zeigte, dass die Begegnung keineswegs unter allen Katholiken das wünschenswerte Verständnis fand, sondern dass er die KAÖ auch später ausdrücklich bestärkte, es nicht bei diesem Schritt zu belassen, sondern weitere folgen zu lassen.²²⁸

Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch die ausführliche und positive Berichterstattung in Fernsehen, Radio und Presse, die auch bei weiteren Veranstaltungen anhält. Diese Initiativen sind sicher als eine der herausragenden Aktivitäten der Katholischen Aktion in diesen Jahren im Bereich der gesellschaftspolitischen Arbeit zu nennen. Auch wenn in der aufgeheizten und landesweit geführten Diskussion die KA sicher nur eine Stimme unter vielen war, so ist es doch hier exemplarisch gelungen zu zeigen, welches Potential die KA hat.

²²⁶ Fünfjahresbericht 1971-1976, 100

²²⁷ Paul Schulmeister, Christlich-jüdische Begegnungen in Wien im Herbst 1986, in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 95

²²⁸ Paul Schulmeister, Christlich-jüdische Begegnungen, 95

Eine öffentliche Aktion in diesem Zusammenhang ist auch von der Katholischen Aktion ausgegangen, auch wenn die Urheberschaft nie erwähnt wird: Die Schweigeminute am 11. März 1989, die von der KA-Generalsekretärin Ruth Steiner ausgeht: „Wir diskutierten nächtelang darüber, welche Aktion unsere Betroffenheit am besten zum Ausdruck bringen könnte ... da kam mir in den Sinn: Das beste wäre es, wenn wir einfach unsere Betroffenheit durch Schweigen oder Sprachlosigkeit demonstrierten! Ich schlug Paul Schulmeister eine 'Gedenkminute für Österreich' vor. ... ich arbeitete ein Konzept aus, das nach einer Pressekonferenz der KAÖ von den Medien (nicht nur kirchlichen) veröffentlicht wurde und Zustimmung fand. ... Mein Vorschlag wurde angenommen: Sozialpartner, ÖAMTC, ARBÖ, Parlament etc. schlossen sich an. ... Das Parlament hielt das Schweigen ein, draußen auf der Ringstraße in Wien blieben die Autos stehen, viele Einkaufszentren wurden still, die Kirchenglocken läuteten und die Sirenen heulten. Da wurde mir bewusst: Es gibt doch eine Möglichkeit, etwas zu tun!“²²⁹

An diesem kleinen Beispiel zeigt sich sehr gut, dass die KA – bei entsprechendem Engagement – mit wenig Einsatz auch viel bewirken kann.

4.2.11. Entwicklungshilfe - Entwicklungspolitik

In den siebziger Jahren beginnt auch ein Umdenken in der Entwicklungshilfe. Stand bis dahin in erster Linie das Sammeln von Geld im Vordergrund, so kommen nun auch gesellschaftspolitische Aktivitäten dazu. Bei der Frühjahrskonferenz der KAÖ im Jahr 1980 wird ein „Entwicklungspolitisches Konzept der Kirche in Österreich“ diskutiert und beschlossen, im Bereich der Diözesen und Gliederungen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.²³⁰ Dies dürfte allerdings nicht viel Wirkung gezeigt haben, denn es steht weiterhin das Spendensammeln gegenüber der politischen Arbeit im Vordergrund.

Dieses Spenden sammeln der KA-Gliederungen geht ununterbrochen und aufstrebend weiter. Der Fünfjahresbericht Anfang der achtziger Jahre vermerkt dazu: „Dieses 'Weltbewusstsein' der aktiven österreichischen Katholiken wird durch die erhebliche Spendenfreudigkeit für Missions- und Entwicklungshilfeangelegenheiten (1977-1981 wurde über eine Milliarde Schilling für die Dritte Welt aufgebracht) sowie durch zahlreiche persönliche Einsätze von Missionaren und Entwicklungshelfern bestätigt. Ein Großteil davon wurde durch Initiativen von KA-Gliederungen aufgebracht.

Allerdings vermerkt der Bericht auch, dass es zu Haltungsänderungen auch in Österreich kommen muss: „So wird die Kirche eine besondere Aufgabe in der Zukunft darin haben, das Leben in den Industrieländern im Hinblick auf die entwicklungspolitische Relevanz zu durchleuchten und entsprechende Veränderungen zu unterstützen. ... Wahre Solidarität mit den benachteiligten Menschen

²²⁹ Ruth Steiner, Daheim in zwei Religionen. Mein Bekenntnis zum Judentum und zum Christentum (Wien 2000) 46

²³⁰ Protokoll der Frühjahrskonferenz 1980 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

der Dritten Welt verlangt von uns, dass wir, wenn notwendig, auch spürbare Nachteile in Kauf nehmen. Dem Evangelium entsprechend konsequent für die Rechte der Benachteiligten und Unterdrückten einzutreten, wird vermutlich einer der Schwerpunkte des entwicklungspolitischen Handelns sein.²³¹

Deswegen wird die kirchliche Hilfe auch mancherorts kritisch hinterfragt: „Wirkte sie nicht als Alibi und Beruhigungsmittel, um nicht einschneidendere Eingriffe vornehmen zu müssen? Verhindert die kirchliche Spendenwerbung nicht eine notwendige Bewusstseinsänderung?“²³²

Kritisch wird die Spendenwerbung gesehen, weil sie – und damit auch fast die gesamte Öffentlichkeitsarbeit - in erster Linie auf eine Erhöhung der Spenden ausgerichtet ist und nicht auf entwicklungspolitische Bewusstseinsbildung.²³³ Man hat zwar jetzt begonnen, Entwicklungspolitik als Thema zu entdecken, ist aber (noch) nicht bereit, eine wirklich große Auseinandersetzung über das Verhältnis von Spendenwerbung und Bildungsarbeit bzw. politischer Arbeit zu führen.

Dass diese Wende in erster Linie in der Hand kirchlicher Organisationen (und damit auch von KAGliederungen) liegt, zeigt die Gewichtung, die der kirchlichen Arbeit in diesem Bereich zugemessen wird: „Die Bedeutung ... kann vielleicht daran ermessen werden, dass – wie eine Studie vor wenigen Jahren aufgezeigt hat – 'Öffentlichkeitsarbeit Dritte Welt' in Österreich von kirchlichen und kirchennahen dominiert wird.“²³⁴ Zum Beispiel hat die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar einen Bekanntheitsgrad von 95%.²³⁵ Martin Jäggle verweist aber auch darauf, dass die Öffentlichkeitsarbeit „vorwiegend der Beschaffung von Personal und Geld dient und somit in erster Linie über Entwicklungshilfeprojekte informiert, nur am Rande über Entwicklungsländer, kaum über Entwicklungspolitik.“²³⁶

Die Katholische Jungschar nützt auch einmal ihren Bekanntheitsgrad aus und wird erstmals im Rahmen ihrer Sternsingeraktion im internationalen Bereich – und indirekt damit auch in Österreich – gesellschaftspolitisch aktiv. Auslöser dafür ist die neue Verfassung Brasiliens, in der die Rechte der indigenen Völker des Landes verankert sein sollen. 47.588 Unterschriften werden 1987 von der Jungschar in Österreich gesammelt und am 20. Juli dem zuständigen politischen Vertreter in Brasilia übergeben. Mit dieser Aktion wird das Bemühen der Kirche in Brasilien, die sich unter großen Gefahren für die Rechte der Indigenen einsetzt, erfolgreich unterstützt. Im Oktober 1988 tritt die neue Verfassung in Kraft. Die Anliegen der UreinwohnerInnen Brasiliens werden berücksichtigt. Obwohl es hier so aussieht, als würde man einen Wechsel in der eigenen Arbeit hin zu mehr gesellschaftspolitischen Engagement wagen, ist das

²³¹ Österreichisches Pastoralinstitut, Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981. 14f

²³² Martin Jäggle, Entwicklungspolitik in der Katholischen Kirche in Österreich in: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirmann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1980, Wien-München 1981, 341

²³³ Jäggle, Entwicklungspolitik, 347

²³⁴ Jäggle, Entwicklungspolitik, 348

²³⁵ Jäggle, Entwicklungspolitik, 348

²³⁶ Jäggle, Entwicklungspolitik, 348

ein falscher Schluss. Es bleibt in der Jungchar – trotz des Erfolges – bei dieser einmaligen anwaltschaftlichen Aktion.²³⁷

Gesellschaftspolitisch geht auch die Katholische Aktion Österreichs ein wenig mehr in Richtung Ausland: „Ab Mitte der achtziger Jahre ist eine deutliche Zunahme der Zahl außenpolitischer Resolutionen der KAÖ festzustellen, so etwa zur politischen Situation in Nicaragua, gegen das Apartheidregime in Südafrika, für Demokratie auf den Philippinen, für Wehrdienstverweigerer in Ungarn, zur Menschenrechtssituation in der CSSR.“²³⁸ Hier zeigt sich auch wieder, wie einzelne Personen die Schwerpunkte der KA beeinflussen. Denn dieser neue Schwerpunkt ist sehr gut mit dem damaligen KAÖ-Präsidenten Paul Schulmeister in Verbindung zu bringen, der mit einem außenpolitischen Schwerpunkt im ORF tätig ist. Allerdings gibt es zu den Resolutionen keine intensive Öffentlichkeitsarbeit, weshalb ihre Wirkung sehr eingeschränkt bleibt.

4.2.12. Wirtschaft

Interessant ist, dass wirtschaftliche Fragen nicht sehr im Blickpunkt der Kirche stehen, obwohl schon damals eine große Bedeutung von wirtschaftlichen Ereignissen auf das konkrete Lebensumfeld der Menschen bestand: „Bestimmte ihrer Aufgabe zufolge besonders mit entsprechenden Problemen befasste Einrichtungen und Organisationen (so u.a. die Katholische Sozialakademie, die Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung, die Sozialreferate, ...) haben sich im Berichtszeitraum um dieses Anliegen bemüht. Die Beschäftigung mit den wirtschaftlichen Problemen ist aber im ganzen genommen nicht übermäßig stark gewesen. Dies mag damit zusammenhängen, dass in den für die kirchliche Arbeitsplanung und Urteilsbildung maßgeblichen Gremien, Wirtschaftstreibende und entsprechende Sachkenner traditionell eher unterrepräsentiert sind, aber auch damit, dass angesichts des Fehlens tiefgreifender Auseinandersetzungen über das bestehende Wirtschaftssystem kein Anlass gesehen wurde, entsprechenden Themen Vorrang einzuräumen, zumal der sozialetische Gehalt der dafür in Frage kommenden Optionen nicht ohne weiteres bestimmbar ist.“²³⁹

Die Wirtschaft ist ein Bereich, den selbst die KA mit ihren Gliederungen nicht wirklich abdeckt, obwohl sich in diesen beiden Jahrzehnten viele neue Bereiche ergeben haben. Die KAB leistet hierbei natürlich einen wichtigen Beitrag, der allerdings in erster Linie die Sicht der ArbeitnehmerInnen betrifft.

²³⁷ Gerald Faschingeder, 60 Jahre Katholische Jungchar. 1987: Unterschriftenaktion Brasilien online unter <http://geschichte.jungchar.at/aktionen/sternsingeraktion.php?ID=1987> (26. August 2008)

²³⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 178

²³⁹ Österreichisches Pastoralinstitut, Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981, 16f

4.3. Gliederungen und Diözesen

4.3.1. Katholische Jugend

Die gesellschaftlichen Änderungen Ende der sechziger Jahre haben natürlich auch auf die Katholische Jugend große Auswirkungen: Peter Paul Kaspar nennt dazu drei Hauptpunkte: Das politische Engagement, die sexuelle Selbstbestimmung, die emanzipatorische Pädagogik.²⁴⁰

Im Bereich des politischen Engagements verweist er auf drei Öffnungen: „Die 'Öffnung' der kirchlichen Jugendarbeit bezog sich nicht nur auf die Offenheit für Jugendliche außerhalb fester Jugendgruppen, sondern auch außerhalb des Pfarrlebens, sogar außerhalb der Grenzen kirchlicher Mitgliedschaft. So tummelten sich in den kirchlichen Jugendklubs immer mehr junge Menschen, die ansonsten im Gemeindeleben und in den Gottesdiensten abwesend waren. 'Missionarische Jugendarbeit' nannten das die einen – für die anderen war es ein Ärgernis. Eine zweite Öffnung bezog sich auf politische Gruppierungen, die bisher der Kirche eher oder ganz fernstanden. 'Die Kirche ist parteilich ungebunden und für alle offen' – sagten die einen. 'Die Katholische Jugend ist marxistisch unterwandert' – sagten die anderen. Eine dritte Öffnung bezog sich auf gesellschaftliche Anliegen. Etwa im Engagement für Demokratie und gegen Diktatur in Chile oder Nicaragua. 'Die Kirche muss sich für Unterdrückte und Arme einsetzen' – sagten die einen. 'Sie machen gemeinsame Sache mit Marxisten und Kommunisten' – sagten die anderen. Als im Gefolge einer gemeinsamen Chile-Demonstration mit anderen Jugendverbänden ein paar Chaoten gewalttätig wurden, war hierarchisches Feuer auf dem Dach des Katholischen Jugendwerks. Jugendbischof Weber löschte ungern – aber doch.“²⁴¹

Hier zeigt sich die Vielfalt der Katholischen Jugend, die sich seit dem Ende der siebziger Jahre entwickelt hat. Und gleichzeitig ein enormes Engagement, das sich in vielen Aktivitäten ausdrückt. Dazu gehört besonders die Friedensbewegung (siehe Kapitel 4.2.6), die gleichzeitig auch zu einem Problem wird, weil die Jugendlichen hier unter einem großen Druck der Amtskirche stehen und ihr Engagement innerhalb der Kirche sehr gehemmt wird. Das ist wohl auch ein Grund dafür, dass immer mehr Jugendliche beginnen, sich außerhalb der Kirche für solche Ideen zu engagieren.

Ein Thema, bei dem noch ein Erfolg erzielt werden kann, ist der Zivildienst: „In diesen aufregenden Zeiten wurde von der KJ auch in Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden die Idee eines Friedensdienste konzipiert. Dieser Dienst sollte vor allem in der Entwicklungshilfe, in der Friedens- und Konfliktforschung und in sozialen Institutionen abgeleistet werden können. Die jungen Menschen sollten vollkommen frei zwischen Militär- und Friedensdienst wählen können. ... Die Bundeskonferenzen der KJ

²⁴⁰ Peter Paul Kaspar, Warum die Jugend der Kirche fremd geworden ist. In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre, 107

²⁴¹ Kaspar, Warum die Jugend der Kirche fremd geworden ist, 107

zwischen 1969 und 1974 sind voll von Überlegungen und Ideensammlungen für diesen Friedensdienst. Herausgekommen ist als politischer Kompromiss der Zivildienst, beschlossen im Juni 1974, für die Jugendverbände gerade noch akzeptabel.²⁴²

Ebenfalls erfolgreich war sie im Bereich der Partizipation. Hier hat es die KJ geschafft auch eine gewisse Vorreiterrolle zu übernehmen. Auch wenn das nach außen nicht die große Wirkung zeigt, hat es im kleinen doch sehr viel verändert. Hier zeigt sich, dass man mit offensivem Handeln auch sehr viel erreichen kann, im Gegensatz zu den regierenden und abwehrenden Positionen in den Jahrzehnten davor: „Eine spannende Angelegenheit war für die KJ der gesamte Bereich der Entwicklung einer partizipatorischen Gesellschaft in Österreich. Die Fragen politischer Bildung, das Bemühen um Jugendvertrauensräte, Klassensprecher, Jugend(pfarr)gemeinderäte, Soldaten bzw. Zivildienstvertreter sind Anlass vieler Gruppenstundenunterlagen, Schulungen, politischer Forderungen, aber auch des persönlichen Motivierens junger Menschen gewesen. Besonders bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind die kommunalpolitischen Bemühungen in der KJ/L. Geradezu legendär wurde in diesem Zusammenhang der Einsatz der KJ/L bei Hartberg in der Steiermark: Sie wehrten sich erfolgreich gegen eine großdimensionierte Straßenverbreiterung durch ihr Ortsgebiet.“²⁴³

Paul Zulehner sieht Mitte der achtziger Jahre darin noch eine Vorreiterrolle der KJ: „Historisch gesehen könnte die KJ im politischen Bereich für unsere Katholische Kirche so etwas wie Pionierarbeit leisten. Denn der gesamte Katholizismus in diesem Land scheint politisch eher ratlos und daher mehr oder weniger bedeutungslos zu sein. Die Ablösung unserer Kirche von einem politischen Lager war zweifelsfrei notwendig: Denn wo keine Belagerung mehr stattfindet, braucht es auch keine Lager mehr. Was aber an ihre Stelle getreten ist, ist mehr ein gutes Programm denn ein wirksames Handeln. Gewiss, wir wünschen eine 'freie Kirche in einem freien Staat' (Mariazeller Manifest 1952). Wie handeln aber Christen und ihre kirchlichen Organisationen wie die KJ angesichts dieses Prinzips? Ohne eine bedachte Repolitisierung werden wir Christen und unsere kirchlichen Organisationen unserer Verantwortung für unser Land nur schlecht gerecht werden.“²⁴⁴

Doch wo sieht man 20 Jahre später noch kirchliche Gruppen im lokalen Protest? Wenn sich ChristInnen heute engagieren, dann außerhalb des kirchlichen Rahmens. Es gilt daher zu fragen, warum dieses Engagement versandet ist. Hier hat sicher auch die KA einen Teil der Schuld, weil es ihr nicht gelungen ist, entsprechende Strukturen für solche Engagements anzubieten. Nun ist es sicher nicht der zentrale Teil christlichen Glaubens, eine Straßenverbreiterung zu verhindern. Doch es ist ein Teil christlichen Engagements für die Gesellschaft. Wer sich heute gegen eine Straßenverbreiterung engagiert, wird sich

²⁴² Franz Küberl, Unser Christsein verstanden wir als Aufruf zur Veränderung. In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre, 121

²⁴³ Küberl, Unser Christsein, 122

²⁴⁴ Zulehner, Katholische Jugend an historischer Wende, 14

vielleicht morgen für soziale Gerechtigkeit oder eine Kultur des Lebens einsetzen. Und nicht nur im eigene Bereich, sondern auch in der Öffentlichkeit.

Mitte der achtziger Jahre kommt es dann auch zu einer großen Desillusionierung: „Der Optimismus der frühen siebziger Jahre erlahmt endgültig, nachdem der Marsch durch die Institutionen irgendwo im Dschungel der Bürokratie steckengeblieben und versandet war. Gesellschaftliche Utopien und Visionen rücken sowohl für Erwachsene wie für Jugendliche in weite Ferne. Was bleibt, ist der Kampf um das Überleben der bedrohten Natur (z.B. in der Anti-AKW-Bewegung), für viele Jugendliche aber auch der Kampf um das persönliche Überleben (nicht zuletzt aufgrund der gestiegenen Jugendarbeitslosigkeit). Gleichzeitig erreicht das Angebot der kommerziellen Freizeitindustrie ein exorbitantes Ausmaß, aber auch nichtkommerzielle Freizeiteinrichtungen bieten vermehrt Freizeitprogramme für Jugendliche an. So übernehmen auch Schulen mittels unverbindlicher Übungen wie Theaterspiel, Schach, Volleyball etc. Freizeitfunktionen, die früher der außerschulischen Jugendarbeit vorbehalten waren.“²⁴⁵

Abschließend hält Franz Küberl in seinem Beitrag zu 50 Jahre Katholisches Jugendwerk fest: „Was mich heute noch stutzig macht ist, dass es nie so recht gelungen ist, politisches Handeln zu einem unbestrittenen, nicht ständig zu rechtfertigendem Wesensmerkmal der KJ zu machen. Dass wir eine Spiritualität des politischen Handelns nicht recht glaubhaft machen konnten, obwohl ich meine, dass wir uns sehr unter den Anspruch des Evangeliums gestellt haben. Interessant ist ja, dass die gesamtkirchliche Klärung dieser Fragen erst durch den Sozialhirtenbrief der Österreichischen Bischöfe 1990 erfolgen konnte.“²⁴⁶

4.3.2. Katholische Arbeiterjugend

Auch für die KAJ bedeutet das Ende der sechziger Jahre einen großen Wechsel. Hier kommt es zu einer umfassenden Neuorientierung der politischen Linie. Gerhard Steger hat diese Debatten und durchaus auch internen Kämpfe, die sich in der Organisation abspielten sehr ausführlich dokumentiert.²⁴⁷ Letztendlich kommt es, wie Markus Lehner feststellt, zu einer offiziellen Aufgabe der Bindung an die christliche Gewerkschaftsfraktion und zu einer Umschichtung der parteipolitischen Präferenzen innerhalb der KAJ zur SPÖ hin.²⁴⁸ Dies führt natürlich auch bei den Themen dazu, dass kapitalismuskritische Inhalte in den Vordergrund rücken, die in der sonstigen KA noch lange kein Thema sind: „Durch das Jahresthema 'Geld, Konsum, Konsumgesellschaft' (1972/73) hat sie die Auseinandersetzung mit den Mechanismen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems bereits zu einer Zeit begonnen, in der viele erst dabei waren, sich die Segnungen dieser Gesellschaft anzueignen. ... Die kritischen Anfragen der KAJ

²⁴⁵ Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten, 65f

²⁴⁶ Küberl, Unser Christsein, 130f

²⁴⁷ Steger, Marx kontra Christus? 65ff

²⁴⁸ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 185

an die Wohlstandsgesellschaft (sehr oft untergriffig als leistungsfeindlich, natürlich auch mit Linksverdacht versehen, kritisiert) fanden auch in das Gesamt der KJ Eingang und prägten mich und viele andere bis heute.²⁴⁹

Thematisch kann man die KAJ in diesen Jahren sicher als Vorreiterin in der Katholischen Aktion bezeichnen, was sich allerdings auf die KAÖ nicht wirklich auswirkt. Dass der politischere Stil selbst in der KAJ nicht so selbstverständlich war wird bei einem Rückblick beim Cardijn-Symposium deutlich: „Diese Politisierung verschreckt aber auch viele: Viele Leute sind von der Bewegung gegangen. Z.B. 'Seids ihr wahnsinnig, ihr seids ja politisch!' Dieses politische Gesicht der KAJ, ihr 'auf den Tisch hauen' hat viele verschreckt. Schuf auch eine Barriere zwischen der KAJ und Priestern/Hierarchie. Es ist nur teilweise gelungen, auf dieser politischen Ebene an der Basis zu arbeiten.“²⁵⁰

Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen der KAJÖ bleiben im bescheidenen Rahmen. 1970 gibt es eine Resolution, die die Verkürzung des Wehrdienstes auf 6 Monate und die Einführung eines Zivildienstes fordert. Auch die Gastarbeiterfrage wurde verstärkt ein Thema. Unter anderem gibt es 1972 eine Aktionswoche gemeinsam mit der KAB, wo es um eine Verbesserung der Situation der Gastarbeiter geht. Größere öffentliche Aktivitäten gab es aber nicht.²⁵¹ Es reichte aber aus, um sich ein eindeutiges Image zu beschaffen.²⁵²

Unzufriedenheit gibt es in der Katholischen Arbeiterjugend auch mit der Arbeit an der Basis: „Wir sahen, dass in vielen Pfarreien wohl KAJ-Gruppen bestanden, die sich aber hauptsächlich und beinahe ausschließlich mit allgemeinen Jugendfragen befassten. Außer dem Namen trugen viele dieser Gruppen keine Merkmale einer echten KAJ.“²⁵³

Natürlich gibt es auch Ausnahmen die zeigen, wie sich auch aus dem Gruppenleben gesellschaftliches Engagement entwickelt. Angelika Pichler beschreibt das so: „So nach und nach ging mir [in den Gruppenstunden] ein Licht nach dem anderen auf und ich lernte vieles zu hinterfragen, sowohl bei mir als auch in Sachen Politik, Wirtschaft, usw. ... Wie es mir in der Firma ging habe ich immer mit Leuten aus der KAJ besprochen. So lernte ich die kleinen Schritte der Veränderung sehen. In der Firma sprachen wir über unser Leben, über Politik, über unser Frau-Sein. Vorher hatten sie sich nie damit auseinander gesetzt. Heute denken sie in vielen Bereichen auch anders. ... In der KAJ habe ich gelernt, dass Eucharistie feiern etwas mit meinem Leben zu tun hat. Mein Leben hat Platz drin. Ich kann mich da einbringen. ... Wir haben ein Straßentheater aufgeführt, das die Rationalisierung durch den neu gekauften Roboter deutlich machte, und haben anschließend mit den Leuten auf der Straße diskutiert. Und wir haben Unterschriften

²⁴⁹ Küberl, Unser Christsein, 127

²⁵⁰ Katholische Aktion Österreichs, Cardijn-Symposium „Die Arbeiterjugend und die Kirche“ (Wien 1986) 30

²⁵¹ Gerhard Steger, Marx kontra Christus? 136f

²⁵² Siehe Fußnote 173, Bemerkung von Andreas Kohl

²⁵³ Katholische Aktion Österreichs, Cardijn-Symposium, 28

gesammelt für die 35-Stunden-Woche.²⁵⁴ Dies zeigt eine wirklich beeindruckende KAJ-Lebensgeschichte, die einem Ideal schon sehr nahe kommt. Doch dürfte es nicht möglich gewesen sein, eine wirklich breitere Masse für ein ähnliches Engagement zu gewinnen und zu begeistern.

Intern gibt es immer wieder heftige Kämpfe der KAJ, besonders mit der Katholischen Jugend, die sich erst im Laufe der siebziger Jahre bessern. Die Gründe für die Besserung ist unter anderem auch die Tatsache, dass die anderen KA-Gliederungen im Laufe der Zeit ebenfalls kritischere Positionen zum Wirtschafts- und Gesellschaftssystem Österreichs bezogen und sich damit der KAJÖ angenähert haben.²⁵⁵ In Kärnten führen diese Konflikte – diesmal mit dem Bischof – 1976 anlässlich der bevorstehenden Spracherhebung, die von den Kärntner SlowenInnen abgelehnt wird, sogar zu einem mehrtägigen Hungerstreik von KAJ-AktivistInnen aus ganz Österreich. Anlass dafür ist eine Broschüre der KAJ Kärnten, in der zu einem Boykott der Spracherhebung aufgerufen wird und die vom Bischof abgelehnt wurde. Als dann die KAJ-Diözesansekretärin vom KA-Präsidium ihrer Funktion enthoben wird, kommt es zum Hungerstreik im Kärntner Kolpinghaus. Daran anschließend wird aber ein Kompromiss erzielt.²⁵⁶

Konflikte um die politische Linie gibt es aber auch mit anderen Bischöfen und der Bischofskonferenz. So wird 1974 Rainer Remsing in seinen KAJÖ-Funktionen von der Bischofskonferenz nicht bestätigt. Als Grund dafür werden „undifferenziertes politisches Engagement“ und zu geringe religiöse Ausrichtung der KAJÖ“ genannt. Eine Beratungskommission der Bischofskonferenz macht dann den Vorschlag, dass sich die KAJÖ in Zukunft bei „politischen Aktionen“ vorher mit dem Jugendbischof absprechen soll, was auch akzeptiert wird. Als Argument kommt auch wieder (wie schon einige Male vorher) das Argument, dass es nicht gut ist „mit kommunistischen Gruppen in eine Aktionseinheit einzutreten.“²⁵⁷

Der Vorwurf der kommunistischen Orientierung (der auch Schwerpunkt einer Kritik am Grundsatzpapier der KAJ ist), zieht sich bis in die achtziger Jahre und hat sicher dazu beigetragen, das gesellschaftliche Engagement zu bremsen und einzuschränken.

Paul Zulehner schreibt dazu: „Gewiss, unsere Kirchenverantwortlichen gehen mit dem Kapitalismus stets samtiger um als mit dem marxistischen Kommunismus. Denn der Kommunismus bekämpft uns mit offenem Visier, während der Kapitalismus unbemerkt unsere Wurzeln auszutrocknen längst begonnen hat. ... Dabei lässt unser derzeitiger Papst keinen Zweifel daran, dass beide sowohl den Menschen, seine Freiheit wie seine Religion korrumpieren.“²⁵⁸ Auf Seiten der Bischöfe (aber nicht nur dort) wird aber der Kommunismus wesentlich mehr als Bedrohung gesehen und dementsprechend agiert.

²⁵⁴ Katholische Aktion Österreichs, Cardijn-Symposium, 34

²⁵⁵ Gerhard Steger, Marx kontra Christus? 154f

²⁵⁶ Gerhard Steger, Marx kontra Christus? 155f

²⁵⁷ Gerhard Steger, Marx kontra Christus? 160f

²⁵⁸ Paul M. Zulehner, Katholische Jugend an historischer Wende. In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre, 13

Letztendlich führt diese starke Exponierung als gesellschaftskritische Bewegung der KAJ in mehreren Diözesen zu ihrer Beschneidung bzw. Auflösung.²⁵⁹ Hier zeigen sich sehr stark die Grenzen des gesellschaftlichen Engagements in der Kirche und ein Nachteil der Konstruktion der Katholischen Aktion als sehr hierarchienah. Durchbricht gesellschaftliches Engagement einen gewissen Rahmen, dann wird es beinhart abgedreht. Da nutzt es der KAJ auch nicht viel, dass drei Jahrzehnte später viele von ihren damaligen Inhalten auch in der Katholischen Kirche fast selbstverständlich sind.

4.3.3. Katholische Jungschar

In der Katholischen Jungschar werden zwar die vielfältigen Probleme der Kinder in der Gesellschaft gesehen, darunter „Gewalt in der Familie“, „Leistungsdruck“, „Informationsflut und Manipulation durch die Medien“²⁶⁰, usw., gesellschaftliche Aktionen werden aber nur selten gesetzt. Erstmals beginnt aber die Katholische Jungschar mit einigen wenigen Aktionen öffentlich stärker aufzutreten: 1983 wird eine Plakatserie zum Thema „Keine Gewalt gegen Kinder“ produziert, die mit jeweils einem kurzen Satz zum Denken anregen soll und vornehmlich in den Pfarren aufgehängt wird. Nicht wenige Proteste treffen bei der KJSÖ ein, denn in dieser Zeit ist diese Botschaft („Du sagst du hast mich lieb, warum haust du mich dann“) für viele Menschen nicht nachvollziehbar.²⁶¹

Auch zum Thema „Frieden“ ist die KJS aktiv. Die Erläuterung dazu zeigt aber, wie wenig das öffentliche gesellschaftspolitische Engagement damals noch verankert ist: „Die achtziger Jahre waren im Jugendbereich durch die Friedensbewegung geprägt. Die Katholische Jungschar beteiligte sich nicht wie die Katholische Jugend an den großen Demonstrationen gegen die Pershing-II-Stationierung, sondern trug das ihre im Bereich der Bildungsarbeit bei.“²⁶²

4.3.4. Katholische Männerbewegung

1976 – relativ bald nach dem „Volksbegehren für den Schutz des menschlichen Lebens“, und von diesem sicher noch beeinflusst – veranstaltet die Katholische Männerbewegung einen Delegiertentag unter dem Titel „Gesellschaftspolitik aus dem Glauben“. Dabei geht es viel um das persönliche Engagement in der Pfarre, es werden aber auch einige Ansprüche an die KMBÖ selbst und an die KA gestellt. Die konkrete Forderungen an die KA lautet: „Die Katholische Aktion soll auf Österreich-Ebene und auf Diözesanebene ein einheitliches Konzept für das gesellschaftspolitische Engagement entwickeln, das die regelmäßige Beobachtung uns berührender politischer Vorgänge und Entwicklungen einschließt. Eine Zusammenarbeit

²⁵⁹ Gerhard Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten, 65

²⁶⁰ Richard Richter, Außerschulische Kinderpastoral der Katholischen Jungschar in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 52f

²⁶¹ Faschingeder, 60 Jahre, Einsatz für Kinderrechte, online unter <http://geschichte.jungschar.at/aktionen/jahresaktion.php?ID=1983> (20. August 2008)

²⁶² Faschingeder, 60 Jahre, Einsatz für Kinderrechte, online unter <http://geschichte.jungschar.at/aktionen/jahresaktion.php?ID=1981> (20. August 2008)

mit anderen katholischen Vereinigungen und Bewegungen in diesem Bereich ist unabdingbar“.²⁶³ Im Gedankengang kommt man hier wieder einmal auf das „Netz des Fischers“ zurück, wiewohl der Artikel damals wohl kaum mehr bekannt gewesen sein dürfte.

Ebenso will sich die KMB selbst in die Pflicht nehmen: „Um unsere Ideen ins Zeitgespräch einzubringen soll in der KMB (KA) jeder Diözese ein Gremium geschaffen werden, das sich zu politischen Fragen rasch und wirksam äußern kann. Der Vorstand der KMBÖ wird gebeten, darauf zu dringen, dass ein solches Gremium (oder ein Sprecher) auf gesamtösterreichischer Ebene eingesetzt wird.“²⁶⁴ Fast kein Inhalt bzw. keine Forderungen der Tagung, die sich auf das öffentliche gesellschaftliche Engagement bezieht, wird nachher umgesetzt bzw. inhaltlich weiterverfolgt.

1987 beginnt die KMB „Sommerakademien“ zu veranstalten. Dabei „sollte versucht werden, ein breites Programm zu bieten, das Fragen des Laienapostolats, der Bibel als Lebensorientierung, des Wertewandels in unserer Gesellschaft, vor allem aber auch Fragen der Kirche und Wirtschaft, geistige Strömungen unserer Zeit analysieren und insbesondere auch die entwicklungspolitischen Herausforderungen unserer Zeit behandeln.“²⁶⁵

Auch wenn man hier der „Welt“ versucht mehr Aufmerksamkeit zu schenken, geht die Wirkung doch in erster Linie in die internen Zirkel. Größere gesellschaftspolitische Aktionen erwachsen nicht aus diesen Veranstaltungen. Die KMB bleibt in dieser Hinsicht einer Linie treu, die auch viele andere KA-Gliederungen seit Beginn ihrer Tätigkeit gewählt haben, nämlich auf den internen Bereich zu setzen.

4.3.5. Katholische Frauenbewegung

Die Katholische Frauenbewegung setzt sich bei einer Arbeitstagung vor dem Katholikentag 1983 mit dem Thema „Frau in Kirche und Gesellschaft“ auseinander. Im Bericht dazu werden zwar einige gesellschaftspolitische Aspekte angesprochen, der Schwerpunkt widmet sich aber dem Bereich „Frau und Kirche“.²⁶⁶ Hier zeigt sich eine Tradition, die sich in der KFB langsam sehr verbreitet hat. Man engagiert sich zwar für die Anliegen der Frauen, bleibt aber damit hauptsächlich im kirchlichen Bereich und weniger im gesellschaftspolitischen, was auch immer wieder zu Konflikten mit den Bischöfen führt. Das gesellschaftliche Engagement geht nur durch das entwicklungspolitische Engagement ein wenig nach außen.

²⁶³ Katholische Männerbewegung Österreichs, Gesellschaftspolitik aus dem Glauben. Dokumentation Delegiertentag Salzburg 1976 (Wien 1976) 35

²⁶⁴ Katholische Männerbewegung Österreichs, Gesellschaftspolitik aus dem Glauben, 35

²⁶⁵ Alfred Klose, Sommerakademie der KMBÖ in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 43

²⁶⁶ Ingrid Klein, „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 44f

1987 wird mit der Kollekte der Feier „40 Jahre KFBÖ“ der finanzielle Grundstein für den ökumenischen Verein "Tamar" gelegt, der in Wien eine Beratungsstelle für misshandelte und sexuelle missbrauchte Frauen und Mädchen betreibt.²⁶⁷ So wird zumindest auf diesem Weg versucht, Akzente zu setzen.

Ebenso engagiert ist die KFB bei der Frage der Alleinerziehenden. 1987 wird die „Alleinerzieher-Plattform Österreich“ als Arbeitsgemeinschaft mit Vorstand und Statuten gegründet. Trägerorganisationen sind die Katholische Frauenbewegung Österreich, das Katholische Familienwerk Österreichs (heute Forum Beziehung, Ehe und Familie der KAÖ) und die Evangelische Frauenarbeit in Österreich.²⁶⁸

4.3.6. Katholische Arbeitnehmerbewegung

Die KAB nimmt sich ab den späten siebziger Jahren den steigenden Arbeitslosenzahlen an. Sie verweist darauf, dass „viele Verantwortliche in unserem Land die damals nicht wahrhaben wollten, weil sie glaubten, dass sich die Arbeitslosigkeit beim nächsten internationalen Konjunkturaufschwung wieder von selbst vermindern wird.“²⁶⁹ Die KAB meldet sich nicht nur mit mahnenden Worten, sondern fordert auch sofortige Gegensteuerungsmaßnahmen.

Weitere Themen, die öffentlich behandelt werden, sind unter anderem ein umfangreiches Memorandum zu geplanten Veränderungsvorschlägen in der Sozial- bzw. Pensionsversicherung sowie die Problematik der flexibleren Arbeitszeitregelungen, die erstmals auch den Sonntag nicht mehr als arbeitsfreien Tag berücksichtigen.²⁷⁰ Viel Engagement geht von Seiten der KAB-FunktionärInnen in Betriebsratstätigkeiten, was aber nur intern Auswirkungen hat.

Das größte Ereignis dieser Zeit ist sicherlich die Organisation eines Treffens im Rahmen des Katholikentages 1983 von Papst Johannes Paul II. mit Arbeitnehmern und Gastarbeitern am „Platz am Hof“ in Wien unter dem Titel „Solidarität in der Arbeit“, das von 20.000 TeilnehmerInnen besucht und im ORF übertragen wird.²⁷¹

4.3.7. Katholische Hochschuljugend

Bei der Katholischen Hochschuljugend ist die Situation in Wien Ende der achtziger Jahre hervorzuheben. Die Katholische Hochschuljugend Wien ist besonders von der neuen innerkirchlichen Situation (siehe

²⁶⁷ Katholische Frauenbewegung Österreich, Geschichte, online unter <http://www.kfb.at/pages/geschichte.html> (21. August 2008)

²⁶⁸ Österreichische Plattform für Alleinerziehende, 20 Jahre Österreichische Plattform für Alleinerziehende, online unter http://www.alleinerziehende.org/index.php?option=com_content&task=view&id=124&Itemid=97 (21. August 2008)

²⁶⁹ Summerauer, Kirche und Arbeitswelt, 59

²⁷⁰ Summerauer, Kirche und Arbeitswelt, 63f

²⁷¹ Günter Pichl, „50 Jahre und darüber“. Sehen - urteilen – handeln. Im Dienst für die Katholische Kirche, ArbeitnehmerInnen und das Bankhaus Schelhammer & Schattera (Wien 2005) 105

4.1.4) betroffen. Im April 1987 wird Kurt Krenn als Weihbischof von Wien geweiht. Betraut wird er mit den Bereichen Wissenschaft, Kunst und Kultur – eine Besonderheit wie Paul Schulmeister meint: „Eine spezielle Zuständigkeit, wie es sie weltweit zuvor nur (seit 1982) für die Diözese Rom gegeben hat. Offiziell begründet wurde diese ungewöhnliche Kompetenz mit der Tatsache, dass es in Wien acht Universitäten und Hochschulen mit mehr als 1.200 Professoren, etwa 3.000 Assistenten und an die 100.000 Studenten gäbe.“²⁷²

Bereits im September 1987 beginnt er mit einer Neuorganisation der Katholischen Hochschulgemeinde, was auch die KHJ betrifft, da diese bisher immer eng mit der KHG zusammengearbeitet hat: „Hier [in der KHG] wurde das Erbe des legendären Studentenseelsorgers Prälat Dr. Karl Strobl vom zuständigen Weihbischof Krenn neu geordnet. Er übergab eines der beiden neugebildeten Zentren einem Opus-Dei-Priester und verfügte eine Zurückdrängung des gesellschaftspolitischen Interesses der Hochschulgemeinde zugunsten ihrer spirituellen Aktivität.“²⁷³

Die KHJ ist mit dieser Entscheidung nicht einverstanden, besonders da mit Rupert Stadler ein Bischof Krenn nahestehender Seelsorger für die KHG im Haupthaus in der Ebendorferstraße ernannt wird. Sie kritisiert dabei in einem offenen Brief an den Wiener Erzbischof Groër den Inhalt sowie die Vorgangsweise der Umorganisation und übt auch Kritik an der Position von Weihbischof Krenn bezüglich der Rolle der Frau, der Verehrung des „Anderls von Rinn“ sowie seiner Forcierung eines politischen Katholizismus.²⁷⁴

Alle Proteste nutzen aber nichts, und es kommt zu einer de facto Trennung von KHG und KHJ. Die Katholische Hochschuljugend verliert damit eine wichtige Basis bei den StudentInnen und viel Energie im Kampf gegen diese Umorganisation.

4.3.8. Katholische Aktion der Diözese St. Pölten

Die Katholische Aktion der Diözese St. Pölten veranstaltet am 6. November 1977 in der Sporthalle Krems einen Delegiertentag unter dem Motto „Als Christ in der Welt“. Inhaltlich stehen gesellschaftliche Themen im Vordergrund. Einerseits der Bereich „Unser Lebensraum und Kommunalpolitik“, andererseits „Grundsatzpolitische Bildung und gesellschaftliches Engagement“.²⁷⁵

²⁷² Schulmeister, Konfliktlinien, 406

²⁷³ Schulmeister, Konfliktlinien, 419

²⁷⁴ Austria Presse Agentur, Meldung 0101 vom 3.9.1987

²⁷⁵ Katholische Aktion der Diözese St. Pölten, Als Christ in der Welt – Dokumentation zum Delegiertentag der Katholischen Aktion in Krems 1977 (St. Pölten 1978)

Die angeführten Themen haben eine große Breite und erstrecken sich von der Konsumhaltung über die Dorfgemeinschaft und die Familie bis zu Bildung, Kultur, Arbeitsplätzen und der Erhaltung der Umwelt.²⁷⁶ Auch die Folgerungen daraus sind sehr ernsthaft und umfassend: Neben dem Engagement der einzelnen KatholikInnen wird auch mehr Engagement der Katholischen Aktion selbst gefordert: „Zu politischen Tagesfragen soll sich ein Sprecher der Katholischen Aktion möglichst aktuell zu Wort melden, damit diese Fragen aus Sicht der Katholischen Aktion aufbereitet werden. Die Katholische Aktion, deren Gliederungen und Werke sollen Stellungnahmen publizieren, in denen wichtige aktuelle politische Aussagen oder Initiativen aller Parteien auf ihre Übereinstimmung mit christlichen Grundwerten überprüft werden sollen. Diese Stellungnahmen sollen allen christlichen Politikern und den Mitarbeitern der Katholischen Aktion zugesandt werden.“²⁷⁷

Auch der St. Pöltner KA-Präsident betont in seinem Grundsatzreferat die Bedeutung des gesellschaftlichen Engagements: „Für uns ist das gesellschaftliche Engagement nicht ein Mitspielen an der Börse der Macht, sondern eine solidarische Dienstleistung an denen, die es besonders nötig haben: Schwache, Alte, Isolierte, Diskriminierte und Sterbende. Auch dies ist ein Einwirken auf den Zustand der Gesellschaft in einer Weise, die alle ideologischen oder machtpolitischen Fixierungen überbietet. Wie ich schon erwähnte, ist es zwar Aufgabe jedes Christen sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, doch alleine auf sich gestellt geht es auf die Dauer nicht, sondern wie vom Konzil auch betont in organisierten Zusammenschlüssen. Also einer Form, zu der wir als KA uns in besonderer Weise bekennen und uns als solche besonders der Oberleitung seitens unseres Bischofs verpflichtet wissen.“²⁷⁸

Insgesamt wären dieser Delegiertentag und seine Ergebnisse eine hervorragende Grundlage für das weitere gesellschaftspolitische Engagement der KA St. Pölten (und auch der KAÖ) gewesen. Eine Umsetzung erfahren diese Vorschläge (ähnlich wie bei der Katholischen Männerbewegung) nicht. Was die Gründe dafür sind, ist leider nicht eruierbar, es dürfte aber wahrscheinlich an den fehlenden Personen gelegen haben, denen diese Umsetzung auch wirklich ein Anliegen war.

4.4. Katholische Aktion und politische Parteien

Bis in die sechziger Jahre hinein gibt es eine starke Nähe der Katholischen Aktion zur ÖVP. Daran kann auch das Mariazeller Manifest nicht viel ändern – wiewohl es zumindest auf personeller Ebene keine Verflechtungen mehr gibt. Eine erste deutlicher Wende zeichnet sich erst nach dem Ende des 2. Vatikanischen Konzils ab. 1966 gibt es zwei Presseerklärungen der KA, in denen unter Berufung auf das Konzil, vom Prinzip des Dialogs mit allen politischen Kräften die Rede ist. Diese werden – im

²⁷⁶ Katholische Aktion der Diözese St. Pölten, Als Christ in der Welt, 4ff

²⁷⁷ Katholische Aktion der Diözese St. Pölten, Als Christ in der Welt, 26f

²⁷⁸ Katholische Aktion der Diözese St. Pölten, Als Christ in der Welt, 40

klassischen unreflektierten Wahlkampfgerede – in ÖVP-Kreisen als Unterstützung der SPÖ gewertet und lösen entsprechend heftige Kritik aus.²⁷⁹

In der KAÖ bleiben allerdings jene, die hier – zumindest symbolisch – wieder eine stärkere Nähe zur ÖVP deklarieren wollen in der Minderheit und es gibt auch langsam Annäherungsversuche von der SPÖ. Sehr stark engagiert ist dabei in den Jahren 1966-1970 interessanterweise die Männerbewegung, die sich ansonsten in solchen Fragen eher zurückgehalten hat und in der KA wohl auch jene Gliederung ist, die der ÖVP am nächsten steht.²⁸⁰

Im Herbst 1970 – kurz nach den Ernennung Bruno Kreiskys zum Bundeskanzler – fällt der Beschluss in der Katholischen Aktion Österreich, das Kontaktkomitee zu beenden und ab sofort regelmäßige Kontakte zu allen Parteien im Parlament aufzunehmen²⁸¹. Damit geht die KAÖ jetzt endgültig einen anderen Weg als die Katholischen Verbände (ÖCV, MKV, Reichsbund u.a.), die trotz formeller Betonung ihrer Parteiunabhängigkeit weiterhin keinen Hehl aus ihrer Nähe zur ÖVP machen.²⁸²

Aber es gibt zunehmend auch Kräfte, die entweder ihre Verbundenheit mit der Arbeiterbewegung betonten (KABÖ, insbesondere KAJÖ) oder wie die Katholische Sozialakademie sogar die SPÖ „von links“ kritisieren.²⁸³

Eine starke Belastungsprobe im Verhältnis zur SPÖ ist dann wieder die Frage der Fristenlösung (siehe auch Kapitel 4.2.1). Die Emotionen gehen hier soweit, dass z.B. die Katholische Männerbewegung des Wiener Vikariats Nord zur Wählbarkeit der SPÖ erklärt: „Auf Grund ihrer Stellung zum umfassenden Schutz des menschlichen Lebens 'scheint eine Mitarbeit von Katholiken in der SPÖ bzw. die Wahl der SPÖ und ihrer Mandatare durch Katholiken aus moralischen und ethischen Gründen ausgeschlossen. Jeder, der SPÖ wählt, wählt in Zukunft die Fristenlösung.' Der SPÖ-Zentralsekretär bezeichnete diese Resolution als 'Beleidigung für zehntausende Katholiken, die in der SPÖ mitarbeiten.'²⁸⁴

Wobei hier ein Gedanke interessant ist, den Kardinal König in seiner grundsätzliche Stellungnahme zur Frage der politischen Parteien beim Delegiertentag der Katholischen Männerbewegung 1976 abgibt und der obige Meinung direkt entgegen steht: „Ich weiß, liebe Freunde, dass ein Großteil von ihnen seine politische Heimat in der Volkspartei hat. Dort sollen sie auch bleiben, dort sollen Sie auch mitarbeiten. ... Ich bin aber der Meinung, dass manches in Österreich gerade in der jüngsten Vergangenheit anders gelaufen wäre, wenn die Katholiken in der Sozialistischen Partei sich stärker zu Wort gemeldet hätten. Ich

²⁷⁹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 183

²⁸⁰ Katholische Männerbewegung Österreichs, Gesellschaftspolitik aus dem Glauben, 79

²⁸¹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 117

²⁸² Österreichisches Pastoralinstitut, Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981, 8

²⁸³ Österreichisches Pastoralinstitut, Fünf-Jahres-Bericht 1977-1981, 8

²⁸⁴ Greinacher, Klostermann, Vor einem neuen politischen Katholizismus?, 50

maße mir kein Urteil an über die Stellung der Katholiken in der Sozialistischen Partei. In der Kirche aber gibt es keine Klassenunterschiede, keine Rangordnungen nach dem politischen Bekenntnis. Die Kirche ist nicht dazu da, politische Proselyten zu machen, sondern die Katholiken, wo immer sie auch politisch stehen, zu bestärken und aufzufordern, auch politisch aus ihrem Glauben zu handeln. Das gilt natürlich auch für die Katholiken, die Mitglieder oder Wähler der Freiheitlichen Partei sind.²⁸⁵

Es ist eine gute Frage, ob ein stärkeres Engagement von KatholikInnen in der SPÖ hier wirklich etwas hätte verändern können, aber leider nicht beantwortbar. Doch wird hiermit zumindest betont, dass es auch wichtig ist, wenn sich KatholikInnen in anderen Parteien als der ÖVP engagieren.

Das erste richtige Kontaktgespräch mit der SPÖ fand dann erst 1979 statt. In der Dokumentation zur Veranstaltung „100 Jahre Sozialdemokratie und katholische Kirche“ die dann 1989 gemeinsam von Katholischer Aktion und SPÖ durchgeführt wird, wird in der Einleitung auch auf die zahlreichen Kontakte seit den siebziger Jahren hingewiesen: „Durch die von den sozialistischen Parteibännern Pittermann und Kreisky aufgegriffenen Initiativen von Kardinal DDr. Franz König, die auf ein neues und korrektes Verhältnis zwischen Kirche und Parteien abstellten, konnten die Spannungen weiter gemildert werden. Inzwischen hatte sich ein vielfältiges Netz von Gesprächen und Beziehungen zwischen der Sozialdemokratie und der katholischen Kirche entwickelt, das sich trotz mancher Belastungen als für beide Seiten fruchtbar und wertvoll erwiesen hat.“²⁸⁶

Weiters wird angemerkt: „Die Feier von 100 Jahren Sozialdemokratie bot Gelegenheit, von Seiten der Katholischen Aktion, das vor Jahren begonnene Gespräch wieder aufzugreifen. Diese Initiative fand von Seiten der Sozialdemokratie nicht nur Interesse, sondern große Bereitschaft. War doch gerade durch die letzten Sozialenzykliken von Papst Johannes Paul II. und durch die Verbreitung des Sozialhirtenbriefes der Bischöfe auch in der sozialistischen Bewegung die Erkenntnis gewachsen, dass die Kirche sich verstärkt den Problemen des sozialen Lebens, insbesondere den Benachteiligten und Unterdrückten zuwendet.“²⁸⁷

Hier zeigt sich, dass jene Gräben, die in den siebziger Jahren aufgebrochen wurden, doch zumindest in manchen Themenbereichen wieder zugeschüttet wurden. Auch in der Katholischen Arbeitnehmerbewegung werden ähnliche Schritte gesetzt. Margarete Schneller, Bundesvorsitzenden-Stellvertreterin der KABÖ 1985 bis 1991 schreibt dazu: „Auf Österreich-Ebene war die Arbeitsweise unterschiedlich und nicht immer spannungsfrei. Die politische Öffnung wurde heftigst diskutiert, war aber notwendig, weil Sozialisten und sozialistische Gewerkschafter auch Platz haben sollten.“²⁸⁸

²⁸⁵ Weinzierl, Gesellschaftliche Grundlinien Kardinals Königs, 172f

²⁸⁶ 100 Jahre Sozialdemokratie und katholische Kirche. Dokumentation einer Veranstaltung von Katholischer Aktion Österreichs und Sozialistischer Partei Österreichs (Wien 1989) 5

²⁸⁷ 100 Jahre Sozialdemokratie und katholische Kirche, 5f

²⁸⁸ Günter Pichl, „50 Jahre und darüber“, 128f

Dass diese Hinwendung zu einer anderen Partei als der ÖVP erst dreißig Jahre nach der Gründung der KAÖ stattfand ist natürlich auch ein deutliches Zeichen. Ebenso die Tatsache, dass der Durchbruch in den Beziehungen zur Sozialdemokratie letztendlich von einem Bischof geschafft wurde und die Laienorganisation sich erst langsam sammeln muss, um dies zu verarbeiten.

Selbst wenn man die gesellschaftlichen Umstände berücksichtigt, ist es doch überraschend, dass sich in der Katholischen Aktion niemand gefunden hat, der/die hier eine frühere Annäherung forciert hat. Gerade, weil man sich doch die Überparteilichkeit so deutlich auf die Fahnen geschrieben hatte. Jene Gruppen, in denen schon früher ein Umdenken eingesetzt hat, wie die KAJ, hatten in der Katholischen Aktion eindeutig eine zu schwache Stellung. Gleichzeitig wirft das auch ein bezeichnendes Licht auf die Personalpolitik der KA, denn es zeigt sich, dass Andersdenkende wohl nur sehr selten den Weg in die Organisation gefunden haben bzw. sich dann durchsetzen konnten.

Dabei ging es ja in keinem Fall darum, dass die KA die Position der SPÖ als richtig sehen musste, bzw. dieser sogar zustimmen musste. Im Grunde ging es ja nur darum, sich mit der Meinung der Anderen auseinanderzusetzen. Dies war eigentlich im internen Bereich der Kirche durchaus üblich und gang und gebe. Dass man sich aber im öffentlichen Bereich nicht mehr hinaus gelehnt hat, zeigt wie weit das Lagerdenken der 2. Republik auch bei den Menschen in der katholischen Kirche vorhanden war und nicht durchbrochen werden konnte.

4.5. Zusammenfassung

Wenn man diese zwei Jahrzehnte analysiert, dann hat hier in der Katholischen Aktion wirklich ein Umbruch stattgefunden. War man davor eher passiv orientiert und auf die Verteidigung katholischer Werte ausgerichtet, so wendet sich die KA jetzt der Welt zu und versucht, die Gesellschaft im Sinne eines christlichen Menschenbildes zu gestalten. Das Wohl des einzelnen Menschen steht jetzt im Vordergrund gegenüber früheren „Kulturkampfthemen“. Dies führt in späteren Jahren dazu, dass man gerade bei Moralthemen zurückhaltender wird, weil das Wohl des Menschen auch einen anderen Blick bietet als den streng katholischen.

Die Auslöser dafür sind sicher vielfältig. Neben dem gesellschaftlichen Wandel durch die Ereignisse, die sich im Jahr 1968 kumulieren, gehören sicher auch das 2. Vatikanische Konzil und der Wechsel in der österreichischen Innenpolitik dazu.

Auch wenn die erste große Aktion, an der die KA beteiligt ist – die Debatte um die Fristenlösung – letztendlich ein Misserfolg ist, so hat man daran doch gesehen, dass es möglich ist, in der österreichischen Gesellschaft eine wichtige Rolle zu spielen. Es ist interessant, dass man bei anderen Themen nie versucht hat, ähnliche Bewegungen in Gang zu setzen, wobei anzumerken ist, dass die Anzahl der „Reizthemen“, die eine ähnliche Mobilisierung ermöglichen könnten, gering ist. Hier sieht man auch ein neues Verständnis von Politik, indem man (auch bedingt durch das Ausscheiden der ÖVP aus der Regierung) auf eine Aktivierung der Basis setzt, statt politische Kontakte zu nutzen.

Was nun hinzukommt, sind viele neue Themengebiete. Haben früher soziale Themen nur eine geringe Bedeutung gespielt, so kommt es jetzt – bedingt durch ein stärkeres Eindringen in die Gesellschaft - auch hier zu einem Umschwung. Damit hat die KA besonders jene Themen ins Auge genommen, die den Menschen in ihrem Alltagsleben ein besonderes Problem waren und ist damit ein großes Stück näher an die gesellschaftliche Realität gekommen.

Gleichzeitig haben aber mit diesen Themen auch bereits Anfang der siebziger Jahre die Probleme mit den Bischöfen begonnen. Diesen fehlte hier oft die Gelassenheit, Jugendlichen, die neue Wege gehen wollten (die ja nicht explizit gegen das Evangelium oder die kirchliche Lehre verstoßen haben) diesen die nötige Freiheit zu lassen. Die dabei oft geschwungene Kommunismuskeule mag zwar durchaus einen gewissen begründbaren Hintergrund gehabt haben, wird aber letztendlich für die Kirche (und auch für die KA) zu einem unbeherrschbaren Bumerang,.

Denn mit den dauernden Attacken auf die Katholische (Arbeiter)Jugend werden mittelfristig immer mehr Jugendliche frustriert und wenden sich von der Kirche ab, weil sie ihre Ideen für eine bessere, menschlichere und christlichere Gesellschaft in der Kirche nicht umsetzen können. Eduard Ploier schreibt dazu: „Die Jugend entdeckt, dass sie die Gesellschaft verändern kann, macht aber die bittere Erfahrung, dass sie dann oftmals die Kraft aufbringen muss, sich außerhalb der normalen gesellschaftlichen Strukturen zu stellen.“²⁸⁹ Und er hat auch einen Lösungsvorschlag parat, der aber nicht mehr wirklich hilft, weil so viele Jugendliche schon weg sind: „Das nicht Gelingen des Dialoges zwischen Jugend und Kirche hat seine Ursachen also darin, dass sich Jugend geändert hat; sie hat ein neues Selbstverständnis gefunden. Es ist daher allerhöchste Zeit, dass die Kirche diese Veränderung nicht nur rhetorisch zur Kenntnis nimmt, sondern auch erkennt, dass auch sie sich verändern muss. ... Ein erster Schritt der Kirche müsste sein, ihre so unverständliche Angst abzubauen. Es gibt heute mehr positive Aufbrüche als man meint. Wir sollten uns nicht auf das Schlechte fixieren.“²⁹⁰

²⁸⁹ Eduard Ploier, Die skandalöse Funkstille zwischen Jugend und Kirche überwinden. In: Csoklich, Sauerteig für Österreich, 226

²⁹⁰ Ploier, Die skandalöse Funkstille, 228

Die Tatsache, dass im Zweifel von den Bischöfen und anderen Menschen nicht eine etwas großzügigere Sichtweise an den Tag gelegt wurde, sondern die Grenzen sehr eng gezogen wurden (so auch bei den Friedensbewegungsaktivitäten Ende der siebziger / Anfang der achtziger Jahre), führt dazu, dass sich das eigentlich von den Bischöfen gewünschte politische Engagement massiv abschwächt und unzählige engagierte Menschen – besonders Jugendliche – der Kirche den Rücken kehren. Aus heutiger Sicht ist das sowohl für die KA als auch für die Kirche ein massives Problem, weil hier Lücken aufgerissen wurden, die dreißig Jahre später nicht mehr zu füllen sind.

Neu aufkommende Bewegungen außerhalb der Kirche sind hier willkommene Anlaufstellen. Sehr gut ist hier zu beobachten, wie die siebziger Jahre geprägt sind von Aufbruch und Engagement bis hin zur Friedensbewegung. Doch danach ist ein deutlicher Bruch zu sehen. Weniger Engagement, weniger Jugendliche werden vermerkt. Viele engagierte Einzelpersonen, die über Jahre aktiv waren sind weg, und die Lücken können nicht mehr gefüllt werden.

Eigentlich muss man diese Zeit als einen Höhepunkt im gesellschaftlichen Engagement der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen sehen. Doch nach einem bekannten Buch des ehemaligen Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl könnte man zusammenfassend dazu sagen: „Im Sprung gehemmt“. Wenn man die engagierten Delegiertentage Ende der siebziger Jahre ansieht, muss man sich fragen, wieso all diese Ideen nie umgesetzt wurden. Hier hat die KA – und besonders die Gliederungen – ein massives strukturelles Problem, das es hartnäckig verhindert, dass die KA wirklich zu einem größeren gesellschaftlichen Einfluss kommt.

Interessant ist, dass der „Fünfjahresbericht 1982-1987“ vermerkt, dass im Bereich der Katholischen Aktion 347 hauptamtliche Kräfte in ganz Österreich tätig sind.²⁹¹ Wenn man dazu im Vergleich die gesellschaftspolitischen Aktivitäten und die öffentliche Wirkung der Katholischen Aktion stellt, dann muss man sagen, dass dieser Bereich sicher nicht der Schwerpunkt der KA ist. Wohin diese ganzen Kapazitäten gehen, wäre Gegenstand einer eigenen Forschungsarbeit, vieles geht aber sicher in die Bildungsarbeit der eigenen Mitglieder und ähnlichem. Dieses Engagement hat sicher auch manche gesellschaftliche Wirkung im kleinen Bereich, aus der Betrachtung der Perspektive der gesellschaftlichen Wirkung der KA in Österreich ist sie aber nicht wirklich relevant.

Schwer zu schaffen macht der KA der Kampf einiger weniger – aber umso einflussreicherer – Menschen gegen den Pluralismus in der Kirche. Die Erkenntnis, die Paul Zulehner dazu vertritt, ist in ihren Augen nicht mehrheitsfähig: „Aufgrund der Kompliziertheit in gesellschaftspolitischen Fragen könne es nämlich

²⁹¹ Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987, 75

durchaus zu berechtigten Meinungsverschiedenheiten kommen: ein und derselbe Glaube könne daher zu verschiedenem Einsatz auch in verschiedene Parteien führen.²⁹²

Ende der achtziger Jahre hat die KAÖ trotz der schon schwelenden Kirchenkonflikte einen gesellschaftlichen Höhepunkt (der sich noch ein wenig in die neunziger Jahre fortsetzt). Sie veröffentlicht 1987 nicht nur selbst einen Fünfjahresbericht über das gesellschaftspolitische Wirken, sondern engagiert sich auch massiv in der christlich-jüdischen Verständigung und dem Gedenkjahr 1988. Dies zeigt, dass Konflikte mit Bischöfen das Engagement nicht unbedingt hemmen müssen, auch wenn man ohne die Konflikte wahrscheinlich noch effektiver arbeiten hätte können.

Insgesamt fällt auf, dass die KAÖ mit der Zeit stärker wird, während die Aktivitäten der Gliederungen eher ein wenig zurückgehen. Dies hängt natürlich auch stark mit den strukturellen und personellen Gegebenheiten zusammen. Und wahrscheinlich wirkt sich auch die Tatsache aus, dass die KAÖ seit 1986 erstmals eine eigenständige Generalsekretärin hat.

Einen schweren Fehler in dieser Zeit darf man auch nicht verschweigen. Die Umweltbewegung in erster Linie in schriftlicher Form abzuhandeln und hier nicht AktivistInnengruppen zu bilden bzw. kirchliche Umweltgruppen durch eine eigene Bewegung einzubinden, hieß eine große Chance zu vergeben. Diese Menschen engagierten sich dann außerhalb der KA, oft bald auch außerhalb der Kirche. Hier hätte man die Möglichkeit gehabt, den ständischen Strukturen der fünfziger Jahre etwas Neues entgegenzusetzen. Doch im Gegensatz zur damaligen Zeit war man in den achtziger Jahren Neugründungen gegenüber nicht mehr offen.

Was die Parteien betrifft, so gewinnt die KA an Breite und Offenheit. Auch wenn man sich inhaltlich wohl oft noch am ehesten mit der ÖVP einig weiß, ging doch das Lagerdenken stark zurück zugunsten eines Dialoges mit den anderen Parteien.

Insgesamt stand man wesentlich mehr im Leben und in der Welt, als in der Zeit davor. Dies liegt an den Themen, die man aufgegriffen hat und zeigt, dass die Mitgliederstärke für ein gesellschaftliches Engagement nicht sehr vorrangig war. Dass der gesellschaftliche Einfluss – abgesehen von einigen Highlights – trotzdem gering war, liegt zu einem Teil am Bremsen der Bischöfe, zu einem großen Teil aber auch an den eigenen Strukturen und Ineffizienzen.

²⁹² Paul M. Zulehner, Die kirchlichen Institutionen in: Heinz Fischer (Hrsg.) Das politische System Österreichs (Wien 1974) 638

5. Die reifen Jahre 1989-2008

5.1. Grundsätzliche Ausrichtungen

5.1.1. Gesellschaftliche Veränderungen

1989 ist ein geschichtlicher Wendepunkt. Franz Küberl meint dazu 1996: „Der Fall des 'Eisernen Vorhangs' ist meiner Meinung nach von uns bis jetzt weder geistig noch politisch verkraftet worden. Denken sie allein daran, welche Abwertung das Wort Freiheit auf sich nehmen musste. Bis 1989 war das Wort Freiheit in der politischen Argumentation gegenüber anderen politischen Systemen die Speerspitze, die logische Speerspitze. Heute gibt es ungeheure Ängste vor der Freiheit, vor allem, wenn andere Menschen, von denen wir gemeint haben, dass wir ihnen die Freiheit wünschen, diese Freiheit in Anspruch nehmen wollen. Das ist eine Veränderung des Lebensgefühls, die wir oft nicht nachvollziehen können.“²⁹³ Sehr formvoll umschrieben geht es dabei natürlich in erster Linie um die Frage der EinwandererInnen und Flüchtlinge.

Aber auch andere Ereignisse sind für das Lebensgefühl der Menschen bedeutend. Die Menschen erleben wieder Wirtschaftskrisen, und der Atomunfall von Tschernobyl lässt bei vielen Menschen neue Ängste aufkommen: „Ich bin selbst Jahrgang 1953, ich bin in dem Gefühl aufgewachsen und im Grund noch nicht ganz von diesem Gefühl losgekommen, dass das Gestaltbare, das Mögliche, das Schöne vor uns liegt, das Schreckliche, das Böse, die Armut, die Niedertracht hinter uns. Heute sind viele, mehr als wir das wollen, von einem ganz anderen Gefühl geprägt: Das Schöne, das Gestaltbare, das Wunderbare liegt hinter uns, das Schwierige, das Unmenschliche, das Ungestaltbare, das Ungewisse, das nicht Fassbare liegt vor uns.“²⁹⁴ Endgültig setzt sich dieses Gefühl dann bei fast allen Menschen nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 durch, die auch eine altes Thema neu entflammen: Den Konflikt mit den Muslimen.

Auch Eva Drechsler verweist auf radikale gesellschaftliche Änderungen, die die Kirche betreffen: „Innerhalb weniger Jahrzehnte haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa völlig verändert. Die traditionelle, stabile Familie, differenzierte Rollenbilder von Männern und Frauen, feste Vorstellungen vom Verhalten Jugendlicher und junger Erwachsener, die Einteilung in Stände, denen der Einzelne angehört, berufliche Kontinuität, das Konzept der Einbindung in eine Pfarre, das auf einem hohen Grad an Sesshaftigkeit beruht – sie alle werden von der Kirche teils noch immer vorausgesetzt, teils als Ideal betrachtet und in Normen, Richtlinien, lehramtlichen Äußerungen und Kommentaren von

²⁹³ Franz Küberl, Mit „ordentlicher Schneid“. Orientierungspunkte für das gesellschaftliche Engagement von Christen. In: Csoklich, ReVisionen, 179

²⁹⁴ Küberl, Mit „ordentlicher Schneid“, 179

Amtsträgern angeführt. Aber all dies hat etwas von der zwecklosen Unheimlichkeit einer Geisterbeschwörung an sich. Die Familien sind kleiner geworden und haben entscheidend an Stabilität verloren; es ist abzusehen, dass in den Großstädten bald die Hälfte der Ehen scheitern wird. Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern gestalten sich wesentlich partnerschaftlicher; gleichzeitig wird auf die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder, sofern sie nicht mit Konsumgütern zu befriedigen sind, wenig Rücksicht genommen. ... Viele Phänomene, mit denen die Menschen konfrontiert sind, ohne sie in ihrer Komplexität wirklich verstehen zu können, erscheinen als Bedrohung – die unaufhaltsame Globalisierung etwa oder undurchschaubare technische Entwicklungen. Hochgradige Mobilität und Flexibilität werden erwartet, ständiges Weiterlernen und Umdenken, die Bereitschaft zum Berufs- und Ortswechsel.²⁹⁵

Sie ortet auch ein massives Problem der Kirche, mit diesen Phänomenen umzugehen: „Die Kirche steht den Veränderungen nicht nur mit Skepsis, sondern teilweise mit fassungslosem Unverständnis gegenüber. Angesichts der Überalterung des Klerus, besonders in den höheren Dienstgraden, ist das nicht erstaunlich, aber dennoch kontraproduktiv. Die sentimentale Beschwörung der Dreißiger-, Fünfziger und Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts mit ihrem religiös geprägten Lebensstil hilft nicht weiter – die ärmlich, aber reinlich gekleidete Familie mit den vielen Kindern, die vor dem gemeinsamen Essen lauthals betet und sich den Sonntag ohne Gottesdienstbesuch gar nicht vorstellen kann, steht auf der umfangreichen Roten Liste der vom Aussterben bedrohten katholischen Lebensformen.“²⁹⁶

5.1.2. Entwicklungen in der Katholischen Kirche Österreichs

Die Konflikte in der Katholischen Kirche, - Stichwort „Kurskorrektur“ – halten auch in diesem Jahrzehnt unvermindert an. Die Akzeptanz der neuen Bischöfe in der Bevölkerung ist gegenüber den „früheren“ sehr geteilt: „Die 'früheren' haben hohe Bekanntheit und Akzeptanz; nur wenige schätzen sie nicht. Anders bei den neuen: auch sie sind bekannt, aber hinsichtlich der Akzeptanz ist die Bevölkerung sehr geteilter Meinung, wobei die Zustimmung im Schnitt bei zehn Prozent und die Ablehnung bei einem Drittel liegt.“²⁹⁷

Wo hier genau die Unterschiede liegen beschreibt Paul Zulehner so: „Auch die Kirche als Institution wird heute vorwiegend über Personen wahrgenommen. Die Beziehung zu ihr entscheidet sich an diesen. Das heißt, dass die Einstellung vieler Menschen zur Kirche über Personen läuft, die vornehmlich unter der Perspektive freiheitlich oder unfreiheitlich gesehen werden. Eine durch Bischof Krenn repräsentierte (österreichische) Kirche wird von Freiheitsflüchtern geschätzt, aber von Freiheitsliebhabern beargwöhnt

²⁹⁵ Eva Drechsler, Zwischen gesellschaftlichem Anspruch und privater Religiosität. Zur Wahrnehmung kirchlicher Ordnung in der Gegenwart. In: Theologisch-praktischen Quartalschrift 149,4 (2001) 359

²⁹⁶ Drechsler, Zwischen gesellschaftlichem Anspruch und privater Religiosität, 359

²⁹⁷ Paul M. Zulehner, Lager und Lagerbildung: zur Entwicklung in Österreichs katholischer Kirche. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirmann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991) 291

werden. Das bedeutet aber auch, dass es um die neuen Bischöfe herum eine Kirche der Freiheitsflüchter gibt, bei denen nicht die Grundtugenden Liebe, Glaube, Hoffnung, sondern die Kategorien Gehorsam, Obrigkeit, Autorität in hohem Kurs stehen. Natürlich haben auch die Freiheitskünstler in Österreichs Kirche ihre Leitfiguren. Die hohe Liberalität einzelner Bischöfe aus dem alten vatikanischen Kirchenkurs verschafft den Freiheitskünstlern eine Identifikationsmöglichkeit mit der konkreten Kirche.²⁹⁸

Die zweite Hälfte der neunziger Jahre ist dann geprägt von den Vorwürfen des sexuellen Missbrauchs gegen den Wiener Erzbischof Kardinal Groër, dem darauf folgenden Kirchenvolksbegehren und dem Dialog für Österreich. Nach der Jahrtausendwende nehmen die innerkirchlichen Spannungen wieder ab, auch wenn es bei den Bischöfen in manchen Fragen noch immer unterschiedliche Richtungen gibt.

Die Autorität der kirchlicher Lehrmeinungen ist allerdings ziemlich geschwunden und auch die Relevanz der Kirche ist sehr gering geworden, wie eine Meinungsumfrage aus dem Frühjahr 2001 zeigt: „Zwar gehörten 1999 etwa 72,6 Prozent der Bevölkerung der römisch-katholischen Kirche an, 16,7 Prozent der Katholiken nahmen regelmäßig am Sonntagsgottesdienst teil. Doch bei der Meinungsumfrage sprachen sich – trotz entschiedener und einhelliger Ablehnung durch Kirche und Politik – 52 Prozent der Befragten für aktive Sterbehilfe aus. 56 Prozent sind gegen verpflichtenden Religionsunterricht, 51 Prozent teilen die Auffassung, dass die Kirche in Zukunft weniger Einfluss in Staat und Gesellschaft haben soll; nur sechs Prozent wünschen mehr Einfluss. 75 Prozent der Befragten wollen die Beibehaltung der geltenden Fristenlösung beim Schwangerschaftsabbruch. Auf einen gewissen Rückhalt bei den Österreichern insgesamt und damit auch bei ihren eigenen Gläubigen kann die Kirche hingegen bei folgenden Fragen vertrauen: 58 Prozent sind gegen die Gleichstellung von Lebensgemeinschaften homosexueller Paare mit der Ehe; 56 Prozent – 67 Prozent der Landbevölkerung, aber nur 47 Prozent der Städter – sprechen sich für eine staatliche Regelung der Ladenöffnungszeiten aus. Bei ihrem Eintreten für den freien Sonntag hat die Kirche damit immerhin eine solide Mehrheit hinter sich.“²⁹⁹

An Bedeutung gewinnt zunehmend die Ökumene: „In Österreich ist sie in den letzten Jahren erfreulich gewachsen. Seit 1991 ist die Römisch-Katholische Kirche in Österreich Vollmitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ). Ihm gehören die 14 christlichen Kirchen in Österreich an. Er hat in letzter Zeit in der Öffentlichkeit sehr an Bedeutung gewonnen.: einmal durch qualifizierte Stellungnahmen nach Brüssel zu Themen wie 'Fremdenfeindlichkeit', 'Menschenwürdiges Sterben', 'Soziale Gerechtigkeit', 'Gentechnik'; zum anderen aber durch ein 'Ökumenisches Sozialwort', das 2003 herausgegeben wurde. Es scheint, dass sich künftig in Österreich zu innenpolitischen Fragen nicht mehr so sehr die einzelnen Kirchen allein melden werden, sondern die christlichen Kirchen gemeinsam.“³⁰⁰

²⁹⁸ Zulehner, Lager und Lagerbildung, 298

²⁹⁹ Drechsler, Zwischen gesellschaftlichem Anspruch und privater Religiosität, 350

³⁰⁰ Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück, 739

5.1.3. Entwicklungen in der Katholischen Aktion

Ab 1994 läuft in der Katholischen Aktion Österreich ein Reformprozess, durch den – auf Wunsch der Bischöfe – innerhalb von drei Jahren 22,4% der Dienststunden eingespart werden.

Ende der neunziger Jahre bezeichnet KAÖ-Präsident Christian Friesl den organisatorischen Stand der KA so: „Das Begriffspaar 'Krise' und 'Reform' begleitet die Entwicklung der Katholischen Aktion in den letzten zwanzig Jahren. Die Erneuerungsversuche sind in manchem gelungen, dann wieder stecken geblieben, in vielem noch offen.“³⁰¹ Gleichzeitig betont er die vielen Aufgabenbereiche, die die KA hätte: „Die Gesellschaft braucht die KA, weil sie vor ihrem christlichen Hintergrund klare Positionen zu Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens entwerfen und vertreten kann. In dieser Arbeit geht es um brennende Fragen: Was bedeutet das Phänomen der neuen Armut für die gesellschaftliche Zukunft und für unsere ganz konkretes Handeln in der Kirche? Was denken wir aus christlicher Perspektive zum Thema Arbeit, deren Definition, Bewertung und Verteilung eine zentrale Frage des beginnenden 21. Jahrhunderts sein werden? Welche Strategien haben wir, die Lebenschancen Jugendlicher und junger Erwachsener zu fördern, einer Gruppe, die von der Problematik mangelnder Arbeit besonders betroffen ist?“³⁰²

Auch Christian Friesl bleibt mit seinen Reformideen wieder dort hängen, wo schon das „Netz des Fischers“ angesetzt hat: „Eine konsequente Analyse der Gesellschaft, ihrer Menschen mit ihren Freuden und Problemen bildet die Basis jeder gesellschaftlichen Arbeit. Dem folgt die Reflexion der eigenen Ziele, eine Evaluation der Themen, Inhalte und Methoden auf deren Situationsgerechtigkeit und Zielgerichtetheit. Dem Ergebnis müssen die inhaltlichen, strukturellen und personellen Konsequenzen entsprechen. ... KA-intern geht es primär darum, die inhaltliche Kompetenz zu stärken. Die Kirche leidet an einem Mangel an sozial-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Kompetenz, die KA kann hier eine Lücke schließen. Dies bedeutet allerdings auch zusätzliche Ressourcen und Kooperationen zu erschließen. Verbesserungswürdig sind auch die Standardaufgaben einer modernen Großorganisation: Dazu gehören unter anderem die interne Kommunikation, Personalentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit. ... Eine derart profilierte KA wird auch keine Probleme haben, die eigene Identität neu zu entdecken und inner- wie außerkirchlich transparent zu machen.“³⁰³

Doch auch diese Ansprüche verhalten wie viele zuvor ungehört. In das gleiche Horn bläst auch Franz Küberl. Er verlangt eine Überwindung von Masse und Macht in der Kirche und deutet den Begriff der „acies bene ordinata“, der geordneten Schlachtreihe um, von der auch die KA in ihrer Anfangszeit sehr geprägt war: „Es war dies [acies bene ordinata] auch der Ausdruck eines physikalischen Verständnisses

³⁰¹ Christian Friesl, KA semper reformanda oder „Wer braucht die Katholische Aktion?“ In: Veronika und Gunter Prüller-Jagenteufel (Hg.), Gestalten und Verantworteten. Herausforderungen christlichen Engagements. Festschrift für Leo Prüller (Thaur-Wien-München 1998) 189

³⁰² Friesl. KA semper reformanda, 189

³⁰³ Friesl. KA semper reformanda, 196f

von politischer Wirksamkeit, nämlich der Auffassung, politisches Wirken bedeute Masse und Macht. Elias Canetti hat dieses Denken in seinem Hauptwerk beeindruckend beschrieben. Ich denke, dass dieses Verständnis ausgedient hat. Aber ich denke auch, dass wir in der Lage wären die 'acies bene ordinata' neu zu definieren. ... 'Acies' meint nämlich nicht nur die geordnete Schlachtreihe, also die Schlacht, sondern meint vor allem und zuerst die 'Schneid'. Und das wäre meiner Meinung nach das Verständnis, dass wir durch Abstauben herausbringen müssten. Entscheidend ist also, ob wir Katholiken mit 'ordentlicher Schneid' auftreten. Das heißt nicht in Massen, sondern selbstbewusst, nicht am Gängelband einer Organisation, sondern eigenständig, nicht vollgestopft mit Kirchenrecht und Glaubensformeln, sondern angesteckt von der Faszination des Evangeliums, nicht im Untergrund, sondern in der Lage, sich öffentlich bemerkbar zu machen. Und ordentliche Schneid werden wohl jene haben, die durch das Nadelöhr des Nachdenkens und der Gewissensbildung gegangen sind.³⁰⁴

In den Jahren 1999/2000 kommt es zu einer Strukturreform, die ein besseres Arbeiten gewährleisten soll. Dazu werden die Gliederungen personell beschnitten und sogenannte „Foren“ eingeführt.³⁰⁵ Das „Forum Kunst, Wissenschaft und Medien“, das „Forum Arbeit, Wirtschaft und Soziales“ und das Forum „Forum Zukunft“. Das Katholische Familienwerk wird aufgelöst und als „Forum Beziehung, Ehe und Familie“ weitergeführt. Nachhaltige Änderungen gibt es dadurch aber nur teilweise. Die Foren „Forum Kunst, Wissenschaft und Medien“ sowie „Zukunft“ kommen nie richtig in Schwung. Das Forum „Forum Beziehung, Ehe und Familie“ ist noch am aktivsten, allerdings – trotz einer geplanten eher gesellschaftspolitischen Ausrichtung – fast nur im pastoralen Bereich. Einzig das „Forum Arbeit, Wirtschaft und Soziales“ entwickelt sich langsam zu einer kleinen Grundlagenabteilung, die aber mehr den handelnden Personen als der neuen Struktur zu verdanken sind. Dass neue Initiativen auch ohne neue Strukturen möglich sind, zeigt der Arbeitskreis „Bildungsgerechtigkeit“ der KAÖ, der im Gesamten gesehen am meisten im gesellschaftspolitischen Bereich weiterbringt. Auch hier zeigt sich wieder die Abhängigkeit von den handelnden Personen und die Irrelevanz der jeweiligen Struktur.

Anfangs des neuen Jahrhunderts wird die Katholische Aktion Österreichs noch einmal von den Kirchenkonflikten eingeholt, als Bischof Krenn intern ankündigt, bei der Bischofskonferenz die Auflösung der KAÖ zu beantragen³⁰⁶, was allerdings eine Ankündigung bleibt. In den Jahren 2006 und 2007 kommt es dann zu den nächsten Einsparungsvorgaben durch die Bischofskonferenz bei der KAÖ und ihren Gliederungen, die schon an den Rand der Arbeitsfähigkeit gehen.

Bedrängt werden die Katholische Aktion und ihre Gliederungen auch durch neue MitspielerInnen im gesellschaftspolitischen Diskurs. Beginnend in den siebziger Jahren werden immer mehr Organisationen mit den verschiedensten gesellschaftspolitischen Ausrichtungen gegründet. Zu nennen sind z.B.

³⁰⁴ Küberl, Mit „ordentlicher Schneid“, 182

³⁰⁵ Protokolle der Herbstkonferenz 1999 und der Frühjahrskonferenz 2000 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁰⁶ Protokoll der Herbstkonferenz 2001 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

Greenpeace, Global 2000, Amnesty International, Armutskonferenz, Attac, Zara und noch viele andere. Für die KA und ihrer Gliederungen sind sie in zwei Bereichen eine Konkurrenz. Einerseits ziehen sie durch ihr klares engagiertes Auftreten viele Jugendliche und Junge Erwachsene, die sich früher in der Kirche engagiert haben, ab. Viele jener Jugendlichen, die in den siebziger und achtziger Jahren von der Kritik an ihrem kirchlichen gesellschaftspolitischen Engagement abgeschreckt worden sind, finden nun hier ihre neue Heimat. Heutzutage sparen sich die meisten Jugendlichen gleich den Umweg über die Kirche und docken direkt bei diesen Organisationen an.

Auf der anderen Seite wollen alle diese Organisationen natürlich auch Aufmerksamkeit von den Medien. Da sie meistens viel eindeutiger positioniert sind als die KA, bekommen sie diese natürlich auch. So hat sich die Armutskonferenz mit relativ wenig Budget und Personal in den letzten Jahren einen Namen gemacht, was dazu führt, dass sie bei dieser Thematik automatisch von Medien angefragt wird, was natürlich wieder ihre Bedeutung erhöht usw. Die KA und ihre Gliederungen können dem in ihrer derzeitigen Verfassung fast nichts entgegensetzen.

Immerhin beginnt man auch bei KA-Gliederungen von diesen Organisationen zu lernen. So überlegt der Vorsitzende der KABÖ, Bruno Holzhammer anlässlich des 10. Geburtstages von Attac Österreich, ob die KAB nicht Ideen von Attac übernehmen kann: „Eine strategische Grundvoraussetzung um Menschen handlungsfähig zu machen ist für Attac die ökonomische Alphabetisierung!“ Attac wird mit Hilfe der zahlreichen Regionalgruppen die Selbst- und Volksbildung in wirtschaftlichen Fragen systematisch ausbauen. ... Sollten wir als KAB nicht auch überlegen, ob solche Alphabetisierungskampagnen für unsere klassischen Themenbereiche, wie z.B. Sozial, Steuer- und Umverteilungspolitik nicht hochaktuell und dringend gefordert sind?³⁰⁷

Aber auch innerkirchlich gibt es neue „KonkurrentInnen“. Es sind dies aber nicht die klassischen Organisationen wie die Katholischen Verbände und die Erneuerungsbewegungen, die immer wieder mit der KA verglichen werden (und gesellschaftspolitisch noch viel weniger relevant sind und bleiben). Sondern es sind die Caritas und die Evangelische Diakonie, die Anfang der neunziger Jahre neben der „diakonischen Tätigkeit“ sich immer mehr zu gesellschaftlichen Fragen zu Wort melden und relativ rasch ein eindeutiges Profil bekommen. Dies führt letztendlich dazu, dass die verantwortlichen Personen auch zu wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Themen befragt werden, die eigentlich schon nicht mehr im Themenbereich der Organisationen liegen. Mangels anderer profilierter AnsprechpartnerInnen bleibt den JournalistInnen aber nichts anderes übrig.

³⁰⁷ Bruno Holzhammer, 10 Jahre ATTAC – eine Erfolgsgeschichte und was kann die KAB dabei lernen? In: Zeitzeichen. Das KAB-Magazin für Kirche und Arbeitswelt (Nr. 3, Juli-August 2008)

5.2. Gesellschaftspolitische Aktivitäten

5.2.1. Der Sozialhirtenbrief

Der Anstoß für die Erarbeitung eines Sozialhirtenbriefes kommt von der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung Österreichs. Ziel ist es – anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des ersten Sozialhirtenschreibens Papst Leos XIII. über die Arbeiterfrage aus dem Jahr 1891 –, in Österreich die soziale Thematik aufzugreifen und die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche zu reflektieren. Erstmals wird dabei von der Bischofskonferenz nicht ein Schreiben in den eigenen Räumen verfasst, sondern es werden die Menschen an der Basis eingeladen, ihre Wünsche und Ideen einzubringen.³⁰⁸ „Das erklärte Anliegen des Projektes 'Sozialhirtenbrief 1990' war eine soziale Gewissensbildung angesichts der Umbrüche in Wirtschaft und Gesellschaft um die Mitte der achtziger Jahre. Dieses Ziel sollt in einem Gesprächsprozess mit mehreren Phasen erreicht werden.“³⁰⁹

An diesen Diskussionen nehmen hunderte Gruppen und tausenden Menschen in Österreich teil. Schließlich werden 2.400 schriftliche Stellungnahmen abgegeben, an denen mehr als 15.000 Menschen beteiligt sind. In den Stellungnahmen selbst überwiegen die positiven Rückmeldungen bei weitem.³¹⁰ Der Vorbereitungsprozess ist auch Auslöser heftiger Kritik der ÖVP: „Während im Rahmen der Diskussion eines 'Grundtextes' von Seiten sozialistischer Politiker überwiegend positive Reaktionen kommen, hagelt es Vorwürfe von ÖVP-Seite: Die Palette reicht von 'realitätsfern' und 'negativistisch' bis zum Marxismusverdacht. Ein prominenter ÖVP-Politiker sieht sogar eine 'ernsthafte Gefährdung des Miteinanders von Kirche und Staat.'“³¹¹

So verschieben sich innerhalb von zwei Jahrzehnten die Pole. War Anfang der siebziger Jahre der Verdacht von Seiten der Amtskirche gegenüber der KAJ und auch noch Anfang der achtziger Jahre gegenüber der KJ der Nähe zum Marxismus ein Vorwurf, ist es wenige Jahre später schon die Amtskirche, die nun ihrerseits in den Marxismusverdacht gerät. Dies zeigt nicht nur einen Wandel in der Gesellschaft, sondern auch im kirchlichen Verständnis. Auslösend dafür sind sicher auch die sehr kapitalismuskritischen Enzykliken von Papst Johannes Paul II., die auch heute noch gerne von vielen verschwiegen oder gering geschätzt werden.

Veröffentlicht wird der Sozialhirtenbrief dann am 15. Mai 1990. Viele politische Inhalte, die in den Jahrzehnten davor gerade in KA-Gliederungen immer wieder in der Kritik gestanden sind, werden jetzt

³⁰⁸ Clemens Steindl, Der Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs. Zwischen öffentlicher Kontroverse und allgemeiner Diskussionsverweigerung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991) 63

³⁰⁹ Alois Riedlsperger, Der Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe 1990. Anliegen – Erfahrungen – Anfragen. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991) 41

³¹⁰ Riedlsperger, Der Sozialhirtenbrief, 47

³¹¹ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 186

erstmal auch offiziell von Seiten der Bischöfe geäußert. Dazu gehört z.B. die Option für die Armen, das Engagement für den Frieden und vieles mehr. Ein weiteres Thema ist die „neue Armut“: „Ich denke, dass der Hirtenbrief ein wichtiger Anstoß war, dass die Tatsache, dass in Österreich Hunderttausende Menschen in akuter Armut leben oder von Armut bedroht sind, ins öffentliche Bewusstsein gerückt ist.“³¹² Allerdings wird hervorgehoben, dass der Hirtenbrief bei diesem Thema noch auf viel Unverständnis stößt. Weiter zentrale Themen, an denen auch nachher weitergearbeitet wird, sind die Umweltverantwortung, die Flüchtlingsfrage und die Sonntagskultur.³¹³

Insgesamt werden in kürzester Zeit über 125.000 Exemplare des Textes verbreitet.³¹⁴ Die Reaktion in der Öffentlichkeit ist überraschend positiv. Allerdings geschieht danach, was viele befürchtet hatten: Der Gesamttext gerät schnell in Vergessenheit.

Der Wunsch von Johannes Schaschnig, einem führenden Katholischen Sozialwissenschaftler, erfüllt sich auch nicht: „Wenn es gelänge, österreichweit eine Sozialbewegung am Ort auszulösen, dann könnte das viel Glaubwürdigkeit für die Kirche bringen“, ist seine Vision.³¹⁵ Die einzige Organisation, die das wohl machen könnte, wäre die KA, doch wird das in dieser umfassenden Form nie Thema. Die KA greift sich allerdings einige wichtige Themen heraus und engagiert sich in den folgenden Jahren besonders in der AusländerInnenfrage und der Frage der Kultur des Sonntags.

Die konkrete Wirkung des Sozialhirtenbriefes war letztendlich sehr gering. Alois Riedlsperger sieht als positiven Impuls, dass der Hirtenbrief zur Sensibilisierung vieler ChristInnen in der AusländerInnenfrage beigetragen hat, merkt aber auch an, dass von den politischen Forderungen, abgesehen von der der besseren Anrechnung von Erziehungszeiten für die Pension, kaum etwas umgesetzt wurde.³¹⁶

5.2.2. Das Sozialwort

Im Jahr 2000 beginnt dann das nächste große Projekt zum Themengebiet „Soziales“, das Sozialwort. Ausgangspunkt dafür, ist ein Vorschlag der Delegiertenversammlung des „Dialog für Österreich“, die die Bischöfe auffordert „nach dem beispielhaften Modell des Sozialhirtenbriefes 1990 ein 'Sozialwort' der Kirchen zu initiieren.“³¹⁷ Erstmals gibt es hier eine Zusammenarbeit aller christlicher Kirchen.

³¹² Hans Baumgartner, Ein Stachel im Fleisch der Welt der Starken. Vor zehn Jahren veröffentlichten die Bischöfe den Sozialhirtenbrief. <http://www.ksoe.at/mitteinhalt-akt-baum.htm> (18. August 2008)

³¹³ Riedlsperger, Der Sozialhirtenbrief, 55

³¹⁴ Steindl, Der Sozialhirtenbrief, 73

³¹⁵ Steindl, Der Sozialhirtenbrief, 73

³¹⁶ Hans Baumgartner, Ein Stachel im Fleisch der Welt der Starken.

³¹⁷ Nachrichten und Stellungnahmen der Katholischen Sozialakademie Österreichs Nr. 19/1999 (4.12.1999), 1

Die Durchführung erfolgt in drei Phasen, wobei bei der Standortbestimmung auch unzählige KA-Gruppen von der Pfarre bis zur Österlichebene teilnehmen, insgesamt gibt es 522 Einsendungen.³¹⁸ Als zentrale Punkte im Bereich „Öffentlichkeit und Politik“ werden dabei festgestellt: „Die Forderung nach mehr Medienpräsenz (519) geht durch die meisten Einsendungen. Vielfach werden mehr und eindeutige Stellungnahmen gefordert. Es wird mitunter ein größerer Effekt erhofft, wenn die Kirchen in sozialen Fragen gemeinsam Stellung beziehen (209). Zentral sollte laut zahlreichen Einsendungen das Bemühen sein, öffentlich die politische Anwaltschaft für Schwache und Benachteiligte wahrzunehmen (60). Die Kirchen könnten mehr Foren für ethische Debatten schaffen (317).“³¹⁹

Auch in den konkreten Schritten gibt es eindeutige Vorschläge zum gesellschaftspolitischen Engagement: „Sehr häufig wird die Auseinandersetzung mit Vorschlägen zur Armutsbekämpfung gefordert, etwa mit Modellen der sozialen Grundsicherung (203). ... Immer wieder wird die Weiterentwicklung der Katholischen Soziallehre gefordert (274), ebenso Schulungen für MitarbeiterInnen in gesellschaftspolitischen Fragen. Es sollen auch neue Strategien (171) und Kommunikationsformen mit politischen Stellen entwickelt werden.“³²⁰

Außerdem wird mehr Mut zur Mitgestaltung von Politik gefordert: „Nicht nur caritative Hilfe, sondern Bewusstseinsbildung und politische Arbeit ist gefragt (108). Dies bedeutet zunächst die 'deutliche Benennung von Strukturen des Unrechts und der Verhinderung von Chancengleichheit' (482) und verlangt den Mut zu haben, 'sich bei politischen Fehlentwicklungen zu Wort zu melden' (517). 'Die Kirchen sollen nicht alles, was sich ändert hinnehmen, sondern klar und energisch zum Beispiel gegen die Auflösung der sozialen Netze protestieren' (264). Sie 'müssen stärker gemeinsam, aber insbesondere in den Pfarren, die Strukturen der Sünde, die zu den weltweiten Ungerechtigkeiten führen, aufzeigen und verurteilen' (334). Positiv geht es um das 'Aufzeigen von besseren Vorgangsweisen und Alternativen in sozialpolitisch relevanten Bereichen' (439).“³²¹

Dies liest sich für die Katholische Aktion und ihre Gliederungen wie ein Auftragskatalog ihrer Basis. Doch nach dem Erscheinen des „Sozialworts des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich“ im Dezember 2003 ändert sich in der Katholischen Aktion nicht viel in Richtung des gesellschaftspolitischen Engagements. Eine Ausnahme dabei ist die Katholische Aktion der Erzdiözese Wien. Sie gründet gemeinsam mit der Katholischen Sozialakademie Österreichs und der Evangelischen Diakonie die Plattform „Sozialwort-TV“, die seit Dezember 2005 regelmäßig Fernsehsendungen für den Wiener TV-Sender „Okto“ produziert („Andererseits – das Sozialmagazin“ sowie „Europa und der Stier“), in denen

³¹⁸ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Projekt Sozialwort. Eine Initiative der christlichen Kirchen in Österreich. Phase: 02, Der Sozialbericht. Erfahrungen und Praxis sozialen Engagements (Wien 2001), 2ff

³¹⁹ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Projekt Sozialwort. Phase 02, 135

³²⁰ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Projekt Sozialwort. Phase 02, 136

³²¹ Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Projekt Sozialwort. Phase 02, 156f

sie Themen des Sozialwortes aufgreift und öffentlich macht.³²² Ebenso geplant ist eine „Sozialwortmagazin-Beilage“ bei der Wiener Straßenzeitung „Augustin“.³²³

Insgesamt erreicht das Sozialwort bis heute aber nicht jene Verbreitung, die der Sozialhirtenbrief hatte, dafür ist aber die Auseinandersetzung mit ihm wesentlich nachhaltiger.

5.2.3. Fristenregelung

Von der Katholischen Aktion wird das Thema nur mehr selten aufgegriffen. 1990 gibt es nach dem Nationalratswahlkampf eine Kartenaktion unter dem Motto „Offensive für das Leben“.³²⁴

Und 30 Jahre nach dem Inkrafttreten der Fristenregelung hat sich auch die Position der KAÖ um einiges geändert (wie auch die Position vieler Bischöfe). Bei ihrer Frühjahrskonferenz 2005³²⁵ geht es anlässlich des Jahrestages nicht mehr um eine Abschaffung der Regelung, sondern es wird die Realisierung der vor 30 Jahren versprochenen "flankierenden Maßnahmen" eingefordert. Im Vordergrund steht die Forderung nach einer Trennung von Beratung und Durchführung der Abtreibung. Einen schwerwiegenden Mangel stellt es nach Ansicht der KAÖ auch dar, dass es bisher in Österreich keine verlässlichen Daten über Schwangerschaftsabbrüche gibt. Dringend erforderlich sei eine anonymisierte, ärztliche Meldepflicht sowie kontinuierliche wissenschaftliche Forschung über Motive und Umstände, die zur Entscheidung führen, ein ungeborenes Kind abzutreiben. Mittelfristig fordert die KAÖ psychosoziale Beratung vor, während und nach der pränatalen Diagnose und das Verbot von Spätabtreibungen auf Grund eugenischer Indikation, also bei Verdacht auf Behinderung des Kindes.

Auch wenn das Thema über die Medien und einzelne kirchliche Gruppen immer wieder hochgespielt wird und ein Verbot der Abtreibung gefordert wird, hat sich doch auch bei den Bischöfen einiges bewegt: So ist die Linie die Kardinal Schönborn in der Pressestunde am 3.12.2007 vertritt, eigentlich identisch mit jener der Katholischen Aktion: „Unsere Position – von den Bischöfen, von den Katholischen Familienorganisationen, Lebensschutzorganisationen – war immer sehr klar in dieser Hinsicht: Wir plädieren nicht für das Bestrafen von Frauen in Not. Aber wir erwarten zu Recht, das, was seit der Regierung Kreisky immer wieder gesagt und nie eingehalten worden ist: die sogenannten flankierenden Maßnahmen.“³²⁶

³²² Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, Hintergrundinformationen zur Projektidee und der Plattform „Sozialwort-TV“ online unter <http://www.ka-wien.at/sozialworttv/sozialworttv.php> (14. September 2008)

³²³ Protokoll des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien 16.4.2008 (Archiv der KA Wien)

³²⁴ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 176

³²⁵ Protokoll der Frühjahrskonferenz 2005 der KAÖ

³²⁶ ORF Pressestunde mit Kardinal Schönborn (3.12.2007)

5.2.4. Flüchtlinge und AsylantInnen

Ende der achtziger Jahre beginnt mit den Umwälzungen in Ost- und Mitteleuropa die Thematik der Flüchtlinge und AsylantInnen aktuell zu werden. Die KA gründet mit der Caritas und Justitia et Pax einen Arbeitskreis, der unter anderem Einfluss auf die österreichische Flüchtlingspolitik nehmen soll. Markus Lehner meint jedoch, dass alle noch so gut gemeinten Vorschläge (unter anderem der Entwurf für ein Flüchtlingsbetreuungsgesetz) angesichts der zunehmenden ausländerInnenfeindlichen Stimmung in der österreichischen Bevölkerung ins Leere gehen. Die Gründung einer breiten, über den katholischen Bereich hinausgehenden „Plattform gegen Ausländerfeindlichkeit“ soll hier gegensteuern und einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten.³²⁷ Zumindest im Bereich der Bewusstseinsbildung gelingt doch mehr als erwartet, auch wenn man die ausländerfeindliche Stimmung nicht wirklich reduzieren kann.

Das Thema Ausländerfeindlichkeit ist bei der Katholischen Aktion Auslöser für einige größere Aktivitäten. Es beginnt mit dem „Konzert für Österreich“ im Juli 1992, das ein Protest gegen die verharmlosenden Aussagen von Jörg Haider über die Beschäftigungspolitik im 3. Reich ist.³²⁸ Ruth Steiner, Generalsekretärin der KAÖ, berichtet über die Schwierigkeiten, die KA dazu zu bewegen hier mitzumachen: „Mein Engagement für dieses Projekt war äußerst umstritten, denn bis dahin hatte die KA die Teilnahme an solchen Veranstaltungen immer als zu politisch abgelehnt. Nach den ersten Vorbereitungssitzungen, die mich irrsinnig beeindruckt hatten, berichtete ich dem Präsidium der KA von dem Vorhaben und sagte: 'Das ist so wichtig, da müssen wir mitmachen!' Die Antwort des Präsidiums war ziemlich niederschmetternd: Das kommt überhaupt nicht in Frage! Damit stand für mich alles auf der Kippe. Ich sagte zu Eva Petrik, der damaligen Präsidentin der KAÖ: 'Wenn wir nicht einmal da mitmachen können, dann frage ich mich wirklich, ob wir uns gesellschaftspolitisch überhaupt noch engagieren können! Wir als KAÖ können zu dieser Aussage von Haider nicht schweigen!' Am Ende hat sie zugestimmt und war sehr engagiert: Die Kirche hat zum ersten Mal den Mut gezeigt, bei so etwas mitzumachen. Wir waren bei den Vorbereitungen mit dabei, und man hat uns ernst genommen. Übrigens fanden wir damals auch bei der Jugend der KA Unterstützung.“³²⁹

Hier zeigt es sich sehr deutlich, wie das gesellschaftspolitische Engagement der Katholischen Aktion meist von einzelnen Personen und Initiativen abhängt (was auch bei anderen Organisationen oft so ist). In diesem Fall führt es dazu, dass es bei der KA wirklich einige Zeit lang so etwas wie ein offensives und öffentliches politisches Engagement gibt.

Am 23. Jänner 1993 kommt es dann zur größten Kundgebung der 2. Republik mit über 300.000 Menschen³³⁰, dem Lichtermeer auf dem Heldenplatz. Hintergrund dieser Aktion ist die Ankündigung der

³²⁷ Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke, 179

³²⁸ Steiner, Daheim in zwei Religionen, 49

³²⁹ Steiner, Daheim in zwei Religionen, 49f

³³⁰ Martin Kargl, Silvio Lehmann (Hg.), Land im Lichtermeer (Wien 1994) 11

Freiheitlichen Partei Österreichs, ein Volksbegehren zur Ausländerfrage „Österreich zuerst“ durchzuführen, dass im Jänner 2003 stattfindet.³³¹ Das Volksbegehren fordert unter anderem die Verfassungsbestimmung „Österreich ist kein Einwanderungsland“, Ausweisungspflicht für ausländische Arbeitnehmer am Arbeitsplatz, Entspannung der Schulsituation durch Teilnahme am Regelunterricht nur bei ausreichenden Deutschkenntnissen (Vorbereitungsklassen) sowie eine sofortige Ausweisung und Aufenthaltsverbot für ausländische Straftäter. Das Volksbegehren erhielt 417.278 Unterschriften.³³²

Die Katholische Aktion Österreichs arbeitet am Zustandekommen des Lichtermeers mit, obwohl das nicht unumstritten ist: „Wie gesagt: Es ist immer sehr problematisch, wenn eine kirchliche Organisation wie die KAÖ sich in einer Aktion mit nichtkirchlichen, eher linken bis extrem linken Vereinigungen solidarisiert. Das erweckt immer wieder Proteste im innerkirchlichen Bereich. Doch für mich war es noch wichtiger, dass sich die KAÖ klar von ausländer- und minderheitenfeindlicher, ja sogar von rassistischer Politik distanziert.“³³³ Und diesmal gibt es auch keine großen Debatten im Nachhinein über das Engagement der KA, obwohl intern sehr wohl Skepsis da ist und die KA Wien zum Beispiel die Mitarbeit verweigert. Gründe für die wenigen Proteste sind sicher eine inzwischen geänderte politische Weltlage, aber auch der Sozialhirtenbrief in dem die Flüchtlingsfrage ein wichtiges Thema ist.

Die KAÖ setzt aber auch noch eine andere große Aktivität: Den Falter „10 Gegen-Sätze für Menschenfreunde“, der in ganz Österreich vor Kirchen und auf andere vielfältige Weise 750.000 mal verteilt wird. Dabei wird versucht, sachlich die Argumente des Volksbegehrens zu entkräften.³³⁴

Dieser Falter führt zu einer Attacke des Chefs der Freiheitlichen Partei, Jörg Haider, gegen die Katholische Aktion. Unter anderem sagt er: „Er halte aber nichts davon, wenn kirchliche Organisationen 'den Versuch unternehmen, Parteien in ihren Aktivitäten zu konterkarieren oder die Aufgabe der Parteien-Diskussion zu übernehmen.' Als 'bekennderer Katholik' – so Haider – lege er Wert darauf, dass er von seiner Kirche repräsentiert, nicht aber von einer 'linken Schickeria', die an der Spitze der Katholischen Aktion stehe, 'bevormundet' werde.“³³⁵ Die KAÖ-Präsidentin Eva Petrik wendet sich vehement gegen die Vorwürfe, und auch Bischof Aichern verteidigt hier die Katholische Aktion.³³⁶ In diesem Konflikt werden auch die diözesanen KAs mit einbezogen, so dass es relativ viele Stellungnahmen aus den Diözesen dazu gibt. Aber auf diözesaner Ebene gibt es auch sonst viele Aktivitäten wie Mitarbeit an lokalen Lichtermeeren, Gründung eigener lokaler Plattformen, Inseratenkampagnen und vieles mehr.³³⁷

³³¹ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde. Dokumentation und Analyse von Aktivitäten und Initiativen zur Ausländerdiskussion im Winter 1992/93 (Wien 1993) 3

³³² Thomas Kloiber, Caritas und Ausländerpolitik. Politische Diakonie und Fremdenpolitik am Beispiel der Caritas Österreich, (Wien 1997) 39f

³³³ Steiner, Daheim in zwei Religionen, 51

³³⁴ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 15f

³³⁵ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 22

³³⁶ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 21f

³³⁷ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 31f

Auch in den meisten Medien wird ausführlich über die Aktivitäten der KAÖ berichtet. Sogar die Kronenzeitung ist von der KA beeindruckt: „Nicht die Plattform 'SOS-Mitmensch' oder Peter Pilz von den 'Grünen', auch nicht SPÖ-Zentralsekretär Cap oder die 'Flüchtlingsbeauftragte' der ÖVP Marilies Flemming, 'machen Haider zu schaffen', konstatiert Peter Gnam und meint: „'Gefahr' droht dem freiheitlichen Parteiobmann und seinem Ausländer-Volksbegehren von ganz anderer Seite'. Auf dieser 'anderen Seite' steht nach Ansicht Gnams der Innenminister sowie 'die katholische Kirche, die sich zu einer kaum für möglich gehaltenen Kraftanstrengung aufgerafft und in Form von hunderttausenden Flugblättern nach den sonntäglichen Gottesdiensten eine große Aktion gegen Ausländerfeindlichkeit gestartet hat. Dass Haider bei seinem starken Auftritt in Graz die Kirche ungewöhnlich scharf attackierte, beweist ja, wie sehr er kirchlichen Widerstand gegen sein Volksbegehren fürchten muss.“³³⁸

Auf die Aktivitäten der KA gibt es eine Flut von brieflichen und telefonischen Reaktionen, wobei der Großteil negativ ist.³³⁹ Daraus kann aber kein Trend abgeleitet werden, da positive Rückmeldungen bei solchen Kampagnen grundsätzlich eher selten sind und das enorme Engagement beim Verteilen der Falter (und regelmäßige Nachdrucke) auch ein Zeichen von positiver Reaktion sind.

Franz Küberl, Generalsekretär der Katholischen Aktion der Diözese Graz-Seckau und Leiter des Flüchtlingsarbeitskreises der KAÖ, resümiert dazu bei der KAÖ-Frühjahrskonferenz 1993: „Volksbildnerisch und moralisch haben wir gewonnen. Politisch hingegen nicht: Da war Minister Löschnak eindeutiger Sieger, indem seine Politik gefestigt wurde. ... Wir müssen uns klar darüber sein, dass sich politisch in Wirklichkeit nichts bewegt hat. Es mag nicht schlechter, aber auch nicht besser geworden sein. Durch die Aktivitäten hat die Katholische Aktion einen eindeutigen, innerkirchlichen Zugewinn erhalten, weil die in einer Phase, wo nach Gesprächen, Argumenten und nach einem rationalen Ansatz gesucht wurde, etwas anbieten konnte.“³⁴⁰

Dass diese Aktivität der Katholischen Aktion für viele überraschend kam, zeigt auch ein Interview in der Zeitung „multiMEDIA“. Die erste Frage des Reporters lautet: „In den vergangenen Jahren war die Katholische Aktion eher wenig in den Medien präsent. Zumindest während der letzten Wochen zeigte sich ein völlig anderes Bild: Die Aktivitäten rund um die Ausländerdiskussion, die in die größte Kundgebung in Wien seit Menschengedenken mündeten, haben auch der Katholischen Aktion ein starkes Echo gebracht. Ist der Dornröschenschlaf jetzt vorbei?“³⁴¹

Die Präsidentin der KAÖ, Eva Petrik, sieht als Antwort natürlich, dass die letzte derartig große Aktion die Debatte um die Fristenregelung war, verweist aber darauf, dass man auch zwischen diesen beiden

³³⁸ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 43

³³⁹ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 50

³⁴⁰ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 55

³⁴¹ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 63

Großaktionen oft gesellschaftspolitisch aktiv war, was aber für die Tagespresse nicht so interessant war. Sie verweist auch auf den Hintergrund dafür: „Es ist allerdings typisch für Menschen, die sich im kirchlichen wie im sozialen Bereich betätigen, dass sie sehr viel tun – unbezahlt und viel Zeit opfernd – und dabei gar nicht auf die Idee kommen, das, was sie tun, publik zu machen. Das halte ich für einen Schaden. ... Es ist aber nicht nur wichtig, davon zu reden, um eine Organisation oder Sache zu bewerben: Man macht vielmehr den Menschen, die davon hören auch Mut. Außerdem erfahren auf diese Weise diejenigen, die etwas tun, dass sie nicht allein sind. So kommt es zu Vernetzungen. Schließlich fällt dem einen etwas ein, was die Phantasie des anderen anregt. Mediale Präsenz kann so auch gesellschaftsverändernd wirken.“³⁴²

Damit spricht sie einen sehr zentralen Punkt der Arbeit der KA an: Es wird viel Gutes getan, aber man schafft es nicht, das auch in die Öffentlichkeit zu transportieren. Insofern bleibt dann auch die gesellschaftspolitische Wirkung gering.

Ein Gutes hat die mediale Präsenz auch noch, wie Eva Petrik betont: „In der letzten Zeit waren unzählige Reaktionen von der Basis zu bemerken, gerade von jungen Leuten, die gesagt haben: Dieses Medienecho bestärkt mich. Wir sind präsent. Wir können etwas bewirken. Wir stehen nicht mehr in der Sakristei allein. Man nimmt uns ernst. Und das macht uns Mut. Natürlich ist es mit einer so breiten Präsenz wie derzeit leichter. Ich bin aber davon überzeugt, dass es Wechselwirkungen gibt: Medienpräsenz hat Selbstbewußtsein gestärkt – das führt wieder zu mehr Medienpräsenz, weil man sich traut, was zu sagen.“³⁴³

Hier wäre für die KA wahrscheinlich auch ein Schlüssel in dem seit langem rückgängigen Mitgliederaufkommen zu finden. Allerdings wurde die mediale Arbeit nach diesen Aktionen wieder merklich schwächer und die KA verschwindet wieder aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit. Es werden zwar bei den KAÖ-Konferenzen noch Resolutionen beschlossen, die aber keine nachhaltige Öffentlichkeit erreichen.

5.2.5. Europa

Das Thema „Europa“ ist ein relativ neues und taucht erstmals massiv beim der Volksabstimmung für einen Beitritt Österreichs zur Europäischen Union auf. Die Präsidentin der KAÖ, Eva Petrik, spricht sich dabei für einen Beitritt aus: „Zwar betonte sie, dass die derzeitige Gestalt der EU nicht die beste aller Formen sei, kam jedoch zum Schluss: 'Sich hineinbegeben heißt, Mitverantwortung auf sich zu nehmen und – wenn auch in beschränktem Maß – mitgestalten zu können.'“³⁴⁴ Im offiziellen Folder der KA

³⁴² Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 63

³⁴³ Katholische Aktion Österreichs, Zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde, 64

³⁴⁴ Hubert Arnim-Ellissen, Die Katholische Kirche und die EU-Volksabstimmung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred

(Auflage 170.000 Stück) wird allerdings ein neutraler Standpunkt eingenommen: „Die Katholische Aktion Österreichs gibt für die Abstimmung zum Beitritt oder Nicht-Beitritt zur EU keine Empfehlung ab. Vorbehalte und Ängste, die in Österreich gegenüber einem EU-Beitritt bestehen, aber auch gegenüber einem 'Draußenbleiben', sind ernst zu nehmen. Wie immer sich einzelne bei der Abstimmung entscheiden: Österreich kann und darf sich einer Mitwirkung im gemeinsamen Haus Europa nicht entziehen.“³⁴⁵ Als Hilfe zur Meinungsbildung erstellt die KAÖ auch eine „Europa-Denkschrift“ mit einer Auflage von 40.000 Stück.³⁴⁶

Innerhalb der Gliederungen der KA sind die Positionen teilweise sehr kritisch: „Die Katholische Jugend zeigte sich besonders kritisch gegenüber der EU. ... Katholische Jugendorganisationen kritisierten vor allem die Hektik der Vorbereitungen dieser Volksabstimmung und vermissten inhaltlich überzeugende Entscheidungshilfen (Katholische Jugend Steiermark). Die oberösterreichische Katholische Arbeiterjugend warnte vor der Jugendarbeitslosigkeit in Südeuropa. Die Neutralität spielte auch für die Jugendlichen eine Rolle: Die traditionell zivildienstnahen Gliederungen der Katholischen Arbeiterjugend forderten zu einer aus der Neutralität wachsenden 'Vermittlerrolle' bei gleichzeitiger Distanz zu einem europäischen 'Militärpakt'.“³⁴⁷ Als die Volksabstimmung dann vorbei ist, ist allerdings auch größtenteils das Engagement für das Thema Europa vorbei.

Auf der Herbstkonferenz der KAÖ 2001 wird ein Beschluss gefasst, dass die EU rasch um ost- und mitteleuropäische Staaten erweitert werden soll.³⁴⁸ Als die Erweiterung dann 2004 stattfindet, gibt es eine Plakataktion der KAÖ, sowie einige Veranstaltungen an den Grenzen. Insgesamt aber mit wenig öffentlichem Nachhall.

Dem Thema Europa nimmt sich im Jahr 2007 auch die Katholische Aktion der Erzdiözese Wien an, indem sie im Rahmen der Plattform „Sozialwort-TV“ eine eigene Sendereihe „Europa und der Stier“ startet. Das Ziel definiert der leitende Redakteur, Richard Richter, so: „In dieser Sendung wollen wir im Gespräch mit herausragenden Persönlichkeiten in ihrem jeweiligen Erfahrungs- und Kompetenzfeld unter anderem den Fragen nachgehen, ob es eine europäische Tradition, eine besondere europäische Entwicklung gibt und worin sie bestand bzw. besteht.“³⁴⁹

Insgesamt fehlt es aber an einer kritischen Auseinandersetzung mit der Europäischen Union – die besonders in der österreichischen Bevölkerung unbeliebt ist – und ihren Vor- und Nachteilen.

Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1994 (Wien-München 1995) 421

³⁴⁵ Katholische Aktion Österreich, Europa ist mehr. Eine Ermunterung zur Mitverantwortung. (Thaur o.J.)

³⁴⁶ Katholische Aktion Österreichs, Tätigkeitsbericht der Katholischen Aktion Österreichs über den Zeitraum der letzten beiden Funktionsperioden des Präsidium. Berichtszeitraum Herbst 1991 bis Herbst 1997 (Wien 1997, Archiv der KAÖ) 2

³⁴⁷ Hubert Armim-Ellissen, Die Katholische Kirche und die EU-Volksabstimmung, 421f

³⁴⁸ Protokoll der Herbstkonferenz 2001 der KAÖ

³⁴⁹ Okto, Europa und der Stier, online unter <http://okto.tv/europa/> (21. September 2008)

Mit der EU setzt sich eigentlich – auf andere Weise - eine Thematik fort, die bei der KA in den vierziger und fünfziger Jahren einen großen Schwerpunkt ausgemacht hat: Der Schutzes der dörfliche Struktur (siehe Kapitel 3.2.1). Mit dem Wunsch der EU, nach einer maximalen Mobilität, wie sie vom zuständigen EU-Kommissar Vladimír Spidla geäußert wird³⁵⁰, werden gerade jene lokalen Strukturen des Dorfes und der Heimat immer mehr aufgeweicht, die für die Menschen, aber auch für die Kirche wichtig sind. Gemeinschaftliche Aktivitäten, wie sie zentral für die Katholische Kirche sind, werden durch mobile, immer wieder wechselnde Wohnorte und Arbeitsplätze immer schwieriger. Wenn auch jene Sorge um die moralische Unversehrtheit des Dorfes nun sicher nicht mehr aktuell ist, so gäbe es doch hier zahlreiche wichtige Ansätze für ein gesellschaftliches Engagement (abgesehen von vielen anderen sozialen Eurothemen).

5.2.6. 8. Dezember

Obwohl die Debatte rund um die Öffnung des 8. Dezember schon lange läuft, gibt es nicht wirklich einen aktiven und umfassenden Widerstand der KA oder ihrer Gliederungen gegen die Öffnungspläne. So kommt es, dass ab 1995 die Öffnung der Geschäfte am 8. Dezember endgültig erlaubt wird. Beschlossen wird eine Änderung des Arbeitsruhegesetzes von einer parlamentarische Mehrheit aus ÖVP, FPÖ und Liberalen.³⁵¹

Hier zeigt sich – wie auch in anderen Fällen – dass die ÖVP sich gerade in sozialen und wirtschaftlichen Fragen immer weiter von einem christlichen Standpunkt entfernt. Dies geht sogar soweit, dass der Präsident des ÖVP-Wirtschaftsbundes und ÖVP-Nationalrat Leopold Maderthaler die Forderung nach der Abschaffung von weiteren vier Feiertagen stellt: „Jeder eingesparte Feiertag, so die Rechnung des Wirtschaftsbund-Präsidenten, könne der heimischen Wirtschaft zusätzliche Wertschöpfung von drei bis vier Milliarden Schilling und entsprechende Arbeitsplätze bringen.“³⁵²

Für die Kirche – und damit auch für die Katholische Aktion – wird eine neue „Frontlinie“ dabei immer deutlicher, nämlich jene der Interessen der Wirtschaft, die zur Durchsetzung ihrer Anliegen immer weniger Rücksicht auf die Kirche und ihre sozialen Anliegen nimmt.

Aktivitäten gegen die Öffnung am 8. Dezember startet die KA Wien, allerdings erst im Jahre 2003. Unter dem Motto „Verschnaufen vom Kaufen“ wird alljährlich für ein Alternativangebot in vielen Kirchen der Erzdiözese am 8. Dezember geworben³⁵³ und immerhin eine gewisse Resonanz in der Öffentlichkeit

³⁵⁰ Vladimír Spidla, Die Menschen müssen mobiler werden, online unter <http://derstandard.at/?id=1220457664910> (8. September 2008)

³⁵¹ Malmoe, Warum kaufst du die Play Station nicht morgen? online unter <http://www.malmoe.org/artikel/widersprechen/130/3> (20. Juni 2008)

³⁵² Marianne Enigl, Im Sonntagsstaat, Profil (Nr. 51/1997), 34

³⁵³ Religion.orf.at, 8. Dezember: "Verschnaufen vom Kaufen" in den Wiener Kirchen online unter http://religion.orf.at/projekt02/news/0312/ne031205_ka.htm (14. August 2008)

erreicht, bei der es sogar kleine Erfolge – wie das Geschlossenhalten der Geschäfte der Supermarktkette „Billa“ – gibt.³⁵⁴

5.2.7. Der arbeitsfreie Sonntag

Das Thema des arbeitsfreien Sonntags ist in der Katholischen Kirche schon seit langem aktuell. Angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung, in der die Wirtschaft immer öfter ein Öffnen der Geschäfte fordert, wird aber eine Initiative für den arbeitsfreien Sonntag immer dringender. Auch aus den Erfahrungen des 8. Dezember hat man gelernt und will nun offensiver vorgehen. So wird beim Dialog für Österreich beschlossen, dass hier Initiativen gesetzt werden sollen.³⁵⁵ Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Bischof Aichern beschließt dann, dass es eine österreichweite Allianz unter Einbindung der Gewerkschaften, der Arbeiterkammer und anderer Organisationen gebildet werden soll.³⁵⁶ Hauptinitiator der Arbeitsgruppe ist die Katholische Arbeitnehmerbewegung. Am 3. Oktober 2001 findet dann in Salzburg die Gründung der „Allianz für den freien Sonntag Österreich“ statt. Das Besondere daran ist die Vernetzung der Kirche mit dem ÖGB und allen Teilgewerkschaften, was unter anderem Kritik von Seiten der ÖVP auslöst.³⁵⁷

In den folgenden Jahren gibt es zahlreiche Aktivitäten der Allianz (z.B. gegen die Sonntagsöffnung eines Supermarktes am Linzer Bahnhof). Die KA selbst bringt sich hauptsächlich in der Allianz ein und macht vorerst keine eigenen Aktionen.

Eigene Aktivitäten gibt es dann von der KA Wien, die sich ab dem Advent 2005 diesem Thema widmet und öffentlich Stimmung macht. Im Jahr 2007 und 2008 gibt es dabei große Aktivitäten gegen die Sonntagsöffnung bei der Fußballeuropameisterschaft in Wien. Unter anderem wird eine Unterschriftenaktion in Wien gestartet, die 16.516 Unterschriften erbringt.³⁵⁸ Die Sonntagsöffnung kann allerdings nicht verhindert werden, ist aber ein Flop.³⁵⁹ Interessant dabei ist, dass sich keine der vier im Gemeinderat vertretenen Parteien offen gegen die Sonntagsöffnung ausspricht und die KA somit alleinige Vertreterin für die Interessen hunderttausender Menschen wird, denen in Wien (laut Umfragen) die Sonntagsöffnung kein Anliegen ist.

³⁵⁴ Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, 8. Dezember: Geschlossener Billa ist erfreuliches Umdenken online unter http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20071123_OT0216&ch=wirtschaft

³⁵⁵ Weihbischof Dr. Alois Schwarz und Gerhard Lang für die Bischöfliche Arbeitsgruppe „Dialog für Österreich“, Dialog für Österreich. Dokumentation der Delegiertenversammlung vom 23. bis 26. Oktober 1998 in St. Virgil, Salzburg (Wien 1998), 58f

³⁵⁶ Katholische Sozialakademie, Newsletter „Sonntags immer!“ vom 3.4.2000 (Archiv der KA Wien)

³⁵⁷ O.V., Die Geschichte des Sonntags und sein Wert für die Gesellschaft (Mai 2006, Archiv der KA Wien)

³⁵⁸ Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, 16.516 Unterschriften gegen die Sonntagsöffnung bei der EURO 2008 online unter <http://www.ka-wien.at/sonntag/sonntag6.php>

³⁵⁹ Katholische Aktion: Sonntagsöffnung bei "Euro 08" ist erwarteter Flop, online unter http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20080627_OT0148&ch=panorama

5.2.8. Die Affäre Groër und der Dialog für Österreich

Im Jahr Frühjahr 1995 gibt es schwere Vorwürfe gegen den Wiener Kardinal Hans Hermann Groër in Bezug auf den sexuellen Missbrauch von Kindern, die schlussendlich in seinem Rücktritt im Herbst 2005 gipfeln. Hubertus Czernin sieht in dieser Affäre die katholische Kirche in ihren Grundfesten erschüttert: „Priester haben begonnen, öffentlich über die Schattenseiten ihres Berufes zu sprechen, Laien wollen sich nicht länger von Klerikern bevormunden lassen. Und der Glaube an die Segnungen einer angeblich von Gott kommenden strengen und zentralistischen Hierarchie ist ins Wanken geraten.“³⁶⁰ Insgesamt gerät die Kirche in die größte Glaubwürdigkeitskrise seit langem: „Die Amtskirche macht nun einen Prozess durch, den auch andere politische Systeme erleiden mussten: Sie ist in eine tiefgreifende Legitimitätskrise geraten, ähnlich der des bourbonischen Königreiches oder der Habsburger-Monarchie vor nunmehr hundert Jahren.“³⁶¹

Als Reaktion darauf, bildet sich eine Aktionsgruppe, die ein „Kirchenvolksbegehren“ ausruft, das mehr als 500.000 Menschen in Österreich unterschreiben. Die KAÖ trägt das Kirchenvolksbegehren nicht mit, zu den Initiatoren werden aber Kontakte gehalten und intensive Gespräche geführt.³⁶² In vielen Gliederung der KA wird allerdings dafür geworben. Dies führt unter anderem dazu, dass der Präsident der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten, Karl Hochgatterer, wegen seiner Werbetätigkeit als Pfarrgemeinderat entlassen wird.³⁶³

Als Folge des Kirchenvolksbegehrens wird von den (unter sich uneinigen) österreichischen Bischöfen der Prozess „Dialog für Österreich“ initiiert, um einen Weg aus der Kirchenkrise zu finden. Zunächst wird eine Grundtext veröffentlicht, der für eine breite Diskussion sorgen soll. Dazu werden auch eine Reihe von Fachtagungen, ExpertenInnengespräch und auch Gespräche mit den österreichischen Parlamentsparteien durchgeführt.³⁶⁴ Der Grundtext enthält nicht nur innerkirchliche Fragen, sondern beschäftigt sich auch mit zahlreichen gesellschaftlichen Themen wie z.B. Arbeitswelt, Armut, Feiertag und Sonntag, Solidarität usw.³⁶⁵ Die Katholische Aktion Österreichs engagiert sich besonders dafür, auch die vom Kirchenvolksbegehren thematisierten Fragen durch Fachtagungen zu vertiefen und spielt mit ihren Gliederungen bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Tagungen eine wichtige Rolle.³⁶⁶

Im gesellschaftspolitischen Bereich gibt es unter anderem die Tagung „Sozial und gerecht – Parameter für politische Entscheidungen“ mit der KAÖ, die Tagung „FRAUEN ARBEITs LOS“ mit der KFBÖ, Wege

³⁶⁰ Hubertus Czernin, Das Buch Groër. Eine Kirchenchronik. (Klagenfurt-Wien-Ljubljana-Sarajevo 1998), 223

³⁶¹ Hubertus Czernin, Das Buch Groër, 223

³⁶² Österreich – Quinquennialbericht 1992-1997, 148

³⁶³ Österreich – Quinquennialbericht 1992-1997, 169

³⁶⁴ Gerhard Lang, Dialog für Österreich. Vom Grundtext zur Delegiertenversammlung. In: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998 (Wien 1998) 104

³⁶⁵ Lang, Dialog für Österreich, 106

³⁶⁶ Paul Wuthe, Den Zeichen der Zeit auf der Spur. Fachtagungen im Rahmen des „Dialogs für Österreich“. In: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch 1998, 109

aus der Jugendarbeitslosigkeit mit der KAJÖ oder „Arbeit und Einkommen fairteilen“ mit der KABÖ.³⁶⁷ Hier kann man sehen, dass es im Prinzip eine große gesellschaftliche Breite an Themen gibt, die der KA und ihren Gliederungen ein Anliegen sind. Paul Wuthe weist in seinem Resümee darauf hin, dass bei den Fachtagungen thematisch alle großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen behandelt wurden und vielfach der Wunsch geäußert wurde, dass auch nach der Delegiertenversammlung die Dynamik dieser inhaltlichen Auseinandersetzung fortgesetzt werden müsse.³⁶⁸ Zusätzlich gibt es auch noch einen Dialog mit den politischen Parteien (siehe 5.4).

Der Höhepunkt des gesamten Prozesses ist die Delegiertenversammlung, die von 23. bis 26. Oktober 1998 in Salzburg abgehalten wird. Es gibt eine Reihe von Beschlüssen (die meisten davon kirchenintern), von denen viele aber nicht weiterverfolgt werden. Im gesellschaftspolitischen Bereich ist der Dialog aber eine Anregung für den Sozialwortprozess (siehe 5.5.2) und den Einsatz für den arbeitsfreien Sonntag (siehe 5.2.6).³⁶⁹ Die Katholische Aktion Österreichs ist nicht unzufrieden mit dem Dialog, weil sie das Zustandekommen auch als eine Leistung der KAÖ sieht: „Der 'Dialog für Österreich' (1998), anfangs ein 'ungeliebtes Kind' der österreichischen Kirche, wurde nicht zuletzt durch das Engagement der KA ein respektabler Erfolg.“³⁷⁰

5.2.9. Familie & Homosexualität

Das Familienthema gewinnt bei der KA langsam wieder an Bedeutung, der Schwerpunkt des neuen Forums „Ehe, Familie, Beziehungen“ (siehe 5.1.3) liegt aber weiterhin im pastoralen Bereich.

Einzelne Aktivitäten sind z.B. ein Forderungskatalog „Familienpolitische Forderungen der KAÖ“, der 1996 erstellt wird und an den Familienminister sowie an die zuständigen PolitikerInnen der Regierungsparteien herangetragen wird.³⁷¹

Eine heftige Debatte erzeugt im Sommer 2001 eine Erklärung der Katholischen Männerbewegung, die sich mit einem der heißesten und umstrittensten Themen der Katholischen Kirche auseinandersetzt, der „Homosexualität“. Hauptpunkte des Papiers sind:

Homosexualität ist keine Krankheit. Homosexualität wird nicht ausgewählt.

Ablehnung homosexueller Handlungen aus einer promiskutiven Grundhaltung heraus.

Die Kirche sollte ihre Position überdenken und Homosexuellen eine nachgehende, verstehende und aktive Seelsorge anbieten.

³⁶⁷ Paul Wuthe, Den Zeichen der Zeit auf der Spur, 110f

³⁶⁸ Wuthe, Den Zeichen der Zeit auf der Spur, 114f

³⁶⁹ Weihbischof Dr. Alois Schwarz und Gerhard Lang, Dialog für Österreich.

³⁷⁰ Friesl. KA semper reformanda, 189

³⁷¹ Katholische Aktion Österreichs, Tätigkeitsbericht Herbst 1991 bis Herbst 1997, 2

Verantwortete Partnerschaft – nein zu einer 'Ehe' von Homosexuellen, aber es gilt staatliche und kirchliche Wege anzubieten, die 'Schwulen und Lesben' eine öffentliche und verantwortete Partnerschaft ermöglicht.

Schutzparagraph – falls ein solches Gesetz unverzichtbar ist, sollte das Schutzalter für Männer und Frauen auf 16 Jahre festgelegt werden.³⁷²

Der St. Pöltner Bischof Krenn stellt am nächsten Tag fest, dass „diese Äußerungen der Kath. Männerbewegung schwerwiegend gegen die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche verstoßen. Die Verfasser dieses Papiers werden aufgefordert, ehestens und öffentlich ihre Irrtümer zu widerrufen. Eine Organisation, die solche Positionen vertritt, kann und darf das Wort 'katholisch' nicht in Anspruch nehmen.“³⁷³

Hauptpunkt der Debatte wird die Segnung homosexueller Beziehungen, die von den Bischöfen abgelehnt wird: „Die Kirche kenne jedoch, gestützt auf den Befund von Bibel und christlicher Anthropologie, keine Segenshandlungen für homosexuelle Beziehungen. In der Klarstellung wird daran erinnert, dass der 'Katechismus der Katholischen Kirche' ausdrücklich jede Diskriminierung homosexueller Menschen verurteile. Eine Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe zwischen Mann und Frau sei aber nicht akzeptabel, weil es 'fundamentale Unterschiede zwischen Homosexualität und der Sexualität zwischen Mann und Frau gebe'.“³⁷⁴

Die KMBÖ selbst, sieht keinerlei Widerspruch der Aussagen des Positionspapiers zur „Lehre der Kirche“.³⁷⁵ Unterstützung dafür bekommt sie unter anderem von der Katholischen Frauenbewegung, ebenso äußern sich Priestervertreter positiv zu einem kirchlichen Segen für Lesben und Schwule.³⁷⁶

In einem Interview im ORF-Report stellt Bischof Krenn dann sogar die Existenzberechtigung der Männerbewegung in Frage.³⁷⁷ Die Sommerdebatte beruhigt sich dann aber relativ schnell und es gibt auch keine Auflösung der Katholischen Männerbewegung. Innerkirchlich muss die KMBÖ allerdings noch lange mit den Vorwürfen leben.

³⁷² Katholische Männerbewegung Österreichs, Medieninformation vom 16. Juli 2001 online unter http://www.kmb.or.at/kmb/c_kontakt_medien_homrea.htm

³⁷³ Erklärung des Diözesanbischofs von St. Pölten Dr. Kurt Krenn, online unter http://www.stjosef.at/bischof.k.krenn/bischof_krenn_erklaerung_zu_kmb-positions-papier-homosexualitaet.htm (18. Juni 2008)

³⁷⁴ ORF-ON, Deutliches Nein der Bischöfe online unter <http://www.hugwien.at/archiv/kmb.htm> (18. Juni 2008)

³⁷⁵ Katholische Männerbewegung Österreichs, Medieninformation vom 16. Juli 2001 online unter http://www.kmb.or.at/kmb/c_kontakt_medien_homrea.htm (18. Juni 2008)

³⁷⁶ Der Standard, Prominente Kirchenvertreter fordern Akzeptanz für Homosexuelle (17.7.2001) online unter <http://www.hugwien.at/archiv/kmb.htm> (18. Juni 2008)

³⁷⁷ „Gott hat die Homosexualität verboten“ online unter <http://www.hugwien.at/archiv/kmb.htm> (18. Juni 2008)

5.2.10. Umwelt und Bewahrung der Schöpfung

Dieser Bereich verschwindet de facto aus dem Blickwinkel der Katholischen Aktion, auch wenn es in einigen Gliederungen (wie z.B. der KJ) immer wieder Thema wird. Als Konsequenz daraus wird der private Verein „Arbeitsgemeinschaft Schöpfungsverantwortung“ im Jahr 1996 von der Österreichischen Bischofskonferenz mit der Koordinierung kirchlicher Aktivitäten im Umweltbereich beauftragt.³⁷⁸ Eine Zusammenarbeit der KA mit diesem Verein gibt es allerdings nicht.

5.2.11. Entwicklungshilfe – Entwicklungspolitik

In diesen beiden Jahrzehnten steigt das Spendenvolumen fast unaufhörlich. So vermerkt die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar eine Spendensumme von mehr als 13 Millionen Euro in ihrem Jahresbericht 2006³⁷⁹, der „Familienfasttag“ der Katholischen Frauenbewegung bringt mehr als 2 Millionen Euro³⁸⁰ und die Aktion „Sei so frei“ der Katholischen Männerbewegung mehr als 3 Millionen Euro.³⁸¹

Entwicklungspolitische Forderungen werden aber weiterhin nur sehr selten erhoben. Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar beteiligt sich unter anderem an der „STOPP GATS-Kampagne“³⁸² und am Alternativ-Gipfel zum EU-Lateinamerika-Gipfel 2006, die öffentliche Wirkung ist aber fast nicht vorhanden. Es erfolgt immer wieder eine Beteiligung an anderen Kampagnen, besonders regelmäßig taucht auch die Forderung an die österreichische Bundesregierung auf, 0,7% des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit aufzubringen. In der öffentlichen Wahrnehmung ist diese allerdings ebenfalls nicht präsent.

Interessant ist die Definition von „Öffentlichkeitsarbeit“ im aktuellen Folder „Entwicklungspolitische Arbeit“ der Katholischen Frauenbewegung Österreichs: „Primäres Ziel der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit der kfb ist die Information über Anliegen, konkrete Projekte und Durchführung der Aktion Familienfasttag“³⁸³ Hier wird noch immer (siehe auch die Anmerkungen im Kapitel 4.2.11) in erster Linie für die eigene Aktion (und damit indirekt für eine Spendenmaximierung) gearbeitet, anstatt eine eigenständige Politik zu entwickeln.

³⁷⁸ Österreich – Quinquennialbericht 1992-1997, 160

³⁷⁹ Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs, Dreikönigsaktion - Jahresbericht 2006 (Wien 2007) 26

³⁸⁰ Katholische Frauenbewegung Österreich, Aktion Familienfasttag. Ziele, Ergebnisse, Fakten 2006. 2

³⁸¹ Katholische Männerbewegung Österreich – Sei so frei, Jahresbericht 2007. 16

³⁸² Stopp Gats, online unter http://www.stoppgats.at/0100/0101.php?kategorie_id=7&artikel_id=29 (20. August 2008)

³⁸³ Katholische Frauenbewegung Österreichs, Entwicklungspolitische Arbeit (o.J.)

Insofern ist auch der Verweis, den Martin Jäggle bereits Anfang der achtziger Jahre formuliert hat vollkommen obsolet, nämlich, dass internationale Konferenzen bereits vor zehn Jahren verlangt haben, dass etwa 20% der Spenden für Informationsarbeit und Bewusstseinsbildung eingesetzt werden sollten.³⁸⁴

5.2.12. Arbeit, Wirtschaft, Soziales

Die Thematiken „Arbeit, Wirtschaft, Soziales“ werden in diesen beiden Jahrzehnten von der KA immer mehr ins Blickfeld genommen. Ein erster Anlauf ist ein Gesprächs- und Aktionsprozess der KAÖ zum Thema „Umverteilung „Arbeit & Einkommen“ im Jahr 1993. In einer Unterlage wird unter anderem die unterschiedliche Einkommenssituation von Frauen und Männern angeschnitten, die steigende Arbeitslosigkeit thematisiert und vieles mehr.³⁸⁵ Obwohl sowohl Schulungsmodelle für MultiplikatorInnen als auch eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit angedacht wird, verläuft sich die Idee relativ bald.

Bei den Vorbereitungstagungen zum Dialog für Österreich werden dann die Themen „Armut“ und „soziale Gerechtigkeit“ näher beleuchtet, allerdings von der KA nur in einem bescheidenen Rahmen. Bei der Fachtagung „Optionen gegen Armut und Ausgrenzung“ gibt es ein kurzes Statement von Margit Appel als Vertreterin der Katholischen Frauenbewegung.³⁸⁶ Bei der zweiten von der KAÖ veranstalteten Tagung „Sozial und gerecht – Parameter für politische Entscheidungen“ findet die KAÖ nur durch das Schlusswort ihres Präsidenten Platz. Christian Friesl erklärt dabei den Zugang der KA zu diesem Thema: „Katholische Aktion und Kirche nehmen von hier – für ihren Dialog über soziale Gerechtigkeit – in und mit der Gesellschaft – viele Aspekte mit.“³⁸⁷ Hier wird deutlich wo die KA ihren derzeitigen Platz sieht: Als Dialogpartnerin, aber nicht als inhaltlich kompetente und agierende Aktion. Insofern sieht Christian Friesl hier auch Handlungsbedarf für die Katholische Aktion: „Wir müssen 'fitter' werden in Fragen der sozialen Gerechtigkeit. ... Was wir in Zukunft brauchen, sind nicht nur Appelle, sondern Modelle, kreative und seriöse Wege aus der Dominanz der Konsumspirale und einer rein auf Leistung gestützten wirtschaftlichen Ideologie. Dazu ist wirtschafts-, sozial-, und gesellschaftspolitisches Know-how nötig. Die Katholische Aktion wird als einen ersten Schritt dazu eine entsprechende Denkwerkstatt von ExpertInnen einrichten.“³⁸⁸

Eine Denkwerkstatt von ExpertInnen wird es nicht, aber zumindest das Forum „Arbeit, Wirtschaft & Soziales“, dass ab dem Jahr 2000 zu arbeiten beginnt (siehe 5.1.3).

³⁸⁴ Jäggle, Entwicklungspolitik. 348

³⁸⁵ Katholische Aktion Österreichs – Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Umverteilung. Arbeit & Einkommen. (Wien 1993, Archiv der KA Wien)

³⁸⁶ Katholische Sozialakademie Österreichs, Katholische Aktion Österreichs, Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Armut oder soziale Gerechtigkeit (Graz-Wien 1998)

³⁸⁷ Katholische Sozialakademie Österreichs, Armut oder soziale Gerechtigkeit, 105

³⁸⁸ Katholische Sozialakademie Österreichs, Armut oder soziale Gerechtigkeit, 107

Bei der Herbstkonferenz der KAÖ im Jahr 2004 wird dann erstmals ein ausführlicheres Papier beschlossen: Ein „4-Säulenmodell zur Pensionssicherung“. Gleichzeitig wird im Protokoll vermerkt: „Zum Auftakt für eine möglichst breite öffentliche Diskussion in den nächsten Jahren veranstaltet das Forum 'Arbeit, Wirtschaft & Soziales' ... eine Fachtagung in Amstetten.“³⁸⁹ Die Fachtagung wird auch durchgeführt, dann taucht das Thema allerdings nicht mehr auf.

Im Jahr 2005 wird dann ein Grundsatzpapier zum Thema „Armut“ beschlossen und eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Inhaltlich wird hier einiges erarbeitet, allerdings kommt es nie zu weiteren Schritten. Geplant waren unter anderem eine österreichweite Plakataktion und ein Forderungskatalog für Politik und Öffentlichkeit.³⁹⁰

Bei der Herbstkonferenz 2007 wird als nächster Ansatz beschlossen, „das Thema 'Steuerreform und Gerechtigkeit' zu einem Schwerpunktthema für das Jahr 2008“ zu machen.³⁹¹ Gefordert wird dabei sowohl ein interner Bildungsschwerpunkt, als auch, dass „die Positionen öffentlich präsentiert und in der Steuerreformdebatte aktiv vertreten werden.“³⁹² Inwieweit dies zur Umsetzung kommen wird ist noch offen, die bisherigen Erfahrungen lassen aber eher nicht darauf schließen.

Einen Schritt in Richtung Öffentlichkeit macht die Katholische Aktion Österreichs Anfang des Jahres 2008 durch die Veröffentlichung einer Wandzeitung zum Thema „Prekäres Arbeiten“ (erstellt durch das Forum „Arbeit, Wirtschaft & Soziales“). Diese wird an fast alle Pfarren Österreichs versandt und soll dort aufgehängt werden. Inwieweit dies wirklich passiert, ist nicht nachvollziehbar, aber es zumindest ein Schritt in Richtung mehr Öffentlichkeit.

5.2.13. Bildungsgerechtigkeit

Im Jahr 2005 richtet die KAÖ eine Arbeitsgruppe „Bildungsgerechtigkeit“ ein. Hintergrund sind die negativen Ergebnisse der sogenannten PISA-Studie, die in Österreich breit diskutiert werden. Als erstes Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung der Arbeitsgruppe mit dem Thema wird ein Konzept für eine „Inklusive Schule“ erstellt. „Die Idee dahinter ist, dass Kinder aller gesellschaftlichen Gruppen, unabhängig von Religion, Herkunft und Hautfarbe einander begegnen und gemeinsam lernen. Sie sollen nicht aufgeteilt werden - nach welchen Kriterien auch immer – sondern die Differenzierung soll innerhalb einer Schule geschehen, jedes Kind soll optimal gefördert werden. Persönliche Neigungen und Interessen können in so einer Schule besser entdeckt und berücksichtigt werden.“³⁹³ Damit kommt man wieder (ohne

³⁸⁹ Protokoll der Herbstkonferenz 2004 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁹⁰ Protokoll der Herbstkonferenz 2006 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁹¹ Protokoll der Herbstkonferenz 2007 der KAÖ /Archiv der KAÖ)

³⁹² Protokoll der Herbstkonferenz 2007 der KAÖ /Archiv der KAÖ)

³⁹³ Gerald Faschingeder, Bildungsgerechtigkeit als soziale Aufgabe (Mai 2007) online unter <http://www.christopolis.net/?p=140> (20. September 2008)

es zu kennen) zu jenem Konzept zurück, das Arbeitskreis „Schulreform“ Anfang der achtziger Jahre erstellt hat (siehe 4.2.3) und das damals rasch in der Schublade verschwindet.

Auch diesmal will man damit ein eigenes Modell jenseits der politischen Modelle von ÖVP und SPÖ positionieren. Inzwischen gibt es aber auch ein großes Umdenken in der KA, so dass dieses Konzept („eine grundlegende Bildungsreform in Richtung einer gemeinsamen Schule der sechs bis (zumindest) 14-jährigen) mit großer Mehrheit von der KAÖ-Konferenz beschlossen wird.³⁹⁴ Der Beschluss führt zu einigen Reaktionen, unter anderem weist Kardinal Christoph Schönborn im Rahmen einer ORF-Pressestunde auf den Beschluss hin und meint „sie sind dabei nicht auf große Begeisterung des Schulbischofs gestoßen.“³⁹⁵ Ebenso kommt es zu heftigen Reaktionen christlicher LehrerInnen³⁹⁶, womit die Frontstellungen aus den fünfziger Jahren wieder aktuell werden.

Insgesamt wird aber die Meinung der KAÖ zu diesem Thema in der Schuldebatte – abgesehen von den Diskussionen bei der Veröffentlichung des Beschlusses – noch relativ wenig wahrgenommen. Ein erster Schritt sind neben der Herausgabe einer Broschüre Diskussionsveranstaltungen, die in den Diözesen durchgeführt werden.

5.2.14. Christen und Muslime

Das Thema, das in Österreich – bedingt durch die Zuwanderung – schon seit einigen Jahren immer aktueller wird, bekommt durch die Terroranschläge des 11. September 2001 plötzlich eine große Aktualität. Bereits bei der kurz danach folgenden Herbstkonferenz gibt es einen Antrag gegen die Diskriminierung des Islam, in dem ein verstärkter interreligiöser Dialog mit dem Islam gefordert wird sowie gegen eine Kriminalisierung unbescholtener muslimischer MitbürgerInnen aufgetreten wird.³⁹⁷ Im Jahr 2004 setzt sich die KAÖ für eine ehrliche Türkei-Diskussion ohne Feindbilder ein und macht auch eine öffentliche Diskussion dazu.³⁹⁸ Im Jahr 2006 wird dann die Einrichtung einer „Plattform der Religionen“ beschlossen³⁹⁹, die unter dem Titel „Plattform Christen und Muslime“ gemeinsam mit der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ) eingerichtet wird.⁴⁰⁰

In den Anfängen gibt es auch einige öffentliche Aktivitäten, die allerdings mit der Zeit nachlassen und mehr in den persönlichen Dialog übergehen.⁴⁰¹ In Wien gibt es rund um die Debatte um die Erweiterung

³⁹⁴ Protokoll der Herbstkonferenz 2006 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁹⁵ ORF Pressestunde mit Kardinal Schönborn (3.12.2007)

³⁹⁶ Siehe Kommentare zum Bericht über die Herbstkonferenz 2006 der KAÖ online unter <http://www.kaoe.at/content/site/aktuelles/article/134.html> (20. September 2008)

³⁹⁷ Protokoll der Herbstkonferenz 2001 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁹⁸ Protokoll der Herbstkonferenz 2004 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

³⁹⁹ Protokoll der Frühjahrskonferenz 2006 der KAÖ (Archiv der KAÖ)

⁴⁰⁰ Katholische Aktion Österreichs, Neue Plattform "Christen und Muslime in Österreich" online unter <http://www.kaoe.at/content/site/presse/article/106.html> (22. September 2008)

⁴⁰¹ Beispiele siehe unter <http://www.christenundmuslime.at/> (20. September 2008)

eines islamischen Kulturzentrums in der Dammstrasse eine Presseaussendung der KA Wien, dann wird das Thema nicht mehr weiterverfolgt.⁴⁰²

5.3. Gliederungen und Diözesen

5.3.1. Katholische Jugend

Trotz einer gewissen Resignation in den späten achtziger Jahren gibt es auch im nächsten Jahrzehnt gesellschaftspolitische Aktivitäten. Dabei wird wieder das Thema „Zivildienst“ aktuell, das die Katholische Jugend schon Anfang der siebziger Jahre intensiv beschäftigt hat. Es ist hier also trotz wechselnder Personen eine gewisse Themenkontinuität vorhanden. Ziel ist es, beim Zivildienst die bei dem meisten Jugendlichen nicht beliebte Gewissenenskommission zu Fall zu bringen, was auch erfolgreich gelingt. Zunächst versucht man den Bundesjugendring zu einem Boykott der Kommission zu bringen, als das nicht gelingt wird die KJ selbst aktiv: „Daraufhin beschloss die Bundesleitung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend im Alleingang, keinen Vertreter mehr in die umstrittene Zivildienstkommission zu entsenden. Dieser Beschluss fand in der Öffentlichkeit vielfältige Beachtung. 'Katholische Jugend boykottiert Zivildienst-Kommission', so lautete damals eine beachtete Schlagzeile. Es war ein politisches Zeichen, das da gesetzt wurde. Und wenn auch die Wirksamkeit dieses Zeichens nicht exakt bestimmt werden kann, so ist es eine Tatsache, dass schon die Zivildienstnovelle 1991 die Auflösung der Zivildienst-Kommission verfügte.“⁴⁰³

Ein weiteres Thema Anfang der neunziger Jahre ist die Ausländerfeindlichkeit, wo unter anderem aktiv beim Lichtermeer mitgearbeitet wird.⁴⁰⁴ In den letzten Jahren ist vom gesellschaftspolitischen Engagement – abgesehen von der Aktion „Stellenwert“ der Fachbereichs „Arbeit und KAJ“ – nichts zu merken. Das sieht auch Harald Fartacek, von der Katholischen Jugend Oberösterreichs so: „Derzeit aber ist im gesellschaftspolitischen Engagement unter jungen Menschen in Österreich wenig Aufbruch zu spüren. 'Die machen ja eh, was sie wollen' und 'ich kann nicht viel ändern', so scheint für viele Jugendliche das Lebensgefühl zu sein. Die letzten größeren Erfolge der Zivilgesellschaft liegen ja auch schon viel zu lange zurück. Diese momentane Resignation spürt auch die KJ. Entscheidungen, die Jugendliche betreffen, finden aber laufend statt. Hier wird die KJ sich weiterhin einmischen müssen! Auf Grund der demographischen Entwicklung wird die Politik künftig mehr und mehr die älteren BürgerInnen als Ziel- und Wählergruppe entdecken. Eine große Jugendorganisation wie die KJ wird daher verstärkt für

⁴⁰² Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, Ja zum Ausbau des Islamischen Zentrums in der Brigittenau (9.2007) online unter http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20070914_OTs0083&ch=kultur (22. Spetember 2008)

⁴⁰³ Martin Kargl, „Basel“ als Wegweiser katholischer Jugendarbeit in den Neunzigerjahren. In: Csoklich, Sauerteig für Österreich, 135f

⁴⁰⁴ Kargl, „Basel“ als Wegweiser, 138f

die Interessen von Jugendlichen Partei ergreifen müssen. Und wer wird sich mit der befreienden christlichen Botschaft in die konkreten Lebensbereiche einmischen, wenn nicht wir?⁴⁰⁵

Damit ist gerade jene Organisation, die jahrzehntelang eine Vorreiterrolle in der KA eingenommen hat, im Bereich des politischen Engagements fast nicht mehr aktiv. Statt gesellschaftlichem Engagement steht jetzt die Sozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ im Mittelpunkt der Öffentlichkeitsarbeit.

5.3.2. Katholische ArbeiterInnenjugend

Im Jahre 1989 führt die Katholische ArbeiterInnenjugend die Aktion „Pech Marie?!“ durch, die die finanzielle Situation von Mädchen und jungen Frauen aufzeigen soll. Dazu wird unter anderem eine umfangreiche Broschüre herausgegeben.⁴⁰⁶

Eine weitere Aktion Anfang der neunziger Jahre ist das „Arbeiter- und Arbeiterinnenparlament“ in Leoben 1991, das Thesen und Forderungen zur Ausbildungssituation an das österreichische Parlament formuliert.⁴⁰⁷ Damit endet aber faktisch auch das „Leben“ der Katholischen ArbeiterInnenjugend, denn 1996/97 geht sie auf Österreichebene bei einem großen Strukturprozess im Fachbereich „Arbeit und KAJ“ der Katholischen Jugend Österreichs auf.

2005/06 wird das Projekt „Stellenwert - Jugend will Arbeit“ in Oberösterreich gestartet und anschließend, auf ganz Österreich vergrößert (und mit der KAB kooperiert).⁴⁰⁸ Damit will man Jugendarbeitslosigkeit zum Thema machen und tritt wieder ein wenig in die Schuhe der alten KAJ. Im Rahmen des „Tag der Arbeitslosen“ 1997, startet der Fachbereich „Arbeit und KAJ“ unter anderem eine SMS-Aktion, bei der Jugendliche, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind eine SMS an Regierungsmitglieder senden und über ihre Situation oder ihre Erfahrungen bei der Arbeitssuche berichten bzw. Forderungen an die politisch Verantwortlichen richten können.⁴⁰⁹

Auch wenn damit wieder ein wenig politisches Engagement sichtbar wird, kann man damit aber nicht an die Arbeit der KAJ in den siebziger und achtziger Jahren anschließen, wo nicht nur Aktionismus auf der Tagesordnung stand, sondern auch eine wesentlich intensivere politische Auseinandersetzung.

⁴⁰⁵ Harald Fartacek, Wir mischen mit! - Die Katholische Jugend und ihr gesellschaftspolitisches Engagement. In: Junge Kirche 03/2006, online unter http://www.junge-kirche.at/sites/swift.php?p=juki_themen_detail.tpl&so=juki_themen_list&do=juki_themen_list&c=show&d=s%3A12%3A%22article%3A1611%22%3B&t=70581 (11. August 2008)

⁴⁰⁶ Katholische Arbeiterjugend Österreichs, Pech, Marie?! (Wien 1989)

⁴⁰⁷ Katholische Aktion Österreichs, Mensch-Gesellschaft-Kirche (Thaur o.J.), 8

⁴⁰⁸ Fachbereich Arbeit und KAJ der KJÖ und KAB, Stellenwert - Jugend will Arbeit online unter <http://www.stellenwert.at> (18. September 2008)

⁴⁰⁹ Fachbereich Arbeit und KAJ der KJÖ und KAB, online unter <http://www.stellenwert.at/content/site/oeakt/index.html> (18. September 2008)

5.3.3. Katholische Jungschar

In der Katholischen Jungschar beginnt in den neunziger Jahren das gesellschaftliche Engagement zu wachsen. Sie ist damit in einem eher gegenläufigen Trend zu den anderen KA-Gliederungen. 1989 ist die KJS maßgeblich am Volksbegehren zur Senkung der KlassenschülerInnen-Höchstzahl beteiligt.⁴¹⁰

Im Mittelpunkt des Engagements stehen bei der Jungschar die Rechte der Kinder. Anfang der neunziger Jahre beginnt man damit „Berichte zur Lage der Kinder“ zu veröffentlichen. Dazu wird jedes Jahr ein Schwerpunktthema in den Mittelpunkt gestellt. Insgesamt erscheinen acht Berichte, der letzte im Jahr 2003.⁴¹¹ Ziel der Berichte zur Lage der Kinder war es, zu einem in der Öffentlichkeit wenig beachteten Gebiet Grundlegendes aufzuarbeiten und zu einem vertieften Verständnis für die Situation von Kindern in Österreich beizutragen.⁴¹² Ein großes Echo findet unter anderem der Bericht zur Lage der Kinder 1993 unter dem Titel „Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten von Kindern“ von Bernhard Natschläger, zu dem auch ein eigenes Symposium abgehalten wird.⁴¹³ 1994 wird auch noch ein „Kinderpolitischer Kalender“ mit zahlreichen Forderungen produziert, der aber ein Einzelprodukt bleibt.

Ab dem Jahr 2000 gibt es einen Schwerpunkt zur Verankerung der Kinderrechtskonvention in der Verfassung. Dazu werden fast jährlich Aktionen zum Tag der Kinderrechte abgehalten, die Resonanz ist aber nicht sehr groß. Insgesamt ist das gesellschaftspolitische Engagement in den letzten Jahren wieder zurückgehend (von einem sehr niedrigen Niveau aus), auch wenn es intern einige Beschäftigungen mit gesellschaftspolitischen Themen gibt⁴¹⁴ und auch die neue Homepage der Jungschar Österreichs erstmals einen Schwerpunkt „Lobby“ aufweist.⁴¹⁵

Für die Zukunft plant man laut dem aktuellen Jahresbericht wieder in diesem Bereich aktiver zu werden. Unter dem Titel „Strategien bis zum Jahr 2012“ heißt es: „Der beschlossene Masterplan definiert: Eine verstärkte Teilnahme am Diskurs zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen, um als „Stimme der Kinder“ in der Gesellschaft gehört zu werden.“⁴¹⁶ Inwieweit man jetzt hier über schriftliche Bekenntnisse herauskommt, wird sich erst noch zeigen müssen.

⁴¹⁰ Faschingeder, 60 Jahre, Einsatz für Kinderrechte, online unter <http://geschichte.jungschar.at/aktionen/jahresaktion.php?ID=1989> (20. August 2008)

⁴¹¹ Katholische Jungschar, Bericht zur Lage der Kinder, online unter <http://www.jungschar.at/index.php?id=75> (20. August 2008)

⁴¹² Faschingeder, 60 Jahre, Bericht zur Lage der Kinder, online unter <http://geschichte.jungschar.at/publikationen/blk.php> (20. August 2008)

⁴¹³ Katholische Jungschar Österreichs, Möglichkeiten und Grenzen von Mitbestimmung durch Kinder in öffentlichen und privaten Lebensräumen. Tagungsbericht des Symposiums am 12. Oktober 1993 (Wien 1993)

⁴¹⁴ Katholische Jungschar, Positionen, online unter <http://www.jungschar.at/index.php?id=73> (20. August 2008)

⁴¹⁵ Katholische Jungschar, Lobby, online unter <http://www.jungschar.at/index.php?id=lobby> (20. August 2008)

⁴¹⁶ Katholische Jungschar Österreichs, Jahresbericht 2007 der KJSÖ (Wien 2008), 3

5.3.4. Katholischer Akademikerverband

Über Aktivitäten des Katholische Akademikerverband Österreichs ist nicht sehr viel bekannt. In den letzten Jahren wird allerdings mit der Initiative „Christen und Muslime“ wieder ein öffentliches Zeichen gesetzt (siehe Kapitel 5.2.14).

Eine Initiative des Katholischen Akademikerverbandes Wien in den letzten Jahren, die hervorzuheben ist, ist die Befassung mit dem „Österreich“-Konvent, einem Versuch, die österreichische Verfassung zu modernisieren. Hier wird versucht, sowohl über die einzelnen Punkte der Verfassungsreform zu diskutieren, als auch die Frage nach der Bedeutung und dem Wert einer neuen Verfassung für den Staat und seiner BürgerInnen zu stellen.⁴¹⁷

Letztendlich bleibt es aber bei einem Versuch. Denn außer dem Symposium und der Herausgabe einer Zusammenfassung der Beiträge wird in diese Richtung nichts mehr getan. Vergleicht man dies mit einer der wenigen anderen größeren Projekte des KAV, der Schulreformdebatte (siehe 4.2.3) so ist dies ein Rückschritt, sowohl im Umfang der Aktivitäten als auch in der gesellschaftlichen Relevanz.

5.3.5. Katholische Hochschuljugend

In der Katholischen Hochschuljugend bleibt das gesellschaftliche Engagement auf einem sehr niedrigen Niveau. In den meisten Hochschulstädten gibt es immerhin aktive KHJ-Gruppen, die sich auch mit gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen. Eine große Ausnahme ist die größte Universitätsstadt Wien. Hier kann man quasi in einem „Mikroexperiment“ sehen, was passiert, wenn sich die „neue“ Linie vieler Bischöfe, die nach 1983 in ihr Amt gekommen sind, generell durchgesetzt hätte.

Die Katholische Hochschuljugend, die ihrer Basis der KHG „beraubt“ worden ist, ist fast nicht mehr existent. Die alten, 1998 noch tätigen engagierten StudentInnen haben bald aufgehört, Nachwuchs ist nur mehr sehr spärlich nachgekommen. Erst seit dem Jahr 2006 beginnt die KHJ langsam wieder mit einem engagierten Semesterprogrammen auf sich aufmerksam zu machen.⁴¹⁸ Auch die drei Bereiche der KHG – insbesondere das Stammhaus in der Ebendorferstraße – haben nicht viel mehr Zuspruch. So hat die Zerschlagung und inhaltliche Trennung des StudentInnenbereiches bzw. die neue sehr konservative Ausrichtung genau das Gegenteil bewirkt, was beabsichtigt worden ist. Die Katholische Kirche ist im StudentInnenbereich nunmehr weder mit „liberalen“ Organisationen noch mit „konservativen“ Organisationen präsent, sondern sie ist de facto verschwunden. Dass man hier als Begründung nicht nur die geänderten gesellschaftlichen Verhältnissen anführen kann, zeigen die noch immer funktionierenden

⁴¹⁷ Thomas Olechowski, Der Wert der Verfassung – Werte in der Verfassung. Der „Österreich-Konvent“ und die Neukodifikation der Bundesverfassung (Wien 2005)

⁴¹⁸ Katholische Hochschuljugend Wien, Alternative – Wintersemesterprogramm 07/08 bzw. Studium-Praktikum-Gaudium-Programm Wintersemester 08/09 (Archiv der KA Wien)

studentischen Aktivitäten in den anderen Universitätsstädten. Wäre das „Wiener Modell“ noch in anderen Städten umgesetzt worden, wären die Auswirkungen wohl ebenso verheerend gewesen.

5.3.6. Katholische Frauenbewegung

Die Katholische Frauenbewegung beschäftigt sich intern immer wieder mit gesellschaftlichen Themen, so wird 1994 ein Positionspapier zur Gentechnologie und ein Sozialpolitischer Forderungskatalog herausgegeben. 1998 gibt es mit „Brot und Rosen für Frauenarbeit“ ein Jahresthema zur gerechten Verteilung von Arbeit, Einkommen und Freizeit zwischen Frauen und Männern. Im gleichen Jahr gibt es auch die Fachtagung zum "Dialog für Österreich“ unter dem Titel „FRAUEN-ARBEIT's-LOS“. 2004 wird schließlich eine Postkartenaktion zur EU-Erweiterung „Gestalten wir gemeinsam Europa!“ durchgeführt.⁴¹⁹

Die Festschrift der Katholischen Frauenbewegung der Erzdiözese Wien erwähnt als Beispiele für gesellschaftspolitische Arbeit dazu noch eine große Diskussionsveranstaltung in den neunziger Jahren in Wien zum Thema „Der Staat, die Stadt und die Frauen“ sowie Lobbyarbeit und Forderungskataloge an PolitikerInnen.⁴²⁰

Insgesamt bleibt die Frauenbewegung damit auf ihrer bewährten Linie, sich öffentlich eher wenig zu engagieren und mehr auf die Bildung der eigenen Mitglieder zu setzen.

5.3.7. Katholische Männerbewegung

Die politischen Aktivitäten der Männerbewegung sind äußerst spärlich geblieben. Ausnahme bleibt die eher unabsichtlich passierte Diskussion rund um die Frage der Homosexualität (siehe 5.2.8). Insgesamt zieht sich die KMB immer mehr auf den Bereich „Männer“ zurück. Als Beleg dafür kann die aktuelle Homepage der KMB angesehen werden, die unter Themen die Überbegriffe „Männerwerkstatt, Männerbeziehungen, Männerglaube, Männerpolitik und Entwicklungspolitik“ führt.⁴²¹ Einziges gesellschaftliches Anliegen der letzten Zeit ist daher auch die Forderung nach einem „Vätergeld“.

Dies zeigt eine sehr radikale Wandlung gegenüber früheren Jahren. Wollte man sich da noch als „Männer“ für viele gesellschaftliche Themen engagieren, so sieht man jetzt alles nur mehr unter dem Aspekt „Mann“ und hat sich damit der „Partnerin“ Frauenbewegung in der Grundkonzeption angenähert.

⁴¹⁹ Katholische Frauenbewegung Österreichs, Geschichte online unter <http://www.kfb.at/pages/geschichte.html> (18. September 2008)

⁴²⁰ Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien, 60 Jahre Frauenpower. Festschrift der kfb – Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien 1945-2005 (Wien 2005) 122

⁴²¹ Katholische Männerbewegung Österreichs, Themen, online unter http://www.kmb.or.at/kmb/i_themen.htm (18. September 2008)

Bei den Jahresthemen ist man allerdings noch etwas übergreifender tätig. So lautet das Jahresthema 2007/08 „Zivilcourage“ und 2008/09 „Christ sein im Alltag“.⁴²² Öffentliche oder gesellschaftspolitische Aktivitäten gibt es zu diesen Themen aber nicht.

5.3.8. Katholische Aktion der Erzdiözese Wien

In der Erzdiözese Wien kommt es in der KA in den Jahren 1997 und 1998 zu Umstrukturierungen und Postenkürzungen. Die Umstrukturierungen bleiben aber eher oberflächlich (Zusammenfassung von Gliederungen in Bereiche), die vom Diözesanausschuss gewünschten künftigen inhaltlichen Themenschwerpunkte (gesellschaftspolitische Sachthemen) werden nicht umgesetzt.⁴²³ Im Jahr 2003 kündigt der Wiener Erzbischof dann größere Umstrukturierungen an. Er sieht die Aufgabe der KA in erster Linie „extra muros“, also nach außen hin, auf die breite Öffentlichkeit gerichtet. Damit soll die ursprüngliche Idee des Laienapostolats wieder entdeckt werden. Gleichzeitig wünscht er eine engere Zusammenarbeit von KA, Verbänden und Erneuerungsbewegungen in diesem Bereich.⁴²⁴

Diese Zusammenarbeit wird einige Zeit lang probiert (in erster Linie durch zwei „Laientage“), es zeigt sich aber, dass das Interesse aller Beteiligten an einer derartigen Zusammenarbeit gering ist. Hauptproblem ist in allen drei Bereichen die fehlende Arbeitskapazität, aber auch größere inhaltliche Unterschiede bzw. keine direkte gesellschaftspolitische Ausrichtung.⁴²⁵ Daher wird sie in dieser Form im Jahr 2008 wieder beendet und auf Kooperationen bei Sachthemen beschränkt.

Die strukturellen Änderungen führen dazu, dass alle Bereiche der Seelsorge bzw. Bildung ausgelagert werden, außerdem kommen die Katholische Jungschar und die Katholische Jugend strukturell in den neuen Bereich „Kategoriale Seelsorge“, verbleiben aber als Mitgliedsorganisationen in der KA. Das Präsidium der Katholische Aktion beschließt aufgrund der neuen Situation im Jahr 2003 neue Schwerpunkte. Hier ist jetzt erstmals die Gesellschaftspolitik an erster Stelle „Wir wollen als KA Wien gemeinsam aktiv und offensiv das Christliche in der Welt sichtbar machen durch Öffentlichkeitsarbeit, Lobbyarbeit, Aktionen, etc. Die thematischen Schwerpunkte richten sich besonders nach den vielen Themen, die im Sozialwort des ökumenischen Rates der Kirchen angesprochen werden.“⁴²⁶ Dazu kommen die Schwerpunkt „Spiritualität“, „Bildung“, „Laien neu gewinnen“ und „Mitgliederbegleitung“.

Diesmal verschwindet das Papier nicht in der Schublade, es gibt es auch einige Aktivitäten. So wird die Plattform „Sozialwort-TV“ gegründet, die Fernsehsendungen macht (siehe 5.2.2). Außerdem tritt die KA

⁴²² Katholische Männerbewegung Österreichs, Arbeitsjahr 2007-2008 (Wien 2008)

⁴²³ Protokoll des Diözesanausschusses der KA Wien vom Februar 1997 (Archiv der KA Wien)

⁴²⁴ Protokoll des Diözesanausschusses der KA Wien vom Juni 2003 (Archiv der KA Wien)

⁴²⁵ Protokolle der „Koordinationsgruppe des Kath. Laienapostolats“ in der Erzdiözese Wien (Archiv der KA Wien)

⁴²⁶ Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, Inhaltliche Schwerpunkte (Dezember 2003, Archiv der KA Wien)

Wien der Armutskonferenz bei⁴²⁷ und beginnt sich öffentlich für den arbeitsfreien Sonntag und den 8. Dezember zu engagieren. Besonders bei den letzten beiden Themen gelingt es auch, eine gewisse öffentliche Relevanz zu erreichen. Eine große Medienreaktion erreicht auch ein Aufruf gegen das Verbot des Bettelns mit Kindern in Kooperation mit anderen Organisationen und der Herausgabe eines Mythenpapiers.⁴²⁸ In Planung ist auch eine Beilage der KA zur Straßenzeitung Augustin.⁴²⁹

Insgesamt sind hier erstmals Ansätze zu einer stärkeren Profilierung zu sehen, die auch eine gewisse gesellschaftliche Relevanz zeigt. Inwieweit diese Linie wirklich Erfolg hat, wird allerdings erst in einigen Jahren analysierbar sein.

5.4. Katholische Aktion und politische Parteien

Das Verhältnis zu den politischen Parteien ist in diesen beiden Jahrzehnten wesentlich entkrampfter. Insbesondere von der Bindung der KA an die ÖVP ist eigentlich nichts mehr zu sehen, wiewohl die Mehrheit der KatholikInnen weiterhin zur ÖVP tendiert.

Höchst bemerkenswert ist eine Anmerkung zum Verhältnis von politischen Parteien und katholischer Kirche im Quinquennialbericht 1992-1997: „Im selben Zeitraum [den vergangenen Jahrzehnten] wurde die Lösung der Kirche von parteipolitischen Bindungen in oft mühsamen Schritten vollzogen, ein Prozess, der vor allem von Kardinal Dr. Franz König vorangetrieben worden ist. Bedauerlicherweise wollen manche Personen und Kräfte diesen Weg bis heute nicht mitgehen. So manche Äußerung von Besorgnis, die manchmal auch in inkompetenter Weise in Rom vorgebracht worden ist, hat in diesem Umstand ihre tiefere Quelle.“⁴³⁰ Hier zeigt sich, dass man auch auf offizieller kirchlicher Seite keine Partei bevorzugen will und auch anders gearteten Tendenzen negativ gegenübersteht.

Die thematische „Allianz“ mit der ÖVP schwindet auch in vielen Fragen. Das liegt einerseits an der Auflösung des Katholischen Traditionsmilieus, das auch ein Schwinden der politischen Lagerkultur bedeutet: „Die Stammwähler der ÖVP sanken von 82 Prozent (1954) auf 40 Prozent (1994); die neuen urbanen Mittelschichten emanzipierten sich und wurden zu Wechselwählern.“⁴³¹ Andererseits verstärkt die ÖVP ihr wirtschaftsliberales Profil, wodurch sie sich aber mehr in Konflikt mit der Kirche und damit auch mit der Katholischen Aktion bringt: „Die Spannungen zwischen Kirche und ÖVP bewegen sich derzeit wohl im sozialen Feld. Wenn es stimmt, was der US-amerikanische Politwissenschaftler Norman Birnbaum unlängst schrieb (Die Zeit, 20.5.1998), dass Papst Johannes Paul II. mit seinen Enzykliken zu

⁴²⁷ Protokoll des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien vom Februar 2006

⁴²⁸ Siehe dazu <http://www.ka-wien.at/betteln/> (20. September 2008)

⁴²⁹ Protokoll des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien vom Mai 2008

⁴³⁰ Österreich – Quinquennialbericht 1992-1997, 122

⁴³¹ Ernst Hanisch, Zwischen Klerikalismus und Wirtschaftsliberalismus: die ÖVP. In: Michael Wilhelm, Paul Wuthe (Hg.), Parteien und Katholische Kirche im Gespräch. Fünf Studientage der Österreichischen Bischofskonferenz mit: FPÖ, Liberales Forum, SPÖ, ÖVP, Die Grünen (Graz/Wien 1999) 133

sozialen Themen links von den meisten Parteien der Sozialistischen Internationale steht, dann wird die Verarbeitung des christlichsozialen und des liberalen Erbes, der Katholischen Soziallehre und des Wirtschaftsliberalismus, zu einem dornigen Problem für die ÖVP.⁴³² Ganz konkret wird das auch am Beispiel des 8. Dezember (siehe 5.2.6).

Mit allen Parteien gibt es von der KA aus nun regelmäßige Gespräche.⁴³³ Im Rahmen des „Dialogs für Österreich“ kommt es auch zu öffentlichen Gesprächen mit allen fünf Parlamentsparteien. Hier sieht man allerdings schon, dass die KA im gesellschaftspolitischen Bereich einige Konkurrenz bekommen hat. Denn sowohl der Wiener Caritasdirektor Michael Landau, als auch der Präsident der Caritas Österreich, Franz Küberl, halten längere Referate. Demgegenüber steht ein Referat des KA-Präsidenten Christian Friesl. Über das Referat von Michael Landau beim Dialog mit der SPÖ schreibt Franz Horner: „Selten hat ein Kirchenmann der größten politischen Kraft in Österreich so präzise und offen gesagt, inwiefern sie seiner Meinung nach grundsätzlich falsch liegt.“⁴³⁴ Für die österreichische Kirche ist das sicher positiv zu sehen, für die KA allerdings weniger. Denn je deutlicher die Konkurrenz der Caritas wird, desto schwerer wird die Stellung der KA als „die“ gesellschaftspolitische Organisation der Kirche.

Besonders zeigt sich dies dann auch am Ende von Franz Horners Artikel, wo er dazu aufruft den Dialog fortzusetzen, und die KA mit keinem Wort erwähnt: „Dies impliziert unter anderem, dass Repräsentanten der Kirche wie Wiens Caritasdirektor Michael Landau oder der Wiener Generalvikar Schüller mit Nationalratsabgeordneten, die in den verschiedenen Fachausschüssen des Parlaments Einfluss auf die Gesetzgebung oder als Minister auf die Vollziehung haben, im Gespräch bleiben und Erfahrungen aus ihrer täglichen gesellschaftspolitischen Praxis austauschen.“⁴³⁵

Im grundsätzlichen Verhältnis zu den Parteien zeigt sich in der Diskussion mit der ÖVP noch immer, dass hier die Nähe am größten ist, aber es gibt doch auch einiges an Kritik, insbesondere an der Ausländer- und Sozialpolitik.⁴³⁶ Aber auch im Jahr 2007 ruft es innerkirchlich noch immer Kritik (der ÖVP-nahen katholischen Verbände) hervor, wenn die Präsidentin der KAÖ auf einer Bleiberechtsdemonstration der Grünen das Wort ergreift, weil die Grünen zugleich radikale Tendenzen in der Kirche kritisieren.⁴³⁷

⁴³² Hanisch, Zwischen Klerikalismus und Wirtschaftsliberalismus, 133

⁴³³ Katholische Aktion Österreichs, Tätigkeitsbericht Herbst 1991 bis Herbst 1997, 1

⁴³⁴ Franz Horner, Der Dialog der Kirche mit den Parteien – ein persönlicher Kommentar. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1998 (Wien-München 1999) 229

⁴³⁵ Franz Horner, Der Dialog der Kirche mit den Parteien, 236

⁴³⁶ Franz Horner, Der Dialog der Kirche mit den Parteien, 231

⁴³⁷ Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, Grüne Familienpolitik? online unter [http://www.akv.or.at/index.php?id=17&tx_mininews_pi1\[showUid\]=20](http://www.akv.or.at/index.php?id=17&tx_mininews_pi1[showUid]=20) (16. Juni 2008)

5.5. Zusammenfassung

Mit dem Falter „10 Gegen-Sätze für Menschenfreunde“, der rund um das Lichtermeer erscheint, erreicht die Katholische Aktion einen Höhepunkt ihrer gesellschaftspolitischen Aktivitäten. Für kurze Zeit hatte man nun jenen Einfluss und jene Stellung in der Gesellschaft, die man sich immer gewünscht hat. Doch es bleibt bei dieser einen großen Aktivität. Überraschend ist, dass das Thema, bei dem nun eine gewisse Kompetenz und auch öffentliche Anerkennung hat, nicht mehr wirklich aktiv weiterverfolgt wird, obwohl es gesellschaftlich weiterhin aktuell bleibt. In diese Lücke stößt katholischerseits sehr schnell die Caritas, die hier auch die Themenführerschaft behält und ausbaut.

Aber auch bei den anderen Themen schafft man es nicht wirklich, weiterzukommen. Die KAÖ-Konferenzprotokolle deuten in vielen Fragen Kompetenz an, aber mehr als eine Resolution kommt dabei nicht heraus. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass in den diversen Konferenzprotokollen in beharrlicher Regelmäßigkeit der Appell zu mehr gesellschaftspolischem Engagement kommt.

Als ein Erschwernis dabei, ist sicher die dünner werdende Personaldecke zu sehen. Insofern beginnt sich die Kirchenkrise und die schrumpfende KatholikInnenzahl auch negativ auf die KA auszuwirken. Gerade viele kreative und kritisch denkende Menschen haben unter diesen Rahmenbedingungen wenig Interesse, sich innerkirchlich zu engagieren. Da es in der Zwischenzeit genug Möglichkeiten gibt, sich auch außerhalb der Kirche gesellschaftspolitisch zu betätigen, bleiben diese Menschen gleich weg und fangen gar nicht mehr an, um ihre Anliegen innerhalb der Kirche zu kämpfen. Das Beispiel der Aktivitäten rund um das Lichtermeer zeigt aber deutlich, wie sehr diese Aktionen nicht von einer großen Gesamtorganisation, sondern von einzelnen Personen abhängen, die aber immer mehr fehlen..

Hier hat sicher auch die Katholische Aktion eine Mitschuld, weil es ihr nicht gelingt, sich ein gutes Image in der Öffentlichkeit aufzubauen.

Bemerkenswert ist, dass die Aktivitäten der KA von den Debatten rund um den Kirchenkurs relativ unabhängig waren. Die Aktionen 1993 fallen in eine Zeit, in der die innerkirchlichen Flügelkämpfe schon voll entbrannt sind. Trotzdem sind auch (oder gerade?) in solchen Zeiten große Aktionen möglich. Insgesamt hat die KA natürlich auch davon profitiert, dass ihre gesellschaftlichen Positionen nun auch kirchenintern wesentlich anerkannter sind. Der Sozialhirtenbrief war dabei sicher ein wichtiger Beitrag.

Was gut gelungen ist, ist sich in diverse Netzwerke einzuklinken bzw. solche zu bilden. Mit der „Allianz für den freien Sonntag“ ist dabei ein großer Wurf gelungen. Gleichzeitig schwindet natürlich auch die eigene Identität, wenn man diese Themen dann ganz den Netzwerken überlässt, was prinzipiell eigentlich nicht nötig ist.

Mit der Jahrtausendwende bricht langsam auch eine Veränderung herein. Auch wenn die Strukturreform nicht der große Wurf ist, so bringt sie anscheinend doch etwas Motivation, sich neuen Themen zuzuwenden. Mit dem Forum „Arbeit, Wirtschaft & Soziales“ wird jetzt regelmäßig Grundlagenarbeit geleistet. Sichtbar ist jedoch auch, dass die KA in der öffentlichen Umsetzung kläglich versagt hat.

Im inhaltlichen Bereich ist man thematisch bei einer sehr großen Breite angelangt. Von Europa über Armut, Steuer und Bildung bis zum Islam reicht die Palette. Und doch fällt bei näherer Betrachtung auf, dass zentrale Zukunftsbereiche fehlen, unter anderem die Frage der Gentechnik mit all ihren daraus folgenden Problemen und Konsequenzen für die Gesellschaft. Mit der Propagierung eines christlichen Menschenbildes mit all seinen Facetten, die hier sichtbar werden, könnte man wahrscheinlich für viele Menschen, die der Kirche nicht so nahe stehen, ein durchaus attraktives Menschenbild anbieten, das dem Wunsch nach zeitgemäßen sinnvollen Werten entsprechen würde. Gerade hier hätte die KA mit ihrer Linie der „Mitte“ eine große Chance.

Insgesamt verschwindet die KA trotz aller Breite immer mehr aus dem gesellschaftlichen Leben. Das hat natürlich auch mit der neuen Konkurrenz vieler anderer gesellschaftlicher Gruppen zu tun, die oft wesentlich kleiner und mitgliederschwächer sind, es aber wesentlich besser verstehen, ihre Anliegen in der Öffentlichkeit herüberzubringen. Insofern ist es nicht unverständlich, dass man von den Bischöfen immer mehr unter Druck gesetzt wird, besonders weil die pastorale Komponente, die jahrzehntlang immer ein Teil der KA war, im Zuge von Strukturreformen immer mehr in andere Bereiche wandert.

Dazu kommt noch, dass auch die Gliederungen wesentlich schwächer werden. Hat die KAB mit ihren Initiativen zum Sozialhirtenbrief und zur Allianz für den arbeitsfreien Sonntag noch indirekte Höhepunkte, so geschieht danach fast nichts mehr. Überraschend ist auch, dass die Katholische Jugend immer apolitischer wird. Dies kann man natürlich mit der Ausrede einer apolitischen Jugend argumentieren. Gleichzeitig gäbe aber genug gesellschaftliche Themen, die auch im Jugendbereich aktuell sind. Mit der Aktion „Stellenwert“ hat man nur einen kleinen Teil davon angerissen. Hier fällt auch der Wechsel zur eher unpolitischen Sozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ auf, mit der man zwar medial viel Erfolg hat, den man aber dann nicht für gesellschaftspolitische Aktivitäten weiterverwendet.

Waren in den Jahrzehnten davor oft die Gliederungen diejenigen, die gesellschaftspolitisch aktiv waren, so ist es nun fast nur mehr die KAÖ. Das hätte einerseits natürlich Vorteile, weil man hier eine einzige „Marke“ hätte, die man propagieren könnte (wenn man öffentlich aktiv wäre). Andererseits brauchen auch die Gliederungen ein gewisses Profil und Image in der Öffentlichkeit, um für neue Mitglieder attraktiv zu sein. Doch daran mangelt es derzeit noch.

Dies ist wohl auch einer der Gründe, warum auch politischen Parteien dann eher der Dialog mit der Caritas als mit der KA empfohlen wird. Wenn die Caritas hier nicht der indirekte Nachfolger der KA werden soll, wird man sich sicher anstrengen müssen.

6. Resümee

Wenn man ganz an den Anfang der KA-Geschichte zurückgeht, so muss man sich fragen, ob es eine gute Entscheidung der Bischöfe war, nicht mehr auf die katholischen Verbände, sondern auf die Katholische Aktion mit ihren Gliederungen zu setzen. Die Antwort darauf ist ein eindeutiges Ja. Deutlich wird das besonders an zwei Punkten:

Erstens am Verhältnis zu den politischen Parteien: Die Katholische Aktion hat es hier – wenn auch ein wenig mühsam – geschafft, wirklich unabhängig von den einzelnen Parteien, besonders von der ÖVP zu werden. Dies ist aber ein wichtiger Aspekt, um einerseits glaubwürdig in der Öffentlichkeit auftreten zu können, ohne in den Geruch eine Parteivorfeldorganisation zu gelangen, andererseits aber auch, um mit allen Parteien gleichwertige und unbelastete Gespräche führen zu können. Etwas, was der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände unmöglich ist, die noch immer offen bei den Wahlen für die ÖVP wirbt. Gerade wenn man glaubwürdig eine große Breite an Themen vertreten will, findet man einmal Verbündete bei dieser Partei, dann bei jener. Bei der ÖVP die Augen zuzudrücken, ob all ihrer „unchristlichen“ wirtschaftsliberalen Seiten, ist heute sicher nicht mehr möglich,

Zweitens am grundsätzlichen Unterschied in den Zielen der eigenen Arbeit: Armin Turnherr hat diesen Unterschied in einem Kommentar in der Zeitung „Falter“ auf den Punkt gebracht: „Mit 14 musste ich mich entscheiden: Sollte ich mich dem Mittelschülerkartellverband anschließen, was männerbündische Voraussetzungen für die spätere Laufbahn sicherte, oder der sozial engagierten Katholischen Jugend, was bedeutete, man interessiert sich nicht nur für sich, sondern auch für andere?“⁴³⁸ Und auch heute ist diese Unterscheidung noch weitgehend zutreffend. Dieser offene interessierte Zugang ist sicher einer der Wesensmerkmale der KA und deshalb auch so wichtig für die Katholische Kirche. Hier hat sie eine große Organisation, die mitten im Leben und mitten in der Gesellschaft steht.

Dies hat natürlich mehrere Konsequenzen. Die Bischöfe können die KA nicht mehr für Kulturkampfthemen „einspannen“, wie das bis in die siebziger Jahre (mit der Fristenlösung) noch möglich war. Ganz deutlich haben sich die Unterschiede ja bei einem der letzten „Kampfthemen“, der Homosexualität gezeigt. Doch das heißt nicht, dass die KA deswegen so weit von den Positionen der Bischöfe entfernt ist. Gerade das Grundanliegen das dahintersteht, nämlich das Engagement für die Familie, wird von beiden Seiten geteilt. Nur sieht die KA – aus der Welt kommend – die Bedrohung eher durch die Wirtschaft, während die Bischöfe – aus dem Glauben kommend – mehr die Bedrohung aus moralischer Sicht sehen. Für viele Laien sind in der heutigen Zeit derartige Argumentationen oft nicht nachvollziehbar und daher auch nicht gut argumentierbar. Gerade für die KA würde es auch nicht in ihre

⁴³⁸ Armin Turnherr, Revolviert, ihr Flaschen! In: Falter 36/08, 5

grundsätzliche Argumentationslinie passen, die in erster Linie ein humanes christliches Menschenbild propagiert. Dies löst natürlich immer wieder kleiner Konflikte aus, doch sollte das, angesichts der wenigen Themen, bei denen es unterschiedliche Ansichten gibt, nicht zum Problem werden. Insgesamt kann man im Laufe der Jahre sehen, wie sich die KA immer mehr weg vom „Verteidigung der eigenen Anliegen“ und hin zu den „Sorgen der Menschen“ (Leben in Fülle für alle) gewandelt hat. Auch dies ist für die gesamte Kirche ein unbestreitbarer Vorteil in der heutigen Gesellschaft und wahrscheinlich ein viel wichtigerer Grundauftrag für die Katholische Aktion, als das Ausfechten von „Kulturkämpfen“.

Interessant ist, dass die einzigen beiden großen „Kampagnen“ in den vielen Jahrzehnten keiner langen Planung entsprungen sind, sondern eine Reaktion auf gesellschaftliche Vorgänge sind. Dies soll nicht heißen, dass man auf jegliche Planung verzichten kann. Es heißt aber auch, dass es wichtig ist, gesellschaftliche Vorgänge umfassend zu beobachten, um entsprechend reagieren zu können. Letztendlich ist es leider noch immer leichter, bei aktuellen Themen aufzuspringen, als selbst zu versuchen Themen zu setzen. Trotzdem wäre es endlich einmal einen Versuch wert zu schauen, ob man nicht eines der vielen geplanten Konzepte auch erfolgreich und wirksam umsetzen kann.

Was den gesellschaftlichen Einfluss betrifft, so muss man ein gespaltenes Resümee ziehen. Der Einfluss der KA und ihrer Gliederungen ist sicher nicht belanglos. Die vielen Aktivitäten haben durchaus Spuren hinterlassen, die dazu geführt haben, dass sicher viele Menschen die Aktivitäten und Inhalte zumindest wahrgenommen haben. Allerdings hätten diese Spuren noch viel größer sein können, wenn man es geschafft hätte, die eigenen Anliegen auch wirksam in die Öffentlichkeit zu bringen. Ebenso schwankt die Aktivität doch beträchtlich. Hier kann man aber nicht wirklich Regelmäßigkeiten erkennen. Sicher ist, dass zumindest die Bekanntheit früher größer war, was aber auch mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammenhängt.

Dieses mangelnde öffentliche gesellschaftliche Auftreten ist der KA im Laufe der Zeit auch immer mehr zum Problem geworden. Auch wenn man immer wieder Pläne gehabt hat, hat man es fast nie geschafft, dies auch wirksam umzusetzen. Vor dem 2. Vatikanischen Konzil war das noch nicht wirklich ein Problem, weil es viele andere Aktivitäten gegeben hat. Nachher wird es das. Dies zeigen schon die immer wieder auftauchenden Diskussionen zum Verhältnis von KA-Gliederungen und PfarrgemeinderätInnen. Hier verliert die KA eine Argumentationslinie. Die zweite verliert sie in den letzten zwanzig Jahren, als pastorale Aufgaben immer mehr in andere Bereiche ausgegliedert werden. Ob dies gut oder schlecht ist, kann hier nicht die Frage sein, denn die Katholische Aktion muss letztendlich mit dem Ergebnis leben. Damit bleibt aber der gesellschaftliche Bereich als ein Kernstück der Katholischen Aktion über.

Unweigerlich kommt dann eine weitere Frage, nämlich jene der Unverzichtbarkeit der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen. Natürlich kann man auf fast alles verzichten, die Frage ist nur um

welchen Preis. Und der Preis ist bei der Katholischen Aktion trotz allem noch immer immens hoch. Auch wenn sie nicht jene gesellschaftliche Relevanz hat, die die meisten gerne hätten, so ist sie mit ihren unzähligen Einzelaktionen und Aktivitäten doch immer noch sehr präsent. Nicht in den Medien und der breiten Öffentlichkeit, aber an der Basis. Würde man die KA und ihre Gliederungen auflösen, wäre es fraglich, wo man etwas Vergleichbares her bekommen würde. Alternativen sind nicht wirklich in Sicht. Der politisch aktiven Caritas fehlt die breite Basis, die Verbände sind (siehe oben) viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt und deren Mitglieder sind mehr an Eigeninteressen als an der Gestaltung der Welt interessiert. Und die Erneuerungsbewegungen bieten zwar für spirituelle Menschen wichtige Impulse und eine wichtige Heimat, haben aber gesellschaftspolitisch weder große Ansprüche noch irgendeine Relevanz. Damit bleibt die KA als „kirchliche Organisation der Mitte“ über.

Mit der Frage der Alternativen beantwortet sich auch eine andere Frage, die oft gestellt wird: Soll man die Gliederungen auflösen, die KA neu strukturieren etc. Die Antwort darauf ist auch ziemlich eindeutig. Auch wenn heute wahrscheinlich niemand mehr auf die Idee käme, eine Organisation nach naturständischen Gesichtspunkten aufzubauen, so kann man daraus nicht schließen, dass eine Neugründung viel ändern würde. Abgesehen davon, dass vollkommen unklar ist, woher eine neue Struktur ihre Attraktivität für Mitglieder beziehen sollte, so hat sich klar gezeigt, dass die Struktur der KA und ihrer Gliederungen nicht das eigentliche Problem ist. Das Problem ist es, zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen zu haben, die aktiv werden und ihnen einen entsprechenden Rahmen anzubieten. Dies bringt wesentlich mehr, als lange Debatten um neue Strukturen, die es in den letzten Jahrzehnten immer wieder gegeben hat. Die Strukturen sind nicht so schlecht wie sie oft dargestellt werden, es mangelt nur an den nötigen Konsequenz und Nachhaltigkeit. Dies heißt natürlich nicht, dass es nicht auch notwendig und sinnvoll ist, eine oder andere Plattform zu starten, die denjenigen Menschen eine Heimat und einen Platz für ihr Engagement bietet, die bei den herkömmlichen Gliederungen keine Andockmöglichkeit mehr finden. Das Versäumnis in der Umweltfrage ist hier sicher sehr nachhaltig gewesen. Damit hätte man erstmals eine neue thematische Gruppe für engagierte ChristInnen aufbauen können.

Was fehlt, sind Strukturen, die ein verstärktes gesellschaftliches Engagement ermöglichen würden. Dafür müsste man eigentlich nur das „Netz des Fischers“ wieder lesen und auf die heutige Zeit umdenken, dann würde der Anspruch „dass nichts mehr im öffentlichen Leben geschehen kann, wozu nicht – falls religiöse oder ethische Erheblichkeit gegeben ist – die Katholische Aktion ihr Urteil und ihre Meinung bekanntgibt“ zwar nicht ganz erfüllt werden, aber man hätte einen großen Schritt dahin getan. Dass dies nicht an den personellen und finanziellen Kapazitäten scheitert, zeigen die Beispiele kleiner Gruppen wie der Armutskonferenz und anderen, die eine wesentlich höhere gesellschaftliche Relevanz erreichen.

Dies bedeutet aber nicht, dass aus der KA und ihren Gliederungen jetzt nur mehr gesellschaftspolitisch agierende Organisationen werden sollten. Auch wenn es in dieser Arbeit nicht sehr beleuchtet wird, so hat

auch die Bildung der eigenen Mitglieder einen hohen Wert. Denn an der Basis werden jene MitarbeiterInnen letztendlich herangebildet, die dann auf höheren Ebenen Funktionen übernehmen sollen. Und natürlich geschieht auch noch immer sehr viel an gesellschaftlichem Engagement im kleinen, durch die Mitglieder an der Basis, das oft nicht wahrgenommen und noch weniger dokumentiert wird. Letztendlich war der große Erfolg bei der Folderaktion 1993 zum Lichtermeer nur möglich, weil es genügend Menschen in den Pfarren gegeben hat, die die Inhalte unterstützt und die Folder auch verteilt haben.

Dass es aber auch an der Basis große Probleme gibt, ist unbestritten, denn die Katholische Soziallehre, aber auch der Sozialhirtenbrief und das Sozialwort haben eine sehr geringe Verbreitung. Wenn also die Katholische Aktion ihre Argumentationslinien auf den sozialen Dokumenten der Kirche aufbaut (was oft der Fall ist), so muss sie auch gewährleisten, dass diese an der Basis bekannt und akzeptiert sind. Sonst läuft sich jedes gesellschaftliche Engagement bald tot.

Um aber die Basis für solche Themen auch zu interessieren, braucht es eine entsprechende Motivation. Diese ist aber am ehesten gegeben, wenn man sieht, dass sich auch die eigene Organisation anstrengt und im gesellschaftlichen Leben präsent ist. Dadurch entsteht dann jene Wechselwirkung zwischen einem Auftreten nach außen und einem Arbeiten innen, die der KA und ihren Gliederungen oft fehlt und die einiges an Motivation und vielleicht auch neuen Mitgliedern bringen würde. Was dazu aber unbedingt nötig ist, ist ein eigenständiges Profil und ein korrelierendes Image in der Öffentlichkeit. Hier hat es die frühe KA leichter gehabt, weil sie – bedingt durch Fackelzüge, Katholikentage und viele andere Aktionen – wesentlich mehr in der Gesellschaft präsent war (und auch weniger Konkurrenz hatte). Danach hat es die KA verabsäumt auf das Fehlen solcher Aktivitäten zu reagieren.

Auch wenn die KA immer eine notwendige Breite braucht (und auch manchmal unterschiedliche Ansichten in den Gliederungen), so gibt es doch genug Themen, bei denen große Einstimmigkeit herrscht und mit denen man sich profilieren kann. Heutzutage ist eigentlich klar, dass im gesellschaftlichen Diskurs nur jene wahrgenommen werden und eine Chance haben, ihre Meinung zu vertreten, die auch das entsprechende Profil haben.

Was in diesem Zusammenhang auch immer ein Thema war, ist die Heranbildung von AktivistInnen. Sie ist allerdings nie wirklich gelungen, was angesichts der Umstände auch verständlich ist. Denn die Zahl der Menschen, die bereit sind sich mehr und intensiver für die Kirche (sei es politisch oder missionarisch) zu engagieren, ist insgesamt nicht sehr groß. Wenn man nun die unzählbaren Möglichkeiten nimmt, sich in der Gesellschaft einzubringen, wird leicht verständlich dass ein solches Konzept keine Chance hat. Man wird immer wieder Menschen in ausreichender Zahl finden, die sich ein- bis zweimal im Jahr für ein wichtiges Thema (siehe AusländerInnen) einsetzen, aber darüber hinaus wird man keine großen Massen

mobilisieren können. Das Idealbild des/der engagierten AktivistIn, wie es mit Angelika Pichler gezeigt wird, bleibt wohl ein Wunschtraum, den aber auch nicht ganz aufgegeben werden sollte, weil man manchmal doch noch engagierte Personen findet.

Michael Chalupka hat bei einer Fachtagung zum Dialog für Österreich gesagt: „Die Kirchen sind nicht – und dürfen es nie wieder werden – die Suppenküchen der Nation. Kirchen sind nur ein kleiner Ausschnitt unserer pluralistischen Gesellschaft. Wenn wir etwas tun können – so ein zentraler Satz der Diakonie –, dann nur modellhafte Hilfe leisten, örtlich begrenzt, auf Modelle beschränkt unter 'Protest', d.h. unter dem Zeugnis für gerechtere Umstände, für Veränderung. Arme zu betreuen und dadurch die Verhältnisse zu stabilisieren kann nicht unser Ziel sein. Wir dürfen nicht für Menschen arbeiten, sondern wir müssen mit den Menschen leben.“⁴³⁹ Dies ist ein Aspekt, der in der ganzen Debatte noch viel zu kurz kommt. Die Diakonie und die Caritas haben es hervorragend geschafft, ihre Hilfsaktionen im Inland und im Ausland mit einem entsprechenden gesellschaftlichen Engagement zu koppeln. Von Seiten vieler Entwicklungshilfeorganisationen fehlt es aber noch öffentlich aktiver zu werden und z.B. den Zusammenhang nicht ausreichender Hilfe für benachteiligte Menschen in armen Ländern mit dem Flüchtlingsaufkommen in Europa herzustellen. Auch hier mangelt es nicht am Wissen oder am Geld, sondern nur an der entsprechenden Bildungs- bzw. Öffentlichkeitsarbeit. Dies ist sicher eine der ungenutzten Chancen der KA auch wenn es unbestritten ist, dass man für die Menschen in der benachteiligten Ländern des Südens Großartiges vollbringt und sich auch erfolgreich einsetzt. Unbestritten ist auch, dass es gute Initiativen in Österreich gibt, wie z.B. Fairtrade, die maßgeblich auf das Engagement von KA-Gliederungen zurückgehen.

Schon 1980 analysiert Martin Jäggle, dass die Spendenwerbung die einflussreichste kirchliche Aktivität in der öffentlichen Meinungsbildung zum Problembereich Dritte Welt ist. Er verweist aber auch auf die damit verbundenen negativen Implementationen: „Einem positiven Sammelergebnis steht dabei oft ein negativer Beitrag zur Bewusstseinsbildung gegenüber, da das alleinige Ziel der Spendenmaximierung zu einer Verkürzung der Problemsicht, ja zur Entpolitisierung führt.“⁴⁴⁰ Auf diese Weise bringt sich die KA mit ihren Gliederungen um ihre eigenen Früchte: Anstatt es auszunutzen, dass man in so einem Bereich viel Geld und viele Freiheiten hat, wird statt repolitisiert entpolitisiert und damit eine der größten Chancen der KA die österreichische Gesellschaft in ihrem Sinne zu beeinflussen zunichte gemacht. Dabei ist gerade in der heutigen Zeit gesellschaftspolitische Arbeit für die Dritte Welt, bedingt durch die Globalisierung fast schon mit allen anderen politischen Themenbereichen verwoben und würde so gut in das breite Themenspektrum der KA passen.

⁴³⁹ Katholische Sozialakademie Österreichs, Armut oder soziale Gerechtigkeit, 25

⁴⁴⁰ Jäggle, Entwicklungspolitik. 348

Bei vielen dieser Themen muss man auch – im Gegensatz zu früheren Jahren – keine Angst mehr haben, mit den Bischöfen in Konflikt zu kommen. Gerade bei sozialen und wirtschaftlichen Themen gibt es wenig Einschränkungen. Auch bei umstrittenen Themen wie dem Grundeinkommen wird von Bischöfen heute auf einen berechtigten Pluralismus verwiesen. Die in den achtziger Jahren „angezündete“ Debatte gegen den Pluralismus in der Kirche ist heute fast ganz verstummt. Im Gegenteil, oft wird heute die KA schon geradezu gebeten, sich doch endlich zu Themen zu äußern, damit nicht alles an den Bischöfen hängen bleibt. Dass es bei diesem Einbringen in die Gesellschaft nicht wichtig ist, dass man mit einer gemeinsamen „Stimme“ der katholische Laienorganisation auftritt, hat sich auch gezeigt. Die Unterschiede sind viel zu groß, als dass man einen gemeinsamen Nenner schaffen würde. Stattdessen wäre es wesentlich zielführender, die gesellschaftspolitische Kraft der einzelnen (Dach-)Organisationen zu stärken. In der heutigen Gesellschaft wird eine Stimme nicht stärker, wenn man gemeinsam spricht, sondern wenn viele das Gleiche oder Ähnliches sprechen und tun. Hier hat sich im Gegensatz zu den fünfziger und sechziger Jahren viel im Bereich der Medien und der öffentlichen Wahrnehmung geändert.

Wenn man auf die Geschichte schaut, muss man sagen, dass die erfolgreichste Zeit der KA Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre war. Auch wenn die KA nach der Gründung in den fünfziger Jahren ein hohes Ansehen hatte, so ist die gesellschaftliche Relevanz vierzig Jahre später (wenn auch nicht allzu lange) größer. Dass dies einigen wenigen Personen zu verdanken ist, sollte der KA auch zu denken geben. Doch auch all jenen, die der Meinung sind, dass die Zeit der Katholischen Aktion und ihrer Gliederungen zu Ende geht, muss man widersprechen. Die Zahl der positiven Ansätze, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben, darf nicht übersehen werden. Für die Katholische Aktion und ihre Gliederungen ist es nur die Frage, ob sie es schaffen aus den dargelegten Fehlern und Versäumnissen auch die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Wenn man sich die heutige Gesellschaft mit ihren Problemen, Fragen und Umbrüchen anschaut, so hat eine Organisation wie die Katholische Aktion mit ihren Gliederungen darin nicht nur einen Platz, sondern auch eine wesentliche Aufgabe. In diesem Sinne braucht es christliche Stimmen, die sich gestaltend in der Gesellschaft einbringen mehr denn je.

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

7.1. Verwendete Quellen und Literatur

- „8.Dezember – Probleme mit der Wirtschaft im Zusammenhang mit kirchlichen Feiertagen“ in: Präsidium der KAÖ (Hg.), Fünffjahresbericht 1982-1987 (Wien 1987)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend der Erzdiözese Wien. 40 Jahre Katholische Jugend Wien 1945-1985 (Wien 1985)
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, Grüne Familienpolitik? online unter [http://www.akv.or.at/index.php?id=17&tx_mininews_pi1\[showUid\]=20](http://www.akv.or.at/index.php?id=17&tx_mininews_pi1[showUid]=20)
- Hubert Arnim-Ellissen, Die Katholische Kirche und die EU-Volksabstimmung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1994 (Wien-München 1995)
- Hans Baumgartner, Ein Stachel im Fleisch der Welt der Starken, online unter <http://www.ksoe.at/mitteinhalt-akt-baum.htm>
- Fritz Csoklich, Matthias Opis, Eva Petrik, Heinrich Schnuderl (Hg.), ReVisionen – Katholische Kirche in der Zweiten Republik (Graz-Wien-Köln 1996)
- Fritz Csoklich (Hg.), Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich (Graz 1997)
- Hubertus Czernin, Das Buch Groër. Eine Kirchenchronik. (Klagenfurt-Wien-Ljubljana-Sarajevo 1998)
- Der nächste Schritt – Werkblatt der Katholischen Männerbewegung Österreichs (Wien Dezember 1957)
- Johann Döllner, Die Entwicklung der Katholischen Aktion Österreichs von den dreißiger Jahren bis zur Gegenwart (Innsbruck 1979)
- Eva Drechsler, Zwischen gesellschaftlichem Anspruch und privater Religiosität. Zur Wahrnehmung kirchlicher Ordnung in der Gegenwart. In: Theologisch-praktischen Quartalschrift 149,4 (2001)
- Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs, Dreikönigsaktion - Jahresbericht 2006 (wien 2007)
- Marianne Enigl, Im Sonntagsstaat, Profil (Nr. 51/1997)
- Fachbereich Arbeit und KAJ der KJÖ und KAB, Stellenwert - Jugend will Arbeit online unter <http://www.stellenwert.at>
- Gerald Faschingeder, 60 Jahre Katholische Jungschar, online unter <http://geschichte.jungschar.at/>
- Gerald Faschingeder, Bildungsgerechtigkeit als soziale Aufgabe (Mai 2007) online unter <http://www.christopolis.net/?p=140>
- Franz Fischler, Die Zäsur von 1968 in: Csoklich, ReVisionen
- Christian Friesl, KA semper reformanda oder „Wer braucht die Katholische Aktion?“ In: Veronika und Gunter Prüller-Jagenteufel (Hg.), Gestalten und Verantworten. Herausforderungen christlichen Engagements. Festschrift für Leo Prüller (Thaur-Wien-München 1998)
- Fünffjahresbericht 1971-1976 über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche in: Theodor Piffl-Percevic, Kirche in Österreich – Berichte, Überlegungen, Entwürfe. (Graz-Wien-Köln 1979)
- GPA-djp: Der KV-Abschluss im Detail http://www.gpa-djp.at/servlet/ContentServer?pagename=GPA/Page/Index&n=GPA_999_Suche.a&cid=1155727514981

- Norbert Greinacher / Ferdinand Klostermann, Vor einem neuen politischen Katholizismus?, (Frankfurt am Main 1978)
- Doris Griesser, Gesetzlose Lüste. Paragraphen und Pornographie. In: Unizeit 2/99 online unter <http://www.kfunigraz.ac.at/communication/unizeit/archiv/1999/299/2-99-01.html>
- Franz Gestaltmeyr, „Wer die Wahrheit tut, der kommt ans Licht...“, Der Seelsorger 21 (1950/51)
- Ernst Hanisch, Zwischen Klerikalismus und Wirtschaftsliberalismus: die ÖVP. In: Michael Wilhelm, Paul Wuthe (Hg.), Parteien und Katholische Kirche im Gespräch. Fünf Studientage der Österreichischen Bischofskonferenz mit: FPÖ, Liberales Forum, SPÖ, ÖVP, Die Grünen (Graz-Wien 1999)
- Charlotte Heinrich, Eine dramatische Wende: „Sprengt die Kreise“ in: Fritz Csoklich (Hg.), Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich (Graz 1997)
- Rudolf Henz, Fügung und Widerstand (Autobiographie) (Graz 1963)
- Elisabeth Holzleithner, Grenzziehungen - Pornographie, Recht und Moral (Dissertation an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2000)
- Franz Jantsch, Die Seelsorgertagung in Wien in: Der Seelsorger, Jahrgang 21 (1950/51)
- Martin Jäggle, Entwicklungspolitik in der Katholischen Kirche in Österreich in: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1980, (Wien-München 1981)
- Martin Kargl, Silvio Lehmann (Hg.), Land im Lichteermeer (Wien 1994)
- Martin Kargl, „Basel“ als Wegweiser katholischer Jugendarbeit in den Neunzigerjahren. In: Csoklich Sauerteig für Österreich
- Kurt Klein, Katholische Jugend um 1965 In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre
- Thomas Kloiber, Caritas und Ausländerpolitik. Politische Diakonie und Fremdenpolitik am Beispiel der Caritas Österreich, (Wien 1997)
- Ferdinand Klostermann, Strukturwandel der katholischen Organisationsformen (Wien 1949)
- Kardinal Franz König, Aus der Geschichte lernen – Kirche und Politik 1938/1945/1988, in: Katholische Aktion Österreichs, Schalom für Österreich II (Wien 1988)
- Peter Paul Kaspar, Warum die Jugend der Kirche fremd geworden ist in: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre
- Katholische Aktion der Diözese St. Pölten, Als Christ in der Welt – Dokumentation zum Delegiertentag der Katholischen Aktion in Krems 1977 (St. Pölten 1978)
- Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, Inhaltliche Schwerpunkte (Dezember 2003, Archiv der KA Wien)
- Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, Hintergrundinformationen zur Projektidee und der Plattform „sozialwort-tv“ online unter <http://www.ka-wien.at/sozialworttv/sozialworttv.php>
- Katholische Aktion der Erzdiözese Wien: Sonntagsöffnung bei "Euro 08" ist erwarteter Flop, online unter http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20080627_OTs0148&ch=panorama
- Katholische Aktion der Erzdiözese Wien, 16.516 Unterschriften gegen die Sonntagsöffnung bei der EURO 2008 online unter <http://www.ka-wien.at/sonntag/sonntag6.php>
- Katholische Aktion Österreich, KAÖ und Politik, Wien 1963 (Archiv der KAÖ)
- Katholische Aktion Österreich, Das Kind in der Verantwortung von Familie und Schule, Wien 1980

- Katholische Aktion Österreich, Schule für ein sinnerfülltes Leben – Ein Beitrag zur inneren Schulreform, Wien 1985
- Katholische Aktion Österreich, Cardijn-Symposium „Die Arbeiterjugend und die Kirche“ (Wien 1986)
- Katholische Aktion Österreich und Sozialistische Partei Österreichs, 100 Jahre Sozialdemokratie und katholische Kirche. Dokumentation einer Veranstaltung von Katholischer Aktion Österreichs und Sozialistischer Partei Österreichs, Wien 1989
- Katholische Aktion Österreich – Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Umverteilung. Arbeit & Einkommen. (Wien 1993, Archiv der KA Wien)
- Katholische Aktion Österreich, zehn Gegen-Sätze für Menschenfreunde. Dokumentation und Analyse von Aktivitäten und Initiativen zur Ausländerdiskussion im Winter 1992/93 (Wien 1993)
- Katholische Aktion Österreichs, Tätigkeitsbericht der Katholischen Aktion Österreichs über den Zeitraum der letzten beiden Funktionsperioden des Präsidium. Berichtszeitraum Herbst 1991 bis Herbst 1997 (Wien 1997, Archiv der KAÖ)
- Katholische Aktion Österreichs, Neue Plattform "Christen und Muslime in Österreich" online unter <http://www.kaoe.at/content/site/presse/article/106.html>
- Katholische Aktion Österreich, Mensch-Gesellschaft-Kirche (Thaur o.J.)
- Katholische Aktion Österreich, Europa ist mehr. Eine Ermunterung zur Mitverantwortung. (Thaur o.J.)
- Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Dokumente – Etappen der katholisch-sozialen Bewegung in Österreich seit 1950 (Wien 1980)
- Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien, 60 Jahre Frauenpower. Festschrift der kfb – Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Wien 1945-2005 (Wien 2005)
- Katholische Frauenbewegung, Aktion Familienfasttag. Ziele, Ergebnisse, Fakten 2006
- Katholische Frauenbewegung Österreichs, Geschichte online unter <http://www.kfb.at/pages/geschichte.html>
- Katholische Hochschuljugend Wien, Alternative – Wintersemesterprogramm 07/08 bzw. Studium-Praktikum-Gaudium-Programm Wintersemester 08/09 (Archiv der KA Wien)
- Katholische Jungschar Österreichs, Jahresbericht 2007 der KJSÖ (Wien 2008)
- Katholische Männerbewegung Österreichs, Gesellschaftspolitik aus dem Glauben. Dokumentation Delegiertentag Salzburg 1976 (Wien 1976)
- Katholische Männerbewegung Österreichs, Themen, online unter http://www.kmb.or.at/kmb/i_themen.htm
- Katholische Männerbewegung Österreich – Sei so frei, Jahresbericht 2007
- Katholische Männerbewegung Österreichs, Arbeitsjahr 2007-2008 (Wien 2008)
- Katholisches Jugendwerk Österreichs, 35 Jahre Katholisches Jugendwerk Österreichs 1946-1981. Jugend der Kirche- in Vergangenheit Gegenwart und Zukunft (Wien 1982)
- Katholische Jungschar, Bericht zur Lage der Kinder, online unter <http://www.jungschar.at/index.php?id=75>
- Katholische Sozialakademie Österreichs, Katholische Aktion Österreichs, Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Armut oder soziale Gerechtigkeit (Graz/Wien 1998)
- Katholische Sozialakademie, Newsletter „Sonntags immer! vom 3.4.2000 (Archiv der KA Wien)

- Kirche in neuer Zeit. Reden und Erklärungen des Österreichischen Katholikentags 1952, (Innsbruck 1952)
- Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer, Erika Weinzierl (Hg.), Kirche in Österreich 1918-1965, I. und II. Band. (Wien-München 1967)
- Andreas Kohl, Katholikentag und Papstbesuch 1983: Eine kritische Würdigung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1984 (Wien-München 1985)
- Helmut Krätzl, Ein Bischof blickt zurück. In: Stimmen der Zeit, Heft 11 (November 2006)
- Hans Kriegl, Katholische Aktion und Politik, in: Erste kommunalpolitische Arbeitstagung der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien 28. und 29. Juni 1963 – Referate.
- Franz Küberl, Unser Christsein verstanden wir als Aufruf zur Veränderung. In: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre
- Franz Küberl, Mit „ordentlicher Schneid“. Orientierungspunkte für das gesellschaftliche Engagement von Christen. In: Csoklich, ReVisionen
- Gerhard Lang, Dialog für Österreich. Vom Grundtext zur Delegiertenversammlung. In: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998 (Wien 1998)
- Markus Lehner, Vom Bollwerk zur Brücke – Katholische Aktion in Österreich (Thaur/Tirol 1992)
- Maximilian Liebmann, Das „Mariazeller Manifest“ als Teil von Doppelstrategie in: Brennpunkt Mitteleuropa, Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag (Klagenfurt 2000)
- Maximilian Liebmann, Fünf Forschungssegmente zur Geschichte der Katholischen Aktion in: Csoklich, ReVisionen
- Willy Lussnig, Jugend der Kirche – Voraussetzung und Gründung des KJWÖ in: Katholisches Jugendwerk Österreichs, 35 Jahre Katholisches Jugendwerk Österreichs 1946-1981. Jugend der Kirche - in Vergangenheit Gegenwart und Zukunft (Wien 1982)
- Malmoe, Warum kaufst du die Play Station nicht morgen? online unter <http://www.malmoe.org/artikel/widersprechen/130/3>
- Richard Olechowski, Erika Weinzierl (Hrsg.), Neue Mittelstufe – Skizze eines Modells für die Sekundarstufe I (Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen) (Wien 1981)
- Thomas Olechowski, Der Wert der Verfassung – Werte in der Verfassung. Der „Österreich-Konvent“ und die Neukodifikation der Bundesverfassung (Wien 2005)
- Okto, Europa und der Stier, online unter <http://okto.tv/europa/>
- Österreichischer Gewerkschaftsbund, Eine Woche bezahlte Bildungsfreistellung für alle ArbeitnehmerInnen http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20070309_OTSO126&ch=politik
- Österreichischer Katholikentag 1952 – Festführer (Wien 1952)
- Österreichisches Pastoralinstitut (Hg.), Fünf-Jahres-Bericht über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche in Österreich (1977-1981)
- Herta Pammer, Die Katholische Frauenbewegung Österreichs – Dokumente und Erinnerungen 1945 bis in die 90er Jahre (Wien 1995)
- Eva Petrik, Partnerschaftlich-kritische Loyalität. In: Csoklich, ReVisionen

- P. Petschowitsch, Wer die Wahrheit tut, der kommt ans Licht in: Der Seelsorger 30 (1959/60)
- Günter Pichl, „50 Jahre und darüber“. Sehen - urteilen – handeln. Im Dienst für die Katholische Kirche, ArbeitnehmerInnen und das Bankhaus Schelhammer & Schattera (Wien 2005)
- Theodor Piffel-Percevic, Kirche in Österreich – Berichte, Überlegungen, Entwürfe (Graz-Wien-Köln 1979)
- Eduard Ploier, Die skandalöse Funkstille zwischen Jugend und Kirche überwinden. In: Csoklich, Sauerteig für Österreich
- Präsidium der KAÖ (Hg.), Fünfjahresbericht 1982-1987 über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Katholischen Kirche in Österreich (Wien 1987)
- Gerhard Prieler, Ein Aufbruch in vielen Facetten und das Ende der „klassischen“ Jugendbewegung in: Csoklich, Sauerteig für Österreich
- Protokolle der Tagungen und Konferenzen der KAÖ (Archiv der KAÖ)
- Protokolle der Diözesanausschüsse der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien (Archiv der KA Wien)
- Protokoll des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien (Archiv der KA Wien)
- Österreich – Quinquennialbericht 1992-1997. In: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998 (Wien 1998)
- religion.orf.at. News 30. 11. 2004, Unbefleckte Empfängnis: Ein großer Gedanke und Missverständnisse, online unter http://religion.orf.at/projekt02/news/0411/ne041130_unbefleckt.htm
- religion.orf.at, 8.Dezember: "Verschnaufen vom Kaufen" in den Wiener Kirchen, online unter http://religion.orf.at/projekt02/news/0312/ne031205_ka.htm
- Richard Richter, Außerschulische Kinderpastoral der Katholischen Jungschar in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987
- Rudolf Richter, Die Katholische Jugend der Nachkriegsjahre (Wien 1993)
- Alois Riedlsperger, Der Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe 1990. Anliegen – Erfahrungen – Anfragen. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991)
- Heinrich Schneider, Katholische Kirche und österreichische Politik. In: Andreas Kohl, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1977 (Wien-München 1978)
- Heinrich Schneider, Zur Entwicklung der Friedensbewegung in Österreich – Ein Bericht mit besonderer Berücksichtigung kirchlicher Komponenten in: Kohl-Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1983 (Wien-München 1984)
- Heinrich Schneider, Katholizismus, Pluralismus und kirchliche Politik in Österreich. Anmerkungen zum Beitrag von Andreas Kohl. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1984 (Wien-München 1985)
- Heinrich Schnuderl, Kirche und künstliche Befruchtung beim Menschen in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987
- Otto Schulmeister, Kirche, Ideologien und Parteien in: Kirche in Österreich 1918-1965, I. Band.
- Paul Schulmeister, Konfliktlinien innerhalb des österreichischen Katholizismus 1987. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1987 (Wien-München 1988)

- Paul Schulmeister, Christlich-jüdische Begegnungen in Wien im Herbst 1986, in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987
- Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998 (Wien 1998)
- Sekretariat des Österreichischen Synodalen Vorganges, Österreichischer Synodaler Vorgang – Dokumente (Wien 1974)
- Gerhard Steger, Marx kontra Christus? Die Entwicklung der Katholischen Arbeiterjugend Österreichs 1946 bis 1980 (Wien 1983)
- Ruth Steiner, Daheim in zwei Religionen. Mein Bekenntnis zum Judentum und zum Christentum (Wien 2000)
- Josef Steurer, KAJ initiiert ein Jugendeinstellungsgesetz 1953 in: Katholische Arbeitnehmerbewegung Österreichs, Dokumente
- Clemens Steindl, Der Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs. Zwischen öffentlicher Kontroverse und allgemeiner Diskussionsverweigerung. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991)
- Karl Strobl, Erfahrungen und Versuche: Notizen aus dem Nachlass (Wien-München 1985)
- Leopold Summerauer, Kirche und Arbeitswelt in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987
- Otto Urban, KJ 1951 bis 1955 in: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre
- Weihbischof Dr. Alois Schwarz und Gerhard Lang für die Bischöfliche Arbeitsgruppe „Dialog für Österreich“, Dialog für Österreich. Dokumentation der Delegiertenversammlung vom 23. bis 26. Oktober 1998 in St. Virgil, Salzburg (Wien 1998)
- Erika Weinzierl und Kurt Skalnik (Hrsg.), Das Neue Österreich – Geschichte der Zweiten Republik (Graz-Wien-Köln 1975)
- Erika Weinzierl, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König in: Andreas Kohl, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1979 (Wien-München 1980)
- Wikipedia, Katholische Jungschar. http://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Jungschar_Österreich
- Michael Wilhelm, Paul Wuthe (Hg.), Parteien und Katholische Kirche im Gespräch. Fünf Studientage der Österreichischen Bischofskonferenz mit: FPÖ, Liberales Forum, SPÖ, ÖVP, Die Grünen (Graz/Wien 1999)
- Friedrich Wolfram, KAÖ-Schwerpunkt „Mensch-Umwelt-Schöpfung“ in: Präsidium der KAÖ (Hg.). Fünfjahresbericht 1982-1987
- Paul Wuthe, Den Zeichen der Zeit auf der Spur. Fachtagungen im Rahmen des „Dialogs für Österreich“. In: Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Jahrbuch der Katholischen Kirche in Österreich 1998 (Wien 1998)
- Angelika Zach, In aller Kürze: Wie kam es zur Fristenregelung? http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/fristenreg.htm
- Paul M. Zulehner, Die kirchlichen Institutionen in: Heinz Fischer (Hrsg.) Das politische System Österreichs (Wien 1974)
- Paul M. Zulehner, Katholische Jugend an historischer Wende in: Arbeitsgemeinschaft katholischer Jugend, 40 Jahre

Paul M. Zulehner, Pastoraltheologie IV. Pastorale Futurologie (Düsseldorf 1990)

Paul M. Zulehner, Lager und Lagerbildung: zur Entwicklung in Österreichs katholischer Kirche. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann, Österreichisches Jahrbuch für Politik 1990 (Wien-München 1991)

O.V., Das Netz des Fischers. Erwägungen zum Stand der Katholischen Aktion in Österreich in: Wort und Wahrheit 5 (Erstes Halbjahr 1950)

O.V., Positionsbestimmungen. Die Katholiken in der Zweiten Republik Österreich, in: Wort und Wahrheit 4 (1949)

O.V., Zurück zu den Wurzeln – 60 Jahre Katholische Jugend in Österreich (Wien 2006)

O.V., Die Geschichte des Sonntags und sein Wert für die Gesellschaft (Mai 2006, Archiv der KA Wien)

7.2. Weiterführende Literatur

Hans Georg Heinrich, Alfred Klose, Eduard Ploier (Hrsg.), Politische Kultur in Österreich (Linz 1989)

Hubert Feichtelbauer, Willibald Girking, Alfred Klose (Hrsg.), Zwischenrufe – Festschrift zum 60. Geburtstag von Eduard Ploier (Linz 1990)

Katholische Aktion Österreichs, Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Vertragen wir Fremde(s)? (Graz/Wien 1998)

Alois Kraxner, Impulse (Linz 1993)

Rudolf Leeb, Maximilian Liebmann, Georg Scheibelreiter, Peter G. Tropper, Herwig Wolfram, Österreichische Geschichte. Geschichte des Christentums in Österreich: Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2003)

Ökumenischer Rat der Kirchen, Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen, Wien 2003

Ulrich Schmotzer, Dialog für Österreich. Zur Aufgabenverteilung in der katholischen Kirche. In: Andreas Kohl, Günther Ofner, Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1997 (Wien-München 1998)

Heinrich Schneider, Erfordernisse des Friedens – Ein Diskussionsbeitrag. Herausgegeben von der Katholischen Aktion Österreichs in Verbindung mit der Österreichischen Kommission „Iustitia et Pax“ und der Österreichischen Sektion der Internationalen Bewegung „Pax Christi“ (Wien 1982)

Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, Sozialhirtenbrief der Katholischen Bischöfe Österreichs (Wien 1990)

Paul M. Zulehner, Die Kirche und die neue Regierung. In: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1997 (Wien-München 1998)

7.3. Unveröffentlichte Referate und Manuskripte

Ernst Bräuer, Überlegungen zur Zukunft der KA, 1984 (Archiv der KA Wien)

Fritz Csoklich, Warum ist uns die Katholische Aktion zur Frage geworden? in: Dokumentation zur Studententagung „katholische Aktion in Pfarre und Dekanat“, November 1986, Salzburg (Archiv der KA Wien)

- Fritz Csoklich, Einleitungsreferat bei der Studientagung über die Zielsetzungen der Katholischen Aktion Österreichs, Puchberg 1990 (Archiv der KA Wien)
- Josef Gruber, Situation der KA in Österreich, gehalten bei der Herbsttagung der KAÖ im September 1957 (Archiv der KAÖ)
- Ferdinand Klostermann, Die Apostolische Aufgabe der Christen in Kirche und Welt von heute, 1954. (Archiv der KA Wien)
- Ferdinand Klostermann, Die Katholische Aktion in einer neu strukturierten Kirche, Vortrag bei der Herbstkonferenz 1968 der KAÖ (Archiv der KAÖ)
- Hans Kriegl, Katholische Aktion und Politik – Möglichkeiten und Grenzen gehalten bei der Tagung „Katholische Aktion und Politik“ der KAÖ in Salzburg am 2. und 3.4.1960 (Archiv der KAÖ)
- Otto Mauer, Der innerkirchliche Dialog. Referat bei der HK 1966 der KAÖ (Archiv der KA Wien)
- O.V., Erste kommunalpolitische Arbeitstagung der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien 28. und 29. Juni 1963 – Referate (Archiv der KAÖ)
- O. V., Rednerbehef „Die Katholische Aktion“, 8.Mai 1950 (Archiv der KA Wien)

8. Anhang

8.1. Abkürzungen

KA(Ö)	Katholische Aktion
KJS(Ö)	Katholische Jungschar
KJ(Ö)	Katholische Jugend
KFB(Ö)	Katholische Frauenbewegung
KMB(Ö)	Katholische Männerbewegung
KAB(Ö)	Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung
KAV(Ö)	Katholischer Akademikerverband
KHJ(Ö)	Katholische Hochschuljugend
KAV(Ö)	Katholischer Akademikerverband Österreichs
KAJ(Ö)	Katholische Arbeiterjugend Österreichs

8.2. PräsidentInnen der KAÖ

1949-1958	Rudolf Henz
1958-1964	Hans Kriegl
1963-1970	Walter Brunner
1969-1976	Ludwig Weiß
1976-1985	Eduard Ploier
1985-1988	Paul Schulmeister
1988-1991	Leo Prüller
1991-1997	Evi Petrik
1997-2003	Christian Friesl
Ab 2003	Luitgard Derschmied

Abstract

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem gesellschaftlichen Einfluss der Katholischen Aktion (KA) Österreichs und ihrer Gliederungen in der 2. Republik. Als offizielle kirchliche Laienorganisation hat sie hier einen besonderen Anspruch bzw. eine besondere Herausforderung. Die Arbeit erfasst sowohl inhaltliche Grundlagen als auch unterschiedliche Aktivitäten im öffentlichen Rahmen. Dabei geht es einerseits um die Art und Weise, wie man als Organisation versucht hat, das gesellschaftliche Leben zu durchdringen, andererseits aber auch um die Frage, welche Themen und Schwerpunkte im Laufe der Jahrzehnte im Vordergrund gestanden sind und ob es hier einen Wandel oder doch Kontinuität gegeben hat. Ebenso wird die Frage nach der Nähe und Distanz zu politischen Parteien gestellt.

Im ersten Abschnitt wird die Zeit bis zum Jahre 1968 beleuchtet. Im Mittelpunkt steht hier der Aufbau der KA und ihre ersten Aktivitäten, aber auch die ersten Krisen in den sechziger Jahren. Es gibt gesellschaftspolitische öffentliche Aktivitäten, die Relevanz ist aber nicht sehr groß. Der zweite Abschnitt erstreckt den Zeitrahmen bis 1989. Die Aktivitäten gehen steil in die Höhe und erreichen ab und zu auch eine gesellschaftliche Relevanz, wiewohl viele Ideen nur auf dem Papier bleiben. Im dritten Teil geht es um die Zeit bis 2008. Nach einem noch kräftigen Beginn werden die Aktivitäten wieder geringer, auch wenn sich in den letzten Jahren neue Ansätze zeigen.

Insgesamt wird die Katholische Aktion mit ihren Gliederungen als sehr notwendig für die Katholische Kirche gesehen, allerdings müssten die in der Arbeit genannten Versäumnisse in den letzten Jahrzehnten endlich angegangen werden.

The thesis deals with the social influence of the “Katholische Aktion” (KA) of Austria and its departmentalization in the 2nd Republic. As the official church laity organization it has a special claim as well as particular challenges. The thesis covers both the substantive basis as well as a variety of activities in the public context. On the one hand this thesis describes how the organization has tried to penetrate social life and on the other hand which themes and priorities the KA has focused on over the last decades and whether there is a change or continuity. Similarly, the question of proximity and distance to political parties is dealt with.

The first section sheds light on the time up to August 1968. The focus here is the structure of the KA and its first activities, but also the first crisis in the sixties. There are socio-political public activities, but the relevance is not very high. The second section covers the time frame up to 1989. The number of activities increases rapidly and from time to time, they become socially relevant; there are however also many ideas that just remain on paper. The third section is about the period up to 2008. After a strong start, activities are on the decrease again, although in recent years, new approaches have arisen.

All in all, the “Katholische Aktion” with its departments is regarded as profoundly necessary for the Catholic Church. However, they finally have to work at the failures of the last decades described in this thesis.

Lebenslauf Marcel Kneuer

geboren 1969 in Köln (Deutschland)

verheiratet, zwei Kinder (2000, 2006)

Ausbildung:

- 1975-1979 Volksschule Cottagegasse (Wien)
- 1979-1987 Gymnasium Klostergasse (Wien)
- 1991-1993 Hochschullehrgang für Öffentlichkeitsarbeit
- 1988-2008 Studium Geschichte/Fächerkombination

Berufliche Tätigkeiten:

- 1992-1996 Projektmitarbeiter beim Projekt „Austrodir 1000“ des Instituts für Realienkunde der Akademie der Wissenschaften in Krems
- 1996-1997 Zivildienst (Caritas, Bundespolizeidirektion Wien)
- seit 1997 selbständig im Bereich EDV/Internet
- seit 2004 stellvertretender Generalsekretär bzw. Projektkoordinator im Generalsekretariat der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien

Politisches Engagement:

- seit 1987 Mitarbeit in der Bezirksgruppe Wien-Währing (18. Bezirk) der Grünen
- seit 1991 Bezirksrat der Grünen in Wien-Währing
- seit 2003 Klubobmann der Grünen in Wien-Währing

Kirchliches Engagement:

- 1985-1993 Jungschar-Gruppenleiter in den Pfarren St. Gertrud und Pötzleinsdorf (Wien 18)
- 1988-1992 gewähltes Mitglied der Diözesanleitung der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien
- 1992-2002 Vorsitzender der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien
- 1997-2000 gewähltes Mitglieds des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien
- 2000-2003 Vizepräsident der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien